Google

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

coll. Stei

S. 177 - 192 eingeklebt

Digitized by Google

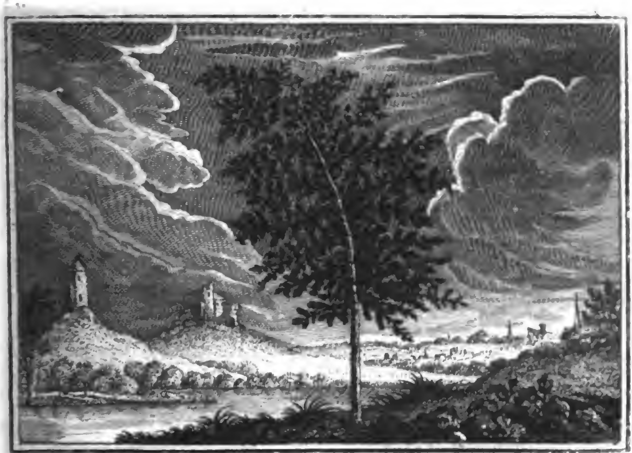
Digitized by Google

E Verhelst Sculps.

Digitized by Google

Patriotiſches Archiv
für
Deutſchland.

Fünfter Band.



Dum cedo non frangor. C. Verhelst f.

Frankfurt und Leipzig
und in der Schwaniſchen Hofbuchhandlung zu
Mannheim in Commißion.

1786.

Historisches Institut der
Universität Leipzig.
Seminar für mittlere und
neuere Geschichte

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
OCT 26 1970
D107
P3
v.5

Digitized by Google

I.

Sammlung
ungedruckten Briefwechſels
und
Staatsſchriften
des
um Deutſche Freiheit und Vaterland unſterblich verdienten
König Guſtav Adolphs
in Schweden
und
ſeines großen Miniſters,
des
Reichs-Canzlers
Axel Oxenſtierns.

Von den Jahren 1623. bis 1638.

* * *

Aus den Originalien und Schwediſchen Reichs-Canzley-Abſchriften.

Digitized by Google

Geſchichte alter Größe und alter Tugend würcket im Stillen immer außerordentlich auf Gemüther, die Empfänglichkeit für ſolche Ideen und Geſinnungen haben.

Zimmermann über die Einſamkeit III. B. S. 470.

Digitized by Google

Guſtav Adolphs Nahme ſollte jedem wahren Deutſchen, ohne Unterſchied der Religion, ehrwürdig und heilig, ſollte billig ein alljährliches National-Feſt für ganz Deutſchland ſeyn; ohne ihn und ſeinen durch Gottes-Kraft geſtärkten Helden-Arm, ohne ſeine Muth- und Glaubens-volle Entſchloſſenheit, ohne ſeine Begeiſterung vor Religion und Gewiſſens-Freiheit, ohne die innige lebendige Ueberzeugung von der Göttlichkeit ſeines Berufs, Retter der Unterdrückten zu werden und der daraus entſtandenen Feſtigkeit ſeiner Rathſchläge und uneigennüzigen Reinigkeit in der Ausführung, wären wir, großen theils, Böhmiſche Bauren und viele unſerer Fürſten, Grafen und Herrn, Oeſterreichiſche Vaſallen und Unterthanen geworden, wäre Pfalz eine Oeſterreichiſch-Spaniſche Provinz geblieben, die Prinzen dieſes Hauſes Kay-

Digitized by Google

ſerliche Edelknaben und, wanns noch gut gegangen wäre, Coloniſten in America geworden. Dann ſo weit wars ſchon würklich gekommen, wie Actenmäßig erwieſen werden kan, daß in Engelland ernſtlich darauf negotiirt worden, den unglücklichen Churfürſten Friederich V. zu Pfalz, mit ſamt ſeiner Familie, einzuſchiffen und ihnen zu ihrem Unterhalt ein Stück Lands in America anzuweiſen. Da wirds warm ums Herz, wann man alle dieſes ließt, und die folgenvolle Möglichkeiten mit dem, wie es durch Gottes allmächtigen Schuz und erbarmende Vorſehung gleichwohl am Ende ergangen und noch iſt, vergleicht. In allen Palläſten der Pfälziſchen Chur- und Fürſten, in allen Häuſern wahrer Pfälziſchen Patrioten ſollte Guſtav Adolphs Bildniß, als ihres Schuz-Engels, zu ſehen ſeyn, um das danckbare Andenken der ehemaligen Gefahren ſo wohl, als der Errettung niemals in ihnen erlöſchen zu laſſen. Hundert Jahre lang feyerte man alljährlich in Wien mit einer Proceßion, deren der Monarch ſelbſt, ſein Hof und alles Volck beywohnte, das danckbare Andenken des Entſazes der Türkiſchen Belagerung; wahrlich, Guſtav Adolph hätte in der Pfalz ein gleiches verdienet, dann mit ſeinem Schwerdt hat er ſie erobert und ihre großmüthige Erſtattung an ihre angebohrne Herrn mit ſeinem

Heldenblut verſigelt. Bayern, das ſeinen Freund Pfalzgraf verfolgen und unterdrücken half, iſt ausgeſtorben und das Pfälziſche Haus ſtehen geblieben und ſtehet, Gott Lob! noch, aber auch dieſes würde, nach dem Gang menſchlicher Dinge zu urtheilen, längſt erloſchen ſeyn, wann Guſtav Adolph und ſeine Nachfolger es nicht beſchüzet, errettet, verſorget und Fürſtenmäßig ſich vermählen zu können geholfen hätten.

Warum all jenes nicht geſchehen? erklärt ſich ſo ziemlich von ſelbſt. Dann freilich werden die, denen Erziehung und Unterricht der Prinzen dieſes Hauſes anvertraut war, von den Verdienſten des ihnen ſo verhaßten und gehäßigen Guſtav Adolphs wohlbedächtlich geſchwiegen und noch weniger alſo auf ein Te Deum in der Hof-Kirche angetragen haben. Deſto lauter, unvergeßlicher und unzerſtörlicher ſprechen aber, wenn auch aller Mund ſchwiege, die Thaten dieſes von Gott erkohrnen Helden.

Von Gott! — denn das Göttliche in dem Gang dieſes außerordentlichen Manns läßt ſich nur von denen mißkennen und verläugnen, die nicht ſehen wollen, ſo ſehr ſie könnten und ſollten. Wann Luther nicht erſchienen wäre, ſagen ſchon längſt alle erleuchtete und verſtändige Catholiken, ſo hätten wir zulezt alle noch Heu freßen müßen;

Digitized by Google

eben diß würde hundert Jahre weiter hin gleichwohl geſchehen ſeyn, wann der Held aus Norden den Deutſchen Boden nicht betretten und, als ein zweiter Joſua, Ferdinanden das: Sta Sol! zugerufen hätte. Was Luther vor die Gründung der Gewiſſens-Freiheit geweſen, das war Guſtav Adolph vor deren Erhaltung und vor die politiſche Freyheit von ganz Deutſchland. Beede große Männer hatten einerley geiſtiſche Signatur, gleiches Feuer und Beharrlichkeit und beyden ward ein Freund von kälterm Blut und bedächtlicher Weisheit zu Theil, der thätig genug war zum Mitwürken und doch gemäßigt, damit ihr Flammen-Eifer nicht alles um ſie herum verzehre. Luther hatte ſeinen Melanchthon und Guſtav Adolph ſeinen Axel Oxenſtiern. Das Waßer mußte ſich oft genug mit dem Feuer herumzancken. Luther ſtürmte oft auf ſeinen treuen Magiſter Philipp hinein, den er Leiſetretter nennte und doch ſeine überwiegende Vorſicht von Herzen ehrte, und Oxenſtiern machte mit ſeiner kalten Bedächtlichkeit Guſtav Adolphen einmal ſo krüttlich, daß ihm dieſer ſein lieber König vor die Stirn hin ſagte: Tu nimis frigidus ſemper cunctis in negotiis currenti moram injicis, worauf aber Oxenſtiern ſo wahr, als weislich erwiederte: At ego, niſi hoc frigore calorem tuum ſubinde

reſtinguerem, totus olim conflagraſſes. Luther, der arme verachtete Münch, hatte nur ſein berühmtes: Ein veſte Burg iſt unſer Gott, zu Wehr und Waffen; Guſtav Adolph kam, gegen die Heere des ihn nur unter dem Spottnahmen: der Schwed, verachtenden ſtolzen Ferdinands, mit einer Hand voll Mannſchaft auf Deutſchen Boden und verfolgte mit Rieſen-Schritten ſeine Feinde, daß Wien ſchon vor ihm zitterte; bey der Liga hieß es: Groß Macht und viel Liſt ihr grauſam Rüſtung iſt, überall war bey ihnen Ein Herz, Ein Sinn, Ein Zweck und Eine Krafft, bey denen, welchen zur Hülf und Rettung Guſtav Adolph gekommen war, war Furcht und Zagen, Mangel an Kräften und gutem Willen, Mißgunſt, Uneinigkeit und Mißtrauen unter ihnen ſelbſt, gar bald Undank und Eiferſucht gegen den, ſo ihr Beſchüzer und Retter war, Churſachſen und Heſſen-Darmſtadt traten, aus Eigennuz, ſogar auf des Feindes Seite, und nöthigten Guſtav Adolphen, ſie, als Verräther und Feinde der allgemeinen Freiheit, zu behandlen, endlich im vollen Lauf der Siege und da Ferdinand noch durch Liſt und Trennung der Bundsgenoßen ſich ſelbſt zu retten hoffen konnte, blieb der Held im ſchönen Kampf vor Religion und Freiheit und ſein Tod ſchiene Triumph vor Rom und Wien,

gleichwohl führte Gottes Allmacht und Weisheit, unter Schwürigkeiten ohne Zahl, nach ſechzehenjährigem Ringen, das große Werk unſerer Gewiſſens- und politiſchen Freiheit, durch den mit dem Blut des großen Königs und Ströhmen Menſchenbluts erkauften und beſprengten Weſtphäliſchen Frieden glorreich hindurch zum Ziel. Mit Guſtavs Tod ſchien alle menſchliche Hofnung verlohren, der chriſtliche Held dachte darüber ſelbſt ganz anders, er ſagte nur noch drey Tage vor ſeinem Hingang zu ſeinem Hofprediger D. Fabricius: „Ich fürchte, mein lieber Doctor, es ſteht uns „ein groß Unglück bevor, Gott wird uns ſtraffen, „dann ihr macht zu viel aus mir armen Menſchen, „ihr vergöttert mich;" diß Unglück geſchah, Guſtav Adolph war nicht mehr, diß lernte die, ſo nur Fleiſch vor ihren Arm hielten, auf Gott ſehen, Guſtav Adolph hatte gethan, was er nach den Rathſchlüßen der Vorſehung thun ſollte, er war nun nicht mehr nöthig, um ſo nöthiger aber war ein Mann von der unüberwindlichen Gedult, tieffen Geiſt und beugſamen Character, wie Oxenſtiern, um die ſchüchterne, zertrennte und zerſtreute Gemüther zu ſtärken, und auf den Einen großen Zweck näher zu vereinigen, welches ihm auch, aller Künſte und Gewalt des mächtigen Gegentheils ohngeachtet, in dem hohen Grad gelunge, daß er ſelbſt

mit dem rühmlichen, aber Laſt- und Sorgenvollen Amt eines Directors des geſamten Evangeliſchen Weſens von den treu verbliebenen Bunds-Verwandten beladen worden und noch die Freude erlebte, daß, nachdem er in ſein Vaterland Schweden zurück berufen worden, ſein nicht minder Staats-Kluger Sohn, der nachherige Reichs-Marſchall, Johann Oxenſtiern, das große Friedens-Werk zu Münſter und Osnabrügg, zu Deutſchlands Beruhigung zu Stand bringen half.

* * *

Was ſich von einem ſo großen Mann herſchreibt, ihn berühret, ihm angehöret hat, trägt eine gewiſſe innere Köſtlichkeit, weil deſſen Anblick ſich ſogleich mit den Erinnerungen ſeiner Thaten und Lebens vermiſcht. Man zeigt in dem Stadt-Zeughaus zu Wien noch die zerſchoßene Caßacke und den zerhauenen Hut, in welchen Guſtav Adolph bey Lüzen geblieben; ich läugne die tiefe Gefühle nicht, womit mich deren Anblick durchdrange und erſchütterte, Empfindungen, die mir das dreymalige Anſchauen des alten Kayſerlichen Krönungs-Mantels nie erwecken konnte. Ich liefere hiemit meinen Leſern noch kräftigere Reliquien des großen Helden und ſeines preiswürdigen Miniſters, etwas

von ihrem Geiſt, von ihren Rathſchlägen und den Bemühungen, womit ſie ſich um Deutſche Menſchheit und Freiheit ſo unſterblich verdient gemacht haben.

* * *

Bereits vor 33. Jahren habe ich in dem erſten Band der von mir An. 1753. herausgegebenen Hiſtoriſchen und diplomatiſchen Beluſtigungen eine aus einem Fürſtlichen Archiv mir mitgetheilte Sammlung von Briefen des großen Axel Oxenſtiern an ſeine zwo Söhne erſtmahls bekannt gemacht, und ſie ſind von dem Publico mit der Erkänntlichkeit und Achtung, die ihr Verfaſſer verdiente, aufgenommen worden; ein günſtiger Zufall hat mich mit einer wichtigen Sammlung von Handſchrifften aus dem vorigen Jahrhundert und insbeſondere den Zeiten des zerſtörenden dreyßigjährigen Kriegs und der Weſtphäliſchen Friedens-Handlungen bekannt gemacht. Dieſe Sammlung iſt von ſolchem Umfang und Beträchtlichkeit, daß, wann auch das unbedeutende davon gänzlich abgeſondert und nur das noch ungedruckte hiſtoriſch und ſtatiſtiſch wichtige derſelben zuſammen geordnet würde, ſolches die Werke eines Londorps und Meiern noch an Zahl der Bände übertreffen würde. Wie ſehr ſolches die vaterlän-

diſche Deutſche und allgemeine Europäiſche Staaten=Geſchichte von jenem Zeitpunkt erhellen, den wahren und geheimen Gang der ſo künſtlichen, verwobenen und lehrreichen Staats=Negotiationen dieſer Zeit, die Plane der Cabinete, der Römiſchen Curie und ihren damahls ſo äußerſt thätigen Geiſt aufklären würde, daran iſt wohl nicht zu zweifeln, jeder Wunſch der Erfüllung aber ſchlechterdings vergeblich. Meiern hat bey ſeinem Weſtphäliſchen Friedens=Werk ſein eigenes Vermögen zugeſezt und ein Theil dieſes Werks ward halb als Makulatur verkauft. Gärtners Weſtphäliſche Friedens=Canzley konnte nur biß auf den achten Octav=Band, bey weitem nicht biß zur Helfte fortgeſetzt werden, andere ähnliche Bemühungen von Sammlungen der ſo äußerſt wichtigen Staatshandlungen jener Zeit ſcheiterten gleich bey dem bloßen Gedanken ihrer Unternehmung und unſere Zeiten laßen vollends an dergleichen nicht einmal nur gedencken.

Nicht, daß wir nicht mehr Deutſche wären, noch Deutſche Fürſten hätten, jenes ſind wir noch und dieſe haben wir auch noch und bekommen unter jedem Kayſer noch ein halb Duzend darzu. Aber unſer Geiſt iſt von uns gewichen, wir haben kein Vaterland mehr, alles iſt nur noch Provinz und bald vollends werden wir, mit ſamt

unſerm traurigen Reichs-Tag ausſehen wie die 13 vereinigte Staaten und ihr Congreß in America. Wir, das iſt unſere Könige, Chur- und Fürſten, haben Geld genug, mehr dann ihre Vorfahren, auch thun ſie, mit unter, manch gutes und viel ſchönes, wanns aber eigentlich aufs Geben ankommt, ſo wird die Erricht- und Unterhaltung eines National-Theaters vor einem Aufwand jener Art, ins Ganze genommen, immer den Vorrang behaupten, und auf das beſte Schauſpiel hundert Preiſe gegen einen zu Belohnung einer wichtigen Erörterung aus der vaterländiſchen Geſchichte ausposaunet werden. Wir leben nur noch, um zu genießen, um uns luſtig zu machen, um unſer Elend, Druck, Deſpotiſmus, Verfall an innerer Manns- und Seelen-Kraft, Verfall an Land- und Leuten, Verfall an Sitten und häuslichen Glückſeeligkeit wegzulachen und zu ſchäkern und die dazu helfen und uns dieſe Wohlthat erweiſen, werden billig geehrt, belobt, geſucht und belohnt, dieß ſind heut zu Tag die Menſchen in Folio, andere, die nichts als von alten Zeiten, Menſchen, Sitten und Grundſäzen zu ſagen wiſſen, ſind verſpottete laudatores temporis acti, duodez-Menſchen, Leute ohne Geſchmack, guten Ton und Lebensart, um die ſich die große und feine Welt nicht bekümmert.

Digitized by Google

Die ganze Verfaßung des Deutſchen Buchhandels läßt vollends, wenn auch Thüren und Thore aller Archive geöfnet würden, an eine Unternehmung dieſer Art, ohne höhere thätige Unterſtützung, je länger je weniger gedenken. Der Aufwand iſt vor eine particular-Handlung zu groß und die Leſewelt vor ſolche Werke zu klein, mithin die Koſten und Gefahr des Schadens nur um ſo gewiſſer. Eine neue Auflage und Nachdruck ſämtlicher Werke eines Voltaire wird, auch in Deutſchland, tauſend Pränumeranten und Subſcribenten finden, davor iſt es aber auch der unſterbliche und vergötterte Voltaire, gemahlte Bäume und Pflanzen, gemahlte Thiere, Vögel, Fiſche, Eyer und Muſcheln werden, bey großem Koſten-Aufwand, dennoch ihr und ihres Verlegers Glück, auch bey uns noch machen, vor Unternehmungen der Art, als die Meriane, Fritſche, Gleditſche u. d. g. wagen konnten, ſind die Zeiten in Deutſchland, wenigſtens vor die jezige Periode, vorbey, biß der Crays-Lauf aller menſchlichen Dinge in die alte Räder wieder eingreift und aus der jezigen ſpielenden Kinderwelt wieder Männer werden.

* * *

Wer ſoll aber, wird man dagegen einwenden, und wer kan alle dieſe Folianten leſen? wozu helfen

die Centnerſchweren Sammlungen eines Lehmanns, Datts, Londorps, Lünigs, Meierns, Thucelius, und anderer, als daß ſie die Bibliothek-Säle ausfüllen, und höchſtens Pulver und Bley in dem Feder-Krieg der Deductionen-Fabricanten liefern? Leider! iſt es ſo, daß juſt diejenige die gröſte Fremdlinge in der Geſchichte und Staatshandlungen unſers Deutſchen Vaterlands ſind, die mit denſelben aufs innigſte bekannt ſeyn ſollten, um aus Kenntniſſen und Erfahrungen vergangener Zeiten deſto richtigere Schlüſſe und Reſultate vor das gegenwärtige überzuziehen und deſto weniger Inconſequenzen und Ungereimtheiten zu begehen. So aber, wie die Sachen jezo ſtehen, darf man immer von Hof zu Hof gehen, und von denen paar Hundert großen und kleinen Excellenzen die fünf oder ſechs zuſammen ſuchen, welche zu beantworten wiſſen: ob Londorp und Lünig Comödianten, Galanteriehändler, Stallmeiſter oder Schriftſteller geweſen ſeyen? Von Wien getraue ich es wenigſtens getroſt zu behaupten. Die Unwiſſenheit in der Deutſchen Geſchichte, Staatsrecht und hiſtoriſchen ſowohl, als publiciſtiſchen Literatur iſt unglaublich und wann gleich heut zu Tag ein Fall dieſer Art, als mein ſeel. Vater von dem ehemaligen Staats-Canzler, Grafen von Sinzendorf,

erzehlt,

erzehlt *), ſich ſchwerlich mehr ereignen wird, ſo möchte die Urſache davon wohl nur dieſe ſeyn, daß man auch hiezu zu beſchäftigt, zu zerſtreut und zu gemächlich iſt und ſich lieber auf die politiſche Büchſenſpanner verläßt, welche davor bezahlt ſind, um in die Welt hineinzuſchießen und vor das gaffende Publicum einige Racketen ſteigen zu laſſen.

In Berlin wars wenigſtens vor Herzbergs Zeiten nicht viel beſſer. Ich erinnere mich noch ſehr eigentlich, daß An. 1757. bey Anfang des ſiebenjährigen Kriegs dem damaligen Königlichen Reſidenten zu Frankfurt durch ein Miniſterial-Reſcript anbefohlen wurde, ſich alle erſinnliche Mühe zu geben, um der ehemaligen Bündniſſe der vordern Reichs-Crayſe habhaft zu werden, allenfalls auch dabey einige Koſten nicht zu ſparen. Der Mann, noch unwiſſender, als ſeine Vorgeſezte, war über dieſe Zumuthung in äußerſter Verlegenheit, er befragte mich um guten Rath und ich entdeckte ihm

*) In ſeiner eigenen Lebens-Beſchreibung IV. Theil p. 18. „ Als ich einſtens ſeinen (des Grafen) Bibliothecair, Mr le Clerc, fragte: warum er mir Moreri Dictionnaire nie nach Hauſe abfolgen laſſen wollte? antwortete er mir: Alle andere Bücher ſtünden mir zu Dienſt, aber dieſes dürfe er nicht weggeben; es ſeye Ihro Excellenz Handbuch, deſſen Sie ſich zum Nachſchlagen bedienten, wenn in dem Kayſerlichen Geheimen Rath Deutſche Staats-Sachen vorkämen.“

das Geheimniß: daß er in Franz Varrentrapps Buchladen Kopps Tr. von der Aßociation der Reichs-Crayſe um Einen Thaler kaufen ſolle, da er in den Beylagen das ganze Neſt beyſammen finden würde.

Wanns dann aber auch an großen Höfen ſo iſt, wie es iſt und deßwegen auch ſo geht, wies zu Zeiten geht, ſo bleibt doch immer vor die *Eſprit*-macher der Miniſters, vor die Staats-Räthe, Referendarien und Federführer um ſo nüzlicher, nöthiger und unentbehrlicher, mit der pragmatiſchen Geſchichte voriger Zeiten und deren Quellen und Hülfsmitteln vertraute Bekanntſchafft zu haben und in dieſer Hinſicht würde die Publication ſo vieler in den Archiven noch verborgen liegenden Staats-Handlungen und Schrifften von unwiderſprechlichem Nuzen ſeyn; des allgemeinern Vortheils, den die Geſchichte an ſich und deren Lehrer und Forſcher dabey gewinnen, und durch Entdeckung der geheimen Triebfedern vieler wichtigen Handlungen aus Muthmaßungen und Räthſeln allmälig und immer mehr wahre Geſchichte würde, nicht einmahl zu gedencken.

Wie manche Fehltritte, Uebereilungen und Unbeſonnenheiten würden aber auch an kleinern Höfen erſpart werden, wann die Miniſters und Rathgeber der Fürſten mehr von der Staats-Ge-

ſchichte Deutſchlands wüßten, als ſie etwa aus einem Univerſitäts-Collegio noch übrig behalten haben. Man ſage nicht: daß ihr gewöhnliches Schickſaal ſeye, mit den Strom zu ſchwimmen, dem ſie am nächſten geſeßen ſind. Wie, wann Ueberſchwemmungen kommen und ſie ſelbſt zwiſchen Strohm und Strohm in eigene Gefahren gerathen? Da thut Geſchichte Spiegel-Dienſt und iſt Weg der Weisheit vor den, der nicht blos wagen, nicht nur nachbeten und nachſchwimmen will. Ich könnte, wann es mir anſtünde, einen ſehr ſprechenden und die Wahrheit dieſer Bemerkung bewährenden Fall erzehlen, da ein Deutſcher Fürſt in der An. 1778. zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen über die Bayeriſche Erbfolge entſtandenen Fehde von einem ſchon zur Helfte begangenen unbedachtſamen und mißlichen Schritt blos dadurch wieder zurück und zum Beſinnen gebracht worden, da ihm aus der eigenen ältern Geſchichte ſeines Hauſes, (wovon ſeine Geheime Räthe ſo wenig wußten, als die Hottentotten vom Orbis pictus) ein ſchmerzliches Beiſpiel erinnerlich und dabey anſchaulich gemacht wurde: wie unweislich ein Fürſt von geringen Kräften handle, aus bloßer Gefälligkeit oder Enthuſiaſmus ſich, ohne Noth, in die Händel der Mächtigern verflechten zu laßen; der Hof, bey dem man wieder zurück zoge, war ſo

Digitized by Google

gerecht, es ſelbſt zu billigen und nie hat dieſer Fürſt Urſache gefunden, es ſich gereuen zu laßen.

Von andern Perſonen und Acteurs, auf andern Theatern, unter andern Titeln, wird immer das alte Spiel wieder aufgeführt, die Regeln deſſelben bleiben immer die nehmliche. Diß glaubt man beym Schauſpiel, bey Dichtkunſt, Bildhauerey und Kriegskunſt, man ſtudiert noch immer, commentirt und überſezt den Terenz, Homer, Cäſarn und Polyb, warum ſollen Werke des Geiſtes groſser Staats- und Geſchäftsmänner weniger Verdienſt und Werth haben? Sie hattens ſonſt, und ich werde noch bey dieſem Band ein Beyſpiel anführen, mit welcher Begierde und man darf ſagen, Hunger, der Chur-Mainziſche Miniſter von Boineburg, der ſelbſt ein weiſer und erfahrner Staatsmann war, ſich beſtrebet habe, die Staatsbriefe des vortreflichen Würtembergiſchen Canzlers Forſtner nur zu leſen zu bekommen, der aus ſeinen eigenen Briefen überall durchleuchtenden groſsen Beleſenheit nicht zu gedencken.

Unſere heutige Miniſters wißen unſtreitig unzählige Sachen, wovon die des vorigen Jahrhunderts kein Wort noch Sylbe verſtunden, und Oxenſtiern mag ein eben ſo ſchlechter Tänzer, als Kunſtrichter über eine neue Comödie geweſen ſeyn, auch iſt aus Menſchen - Liebe zu

glauben, daß nur wenige unter den jeztlebenden ſeyn werden, die eine Frage von der Art thun würden, als mir zu Petersburg von dem Grafen Sc * * i geſchehen: ihm doch aufrichtig zu ſagen: ob Heßen in Deutſchland, oder Deutſchland in Heſſen liege? wann aber große Meiſter große Schüler ziehen, ſo bleibt zugleich immer ein gerechter und und erlaubter Wunſch, daß alte Muſter von Vaterländiſcher Staats=Klugheit und Tugend durch Gleichgültigkeit nicht vernachläßiget, durch Vorliebe und Nachahmungsſucht des Ausländiſchen nicht verdränget, ſondern als Vorbild nach Würden geehret und befolget werden mögen.

*
* *

Die Sammlung von Briefen und Staatsſchriften des großen Königs und ſeines vertrauten Miniſters, welche hiemit dem Publico erſtmahls mitgetheilt werden, ſind freilich nur einzele aus oberwehntem reichem Schaz ausgehobene Steine, die aber ihren innern Werth nicht mißkennen laſſen und Kennern ſicher willkommen ſeyn werden. Dann Kenner ſind es freilich allein, die ſo wohl von der hiſtoriſchen als ſtatiſtiſchen Seite ihren Gehalt zu beurtheilen und ihren Gebrauch anwendbar zu machen wißen. Ueber die Anfänge des dreißigjährigen

Deutſchen Kriegs und deßen lange vor der großen Haupt=Eruption vorhergegangenes inneres Kochen enthalten dieſe Handſchriften wichtige und zum Theil noch unbekannte Aufſchlüße. Hauptſächlich recht-fertigen ſie König Guſtav Adolphen, daß er weder aus Ehrgeiz, noch Eroberungsſucht, ſich in die Deutſche Händel gemiſcht, ſondern endlich das tiefſte und wärmſte Gefühl des Mitleidens vor die bedrängte Fürſten und deren Länder alle andere Bedenklichkeiten überwogen habe. Sichtbar iſt, daß eine gewiße edle Eiferſucht gegen K. Chriſtian IV. in Dännemark Jahrelang ſeinen lezten großen Entſchluß verzögert habe, eben ſo klar iſt aber auch, daß Guſtav Adolph weit tiefer auf den Grund geſehen, das Feſtina lente viel reifer dann Chriſtian beherzigt und mit unzuſammenhangenden Planen und bodenloſen Operationen nichts zu ſchaffen haben wollen, eben dadurch aber auch den Unglücks-Fällen entgangen, welche Dännemark mit Schande und Schaden der ihn überſtürmenden Gewalt frühzeitig zu weichen genöthiget haben.

Ueberhaupt findet man in denen hier mitgetheilten großen Entwürfen, in den Reſolutionen des Königs auf die ihm von andern Königen und Staaten gethane Anträge und in den Antworten und Rathſchlägen des Reichs=Canzlers nach dem Tod ſeines Königs einen Geiſt der Weisheit und

Ordnung und Zuſammenhangs, einen Sinn voll Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und Treue mitten unter den feinſten Zügen der Politic, große Ehrfurcht vor die Stimme und Achtung der Welt, alles, was man da geſchrieben ließt, iſt durchdacht und durchkocht und bey innerer Energie und Klarheit doch nicht ohne männliche Schönheiten der Schreibart.

Die Aufſäze ſind, wie der Augenſchein zeigt und wie manche bedauren werden, faſt alle lateiniſch, das ware damals die Staats-Sprache der Höfe, ſo wie nun ſeit Ludwigs XIV. Zeiten die Franzöſiſche. Diß wird manche, ſo dieſe Briefe vielleicht ſonſt geleſen hätten, abſchrecken und abhalten; einen Franzöſiſchen Oxenſtiern gibts aber nicht; und einen überſezten Deutſchen hätten unſere Deutſch-Franzoſen eben ſo wenig geleſen; er muß alſo nun ſchon ſo bleiben, wie er war, ſo wie ſein Ausdruckvolles Bildniß, das freilich mit unſern Köpfen ſonderbar genug contraſtirt.

Die Abſchriften habe ich von denen vor mir gehabten Originalien alle ſelbſt und mit eigener Hand genommen, das wegen der faſt unleßbaren Handſchrifft des Reichs-Canzlers würklich nothwendig war, wann ich anders vor Richtigkeit und Treue ſtehen wollte. Viele Briefe waren beynahe ganz in Chifres geſchrieben, von denen aber entziffert, welche ſie erhalten hatten, woher es dann

kommt, daß von dem König und dem Schreibenden ſelbſt manchmalen in der dritten Perſon geredet iſt.

Mehrere mir zur Hand geweſene Königliche Schreiben und Oxenſtiernische Briefe, die blos die Pohlniſche Feldzüge Guſtav Adolphs und andere vorübergehende Angelegenheiten betreffen, habe ich ganz weggelaſſen, hingegen einiges wenige der Curioſität halben beibehalten, wohin z. E. die Ueberſchläge des Unterhalts einer Armee und anderer Kriegs-Bedürfniſſe gehören.

Schade, wahrer Schade iſt, daß die meiſte Schreiben des nicht minder großen Staatsmanns, des vortreflichen Ludwig Camerarius an den Reichs-Canzler und die Antworten auf die von lezterm an ihm erlaßene Schreiben fehlen. Was man aber nicht hat, kan man auch bey dem beſten Willen nicht geben. Indeſſen wird die Harmonie dieſer zwo großen Staatsmänner und das gränzenloſe Vertrauen des Reichs-Canzlers in die Redlichkeit und Einſicht des Deutſchen Manns, womit er ſich Ihm über die geheimſte Abſichten und Plans entdeckt, den Leſern allemal einen lieblichen Anblick gewähren und noch mehr wird man zufrieden ſeyn, wann ich hiemit die Hoffnung zu machen wage, daß jener Abgang auf eine noch reichere und ergiebigere Weiſe werde erſezt werden, worüber ich nur noch einige Zeit und Gedult erbitten muß.

Digitized by Google

I.

Eigenhändiges Schreiben des Schwediſchen Reichs-Canzlers, Axel Oxenſtierns, an den K. Böhmiſchen und Chur-Pfälz. Geh. Rath, Ludwig Camerarius, vom 7. Jun. 1623.

Aus dem Original.

Edler, Ehrenveſter vndt Hochgelarter Herr.

Ihme ſeindt meine willige Dienſte beuor. Günſtiger Herr. Ich habe etliche vnterſchiedtliche ſeine Schreiben empfangen mitt nebenfugeten Rapporten vndt habe aus dem allen ſeine gute affection zu I. K. Mt meines allergnedigſten Herren Dienſte ſattſam geſpüret. Sein zu mihr tragendes wohlaffectionirtes Gemüth iſt mihr auch außer dieſem bekannt, vndt verſichere den Herrn, daß gleichwie mihr ſeine Vngelegenheit, darin ehr durch ſeine getreue Dienſte, ſeinem Herrn vndt dem allgemeinen Evangeliſchen Weſen geleiſtet, gerathen, von anfangs ſchmerzlich vorkommen, Ich ihme auch viel ein anders vndt beßeres gegunnet; Alſo bitte Ich, der Herr wolle mich vor ſeinen wohl geneigten Freundt erkhennen, vndt dafür halten, das Ich mihr Ihme zu willfährigen niemahls ſchwehr fallen laßen wolle. Wünſchen wolte Ich es zwar, daß Ich das glück haben möchte, den Herrn ein-

mahl zu ſprechen und daß Ehr per occaſionem vndt mitt ſeiner guten gelegenheit alhero gelangen möchte, vielleicht könnte etwas dem gemeinen nu=zen zum beſten vndt Jhme ſelbſten vorlaufen vndt tractiret werden. Mitlerweile aber contentire Ich mich in ſeinem ſchreiben vndt bitte der Herr wolle vnverdroßen ſeyn, mihr von dem Zuſtandt deren Oertern zum oftermahl zu adviſiren; inſonders was etwan von der Othomanniſchen Pforten alda ahnlangen oder ſonſt in Pohlniſchen ſachen vorlau=fen werde. Da auch einige Bepſtiſche Practicken directe oder indirecte wider vns würden vorgehabet vndt was von denen dependiret, geſchähe mihr eine ſehr große vndt angenehme freundſchafft, da der Herr mir ſolches eröfnen würde. Ich will in die=ſem vndt anderm Jhme nichts vorſchreiben, ſon=dern verſichere mich, der Herr werde nach ſeiner hohen Diſcretion vndt langwierigem uſu rerum beſt zu diſcerniren wißen, was vns dieſes orts zu erfahren nothwendich, nützlich oder zierlich ſeyn werde vndt nach dieſer Differenz alles dirigiren.

Von vnſerm Zuſtande hette Ich zwar viel zu ſchreiben, muß es aber contrahiren wegen Kürze der Zeit. Wir haben vergangen Jahr mit dem Pohlen einen Anſtandt vf 10. Monathe gemacht, vndt dann folgendts vf 13. Monathe biß vf den den 1. Junii 1624. verlengert. Mittler Zeit ſol=

len beyderſeits Commißarien verordnet werden, die das Hauptwerck beyzulegen ſich befleißigen ſollen. Es hat zwar zu dem große Difficultäten gehabt, daß ſie die Tractaten zwiſchen den Stenden beyder Cronen urgieret, excluſis Regibus, wir aber ſolches als ein abſurdum nicht admittiren wollen, dahero wir auch in cauſa principali vndt dem Frieden nichts ſchließen können. Was aber dieſes Jahr kan vorgenommen oder geſchloßen werden, gibt die Zeit. Sonſten ſeindt zum Frieden ganz geringe Indicia, dann außer dem der König in Polen ſelbſten ganz übel mit dem Anſtandt zufrieden, alſo daß er auch den, ſo ſchon publica auctoritate, accedente conſenſu ipſius geſchloßen, nicht hat auf dem Reichstag genehm halten wollen: So hat Er auch in dieſem Vorjahr viel fremdes Volk geworben, dieſelbe bey Danzigkh herunter verlegen, ein große Anzahl Röten bauen vndt nun neulich zu Danzig ſcharf arreſtiren laßen, auch ſelbſten in eigener Perſon dahin kommen vndt offentlich ausſprengen laßen, er were an den Stillſtandt nicht gebunden, und wollte ſein beſtes tentiren, daher J. K. M. mein Herr verurſachet worden, anizo ihr Volck zu ſammeln, des Reichs Häfen zu beſezen, die Armada vnter Seegel zu ſtellen vndt das ganze Landt vndt Reich in arma zu bringen, damit man re integra lieber

mit dem Feinde diſputire, dann perdita re hoſtis perfidiam beklage. Dieſes aber vndt dergleichen procedere weiſet genug aus, wie weit den Catholiſchen zu trauen vndt were zu wünſchen, daß ein jeder Evangeliſcher Prinz die Courage, Muth vndt Liebe zur gemeinen Wohlſtandts Erhaltung hette, wie mein Herr, vndt wollten alle privat Reſpecten hintanſezen, vielleicht were es zu dieſem Vnweſen nicht kommen, oder aber, da es ſchon gekommen were, könnte noch geholfen werden. Was weiter verlaufen wird, will ich per occaſionem melden. Dieſes habe Ich nicht bergen wollen, weilen mihr zu ſchreiben eine ſo gute Gelegenheit iſt gegeben worden vermittelſt dem von Peine, ſo ſeinen Weg von hinnen vf Hollandt nehmen wirdt. Sonſten da der Herr mihr zuſchreiben will, kan ehr ſeine Briefe ahn Leonardt von Sorgen nach Hamburgk oder nach Helſingoer an den Königlich Schwediſchen Agenten Andream Suenſon addreßiren. Ich bitte Gott, ehr wolle den Herrn vndt ſeine Zugehörigen ſich empfohlen ſeyn laßen zur beſtendigen Geſundheit vndt gedeihlichen Wohlergehen vndt bin vndt verbleibe

des Herrn

Datum aus dem Lager bey Nes den 7. Junii An. 1623.

guter wohlaffectionirter Freundt
Axel Oxenſtiern.

Digitized by Google

Dem Edlen, Ehrenveſten vndt Hochgelarten Herrn, Herrn Ludovico Camerario, J. V. Doctori, der K. Majtt zu Beheimb geheimen vornehmen Rath, jezo ins Graffen Hagen.

II.

Eigenhändiges Schreiben des R. C. Oxenſtiern an G. R. Camerarius, vom 6. Sept. 1623.

Aus dem Original.

Magnifice atque Ampliſſime Domine.

Plurimas abs Te accepi literas, ſumma cum diligentia ſcriptas, quæ clementiſſimo Regi meo gratæ fuerunt, me autem ob rerum quas comprehendebant, varietatem ac pondus maxima jucunditate affecerunt. Vellem equidem & procuperem, conditionem meam ferre, ut pari officio Tibi reſpondere poſſim, verum cum id occupationes meæ non ferunt, ſpero me tibi facile, homini tot annos reipublicæ inquirenti ac Principi danti operam, fore excuſatum. It nunc ad vos Dominus Ruthgerſius, miſſus in Belgium procurandorum negotiorum Regiorum cauſa. Is, quo in ſtatu res noſtræ ſint, optime referet, cum præteritis

tractatibus pacis in Livonia interfuit, omniaque quæ hoc anno acta ſunt, oculis ſuis apud nos viderit. Habet etiam magni momenti negotia iſthic conficienda, in quibus ſi tuo conſilio atque opera ipſi quandoque opus fuerit, haud ambigo, quin ſis illi adfuturus. Cauſa enim Regis noſtri cauſa eſt communis omnium, ſi recte æſtimetur, Evangelicorum. Si enim hac Pontificii perrumpere poterunt, uti nunc ſtudioſe contendunt, actum eſt de Evangelicis atque iis, qui ſe nunc omnium tutiſſimos putant. Sed de his abunde ex Dno Ruthgerſio.

Mitto Tibi quoque cum Dno Ruthgerſio 400. Imperiales, hujus anni Donarium, utque habeas, unde ſumtus facias in tuos Correſpondentes Italos ac Polonos, mitto nunc ducentos Imperiales, quod in illos impendas, ut Italica ac Polonica habere queas. Quicquid enim operæ in iis, uti & Anglicis, Germanicis, Gallicis, Hiſpanicis atque aliis poſueris, id gratiſſimum S. R. Mti fore putabo. Cuperem quoque ex Te ſcire, quantos ſumtus neceſſarios fore quotannis judices in illis retinendis, quorum opera iſta cognoſcere queas, tum operam dabo, ut tibi de iis proſpiciatur. Eſſet quoque nobis haud ingratum, ſi exemplaria literarum,

quas Legati Ordinum apud Reges ac Reſpublicas confœderatas & amicas reſidentes Dominis ſuis ſcribunt, miſeris. Id enim, etſi nullus dubitem, quod Dnus Ruthgerſius pro ſua fide ac induſtria futurus ſit, nolim tamen id tale negligi; inprimis ut mecum amice ac ſincere communices de ſtatu Belgii & quo loco res iſtic ſit non modo cum vicinis, ſed vel maxime domi. Hæc ejus ſunt generis, ut te S. R. Mti cumprimis devincire poſſint. De me hoc velim tibi polliceri, nihil me intermiſſurum, quo animum meum & fortunæ tuæ vel potius communis adverſæ condolentem & rebus tuis cumprimis faventem teſtari queam, ſique tibi ulla in re gratificari potero, ſenties me paratiſſimum. Ego autem Deum rogo, ut & cauſam communem omnium noſtrûm ſibi commendatam habeat, & te maximo conatu in publicum laborantem clementer conſpiciat. Raptim e Gryphisholm die 6. Sept. An. 1623.

Amplitud. tuæ amicus

Axelius Oxenſtierna mppr.

Digitized by Google

III.

Schreiben K. Guſtav Adolphs an Churf. Friedrich V. zu Pfalz, K. in Böhmen ꝛc. vom 24. Octob. 1623.

Aus einer Schwediſchen Canzley=Handſchrift.

Guſtaphus Adolphus Dei gratia Suecorum, Gothorum Vandalorumque Rex, Magnus Princeps Finnlandiæ, Dux Eſthoniæ Careliæque, nec non Ingriæ Dominus &c. Sereniſſimo & Potentiſſimo Principi ac Domino, Domino Friderico, Dei gratia Regi Bohemiæ, Comiti Palatino ad Rhenum, Sacri Romani Imperii Electori & Archidapifero, Bavariæ, Sileſiæ ac Lücelburgi Duci, nec non Moraviæ & utriusque Luſatiæ Marchioni, Fratri, Conſanguineo & Amico noſtro chariſſimo, ſalutem & votivum rerum ſucceſſum.

Sereniſſime Princeps, Frater, Conſanguinee & Amice chariſſime. Sicuti antehac, cum cuncta Serenitati Veſtræ proſpere ſuccederent, etiam partem rerum aliquam ad Nos pertinere putabamus: ſic converſis rebus haud minus dolore percellimur, quod fortuna magnanimis auſis veſtris pro religione ac Germaniæ libertate ſusceptis non reſponderit. Id vero gratiſſimum Nobis contigit, quod Sere-

nitas

nitas Veſtra hac occaſione uſa, Nos de ſuo præſenti rerum ſtatu per Magnificum, Nobis ſincere dilectum ſuum Conſiliarium intimum Dn Ludovicum Camerarium, Nobis ob ſuam induſtriam & dexteritatem, ſtudium & fidem, tam Serenitati Veſtræ quam cauſæ communi navatam operam non ignotum, plene informare voluerit. Hic enim, qua valet, judicii dexteritate ac rerum uſu, cuncta Nobis expoſuit, inprimis quod Veſtra Serenitas religionis purioris ac publicæ Imperii Germanici libertatis conſervandæ cauſa, nullo niſi publici boni reſpectu, Coronam Bohemiæ legitime ad ſe delatam ſusceperit ac cauſam comunem tanto cum rerum ſuarum diſpendio tutari conata ſit. Cum vero a plerisque ſuis, quorum interfuit illi opitulari, deſereretur, ad has extremitates redacta ſit. Quæ intentio ſit Imperatoris ac Hiſpani, reliquorumque Pontificiorum in transferendo Electoratu Veſtro in Bavarum, id notius eſt, quam ut declaratione egeat. Intelleximus præterea, Vos ſuaſu Sereniſſimi Regis Magnæ Britanniæ, Fratris, Conſanguinei & Amici noſtri chariſſimi, Soceri veſtri, certis legibus & reſervatis in tractatum cum hoſtibus veſtris conſenſiſſe. Hæc atque id genus alia abunde cognovimus, atque

uti ante hoc notiſſimum habuimus ſtudium Veſtrum in promovendo negotio ſalutis publicæ: ita non poſſumus non condolere S. V. quod in hiſce a plerisque ita deſerta ſit. De noſtro affectu tam erga Vos, quam in rem communem id quidem ſincere teſtari poſſumus, non voluntatem Nobis, ſed facultatem S. Vram juvandi defuiſſe. Tantum enim onus bellorum cum Rege Poloniæ, haud poſtremo Papatus fulcro, Nobis hactenus incubuit, ut & Nos ipſos & in hoc boreali tractu rem communem propugnare coacti ſimus, Noſtris ſecundum Deum viribus, nullis cujusquam ſubſidiis fulti aut adjuti. Ideoque ſperamus Nos tanto magis excuſatos fore, ſi Ser. Vræ non, ut cupimus ac deſideramus, noſtris viribus accedere potuerimus. Hoc enim S. V. de Nobis ſibi perſuadeat, voluntatem Nobis neutiquam defuturam juvandi & Ser. Veſtram & cauſam communem, modo ſeſe detulerit occaſio. Ceterum ut S. V. quid nobis animi ſit, ac quid conſilii hiſce turbatis rebus capiendum putemus, de eo ex rogatu Veſtro omnia ſincere cum Dn Camerario contulimus, animique noſtri ſenſa aperuimus. Nec dubium eſt, quin cuncta Ser. Veſtræ bona fide ſit relaturus, Veſtrum autem erit, rem altius conſiderare,

ac ſi e re Veſtra & uſu eſſe judicaveritis, iſtuc conſilia Veſtra dirigere, ut hoc negotium promoveatur; neque de divina bonitate neque de noſtro ardore ac ſedulitate dubitantes, certo Vobis perſuadentes, Nos, quod decet conſtantem animum, nullam præterlabi occaſionem permiſſuros Vobis ac Veſtræ Domini gratificandi ac favorem amicitiamque Noſtram teſtandi. Deus O. M. faciat, ut Serenitas Veſtra cum ſua dilectiſſima Conjuge ac liberis diutiſſime vivat & efflorescat. Dabantur ex arce Gripsholmiano die 24. Octobris Ao 1623.

S. V. bonus Conſanguineus

Guſtavus Adolphus mppr.

IV.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an den Geh. R. Camerarius vom 23. May 1624.

Aus dem Original.

Ampliſſime Vir.

Plurimæ mihi abs Te a diſceſſu meo redditæ ſunt literæ, teſtes animi affectusque tui in rem communem, Regem meum, atque me ipſum; unum hoc non poſſum non dolere, eam eſſe conditionem meam, ut reſpondere

Tibi pari humanitate nequeam. Volare enim ab orientalibus limitibus Regni noſtri ad occidentales, atque ab hiſce ad illos iterum revolare magno terrarum marique ſpatio & cum in tranquillo ſum, nihil minus fruor quam otio & tranquillitate, quæ conditio mea, ſi tibi minus me reddiderit excuſatum atque culpa exemerit, puta tamen cauſam eſſe, quæ me detineat, quo minus mihi æque atque tibi ſatisfaciam. Rogas me in unis literis tuis nuper redditis, ut numerum tibi literarum, quæ ad noſtras manus venerunt, tuarum tibi reſcribam, ut ſcire poſſis, ſi quæ ſit intercepta; faciam id, cum Stockholmiam rediero, credo tamen, omnes tuas eſſe redditas, cum quo die datæ ſunt, recte conſidero. Diligentia tua in ſcribendo mittendisque nobis gratiſſima eſt Regi noſtro, atque te ſummopere rogo, ut in eo perſiſtas. Erunt cuncta apud me ſecretiſſima, nec cum quoquam communicabuntur, niſi cui te æque atque me ipſum fidere ſciam. Quæ ex Polonia aut Pruſſia ad vos veniunt, illa, etſi ſunt antiquiora, tam per partem aliunde ad nos non veniunt, partim quoque eorum, quæ aliunde relata ſunt, veritatem falſitatemve arguunt, utilia ſunt atque grata.

De ſtatu noſtro hæc breviter accipe. Commiſſarii Polonici e Comitiis Warſavienſibus Generali noſtro Comiti Jacobo de la Gardie reaſſumptionem tractatus induciarum unius anni obtulerunt atque hic ex mandato S. R. Mtis non in inducias ſed tractatum conſenſit, diemque 1. Maji conſtituit congreſſui ad limites Livoniæ Lithuaniæque. Utrum congreſſi ſint & an convenerit, non poſſum certi quid adſerere, cum procul inde abſim. Vix tamen mihi perſuadeo, quidquam inter eos conſtitui poſſe ſalutare utrique regno ac nobis inprimis, cum ſciam Poloniæ Regis animum ab omni pacis actione alieniſſimum eſſe, nec quicquam niſi novas fraudes iſti negotiationi ſubeſſe. Elabentur jam induciæ ad primum Junii ac tum, niſi convenerit inter Commiſſarios, iterum arma capientur. Divinam bonitatem, ut noſtra arma felicia reddat, oro atque precor,

Cum Danis is intereſt rerum noſtrarum ſtatus, ut controverſiæ noſtræ ſint ad compoſitionem amicam relatæ & more antiquo atque ex præſcripto foederis Commiſſarii ablegati ad limites Regnorum, qui media tentent ex æquo & bono dictas controverſias dirimendi componendique. Ego inter ceteros meos

Digitized by Google

collegas a S. R. Mte Domino meo ſum huic negotio ſat gravi deputatus, ceptumque agitari negotium eſt inter nos biduo abhinc; quis autem eventus futurus ſit, nondum augurari poſſum. Graves enim ſunt controverſiæ magnique momenti, non quidem primo aſpectu, ſed ſi quis ſtatum rerum novit, in receſſu. Quicquid futurum eſt, faciam ut ſcias propediem, ac rerum noſtrarum penitus ſis gnarus.

Præter iſthæc cuncta Domi noſtra per Dei gratiam tranquilla ſunt, niſi quod Rex noſter ad avertenda Regni pericula undeque imminentia magnam claſſem exercitumque in parato habet, cunctaque divina adjuvante gratia ad defenſionem ſui mediocriter Domi proviſa. Vale vir optime ac me, ut cepiſti, ama, certo confidens, me inter amicos tuos, qui bonis malisque tuis afficiuntur, unum, eumque certum firmumque eſſe. Raptim e Markerid die 23. Maji An. 1624.

T. Ampl. amiciſſimus

Axelius Oxenſtierna.

Digitized by Google

V.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an den G. R. Camerarius vom 30. Jun. 1624.

Aus dem Original.

Magnifice Vir.

Non me argumentum, ſed tempus ſcribendi deficit. Conſumſi ſex ſeptimanas in componendis controverſiis noſtris cum vicinis Danis; quarum exitus ſæpe bello, quam tranquillitati ſimilior apparebat. Verum divina adjuvante gratia eo tandem negotium, etſi multis difficultatibus involutum, eſt perductum, ut ſopitis litibus, antiqua amicitia inter Sereniſſimos Reges noſtros & hæc duo Regna borealia ſit conſtabilita & renovata, nullo magis argumento, quam ne mutuis noſtris diſſidiis laborantem rem Chriſtianam penitus concuteremus. Cum Polono induciæ ſunt firmatæ in annum, ut facultas ſit de firma pace tractandi. Id unice expetebant Poloni, ut apparet, quo tempus lucrarentur. Nobis tales obtinere inducias, ſicuti haud videtur e re noſtra eſſe, ita erit. iis, dum durabunt, utendum. De hiſce & ſi quæ alia ſunt tibi intellectu vel jucunda vel utilia, cognoſces uberius ex Ruth-

ſter, promoturi ſumus, & ſtudio omni enixuri, ut Vobis ac rebus veſtris prodeſſe poſſimus, animumque, quem rebus Veſtris ſecundis habuimus, & hiſce adverſis retenturi. Deus Opt. Max. Serenitatem Veſtram ſalvam & incolumem cum ſuis diutiſſime conſervet. Dabantur in arce noſtra Regia Stockholmenſi die 22. Menſis Auguſti Anno MDCXXIV.

S. V. bonus Conſanguineus

Guſtavus Adolphus mppr.

VII.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an Camerarium vom 24. Aug. 1624.

Aus dem Original.

Magnifice Vir.

Occaſionem his literis meis dedit adventus Dni Jacobi *Spenſii* de Wormſton, ad S. R. Mtem Dominum meum clementiſſimum a Sereniſſimo M. Britanniæ Rege ablegatus, qui de mutuo agens foedere hoc etiam addidit, Sereniſſimum Regem tuum ac Principem Walliæ expetere, ut S. R. Mtas belli in Sileſiam transferendi conficiendi[illegible]e curam in ſe ſuſcipiat, adjutum ope & [illegible] Regis tui

& Principis Walliæ, utque ejus ſuſcipiendi peragendique rationes ineat atque cum cæteris communicet. Id enim ſe Spenſius in mandatis habere ſecretioribus, licet non ſcriptis, retulit.

Subeunt mihi in mentem, quæ nomine S. R. Mtis Tecum hac de re egi ante annum, quæque fidei Guſtavi Horn fuerunt commiſſa, atque exinde Statuum conſilio atque hortatu tuo Regem tuum ac Principem Walliæ iſthuc animum adjeciſſe; ac ſcire te volo S. R. Mtem pro ſummo affectu ſuo & ſtudio tum in Regem tuum, tum in rem communem Evangelicorum non condolere modo horum adverſæ fortunæ, ſed & dies noctesque de eorundem reſtitutione cogitare. Atque utinam tam facile eſſet cunctorum, quorum intereſt, animos jungere &, ut idem velint faciantque, promovere, quam id votis optari poteſt; haud defutura eſſent conſilia negotii conficiendi atque laborantem cauſam communem & ſingulorum hiſce difficultatibus extricandi.

Conſilium equidem magis ſalutare vix exiſtimo reperiri poſſe, quam ut coeant & conſilia viresque jungant Reges, Principes ac Reſpublicæ Evangelicæ, ſublata aut ſepoſita inter ipſos diffidentia, odio atque ſimultate,

Digitized by Google

atque ut rebus omnibus tempeſtive ac rite apparatis, bellum transferatur in Pontificiorum regna & provincias, præſertim eorum, qui fundus ſunt noſtræ calamitatis. Id ſi maris potentia, Evangelicorum ac cæteræ commoditates bene conſiderentur, haud erit difficile. Patet enim, Hiſpanus nec uſpiam eſt imbellicior quam Domi, ubi detinetur, veluti ſtomacho alimentis ac concoctione impedita reliqua membra facile tabeſcent ac deſtituentur viribus; patet Polonia nec ſitu locorum, nec munitis urbibus, nec exercitu, nec claſſe, nec ærario, nec denique imperio obſequioque potens. Patent Bohemia cæteræque, ut vocant, hæreditariæ Cæſaris ditiones, ob exercitam in bonos cives ac inprimis Evangelicos immanem ſævitiam; hi ſub jugo ingemiſcentes aut etiam bonis fortunisque exuti & in exilium pulſi, affulgente aliqua ſpe melioris ſortis & ad pileum vocati adventanti exercitui confeſtim ſe jungent. Ipſi quoque foederati Pontificii ſeu Ligiſtæ bellorum diuturnitate accisi, nunc quidem ſe iis viribus tutaturi eſſe non videntur, quas, ſi reſpirandi ſpatium detur, recuperare poterunt. Quodſi Gallus, Sabaudus & Venetus, quibus nimium excreſcens ambitioſa potentia non minus quam

Digitized by Google

Evangelicis ſuſpecta eſt, etiam impelli poſſint, in retrahendis diminuendisque viribus hoſtium, arma ſua in Bavariam aut in ipſam *Italiam*, *officinam talium conſiliorum*, inferant, eſſet id ad ſummam rei plurimum momenti habiturum. Et credibile eſt, Bethlehemum Gabor non difficulter elici poſſe.

Iſtæ bellorum deciſiones primum præſtarent ſecuritatem ac tranquillitatem foederatis ordinibus Belgii & facultatem darent, ſe liberius explicandi, hoſtibus de ſuis ſollicitis excuterent ſpem aliena occupandi, ſique divina clementia ceptis faveret, hoſtes ad ſaniora conſilia, rerumque amiſſarum reſtitutionem compellerent, cum is modus, quo hactenus uſi ſumus, nos ipſos potius ſollicitos teneat, quomodo id, quod reliquum nobis eſt, non amittamus, quam ut Evangelii hoſtes ubique victores atque in ſinum ridentes ad reddendum, quæ injuſte poſſident, commoveat aut inſtiget.

De bello in Italiam, Hiſpaniam, Bavariam transferendo nihil dicam, ſunt vobis ejus rationes, aut quam facile vel difficulter id fieri queat, magis perſpectæ quam mihi. Verum de eo, quod per Regem meum ſuſcipi ac peragi volunt Rex tuus ac Princeps Wal-

liæ, paulo ſcribam liberius, non quod temeritate quadam eventum, qui in ſolius Dei manu eſt, mihi certum promittam, ſed quod nuſpiam majori cum ſpe utilis ſucceſſus referri poſſit.

Polonus ac Domus Auſtriaca duæ nunc ſunt fulcra Pontificatus maxima, affinitate, religione, conſilio, deſtinatione, periculorum metu junctiſſima; qui unum novit, utrumque novit; qui unum lædit, utrumque lædit. Cum Polono S. R. Mti Domino meo bellum eſt, ortum quidem ex diſſidiis inter nos & Regem Poloniæ, ſed ſi recte æſtimetur tum veris ſuis cauſis, tum effectis, non nos magis quam Evangelicos omnes concernens. Illud ita implicitum tenet S. R. Mtem, ut inde ſe vix ac ne vix equidem poſſit explicare, unde neceſſitas quædam ejus belli nobis incumbit. Gerendum igitur cum illo & per illum cum omnibus Catholico-Romanis, qui partes illius vel fovent, vel favent, bellum, tuendaque reliquorum Evangelicorum latera, ne hac in illos irrumpatur. Quodſi reliqui Reges, Principes ac Reſpublicæ Evangelicæ viribus ſuis S R. Mti accedere vellent, haud difficulter & Polonia premi & Sileſia adjunctæque provinciæ hereditariæ Cæſaris ad

pileum vocatæ eo implicari, atque Ligiſtæ ad ſua defendenda compelli poſſent. Habet S. R. Mtas claſſem egregiam & majorum navium bellicarum & triremium inſtructam & nauta navigandi perito & omni adparatu bellico, ſufficientem per Dei gratiam defenſioni Regni. Non deſunt S. R. Mti vires domeſticæ ad infeſtandos hoſtes & movendam Poloniam. Verum cum id onus ipſi uni incumbat, ceteris nunc dormientibus, nunc etiam a propoſito revolantibus, cautius hactenus procedendum fuit. At ſi S. R. Mtas ſecura ſui ſtatus & opibus vicinorum & foederatorum ſuffultus rem adgredi auderet, adeo confidit divinæ benignitati ac favori, & cauſæ æquitati, ut non minori ſucceſſu, quam animi magnitudine ſalutem ac reſtitutionem rei collapſæ Evangelicæ ac inprimis Regis Bohemiæ ſit tentatura.

Verum quæ offecere hactenus conſiliis optimis, ac ut huc anguſtiæ ſalus omnium delaberetur, in cauſa fuere odium, invidia, privati commodi reſpectus & ſpes evadendi, cunctaque impune habendi. Ea & hæc bene cogitata conſilia & auſa interturbavere quandoque, & quo minus fortiter tentari potuerint, hactenus obſtitere.

Digitized by Google

Nihil S. R. Mtas exoptat magis aut incumbit majori ſedulitate, quam ut erigere incertos amicos & ſuſtinere collabentem rerum ſtatum queat, quod hanc demum ſinceram putet amicitiam, quæ in adverſis eluceat & hanc ſolam gloriam ac virtutem, quæ ſe exerat & conſpiciendam præbeat in divino cultu ac populorum ſalute conſervanda; ideoque & acceptiſſimum habuit, quod Sereniſſimus Bohemiæ Rex atque Excellentiſſimus Princeps Walliæ tantum Suæ Majeſtati confidant, eritque illud in poſterum loco ſtimuli, ut magis quam hactenus Sua Majeſtas de reſtitutione rerum ſit ſollicita futura, cum ſtudium ſuum atque animum a tantis amicis probari atque foveri intelligat; meque juſſit, Tibi ſignificare, etiam tuam in iſto negotio præſtitam operam ſibi eſſe gratiſſimam, atque etiamnum a te clementer requirit, ut conſerves, quantum in re eſt, illum Regis tui ac per hunc Principis Walliæ affectum in ſe atque de ſe opinionem, inprimis ut hæc tam ſalutaria conſilia accuratius perpendant & amplectantur, de iis recte ſuſcipiendis & fortiter ac conſtanter peragendis cogitent, media inquirant & cogant, ſi que impedimenta ulla fuerint, removeant, ac ſibi de S. R. Mte perſuadeant,

ipſam

ipſam nullos non ſumtus, nulla non pericula ſubituram, dummodo cum aliqua ſpe ſalutem omnium atque inprimis talium amicorum procurare poſſit.

Quamquam autem S. R. M. hoc unicum ac ſolum medium putat, Pontificios cogendi ad ſaniorem mentem; tamen ſunt quædam obſtacula magni momenti, quo minus ſe nunc iſti ſuſcipiendo obſtringere, aut ſibi opem & pecuniam ab amicis in hunc finem præberi velit. Primo bellum Polonicum, deinde periculum a ceteris vicinis. Cum Polono grave ipſi bellum eſt, cuius potentia cum multorum verbis ſit celebrata & ſtatus rerum ignarus formidabilis, credibile eſt, id multorum animis obverſari, ac ſi tale quid effectu eſſet impoſſibile. Hunc autem hoſtem relinquere integrum, viribus infractis ac hoſtili animo ardentem, atque progredi in Sileſiam, nondum in poteſtatem redactis quæ ſunt a tergo, tum ne hoſtis inde nocere poſſit, tum ut nobis ipſis vel clade (ut ſunt res humanæ incertæ) affectis, vel alia de cauſa revocatis, pateat reditus & receptus tutus; Id autem a principiis prudentiæ omnis tam militaris quam togatæ alieniſſimum eſt. Scis, S. R. Mti regnum eſſe, cujus ſalus ac ſecuritas curæ ipſi cordique eſt,

regia dignitas & conditio, fama & exiſtimatio æternum duratura poſcunt, ut S. R. Mtas non more privati hominis, ductum fortunæ ſequentis atque alteri obſequio obnoxii, quodvis audeat, non ſollicita de eventu, ſed memor faſtigii, in quo collocata, cuncta exacte ponderet, ſuas hoſtiumque vires, commoditates & incommoditates omnes, media conficiendæ expeditionis aliaque id genus, & inprimis ut ea, quæ evenire poſſunt, proſpiciat ac pro futuris habeat, unde etiam majori circumſpectione opus erit. Magnitudo rei ſumtus magnos & ſpatium conficiendi requirit, magnitudo hoſtium poſtulat artes cunctandi ac propoſiti pertinacem animum. Hinc mora naſcitur calamitoſis ſæpe moleſta. Ex illo quoque bello forſan commercia aliqua ſui parte diminuentur. Id cum mercatoribus, nullius rei quam lucri cupidis, ſtomachum ſit moturum, reperientur nonnulli, qui hoc Regis mei conſilium calumniabuntur.

Periculum a vicinis ac inprimis Dano non parum retrahit S. R. Mtem ab hoc propoſito, ne forte dum communi cauſæ belloque cum Ligiſtis gerendo intenta eſt, vel periclitetur de ſuo ſtatu domi ob vicinorum invidiam vel retrahatur a cepto curſu. Etſi enim Suæ Majti

cum Rege Daniæ nulla nunc intercedit controverſia; ſi tamen de futuris, ex iis quæ olim contigerunt, erit judicandum, atque quæ nuper motæ ſunt controverſiæ, perpenduntur accuratius, facile erit animadvertere, juſtam eſſe ſuſpicandi cauſam.

Non ſunt hæc ejus ponderis, ut pervertere queant digniſſimum laude inſtitutum Regis mei, nonnihil tamen ex recordatione movetur, cum cogitat indignum Majeſtate ſua eſſe, ſpem facere amicis, cujus exitum non videat, aut opem ab illis juvandæ communis rei accipere, priusquam in eum locum deventum ſit, ut remotis impedimentis gravioribus cum animo felicem exitum rerum præſagiente progredi liceat. Sua Regia Majeſtas ita decrevit, (ſub correctione Regis tui atque Principis Walliæ ac ſi qui alii ejus conſilii apud vos conſcii ſunt) parare domi ſuæ omnia, quæ expeditioni iſti neceſſaria ſunt, ac ſecundum Deum propriis ſuis viribus tentare, ſi qua ratione Polonum hoſtem ſuum difficultatibus maximis implicare, atque fractis illius viribus iter vel ſibi juncto amicis ceteris, vel exercitui auxilio a ceteris ſubmiſſo liberum & minime impeditum præſtare queat.

Dum autem hiſce S. R. Mtas intenta eſt, Rex Bohemiæ dabit operam, quantum poteſt, ut ærarium colligat ab amicis atque inprimis ex Anglia, idque adſervet ac cumulet, ut, cum ſpes aliqua affulſerit, quidquam cum fructu ſuſcipiendi, ne quid deſit & propter ærarii inopiam, ne optime cogitata & animoſe ſuscepta turpiter deſerantur. S. enim R. Mtas ſicuti putat, Regem Bohemiæ non debere, cum opus ſit & ſpes magna ſe offerat, aliquid magni efficiendi, tenacem eſſe eorum, quæ habet in poteſtate, ita non magis cupit illi auctor eſſe, ut ad quodvis ſuscipiendum aut ad cujuslibet hominis conſilium ſua profundat, quæ diligenter adſervata & prudenter ac ſuo tempore erogata res ipſius reſtituere queant.

Quodſi Majeſtati Suæ negotium ſucceſſerit, atque itinera in Sileſiam S. R. Mtis propriis viribus ſine amicorum interventu aperta ac reſerata fuerint, tum demum poterit Rex Bohemiæ cum amicis ſuis (quos interim ſibi ſtudioſe comparare debebit) præſto eſſe ac oblatam fortunam proſequi. Sin minus propoſito reſponderit eventus, putandum eſt bellum S. R. Mti alias cum Polono fuiſſe atque eum habuiſſe progreſſum, quem illi divina bonitas conſtituit, Rex autem Bohemiæ ſua-

rum rerum Dominus atque tum ut ante in omnes poterit eſſe occaſiones intentus atque amicorum ſuorum ſuisque conſiliis vivere.

At vero ut Sua Regia Majeſtas totam ſeſe hiſce cogitationibus dare poſſit, iſthoc veluti fundamentum ac requiſitum neceſſarium collocandum eſſe videtur, ut prius S. R. Mtas, Rex Bohemiæ ac Princeps Walliæ ac, ſi induci poſſunt, Ordines Belgii aut ipſe Princeps Mauritius arcto inter ſe & peculiari fœdere jungantur; cujus hi ſint præcipui fines. Primus, ut mutuas tendant operas & conſilia jungant, pro reſtitutione rerum amiſſarum. Secundus, ut alter alterum tutum ac ſecurum, quantum in ipſo eſt, præſtet ab omni inſultu hoſtili, dum rei communis eſt intentus. Inprimis ut Rex meus tutus ſit a ceteris vicinis ſuis, præſertim a Rege Daniæ, dum Sua Majeſtas implicata tenetur bello Polonico aut Ligiſtarum; utque hujus ſecuritatis præſtandæ cauſa S. R. Mtas inſtruat naves bellicas duodecim, quas in mari Balthico paratas habeat; Rex Bohemiæ ac Princeps viginti quatuor: & ſi Ordines Belgii induci poſſunt, ut & illi duodecim parent, ut ita ſimul junctæ numerum conficiant 48. aut ad minimum 36. quæ paratæ ſint quovis momento ad ſuccurrendum

Fœderato laboranti, atque inprimis Regi meo. Sique cæterorum Fœderatorum quis iis opus habeat, ut omnes ſimul liberum Regis mei navibus tranſitum per fretum Danicum impetrent atque claſſis tota in oceano Germanico jungatur. Hæc quidem optima videtur eſſe ſecuritatis præſtandæ ratio, quæ non in verbis, ſed re ipſa conſiſtit; tamen ſi aliam firmam ac evidentem ejus conficiundæ rationem ac modum cæteri invenire poſſunt, agi de eo poterit in poſterum.

Tandem erit & hæc conditio adjicienda, ne fœderati cujusque hoſti ulla vel armorum coemptio, vel claſſis adparatus, vel militis collectio in fœderati territorio ac ditione qualicunque ſub prætextu permittatur.

Hæc ſcripſi prolixius ex mandato S. R. Mtis Domini mei clementiſſimi, ut ea Sereniſſimo Regi tuo atque per illum Principi Walliæ referre, conſiliaque & conſiliorum rationes S. R. Mtis oſtendere queas. Id etiam te admonere oportet, datum hoc eodem ſenſu ſcriptum quoddam eſſe Dno Spenſio, ut rationes omnes rei conficiundæ habeat ac cum Rege tuo & Principe Walliæ communicet. Cæterum actum ea de re antehac tecum eſſe, illi noluimus ſignificare, cum id videretur

neſcire; quod tibi duxi ſignificandum, ne quid in eo erretur. Tuum nunc erit, hæc omnia ſtudioſiſſime curare, tum ut ſilentio contegantur, tum ut omnia exacte procurentur, tum ut S. R. Mti quam citiſſime innoteſcat, quid ceteri fieri velint, ac quorſum ſua conſilia tendant, ne vel ea, quæ tantæ expeditioni paranda erunt, negligantur, aut animum iſtuc adjiciendo nullo cum amicorum fructu aut gratia occaſiones ac conſilia rebus noſtris propriis proſpiciendo elabantur.

Mitto hiſce adjunctam orationem, ni fallor, juſſo Radziewilii compilatam ac in proximis Comitiis Warſavienſibus divulgatam, tantum ut ejus Regni ſtatum ac vires, quas plerique tantopere formidant, cognoſcas, & ſimul videas, id verum eſſe, multa regna & respublicas uno egregio actu ſæpe tantam de ſe concitaſſe opinionem, ut fama magis quam vi & potentia per aliquot ſecula ſteterint. Regnum quidem Poloniæ per ſe magnum atque amplum, ſed cujus potentia pravis conſuetudinibus infirmata, famæ haud quaquam reſpondet; quod ideo hic admiſco, ne ſplendor Regni Poloniæ aciem oculorum veſtrorum turbet, aut officiat conſiliis.

Digitized by Google

Mitto Tibi etiam exemplar induciarum cum Polono menſe Majo initarum, ut & translata e Suecico in Latinum pacta cum Rege Daniæ, quorum Tu ſenſum magis obſervare debebis quam verba, quod Latinitatem potius corrumpi quam verborum ſenſum voluerim. Vale. Dabantur Stockholmiæ die 24. Aug. Anno 1624.

T. Studioſiſſimus

Axelius Oxenſtierna mppr.

VIII.

Eigenhändiges Schreiben des Reichs-Canzlers an den G. R. Camerarius vom 10. Sept. 1624.

Aus dem Original.

Ampliſſime Vir.

Hic apud nos eſt Dnus Spenſius & nunc intra paucos dies dimittetur. Interim dum ille hic moratur, venit ex Marchia Brandenburgenſi Dnus Bellinius, Conſiliarius Electoris, cauſam eandem ſed alio modo agens. Quantum tamen conjectura adſequor & ex certis indiciis queo judicare, ſunt utrinque nata in Conſilio veſtro. Bellinius dimiſſus eſt & Spenſius expeditur eo cum reſponſo, ut facile pa-

Digitized by Google

teat, Sereniſſimum Regem meum optime pericula imminentia intelligere & amicos fortunis ſuis reſtitutos cupere, nec deſperare de rerum præſentium conſervatione aut amiſſarum recuperatione, ſi modo Evangelici ceteri atque ii inprimis, qui reliquos potentia antereunt, vires conſiliaque cum Sua Majeſtate jungere velint. Ego cum Spenſio ſcribam de omnibus certiora & magis particularia, quod illa ſic recte reddi poſſe confidam. Tuum interim erit inſtigare ac hortari cum Regem tuum, cujus res potiſſimum agitur, tum per illum Principem Walliæ, Principem Mauritium ac denique amicos per Germaniam, ut animum viresque colligant atque reſtituere collapſas res, idque quod reliquum eſt, conſervare contendant. Per Spenſium de omnibus edoceberis. Ego cum illo etiam mittam literas cambii pro annua penſione, tibique velim perſuadeas, me cupere cenſeri inter amicos tuos integerrimos & bene affectos. Vale Vir optime & me ſolito amore perſequere. Dabantur Wadſtenii die 18. Sept. An. 1624.

Amplit. Tuæ ſtudioſiſſius

Axelius Oxenſtierna mppr.

Digitized by Google

IX.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an G. R. Camerarius vom 10. Octob. 1624.

Aus dem Original.

Ampliſſime Vir.

Nondum dimiſſus fuerat Dominus Spenſius, cum e Marchia Brandenburgenſi adventaret Dominus Chriſtianus a Bellin, ab Electore hic miſſus. Is præter alia, non magni momenti, etiam de fœdere & reſtitutione rerum Germanicarum propoſuit ac Regem meum, ut id in ſe ſuſcipiat, ſollicitavit Principis ſui nomine. Hæc cum vel in aula veſtra orta eſſe videantur, vel Regem tuum maxime concernere, S. R. Mtas, Dominus meus clementiſſimus, voluit, ut quæ hic ſecreto acta ſunt, intelligas, reque cum Rege tuo communicata, quid fieri oporteat, cogites & agas. Legatus Brandenburgicus viſus eſt, tentandi animo veniſſe, an Rex meus ad ſuſcipiendum hoc tantum negotium perſuaderi poſſet? Spem fecit, acceſſuros Principes & Civitates Germaniæ potentiores nunc ſervitute preſſas, omnique ſpe propemodum deſtitutas, ac S. R. Mtem de optimo affectu Domini ſui tum in S. R. Mtem tum in cauſam communem cer-

Digitized by Google

tam reddit: poteſtatem tamen agendi ac concludendi nullam habuit. Aiebat ſe eadem de re cum Rege Daniæ egiſſe, hunc tamen cauſatum inconſtantiam confoederatorum & periculum ſuis ditionibus, ſi deſereretur, ambiguo Legatum reſponſo dimiſiſſe. Rex autem meus, etſi facile prævideat ſumma pericula atque eventuum incertitudinem, & cetera, quæ ſolent ejusmodi fœdera conſequi, tamen intelligens ac perſpiciens ea pericula & mala, quæ univerſis Evangelicis incumbunt, ac dum ſoluti ſunt, unum poſt alterum abripiunt atque in dies magis debilitant, unde credibile eſt, ceteris pedetentim vel ſublatis vel enervatis, etiam incendium nos abrepturum, ſic voluit præſentibus proſpicere, ut futura non negligeret. Ideoque S. R. Mtas ſpem fecit Legato, ſe ejus expeditionis curam & directionem in ſe ſuſcepturam, 1. ſi Principes Evangelici ceteri ipſam ſollicitaverint, 2. gerendæ rei nervum ſubminiſtraverint, 3. & abſentem S. R. Mtem Regno ſuo, ne interea ab aliis oppugnetur, ſecuram fecerint. Ut autem maturetur negotium, neve aliquid temporis elabatur fruſtra, dedit S. R. Mtas Legato quasdam conditiones, breviter notatas, quas deferret ad Principem ſuum, ut omni-

Digitized by Google

bus recte perſpectis & cum aliis, quorum intereſt, communicatis, de iis tempeſtive conſtituatur. Continent enim in ſe & quid Sua Majeſtas ipſa velit conferre, & quantum alii ſint oneris in ſe ſuſcepturi & quomodo ſe adſecurari cupiat. Omnia iſthæc in paucos articulos raptim congeſta loco reſolutionis data ſunt Legato Brandenburgico ad ſuum Dominum deferenda, quæ juſſus tibi communicare etiam hiſce adjunxi.

Ceterum ne quid eorum, quæ hic acta ſunt, Regem tuum lateat, aut eorum ignoratio conſiliis veſtris officiat, ſcito, id animadverſum, expeditionem illam, cuius in prioribus meis literis mentionem feci, per Poloniam in Sileſiam non adprobari Electori Brandenburgico. Bellum vero translatum in Germaniam atque ea loca, de quorum reſtitutione potiſſimum agitur, cenſeri gravius preſſurum hoſtes cauſæ noſtræ atque illos adacturum ad juſtas conditiones. S. R. Mtas poſtremum hoc conſilium longius quidem videt diſcedere a ſui Regni defenſione, ſed ſi id omnibus fuerit adprobatum, Suæque Majeſtati de ſua ſecuritate interna cautum atque tantæ expeditioni de omnibus neceſſariis proſpectum, accommodabit ſe aliorum judicio; nec improbare

Digitized by Google

conſilium ſ ...
ſubſidi ... eichs-

... mania
... rtim majoris man ... ne-
... uri videantur.

... a res ad hunc modum ſuſcipienda
... et, ut S. R. Mti certa civitas ac
... in mari Balthico atque alius ad oram
... manici maris detur, ubi militem expone-
... e, claſſem habere, & quo ſe tuto recipere
poſſit. Neceſſe enim eſt, ut Suæ Majti aliqua
certa belli ſedes ſit. Tum quoque id inprimis
ex uſu erit, ut confœderati habeant Viſurgim
in ſua poteſtate & cumprimis ejus oſtium,
non enim videtur fluvius ullus iſti cepto
aptior. Hic quod fieri poſſit, vobis conſide-
randum relinquitur.

Incidebant quoque Bellinio dubia quæ-
dam, præſertim in militis conſcriptione; quid
loco informationis illi reſponſum fuerit, vi-
dere poteris ex adjuncto exemplari, quod ut
Tibi, ita illi mea manu deſcriptum tradidi,
ne pluribus innoteſcat. Tuum erit, hæc ſe-
crete habere, & conſilia ex uſu Regis tui ac
communi moderari.

Scire etiam te oportet, quod, cum Do-
minus Spenſius præſente Bellinio apud nos

moraretur, S. R. Mtas confidens fidei Viri illius tot jam annos probatæ, judicavit e re eſſe, ut illi hæc omnia communicarentur, quo mentem Mtis Suæ recte intelligere ac ad Regem Bohemiæ Principemque Walliæ deferre poſſit. Data quoque illi de cunctis ſcripta informatio eſt pro memoria, atque illi injunctum, ut eam tecum communicaret & vos mutuo conſilio, quantum in vobis eſt, negotium illud pro ratione temporis & animorum maturaretis & acceleraretis.

Retinuit Dnus Spenſius loco informationis diſcurſum de bello in Poloniam ferendo, ſicuti & ipſe literas meas ad te eodem argumento mittere volui, nulla alia de cauſa, quam ut videas, quid S. R. Mtas conſilii ceperit ad primam fœderis propoſitionem & qua de cauſa belli gerendi modi ex adventu Bellinii mutati ſint, utque ex horum collatione rectius judicetis, de negotii tanti ſuſceptione ac progreſſu. Adhibete quoque Ruthgerſium, ut ſi illius opera iſto in negotio forſan utendum ſit, ne ſit ignarus, & ſui neglecti alias cauſas ſuſpicetur ac indigne ferat. Vale. Dabantur Wadſtenii die 10. Octob. Ao. 1624.

Amplit. Tuæ ſtudioſiſſimus

Axelius Oxenſtierna mppr.

Digitized by Google

Beilage.

Von der eigenen Hand des Reichs-Canzlers.

Dieſes wird zur Nachrichtungk der vorgeſchlagenen Frage-Puncten gegeben.

1.

	Schwediſche Thaler.
Eine Compagnie Kureßierer von 125. Pferden zur monathlichen Beſoldung	5820.
Ein Regiment Soldaten von 8. Compagnien zu 148. Köpfen, Beſoldung	11146.

2.

Anrithgelt iſt bishero 20. Reichsthaler geweſen vff einen Reuter; vnd Anlaufgelt 9. Schwediſche Thaler vf einen Soldaten. Können aber Reuter vndt Knechte mit geringerm Koſten in Deutſchland geworben werden, ſolches wird den andern Herrn anheimb geſtellt. Was aber auß Franckreich vndt Britannien ſoll kommen, kan vnter 10. Schwediſche Thaler nicht geworben werden.

3.

Das Anrithgelt vff die ganze Cavallerie, wie auch das Anlaufgelt vff 16. Regimenter Deutſche

Soldaten muß an einem bequemen Ort vndt wohlaffectionirten Stadt in Deutſchland geſamblet werden, es ſey zu Lübeck, Hamburch, Magdeburg oder ſonſten in Nieder-Sachſen. Das Anlaufgelt aber vf 4. Regimenter Franzoſen muß per Wechſel an einem bequemen Ort in Franckreich vndt das vf die 4. vbrigen Regimenter Engelliſch vndt Schottiſch muß vff Lunden in Engellandt vbermachet werden.

Die Franzoſen vndt Britannier mußen hier in Schweden arriviren vndt derwegen ihr Soldt angehen von der Zeit an, da ſie anländen.

4.

Wegen Bewehr- vndt Armierungk der Soldaten vndt Reutter iſt dieſe die Meinung, daß Ihr Kön. Mayt ſolches vff ſich nehmen wollen von der vorausgegebenen vndt vberreichten Beſoldungk zu entrichten.

5.

Die Artillerey will zwar groß ſeyn aus viel Vrſachen, doch wird erachtet, daß man ſich zu Felde mit nachgeſchriebenen ordinarie könne behelffen:

18. Stück Geſchüz zu 24. Pfund mit Laden vndt Redern.

18. Stück Geſchüz zu 12. Pfund mit Laden vndt Redern.

30. Stück

Digitized by Google

30. Stück Storm-Stücken zu 24. Pfund mit Laden vndt Redern.

Dazu bedarf man . . . 510. Pferde.

Noch zum Vorrath der Laden vndt Redern . . . . 140. Pferde.

Demnach wird erfordert

Pulver zu den 24pfündigen Stücken zu 300. Schuß . 64800. Pfund.

Pulver zu den 12pfündigen Stücken zu 150. Schuß . 16200. Pfund.

Pulver zu den 24pfündigen Storm-Stücken zu 40. Schuß 2400. Pfund.

Pulver zu 36. Regimenter Soldaten in 1 ½ Monathen . 120240. Pfund.

Summa 203640. Pfund.

Thun an Laſten — 67 Laſten 10. Centn. 120. Pfund.

An Schiff-Pfunden — 636. Schiff-Pf. 120. Pfund.

Erfordern an Rüſtwagen, zu 4. Schiff-Pfund vff den Wagen mit vier Pferden berechnet,

an Rüſtwagen — 154. Stück,

an Pferden — — 636. Stück.

Thuen zu den 36. Regimentern Soldaten in 1 ½ Monath . . 180360. Pfund.

Thut an Schiff-Pf. — 563. Schiff-Pf. 200. Pf.

Erfordert an Rüſtwagen	—	141. Stück.
an Pferden	—	564. Stück.
Kugeln zu den Stücken	—	562 ½ Schiff=Pfundt.
Kugeln zu den Soldaten	--	564. Schiff=Pfund.
		1126 ½ Schiff=Pfund.

Erfordert Rüſtwagen	—	282. Stück
an Pferden	—	1128. Stück.

Schüpfeln vndt Spaden mit zubehörigen Inſtrumenten vor 36. Regimenter werden erfordert in einer großen Menge, dazu wollen Rüſtwagen . . . . 69. Stück.
Pferden . . . . 276. Stück.

Summa Sumarum: an Rüſtwagen 651. Stück.
an Pferden . . . 3254. Stück.

6.

Es muß auch Proviſion geſchehen wegen des Proviants vndt Vivres, damit die Soldateſca ihre Notturfft vor gelt könne haben vndt die Juſticie deſto bequemer könne adminiſtriret werden, derowegen ſich ein jeder Confoederirter zur Nachfuhr gefaßt machen müßte.

7.

So viel die Verhandlung vndt Vnterredungk aller hierzu nothwendigen Requiſiten betrifft, iſt vonnöthen, daß im Fall Ihre Kön. May das Directorium führen ſoll, die andern Herrn Alliirten

Digitized by Google

ihre Vollmechtigen anhero deputieren vnd mit J. K. M. deswegen genzlichen abreden laßen wollen vndt ſolches je ehe je lieber. Denn weilen J. K. Mt ſich dieſes Werck vnternehmen ſoll, kan ſolche Vnterredungk nicht geſchehen in Ihr Kön. Mayt Abweſen. Zu dem da ſchon Leute könnten darzu deputiert werden, iſt leichtlich zu erachten, daß ein ſolches weit ausſehendes Vornehmen wenig Leuten kan communicieret werden, welche Ihr Kön. Mayt vor dieſe Zeit aus Ihren einheimbiſchen Dienſten nicht können entberen.

X.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an Geh. R. Camerarius, vom 21. Octob. 1624.

Aus dem Original.

Ampliſſime Vir.

Accidit, ut S. R. Mtas certas quasdam ob cauſas hic Gotheburgum ſe contulerit, itaque licet Dnus Spenſius jam Wadſtenii dimiſſus eſſet, placuit tamen & has meas ad te addere. Vides ex omnibus prioribus meis literis, quo nunc in cardine negotium hoc reſtituendi Regis tui totum verſetur, quam propenſus in id ſit Sereniſſimus Rex meus, qua id via ad-

gredi cogitet. Veſtrum nunc erit, obſtacula removere atque urgere propoſitum. Te autem rogo, ut pro amicitia noſtra ac candore tuo quamprimum ad me perſcribas, ſperandumne quidquid ſit aut deſperandum de hoc foedere, ejusque effectu, & quid fieri poſſe aut non fieri exiſtimes, ut S. R. Mtas, quid ſibi ſtatuendum ſuscipiendumve ſit, in tempore cognoſcat, neve vel gerendarum rerum momenta elabantur, vel ſumtus fruſtra fiant. Difficultates, fateor, plurimæ ac graves objiciuntur, ſed tamen quæ animorum viriumque conjunctione & propoſiti conſtantia ſuperari poſſunt. Quicquid autem ſit, hoc unum te rogo, ne quid me celes de amicorum inclinatione & quid ſentiant ii, quorum intereſt, de S. R. Mtis propoſitione. Reſpondebo tibi pari ſtudio & candore, nec patiar in me quidquam deſiderari, quod ſalvo ſtatu rerum noſtrarum facere ad rem communem poſſum. Adjunxi hiſce indicem omnium literarum, quæ hoc anno mihi abs te redditæ ſunt, ut cognoſcas, ſi quæ ſunt interceptæ; quantum conjicio, credo omnes recte redditas eſſe, & pro familiari communicatione ſummas ago gratias, meque commodis tuis ac tuorum viciſſim obſtringo. Mitto Tibi literas cambii

Digitized by Google

continentes nongentos thaleros imperiales, ſexcentos quidem pro honorario tuo, trecentos vero, ut extra ordinem colloces, prout tibi viſum fuerit. Tuum erit illos repetere a mercatore Olffert Peterſon atque cuncta in meliorem partem interpretari. Vale. Raptim Gotheburgi die 21. Oct. An. 1624.

Amplit. tuæ ſtudioſiſſimus
Axelius Oxenſtierna mppr.

Poſt Scriptum.

Magnum atque arduum negotium eſt, quod adgredimur. Itaque magnis & potentibus adjutoribus opus eſt. S. R. Mtas Dominus meus clementiſſimus cuncta exacte ponderans, ita ſtatuit, admodum eſſe ex uſu & re communi, ut Magnus Moſchoviæ Dux ad ſocietatem foederis pertrahatur, tum quod potens ſit opibus ac viribus, tum quod vicinus ſit Polono & multis de cauſis inimicus, unde credibile eſt, illum facile impelli poſſe, maxime cum videat, ſe belli ſocios habiturum. Nihil vero communis cauſæ procurandæ ac maturandæ commodius eſt, quam diſtinere Polonum, ne Ligiſtis ſuis ſociis ope ſua accedere aut conſilia ceptaque S. R. Mtis in Sileſiam penetrandi impedire queat. Nemo autem

eſt omnium, qui faciliori negotio illum poteſt pertrahere ad hoc mutuum foedus, quam Princeps Walliæ & Ordines Belgii, tum quia his magna in Moſchovitico Imperio fides habetur, tum quia frequens iisdem iis in locis eſt mercatura. Tentabit id quoque S. R. Mtas, nec quicquam negliget, quod defenſioni communi aliquid emolumenti poteſt conferre. Verum S. Mtas proſpiciens, ſua conſilia ob vicinitatem atque ſubinde enaſcentes diſſidiorum, ut ſolet, cauſas magis ſuſpecta eſſe, mavult & ſperat, conjunctionem hanc ab aliis facilius perſuaderi & rectius adſtringi poſſe. Princeps certe Walliæ plurimum poteſt in hoc negotio, ſi id pro conſilio duxerit, interim tantum erit hoc conſiderare atque in id eniti, ut Sermus Rex tuus communicato cum Principe Walliæ conſilio etiam hunc ſibi adſciſcat amicum. Quodſi adprovaberitis hanc cum Moſcho ſocietatem ac foedus, non eſſet inutile foederi adſtringendo, ſi Princeps Walliæ per ſuos inquireret & cognoſceret de matrimonio Magni Ducis & ſi id nondum contractum ſit, ut pelliciatur ad connubium alicuius Virginis Ducalis Germanicæ. Multa exinde hauriri commoda poſſent & foedus commune hac affinitate alicuius domus amicæ plurimum adſtringeretur.

Id quoque vel maxime videtur eſſe e re hujus cepti ac propoſiti, ut Evangelici Regni Poloniæ attrahantur, ſi minus ad ferendum ſubſidium, ſaltem ad adplauſum, & ne interea temporis aliquid negotii faceſſant Regno huic, conatibusque Regis ſui, quantum fieri poteſt, reſiſtant. Id puto commode fieri poſſe, ſi Radziwilius atque alii ſubinde per literas Regis tui, Principis Mauritii & inprimis Principis Walliæ retineantur & ad cauſam communem ſaltem votis ſuis promovendam impellantur. Retinendi etiam erunt homines Græcæ religioni addicti, cui perficiendo ſi quid conferre poteris, ſtudioſe enitere, nam & iſta ſuo tempore non carebunt uſu ſuo. Hæc juſſus ſum tibi ſignificare, ut interim, dum cætera aguntur, etiam hiſce animum intendes, & quod e re putaveris eſſe, id facias, quam potes, ſedulitate maxima.

Vale. Datum ut in literis.

XI.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an Geh. R. Camerarius vom 22. Octob. 1624.

Aus dem Original.

Ampliſſime Vir.

Inter Principes Germanicos, quorum

fama noſtras aures perculit, quique noſtrarum ſunt partium, facile Epiſcopus Halberſtadienſis & Dux Saxoniæ Winarienſis primum ſibi locum vindicant. Hos Sereniſſimus Rex meus ſibi paulatim devinciendos putavit, ut eorum opera in reſtituenda re Germanica cumprimis uteretur. Equidem nondum illos directe compellare audet, incertus, an coeteris hæc confoederatio ac procedendi modus placeat, ne tamen quid negligatur, ſi adprobata Regis mei ſententia fuerit, conſervare horum Principum benevolentiam cupit, ideoque literas juſſit ad illos conſignare atque tibi transmittere reddendas, hac cautione, ut judices, an ſint ex uſu. Quodſi Regis mei oblata officia Regi tuo atque Principi Walliæ grata ſunt, atque judicent, inſiſti debere, poteris has literas reddere atque verbis etiam ad publicam libertatem adſerendam incitare veluti ex te, illorumque animos atque affectus magis magisque Regi meo conciliare. Sin tanta ſe offerunt obſtacula, ut de negotii ſuſceptione deſperandum ſit, poteris has literas retinere, ne Regi meo fraudi ſint; totum id dexteritati tuæ committitur; atque ut de iſto rectius judices, mitto his adjunctum exemplar literarum. Vale, Vir amiciſſime. Daban-

tur in arce Elffsburgenſi die 22. Octob. An. 1624.

Amplit. tuæ ſtudioſiſſimus

Axelius Oxenſtierna mppr.

XII.

Schreiben König Guſtav Adolphs an Churfürſten Georg Wilhelm zu Brandenburg vom 25. Octob. 1624.

Aus einer Schwediſchen Canzley-Handſchrift.

Guſtavus Adolphus &c.

Illuſtriſſime Princeps, Conſanguinee chariſſime. Studium adſerendæ & conſervandæ libertatis Germanicæ veſtrum laudari a multis intelleximus, nec minus gratum nobis fuit cognoſcere per noſtros homines, Dil. Veſtram animum erga nos gerere optime affectum; quorum utrumque non potuimus non ſummopere adprobare, putavimusque e re eſſe, ut id nobis gratum eſſe teſtaremur, Vosque ut in optimo propoſito veſtro tam erga nos quam rem communem perſiſteritis, confirmaremus. Optamus ſane, ut D. V. cuncta ex animi ſententia cedant, ac ſi ſe occaſio Nobis obtulerit gratificandi Vobis, non patiemur illam Nobis præterire, paratique erimus ad

Digitized by Google

cuncta benevolentiæ officia & quæ Vobis grata eſſe intellexerimus præſtanda, non dubitantes, quin & D. V. affectum animi ſui optimum in Nos perpetuo ſit retentura. Deus O. M. Dil. Veſtram ſalvam ac incolumem diutiſſime conſervet. Dabantur ex arce noſtra Elffsburgenſi die 25. Oct. Anno MDCXXIV.

XIII.

Schreiben Kön. Ludwigs *XIII.* in Franckreich an König Guſtav Adolph in Schweden, vom 31. Oct. 1624.

Nach einer Schwediſchen K. Canzley-Abſchrift.

Tres haut, tres excellent et tres puiſſant Prince, Notre trescher et tres amé bon Frere et Couſin. La nouvelle, qui etoit parvenu jusques à nous de l'ouverture de guerre entre vous et le Roy de Dannemarch Nous avoit extremement touché. Nous repreſentant le dommage qu'y pourroit ſouffrir la chreſtienté & lors nous reſoluſmes de depeſcher vers Vous et vers luy pour nous entremettre de voſtre accommodement, depuis nous avons ſceu, que Dieu qui a eu ſoing particulier des Rois et de leurs eſtats, vous avoit inſpiré des penſées meilleurs que les premiers et conduit toutes choſes à la fin que nous deſirons. Sur-

quoy l'envie que nous avions c'eſt accreue tant pour nous rejouir de ce bien, qui vous eſt commun, que nous en augurent d'aultres pour le general de la chreſtienté, à quoi tous deux vous pouvés beaucoup contribuer. Sur cela le Sr. des Hayes Conmosmiy, l'un de nos Conſeillers, Maiſtre d'hoſtel ordin. Bailly et Gouverneur de noſtre ville et Chaſteau de Montargis s'eſteindra davantage avecq vous, auquel nous vous prions de donner benigne audience et prendre croyance à luy et ſur les propos, qu'il vous fera, luy donner bonne et promte reſolution, la quelle nous deſirons que vous preniés ayant esgard à l'eſtat presant de toute la chreſtienté et de ce qui vous eſt de plus proche. Ce que promettant de voſtre ſageſſe ordinaire Nous prions Dieu, Tres haut, Tres excellent et Trespuiſſant Prince Noſtre Trescher et Tresamé bon Frere et Couſin, vous avoir en ſa ſainte et digne garde. Eſcrit en Noſtre Chaſteau de St. Germain en laye le dernier jour d'Octobre 1624.

Voſtre bon frere et couſin

Louis.

de Lomenie.

XIV.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an Geh. R. Camerarius vom 26. Nov. 1624.

Aus dem Original.

Magnifice atque Ampliſſime Vir.

Decimus quartus nunc dies eſt, cum Dominus Spenſius e portu Gothoburgico ſolverit. Is recta ad vos in Belgium iter ſuum deſtinaverat, ideoque ſi ſucceſſit ex voto, ut ſpero & ſummum numen veneror, intelliges ex illo meisque literis ad te datis, S. R. Mtem Dominum meum clementiſſimum moveri admodum calamitoſo hoc Evangelicorum Regisque tui ſtatu, ſepoſitisque omnibus, quæ veniunt in conſiderationem diverſumque videntur ſuadere, animum ad reſtituendas res adplicuiſſe, ſi eadem propoſiti conſtantia animique & magnitudine & promtitudine ceteri, quorum intereſt, acceſſerint. Non repetam ea, quæ tum ubertim ſcripſi, omnia enim ex ipſo Spenſio accurate cognoſces, cum S. R. Mtas nihil illum voluerit latere in cauſa hac propterea, quod fides ejus multis ante perſpecta ſit & locorum noxia diſtantia temporisque anguſtia iteratam ſæpius legationem non

admittat. At cum ex ipſius diſceſſu gravis admodum tempeſtas maria concuſſerit, plurimaque hinc inde audiantur naufragia, ne, ſi illi quid humani contigerit, inſcitia hic capti conſilii rebus veſtris officiat, placuit ceteris relictis hic adjicere diſcurſum quendam Spenſio datum loco informationis, ut quid animi Regi meo ſit, exinde cognoſcas, Regemque tuum edoceas, donec de Spenſio conſtiterit, qua ſit uſus in navigando fortuna, poſſitque dijudicari, an cetera addere ſit ex uſu. Hoc autem præterire non poſſum, quin Tibi aperiam: ad S. R. Mtem Dominum meum delatum eſſe, primo quidem ſparſo in vulgus rumore, nunc paucis abhinc diebus per hominem rerum gnarum ac peritum, foedus mutuum agitari inter Polonum & Danum adverſus nos, atque eius conſilii cauſa multas & literas & nuntios hinc inde mitti. Haud equidem inficior, multis indiciis hoc anno deprehenſum animum Regis Danici a Sueco alienum. Id patet hinc eveniſſe, quod Rex meus ad quasvis injurias connivere noluerit, auſusque ſit contradicere. Quanta autem moderatione cauſam ſuam Rex meus hoc anno egerit, & quantopere ipſi tranquillitas & mutua amicitia cum Rege Daniæ conſervanda

curæ cordique fuerit, illi judicent, qui norunt, quo in ſtatu res utriusque Regis hoc anno fuere, ut dubium nulli eſſe poſſit, S. R. Mtem nihil iſthoc tractatu ſpectaſſe, quam ne quid iniqui atque inſolentis ſibi obtruderetur, tum ne hiſce in locis ſubita tempeſtate id, quod reliquum eſt Evangelicis ſpei, converſis nobis in mutuas cædes, hoſtibus interim gaudentibus, periret. Tantumque pia S. R. Mtis in pacem amicitiamque propenſio valuit, ut multa etiam de jure ſuo remiſerit, contenta, ea obtinuiſſe, quibus cedere ſalvo ſuo ſtatu nequiret. Vidimus quidem exacerbatos volare vicinos, quod res ex ſententia non caderent, ſed tamen eo abripi mortalium ſenſus vix credebamus poſſe, ut periculoſo hoc ſtatu quisquam Evangelicus Rex aut Princeps ſua conſilia & opes, cum elatis victoria hoſtibus Evangelii juncturus eſſet, ad infeſtandos ſuæ religionis homines, accelerandumque amicorum ac ſuam ruinam. Ut taceam illa impedimenta, quæ hinc objici communi omnium cauſæ neceſſe eſt. Hæc cum ita ſe habeant, & Tu pro acri judicio tuo facile videas, quantopere hæc conſilia noceant votis omnium bonorum, atque inprimis forti propoſito Regum & Principum Evangelicorum, agitan-

tium rerum amiſſarum recuperationem, putavi hæc tibi eſſe communicanda, Teque rogandum, ut pro affectu tuo optimo in Regem Sueciæ & Sueciam accurate in hæc vicinorum noſtrorum conſilia inquiras ac ſi quid ſubeſſe agitarive cognoveris, ut ad me perſcribas. Poteris ex Polonia habere, poteris ex Dania, nec Anglia eſt harum rerum omnino ignara, quod Amſtroutherus ſine dubio animum Dani cognoverit. Et Robertus Stuartus iterum fertur novis mandatis ex Polonia onerandus. Quodſi vel foederis Dano-Polonici, ſi quod ictum eſt, vel literarum hinc inde miſſarum exempla poteris habere, inprimis boni alicuius viri, qui illa legit & contulit cum originali, manu firmata, ac transmiſeris, ſcito omnium officiorum, quæ Suæ Majti præſtare poterit, hoc fore gratiſſimum, ac ſi quas impenſas, etiam maximas, in id fieri oporteret, eæ cum teſtificatione animi gratiſſimi refundentur. Ego hæc abs Te tanto peto confidentius, quanto Te norim meliore affectu complecti Regem meum, Suæque Majtis & Tui Regis rationes non ſibi adverſari, ſed reſtitutionem potius Tui Regis a mei ſalute ex parte pendere. Mihi autem ignoſce, quod tantum juris mihi in Te ſu-

Digitized by Google

mam, atque id totum, quicquid eſt, puta a mutuo amore noſtro proficiſci, ut mihi nihil in te non licere exiſtimem; quo nomine veluti maximo beneficio me tibi viciſſim obſtrictum judico. Vale. Dabantur Wendſtenii die 16. Novembris Anno 1624.

Amplit. tuæ amiciſſimus

Axelius Oxenſtiern mppr.

Hoc fere oblitus fueram. Tribunus Aſton rediit a Rege Poloniæ, & aliquando moratus eſt in Dania, præ ſe fert, ac ſi dimiſſus eſſet, ſed prudentiores volunt, illum pecuniam a Rege Poloniæ obtinuiſſe pro conducendo milite Britanno & ſollicitare a Rege Daniæ liberum tranſitum. Ajunt quoque de novo agi cum Roberto Stuarto & pecuniam per literas cambii transmiſſam. Hic te rogo, ut ſi quid iſtiusmodi cognoveris, des operam, quo omnia horum conſilia, ope ac interceſſione Regis & Reginæ Bohemiæ interturbentur & disjiciantur, ne in nervum erumpant. Iterum vale.

XV.

Digitized by Google

XV.
Inſtruction des an die R. Stadt Lübeck und die Hanſee-Städte geſchickten Kayſerlichen Commißarii vom 8. Dec. 1624.

Aus einer Schwediſchen R. Canzley Abſchrifft.

*

Ferdinand der Ander von Gottes Gnaden Erwölter Röm. Kayſer, zue allen Zeitten Mehrer des Reichs ꝛc. ꝛc.

Inſtruction vnd Befelch, was an Vnſer ſtath vnd in Vnſerm Nahmen, Vnſer Rath vnd des Reichs liber getreuwer, Hainrich Huſan, Fürſtl. Meckl. Cantzler bey den Erſamben vnſern vnd des Reichs lieben getreuwen Bürgermeiſtern vnd Rath der Stadt Lübeck, als welche bey andern Hänſe Stätten das Directorium führen, anbringen, werben vnd verrichten ſoll.

Erſtgenannter vnſer Rath Hainrich Huſan ſoll ſich nach empfahener diſer vnſer Kayſerlichen Inſtruction vnd darzu gehörigen nothwendigen Credentials auf die von dem Hochgebornen Adolff Friderichen, Hertzogen zu Mecklenburgk, vnſerm lieben Oheim vnd Fürſten, Ihme zue ſolchem ende erfolgte Erlaßung, in obgedachte Stadt Lübeck alßbald verfuegen, vnd neben Vermeldung vnſe-

rer Kayſerlichen Gnaden vnd Abgebung obangereg-ten Creditifs ſein Fürtrag vnd Werbungk nach-volgender maßen anſtellen.

Wir erinnerten Vns in gnedigſtem angene-men gefallen, was maßen obgedachte Bürgermei-ſter vnd Rath der Stadt Lübeck dem heil. Röm. Reich bey vnterſchiedlichen fürgefallenen Occaſio-nen (ſo ihnen anizo vnd bey der künftigen Poſte-ritæt zu immerwährendem lobwirdigen Nahmen vnd Ruhm geraicht) Ihre ſchuldige trew eifrige Dienſt Dero Pflichten gemeß in aufrechter Stand-haftigkait dergeſtallt erſcheinen laßen, daß ſie nicht einmal für feindlichem gewallt vnd einbruch, auch durch koſtbarliche Kriegsverfaßungen dieſelbe Meer-küſten vnd erſagten heil. Reichs vornehme Sächſi-ſche Landſchafften mannhaft beſchüzen vnd erretten helffen: dahero Wir Vhrſach vnd Ahnlaß genom-men, auch bey dieſen entſtandenen vnd noch weh-renden gefehrlichen läuffen vnd daraus erfolgten Widerwertig- vnd Schwierigkeiten im heil. Röm. Reich zue ihnen je vnd allwege ein ſonderbares Vertrawen zue ſezen, immaßen Wir daneben aus dieſem grund bewegt nicht vnterlaßen wollen, dieſe Abſendung an ſie fürzunehmen vnd ins Werck zue richten.

Vnd könnten denſelben gnedigſt nicht verhal-ten, Wir ſezten auch in keinen Zweifel, es würde

ihnen zuvor nur gar zu wohl bewußt ſeyn, welcher geſtalt vnſere vnd der getrewen gehorſahmen Chur-Fürſten vnd Stând des H. R. Reichs offene Feind, erklâhrte Aechter vnd Rebellen an denen bißhero verûbten Landverderblichkeiten, durch welche die maiſte Craiß des H. Rôm. Reichs in dergleichen Vnverſchmerzlichen Schaden, wie ſolches der Augenſchein ſo viel ruinirter Lânder, Stâtt, Flecken, Oerter, die Menge des vergoßenen vnſchuldigen Chriſtenbluts, ſo durch das Schwerdt, Feuer, Hunger und Kummer zue grund gerichtet worden, bezeugen, geſtûrzet, nit erſâttiget, ſondern noch mehreres Vnheil vnd Blutvergießen in dem heil. Rôm. Reich Teutſcher Nation, vnſerm geliebten Vaterland anzuerichten, das vorige vnausgelôſchte Feur mehrers aufzublaſen vnd auszubreitten, ainen noch ſchwerern vnd blutigern Krieg mit Zuzieh- vnd Einflechtung auslândiſcher Kônigen, Potentaten vnd Communen in das Heil. Reich iztgemeldtes vnſer Vaterland einzufûehren, ſich hôchſtes fleißes heimblich vnd offentlich bemuehen vnd hierdurch dasjenige, was noch in dem heil. Reich vbrig, vollends in den eußerſten Ruin vnd Deſolation zu ſtûrzen vnd genzlichen hinzurichten, auch Vnſer vâtterliche ſorgfeltigkeit, den lieben Frieden zue erheben, nach aller Mûglichkeit durch allerhand falſche Einbildungen einer von Vns geſuchten Op-

Digitized by Google

preſſion der Augſpurgiſchen Confeßion vnd Teutſchen Freyheit (welche durch niemands andern mehrers als durch vorgedachte Vnſerer vnd des H. R. Reichs Feinde geſchwecht vndt zerbrochen wirdt) zu verhindern vnd zurück zu treiben, die getrewe aufrechte Gemüther der Ständ des H. Reichs, ſo ſie zu Vns getragen, ihren böſen und gefehrlichen Intentionen beyzupflichten, zue gewinnen vnd gegen Vns vnd andere getrewe Ständ allerhand Verbitterung zue erwecken.

Ob Wir nun wohl zue obgedachten Bürgermeiſtern vnd Rath der Stadt Lübeck, wie auch andern Hänſe Stätten obangedeuter maßen vnſer beſtändiges ſezen vnd guttes Vertrauwen vnd gar in keinen Zweifel ſtellen, es werden dieſelbigen izt-vermeldte von boßhaftig vnd vnruhigen Geiſtern fälſchlich erdichte vnd ausgeſprengte argliſtige Einbildungen, inſonderheit derjenigen Leute (ſie werden mit Färblein angeſtrichen vnd herausgeſtrichen, wie ſie wollen) wohl verſtehen, erkennen vnd penetriren vnd dahero vmb ſo viel weniger in ettwas, ſo dero Pflichten, damit ſie Vns vnd dem heil. Reich verwandt vnd zuegethan ſeindt, entgegen ſich einführen laßen:

Nichtsdeſtoweniger ſo hätten Wir auch Vnſers tragenden Ambts ſorgfältigkeit wegen nicht vnterlaßen wollen, obgedachten Bürgermeiſter vnd

Rath der Stadt Lübeck, ſamt allen andern Hänſe-Stadten, vermittelſt dieſer Vnſer Geſandtſchafft alle Kayſerliche Protection vnd Aſſiſtenz anzubiethen, vnd dieſelbige dahin zue vermahnen, daß Sie in vorig-aufrichtig-Teutſch vngeferbtem Vertrawen bey Vns vnausgeſezt beſtendiglich verharren, obangezogene bißher rühmblich bezeugte gehorſamb getrewe Devotion fortſezen vnd keinen widerwertigen Diſcurſen vnd verkehrten widerſinnigen Informationibus, wie vnd unter was ſchein man dieſelbige fürzubilden unterſtehen möchte, nit allein einigen Glauben oder Beyfall geben vnd zuemeßen, ſondern allem demjenigen, ſo dem heil. Reich vnd vnſerer friedliebenden Intention zuwider ſeyn möchte, nach ihrem Vermögen widerſtreben.

Wie Wir dann obgemeldte Burgermeiſter vnd Rath der Stadt Lübeck, nebſt andern Hänſee-Stätten hiemit verſicherten, daß, Wir, wie zuvor, alſo auch anizo, nach Wieder-Eröfnung der allgemeinen im heil. Röm. Reich von alters vblich hergebrachten Zuſammenkünften vnd zu abſtell- vnd vollziehung derſelben vorgenommenen nothwendigen Præparatorien vnſer Intention alles Fleiß dahin gerichtet haben, den werthen Frieden in vnſerm geliebten Vaterlandt durchgehend wieder zu bringen, das hochſchädliche Mißtrawen aufzuhe-

ben, hergegen Ruhe, Einigkeit vnd gutes Vertrawen zwiſchen den Ständen im H. Reich wiederumb zue pflanzen vnd aller vnd jeder derſelben Recht, Privilegien, Gerechtigkeiten vnd Freiheiten, inſonderheit des H. Reichs Religion- vnd prophan-Frieden handtzuehaben vnd zu mantenieren.

Wie nun mehrbeſagte Bürgermeiſter vnd Rath der Stadt Lübeck, ſambt andern Hänſe-Städten, neben vnd mitt dieſer vnſerer Verſicherung vergwiß ſein können, daß wir dasjenige, was zue fortſezung vnd erlangung jeztverſtandener vnſerer friedfertigen Intention gereichen magk, vns mit angelegenem eyfer ins werck zue ſezen vnd dabey ſteiff, veſt vnd vnabbrichig zue verharren, auch nicht zue geſtatten, daß dieſelbige durch vnſerer Feinde argliſtige Machinationen verhindert oder zuerück getrieben werden, ſo viel in vnſern kräften vnd Vermögen ſein wirdt, beſtendiglich entſchloßen:

Als ſeyen Wir außer allen Zweiffel, ermahnten vnd begehrten auch hiemit gnedigſt, es wolten obgemeldte Bürgermeiſter vnd Rath der Stadt Lübeck bey ihrem pflicht ſchuldigen gehorſamb nicht alleine ſtandhaftig verbleiben vnd zu keinem wiedrigen ſich perſuadiren laßen, ſondern auch, weil ſie bey andern Städten das Directorium führen, denſelben dieſe vnſere Werbung, Erklär- vnd Erbietung vnd Verſicherung alſobalde, notificiren,

Digitized by Google

auf daß ſie ebener maßen in vorigem gehorſamb gegen Vns vnd dem H. Reich beſtendiglich verharren, vnſern Feinden vnd Widerwertigen ſich mit nichten anhengig machen, denſelben weder mit rath noch that vorſchueb laiſten, ſondern alles dasjenige, ſo Vns, dem H. Reich vnd deßen zuegethanen getreuwen Churfürſten vnd Ständen zue ſchaden vnd nachthail geraichen mag, gleicher geſtallt nach ihrem Vermögen, vorkommen vnd abwenden helfen. Alßdann mehrgedachte Bürgermeiſter vnd Rath der Stadt Lübeck, als andere Hänſe Stätt dahin gedacht vnd alles fleiß ihnen angelegen ſein werden laßen, damit diejenige Patenten, ſo Wir newlicher Zeit in vnſere vnd des Heil. Reichs Ober = vnd Nider = Sächſiſche Craiß zu Verhinderung aller neuwen verdechtigen Werbung vnd Kriegs = Beſtallungen haben abgehen laßen, der ſchuldigkeit nach, publiciren vnd angeſchlagen, denſelben gebührliche gehorſame Folgleiſtung erwieſen vnd aufrichtig vnd mit allem ernſtlichen Einſehen, vnſerm gemeßenen Befehl vnd Gebott, auch gnedigſtem ſonderbahren Vertrauwen vnd Zueverſicht nach würklich exequiert werden.

Beynebens demnach Vns aviſo zuekommen, daß ettlich Schwediſch Volck zue Schiff getretten, vnd Vns vnwißend, wohin ſolches eigentlich gemeint, auch wo daßelb ſeinen Paß zu nehmen

möcht: Als begehrten Wir von obgedachten Bürgermeiſtern vnd Rath der Stadt Lübeck, was ihnen diſsfalls bewußt, nicht allein ſchleunigen vmbſtendigen vns zuekommen zue laßen, ſondern da ſie auch vermerkten, daß ſolches Vns und dem heil. Reich zur Gefahr angeſehen ſeyn möchte, alle erſpriesliche hülfe vnd mittel zue abwendung derſelben vnverzüglichen ergreifen vnd vollnziehen.

Was nun obgedachter Vnſer Geſandte alſo verrichten vnd in antwortt empfangen wirdt, wollen Wir hierüber ſeine vnterthenigſte Relation ehiſt, ſo müglich, gewertig ſein. An dem vollbringet er Vnſern gnedigſten gefälligen Willen, vnd Wir ſein ihme mit Kayſerlichen Gnaden wohl gewogen. Geben in Vnſer Stadt Wien den 8. Dec. Anno 1624. vnſerer Reiche des Römiſchen im ſechſten, des Hungariſchen im Siebenden vnd des Boheimiſchen im Achten.

Ferdinand.

Vt Peter Heinrich von
Strahlendorff.

Ad mandatum Sæ Cæſæ Mtis
proprium.

J. R. Pucher.

XVI.
Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an Camerarius vom 8. Dec. 1624.

Aus dem Original.

Magnifice Domine.

Spes me tenet, Dominum Spenſium jam in Belgium adpuliſſe. Cum illo copioſe ſcripſi de omnibus, atque ex eo tempore bis ad te dedi literas de cunctis, quæ occurrebant & digna videbantur relatu. Nunc expecto anxie, quomodo illa, quæ ſecum fert Spenſius, accipiantur, & quodnam de iis ſit prudens judicium tuum. Si placuerint, da operam, ne quid temporis inutiliter teratur, neve Romanis conſultantibus pereat Saguntum, atque occaſiones rei bene gerendæ elabantur. Adjunxi hiſce literas ad Dn Bellinium, qui vel apud vos vel in propinquo hæret, rogo, ut recte reddantur. Ego his ipſis diebus Stockholmiam cum Rege meo ex itinere ſat longo redii, ignoſce itaque, ſi accumulatis diuturna abſentia negotiis impeditus parcior ſum inſcribendo. Non negligam, quoties ſe offert occaſio. Vale. Die 8. Decembr. An. 1624.

Magnif. tui addictiſſimus

Axelius Oxenſtierna mppr.

Digitized by Google

XVII.

Schreiben Churf. Friderichs V. zu Pfalz an König Guſtav Adolph in Schweden vom 19. (9.) Dec. 1624.

Aus dem Original-Concept.

Fridericus &c.

Sereniſſime Princeps &c.

Nihil gratius Nobis eſſe potuit acceptis per Magnificum ac Generoſum Virum, Dn Jacobum Spenſium de Wormſton, Equitem auratum, Nobis ſincere dilectum, Serenitatis Veſtræ literis: nihil exoptatius, accurata ipſius relatione eorum, quæ juſſu & mandato veſtro nobis ſingulari dexteritate expoſuit. Nam & illæ veluti pignus quoddam nobis exhibent conſtantis veſtri erga nos affectus & hoc abunde nobis confirmavit, magnum habuiſſe pondus apud Serenitatem Veſtram, quæ Dnus Spenſius noſtro nomine ex votis & deſideriis noſtris cum illa coram contulit. Perpendimus autem cuncta rerum momenta, & prorſus heroica conſilia Serenitatis Veſtræ ea, qua par eſt, fide & diligentia: & in omnibus ſingularem ejus pietatem, prudentiam, magnitudinem animi, ardoremque vindicandi libertatem indigne oppreſſorum Principum ac Statuum

Germaniæ ſatis admirari ac extollere non poſſumus. Speramus etiam, Deum optimum maximum, qui Regum corda in ſua manu habet, & procul dubio mentem Serenitatis Veſtræ ad tam laudabile propoſitum pro ſua Gloria & Eccleſiæ ſalute flexit, illi quoque & vires & proſperos ſucceſſus largiturum eſſe, ut ad omnem poſteritatem æternam hanc laudem conſequatur, quod primus præcipuusque fuerit vindex per tyrannidem fere peſſundatæ Reipublicæ & nos multosque alios injuſte ſpoliatos in integrum reſtituerit. Nam juvante divina miſericordia aut hæc una via eſt ad recuperationem priſtinæ dignitatis, aut quantum humani ingenii acies penetrare poteſt, nulla alia ſupereſt.

Utinam vero alii quoque Reges ac Principes Evangelici, quos vel ſanguinis neceſſitudo vel periculi proprii certitudo ad fortiora conſilia permoviſſe dudum debuerat, pari fervore cauſæ communis ſollicitudinem ac curam ſuſciperent! Certe Serenitatis Veſtræ incomparabile exemplum ceteros omnes ſi non ſtimulare ad parem virtutem ac fortitudinem, at ſaltem pudorem illis incutere debebat. Nos vero ex multis illuſtribus documentis merito gloriari poſſumus ac ſolemus, Veſtram Sere-

nitatem non minus, imo longe magis in adverſa fortuna noſtra, quam ſecundis rebus veri ac fidelis amici officia nobis præſtitiſſe; nec aliorum ex felici tantum ſucceſſu actiones humanas æſtimantium cunctationem frangere potuiſſe animi ejus conſtantiam, quo minus res collapſas conſilio, ope, ac quod omnium maximum omnem laudem ſuperat, ſuo ductu auſpiciisque in propria perſona reſtituere cupiat. Quæ cum ita ſint, tantam eſſe obligationem noſtram erga Serenitatem Veſtram agnoſcimus, & ultro fatemur, ut fere nulla ratione reperiamus, qua ſufficienter grati animi noſtri cultum erga ipſam declarare poſſimus. Nam de gratiæ relatione in hac adverſitate noſtra nihil adhuc polliceri poſſumus. Sed ea eſt animi magnitudo veſtri, ut confeſſionem noſtram perpetuæ obligationis vice ſolutionis habitura ſit: dum nos in continua ejus in nos benignitatis & benevolentiæ memoria ſpe liberationis meliorisque fortunæ arcana quadam mentis devinctione meditamur veræ gratitudinis in futurum officia.

Ceterum quod ad ipſum negotium Dn. Spenſio ad nos a vobis demendatum attinet, illud & maxime arduum eſt & ejus cuncta momenta in omnes caſus a Serenitate Veſtra

Digitized by Google

adeo accurate ac prudenter examinata fuerunt, ut ea exactiſſime a nobis probentur, nihilque in illis deſiderari poſſe videatur. Unum tantum ſupereſt, cum nos, propriis nunc viribus deſtituti, in Anglia nervum rerum gerendarum quærere cogamur, ut cum Sereniſſimo Walliæ Principe, affini noſtro, aliisque cauſæ noſtræ ſtudioſis ſine mora ſerio diligenterque agamus, ſi ulla ratione Rex Magnæ Britanniæ, Socer noſter, ad tam heroica conſilia flecti ac deduci poſſit, ad quam rem nullam curam aut laborem prætermiſſuri, ſimulque etiam in Germania ſecreto & circumſpecte cum amicis noſtris ad eum modum, quem Serenitas Veſtra nobis indicari voluit, communicaturi & quid omni ex parte ſperandum nobis ſit, Serenitati Veſtræ propediem ſignificaturi ſumus. Dabimus præterea operam, ut quod de comparandis in Oceano navibus ſingulariter nobis relatum eſt, tam in Anglia, quam in hoc Belgio apud Principem Auriacum & Dominos Ordines, quantum in nobis erit, & tempus atque occaſio ſe offerent, nobis cordi fuiſſe appareat. Cætera Dn Spenſius, cujus fides & bene de Republica merendi ſtudium nobis inprimis probatur, uberius ad Serenitatem Veſtram perſcribet, cui cum

dilectiſſima uxore, conſanguinea noſtra, Deo optimo maximo omnem felicitatem ex ſincero pectore precamur. Datum Hagæ Comitis 19. (9.) Decembris An. 1624.

XVIII.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an den G. R. Camerarius vom 23. Jan. 1625.

Aus dem Original.

Magnifice atque Ampliſſime Vir.

Sollicitus admodum fui de Spenſio noſtro, eumque tempeſtatum vehementia ereptum cum detrimento cauſæ publicæ verebar, nunc tandem illum incolumem per Dei gratiam evaſiſſe ac in Belgium adpuliſſe lætus intelligo, utinam Deo duce ſalvus in Angliam evaſerit. Video ex literis tuis & adjunctis ad Regem Sueciæ Regis Bohemiæ, denique ipſius Spenſii, grato animo apud vos accepta eſſe conſilia Regis mei, nec a Principe Mauritio improbata, difficultates tamen magnas & graves ſubeſſe, quarum quasdam enumeras, atque inter illas facile ſibi primum locum vendicat illa de impetrandis portubus Wismarienſi & Bremenſi habendisque has duabus civitati-

bus in poteſtate. Cenſeo tecum difficulter hoc impetrari poſſe multis de cauſis, ſed adeo hoc eſt neceſſarium, ut nihil cum ratione a Rege Sueciæ ſuscipi queat, niſi in litore tam Balthici maris, quam Germanici, bonum aliquem portum habeat, ubi claſſis pro ancoris ſtet atque civitatem munitam, in qua adparatus bellici fiant & adſerventur, & quo ſe ad omnes fortunæ caſus, qui certe non ſunt temeritate ac ſpei quadam vanitate negligendi, Rex Sueciæ recipere poſſit. De Bremenſi civitate ac portu quomodo obtineri poſſit, Tu videbis. De Wismarienſi Rex Sueciæ jam oblique ſollicitavit Ducem Mecklenburgenſem Adolphum Fridericum, verum is videtur ab hiſce conſiliis paulo alienior, nec audet Rex Sueciæ vehementius inſiſtere, ne non tam cauſam publicam, quam ſuam agere videatur. Veſtrum itaque erit, rationes invenire, Megapolitanos Principes inducendi ad commune foedus, ac primo quidem, ſi placet, tentandi Ducem Johannem Albertum, idque per ipſius Socerum, Landgravium Haſſiæ, ut is generum ſuum primo ac deinde Ducem Adolphum Fridericum huc pertrahat ac perſuadeat. Landgravii calamitas apud generum multum poterit & hujus voluntas apud fratrem. Expecto

nunc indies quid ſentias de hoc & ſingulis conſilii Regis capitibus? quas difficultates ſuperari aut non ſuperari poſſe judices? tuum enim acre judicium, ex communicatione cum Auriaco illuſtratum, plurimum lucis nobis adferet in recte cenſendis iis, quæ ad tantæ expeditionis progreſſum facere poterunt. Interim dum vos præparandis animis in Germania, Anglia atque alibi incumbitis, Rex Sueciæ providebit, ut ea, quæ domi noſtræ parari poſſunt, ſint parata. Quodſi vero tantas inveneritis difficultates, ut deſperandum ſit de negotii ſucceſſu, tu optime facturus es, ſi nos ejus tempeſtive admonueris, ne operam atque oleum perdamus. Etenim res magnæ habent plerumque, aut potius ſemper, magna impedimenta & magnas difficultates, quæ neceſſario removendæ ſunt; requirunt quoque magnos ſumtus, magnosque adjutores, quorum opibus atque opera ſuffulti cum ſpe res magnas aggrediamur. Denique erunt cuncta recte ponderanda, nec faciles nos eſſe oportet in ſpem aut metum; ſummus vero ille Rector Univerſi, qui animos viresque ſubminiſtrabit, exitum ſine dubio largiturus eſt felicem ac ſuo nomini glorioſum.

Regis

Digitized by Google

Regis Galliarum Legatus Dnus de Hayes ad nos venit, juncturus, uti video, animos, ſi poteſt, Regis mei atque Daniæ, ut vires conjungant pro reſtituenda re communi ac Palatinatus. Utinam Regis Daniæ animum ad unita conſilia diſponere atque a conjunctione Poloniæ abſtrahere queat, id eſſet admodum ex uſu omnium Evangelicorum & haud difficulter Regem meum huc perduceret. Interceptæ a nobis quædam literæ ſunt in Dania ſcriptæ & in Poloniam miſſæ, quæ teſtantur alienatum ab amicitia noſtra Regis Daniæ animum ac propenſum ad foedus Polonicum. Elucet quoque ex iisdem, Agentem Regis Daniæ, qui aliquot annos hic reſiderat, pecunia Polonica fuiſſe corruptum, resque Poloni hic egiſſe cum ſuis miniſtris. Miſſus igitur in Daniam Legatus a Rege meo eſt, qui eas exhiberet Regi Daniæ ac de auctore literarum ſupplicium ſumi peteret; quid futurum ſit, intelligemus propediem. Interim Legatus Gallicus, qui alio itinere Regnum ingreſſus eſt, hoc audito, redeundi in Daniam facultatem petiit, ut junctus Anglico procuraret bonam ac præſenti ſtatui rerum congruentem reſolutionem. Tum coepit agere cum Rege meo de conventu utriusque Regis ad limites Re-

gnorum, nec diſſimulavit de eo jam actum eſſe inter ſe & Anglicum Legatum, conſcio Rege Daniæ. S. R. Mtas, quæ nulla unquam averſata eſt media conſervandæ tranquillitatis inter hæc regna, inprimis hoc periculoſo tempore, oſtendit ſe & declaravit non alienam a congreſſu, ſi quid per illum ſtatui poſſe putent in uſum communem. Is hinc in Daniam nudius tertius rediit, nos quid futurum ſit, indies exſpectamus.

Characteres, quos anno abhinc mihi communicaſti, adſervavi diligentius & hos, quos nunc miſiſti, retinebo. Ego iis nunc aliquoties uſus ſum & utar in poſterum, quoties opus erit; nec erit ingratum, ſi tu tuas in poſterum literas iis obſcuraveris, periculum enim eſt, ne quædam noſtrarum literarum veniant in manus iniquas. Vale atque mihi ſuetum inter amicos locum relinque. Dabantur Jenekopiæ die 23. Jan. An. 1623.

Magnif. tuæ amiciſſimus

Axelius Oxenſtiern mppr.

Digitized by Google

XIX.
Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an Geh. R. Camerarius vom 30. Jan. 1625.

Aus dem Original.

Magnifice atque Ampliſſime Domine.

Cognovi ex literis tuis ad me datis die 10. Jan. St. n. ſummum tuum ſtudium in expiſcando foedere arcano inter Reges Poloniæ atque Daniæ, tum in impediendo ſtudio, denique in retinendo Radzivilio. Cuncta hæc teſtantur abunde, quantopere tibi res & communis & Regis mei curæ ſint. Qui ſint illi, qui exquiſiverunt apud vos, numquid forte bellum inter Suecum & Polonum in bonum Regis Bohemiæ redundare poſſet, forſan eſſet e re noſtra intelligere. Si commodum tibi ſit, puta te gratum officium præſtiturum Regi meo, ſi id ſcripſeris. Tu quidem prudenter admodum & caute reſpondiſti, id nolle Regem Bohemiæ, ut ſuum quæratur commodum cum cujusque Evangelici incommodo; at ignarus, quarum partium is fuerit, qui movit hanc quæſtionem, diverſa cogitari coepi. Si favet Regi Bohemiæ, forſan bellum id conſultum dicet; ſi eſt ex partibus Cæſaris

aut Poloni, tentandi animo propoſuit. Nos cum verſemur in eo, quomodo res collapſæ Evangelicorum ac inprimis Regis tui reſtitui ac conſervari poſſint, docet in cuncta, etiam minutiſſima intentos eſſe, cunctorumque animos perſcrutari, ne quid ex inopinato atque improviſo nobis contingat. Inter ea videmus & hoc eſſe, ut Radzivilii conſilia & affectus recte ac dextre cognoſcantur, inprimis quid ille de bello inter Regem meum & Poloniæ in Livonia judicet, an id putet ex re & uſu eſſe Evangelicorum, ut ita dividantur vires Polonorum & Rex Poloniæ impediatur, quo minus Cæſari hoc tempore ſubſidio poſſit venire? an vero illud noxium & intempeſtivum cenſeat? Noſtræ quidem res & communis non ſunt eo loco, ut a judicio Radzivilii vel pendere vel ſuſcipi debeant, ſed tamen multum conduceret cauſæ publicæ, ſi conſilia noſtra cum ipſius deſtinationibus congruerent, quod is facile primus ſit inter Polonos Lithuanosque, qui ſtudium juvandi Evangelicos eo in Regno præ ſe ferat. Tu gratiſſimum futurus es Regi meo, ſi hæc probe exquiſiveris, & prima occaſione perſcripſeris. Vale. Dabantur Jenekopiæ die 30. Jan. An. 1625.

Amplit. Tuæ ſtudioſiſſimus

Axelius Oxenſtierna.

Digitized by Google

XX.

Schreiben König Guſtav Adolphs an König Chriſtian den IV. in Dännemarck vom 1. Febr. 1625.

Aus einer Reichs-Canzley Handſchrifft.

Nos Guſtavus Adolphus &c. Sereniſſimo ac Potentiſſimo Principi ac Domino, Domino Chriſtiano Quarto, Daniæ, Norvegiæ, Vandalorum & Gothorum Regi, Slesvici, Holſatiæ, Stormariæ ac Dithmarſiæ Duci, Comiti in Oldenburg & Delmenhorſt &c. Fratri, Affini, Conſanguineo, Vicino & Amico noſtro, fraternam ſalutem, ceteraque, quæ a nobis proficiſci poſſunt, amicæ vicinitatis officia.

Potentiſſime atque Sereniſſime Princeps, dilectiſſime Frater, Affinis, Conſanguinee, Vicine & Amice ſingularis. Retulit Nobis Legatus Regi Galliarum circa ſuum ad Nos reditum, quod Dilectio Veſtra admodum propenſo animo erga publici boni reſtitutionem ſuſtentationemque feratur, ſed ſub hoc rerum ſtatum Dilectionem Veſtram non poſſe commode militem cogere, niſi ſub prætextu ſuæ adverſum Nos ſecuritatis adſerendæ; ac propterea Dil. Veſtram per Legatum Anglicum

Regis Galliarum Legato mandaſſe, ut a Nobis impetraret, ne, ſi quis ejusmodi rumor ſpargeretur, ex eo non offenderemur, aut ſiniſtras cogitationes conciperemus. Gratias itaque agimus Dilectioni Veſtræ fraterne & amice, quod nos hujusce rei præmonitos voluerit & quia de benevolo animo ac voluntate Dilectionis Veſtræ nunquam dubitaverimus, deque eodem jam tanto certiores nos redditos exiſtimemus: ac præterea nihil magis neceſſarium periculoſo hoc tempore deprehendamus, quam ut Evangelicus aliquis Princeps collabentem & ruinas minitantem rem communem recte apprehendat & ſuffulciat, ne ſinguli ſeparatim ſubjugati omnibus tandem ſimul interitum nobis accelerarent. Ideoque nihil quidquam gratius nobis eſt, quam quod intelligamus, Dilectionem Veſtram tam propenſo erga bonum publicum animo affectum eſſe. Ac proinde libenter videremus, ſi Dilectioni Veſtræ placeat earum collectioni obtendere. Imo, ſi Dilectio Veſtra putet, nomen noſtrum poſſe militum collectionem reddere liberiorem publicæ utilitatis cauſa, ut id ita fiat atque inſtituatur. Quodſi autem Dilectio Veſtra conſultum duceret, nobiſcum conſilia & cogitata ſua communicare, quo pacto exiſtimet,

Digitized by Google

poſſe communi bono ſubveniri, etiam nos quoque libenter conferremus, quantum ſtatus noſter permittit, ſemperque oſtenderemus, amicorum noſtrorum & religionis conſortium fortunas ac neceſſitates nobis cordi eſſe, prout jam ante etiam erga Regem Magnæ Britanniæ & generales foederati Belgii Ordines nos declaravimus. Alias, quæcunque in gratiam Dilectionis Veſtræ & publici boni utilitatem præſtare poterimus, ac conditio noſtra permittit, ad ea nos ſemper promtos ac benevolos oſtendemus. Atque hiſce Dilectionem Veſtram protectioni divinæ peramice commendamus. Quæ dabantur ex arce noſtra Jenecopenſi die 1. Febr. an. 1625.

XXI.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an G. R. Camerarius vom 10. Febr. 1625.

Aus dem Original.

Magnifice atque Ampliſſime Domine.

Miraberis rerum animorumque & conſiliorum converſiones, nec forſan cauſas earum cito adſequeris. Ego lubens fateor, me non intelligere. Referam tamen & peto, ut quod

ſentias, quodve cognoveris, data occaſione perſcribas

Rumor apud nos increbuerat, eumque non inanem teſtabantur literæ interceptæ, de quibus ante ſcripſi, Regem Daniæ agitare ſecretum cum Polono foedus; id cauſa fuit, ut Rex meus mitteret ſuum in Daniam Legatum, qui id communicaret cum Rege amice, ſupplicium ſumi peteret de auctoribus literarum & S. Mti de affectu Regis Daniæ & quod nihil vel agitaretur vel agitari in poſterum deberet cum Polono in præjudicium noſtri, caveri. Is nunc rediit ac reſolutionem ſive adſecurationem ſic ſatis amplam, poſtquam per replicam inſtitiſſet, ſecum retulit, ut iis acquieſcere oporteat. Interim Gallicus Legatus, cujus in literis meis prioribus mentionem feci, rediit a nobis in Daniam, tum ut Regem ad dandum ſatisfactionem Regi meo permoveret, tum ut congreſſum Regum urgeret. Cum Hafniam veniſſet, jam dimiſſus erat Legatus Regis mei. Interim egit ipſe de congreſſu Regum, hocque tulit reſponſi, non diſplicere Regi Daniæ conventum, verum Ordines Saxonici Circuli inferioris per ſe convocatos, ideoque non vacare ſibi nunc, cum Domino meo congredi. Interim præ ſe fert Rex Da-

Digitized by Google

niæ, quod cupiat res collapſas communes reſtitutas, ſeque ceteris laborantibus nunc demum jungere velit; ac primo quidem Principes inferioris Saxoniæ convocat, ut de arcta conjunctione ac modo procedendi cum illis agat & ſtatuat; deinde Ducem Saxoniæ Vinarienſem forſan itinere per Daniam ſumto ad nos contendentem remoratur & ſuo ſervitio, ut Gallicus Legatus retulit, addicit in uſum cauſæ communis. Tandem Legato Gallico fatetur, ſe militem cogere non poſſe ob imminentem Tillianum exercitum, niſi obtendat, ſe illum ob metum a Rege meo conſcribere; & hunc paulo poſt per Enſtroutherum præſente Vinarienſi rogat, ut reverſus huc S. R. Mtem ſolliciter, ne ægre ferat aut turbetur, ſi hunc rumorem de aliqua diſſidentia inter S. R. Mtem & ipſum exorta ſpargi & increbeſcere audierit. Mira hæc ſunt & unde nata & quid portendant, magis aveo cognoſcere, quam adſequi hactenus queo. Ego, ut omnia recte cognoſcas ac dijudices, curavi, cuncta hæc, quæ acta ſcriptave ſunt, hiſce diebus transferri in Latinum ac deſcribi tecumque communicari. S. R. Mtas omnia grata habuit &, ut ingenue fatear, ſi id animi Regis Daniæ eſt, tandem aperire oculos, & ſua amicorum-

Digitized by Google

que pericula cernere & avertere conari, vix eſſet quisquam, qui vel magis coeptis ipſius applauderet, vel majore fide & conſtantia ſecuritatem ipſi ex ceteris partibus præberet; certe nec a ferendo ſubſidio S R. Mtas aliena eſt, ſi modo id ſalvo ſuo ſtatu poſſit; nec erit ſollicita, aut perturbabitur, ſi ſimultatem ſibi cum S. Mte intercedere divulgaverit Danus, modo id ipſi in rem communem uſui eſſe poſſit, haud equidem, quod Sua Majtas hoc admodum probet, & quod talis rumor non ſit ſibi in tractatu Polonice noxius, aut alias plus ſatis ſuſpectus, ſed quod pro amore cauſæ publicæ hoc ſua incommoda ac pericula non invita ferat. Unde autem ſubita hæc mutatio animi & conſiliorum atque unde tantus hic fervor tam ſubito efferveſcens juvandi cauſam publicam, ſuſpicor magis quam comprehendo. Si cuncta ex ſinceritate animi proficiſcuntur, favebimus coeptis & felicem exitum comprecabimur. Sin minus, quæſo ut pro affectu tuo in rerum communium reſtitutionem ac Regem meum altius hæc inquiras & penetres. Bellum enim quod ſuſpicor credo emanaſſe, quod S. R. Mtas Dominus meus officia ſua obtulerit cauſæ communi per Spenſium & belli animum, ideoque Danum, ut hæc perturbaret

atque ardorem eorum, qui hæc negotia agunt, reſtingueret atque ab amicitia Regis Sueciæ averteret, ſtudium officiumque ſuum teſtatum eſſe. Ubi conſilia noſtra hac arte deleta fuerint, facile inveniet ſui excuſandi cauſam, culpamque in alios transferendi, ſic deſereretur cauſa communis, ut affectibus noſtris indulgeamus. Ni hæc vera ſunt, puto me nec homines noſſe, nec quidquam eorum, quæ ad Rempublicam pertinent. Deteriora mala nolo augurari, ſat enim magna mala hæc ſunt. Quicquid vero ſit & ſi falſus ſum, quæſo cognoſce & me informa. Omnium officiorum, quæ hactenus præſtitiſti aut in poſterum præſtare poteris, hoc facile erit maximum, ſi per te intellexerimus, hiscene conſiliis juventur res an perturbentur atque an hæc ſinceræ cum Rege meo amicitiæ ſint, an in fraudem excogitata? Id vero ſcire operæ pretium eſſet, cenſeantne Rex tuus atque ceteri fautores cauſæ publicæ, magis e re communi eſſe, ut Rex meus an ut Rex Daniæ reſtitutionem rerum in ſe ſuſcipiat. Fateor equidem, ex uſu Regni hujus magis eſſe, ut id oneris conjiciatur in Danum, cum nobis ſufficiat, extitiſſe aliquem egregium Principem, qui remorari ac ſiſtere auſus fuerit victoriam Pon-

Digitized by Google

tificiorum ac nimis excreſcentis ambitioſæ potentiæ, quique impediat, ne domus Auſtriaca junctiſſima Polono rerum ad mare Balthicum potiatur, nobisque aliquando gravis incumbat. Hoc metu, qui ſecundum cauſam publicam conſilium ejus negotii ſuſcipiendi Sueco ſuggeſſit, liberati bene nobiscum actum putabimus, ſi ad hunc modum rei communi conſultum fuerit. Haud equidem hæc ſcribo eo fine, ac ſi quid in animo Regis mei mutatum ſit, cuncta enim ut ſunt conſulto atque ex firmo animi propoſito concluſa, ita S. R. Mtas conſtanter iis inſiſtet, ac Deo dante tentabit rerum reſtitutionem, ſi id ad eum modum, de quo cum Spenſio & Belinio actum negotium hoc fuerit, cum eorum, quorum intereſt, adplauſu auxilioque ſuſceptum. Interim cum ad effectum S. R. Mtis promiſſi per Spenſium ac Bellinium facti magnæ præparationes magnorum ſumtuum faciendæ ſint, quæ, ſi conſtaret aliud conſilium Regi tuo atque ceteris amicis magis arridere, magno cum noſtro commodo evitari poſſent. Quæſo ut mecum communices, quid ſentiant Rex tuus ac ceteri de hiſce. Obtulit S. R. Mtas Dominis Ordinibus Generalibus 4000. peditum futuro vere. Hos miſſura eſt, ſi Rex Daniæ commune ne-

Digitized by Google

gotium agendum ſusceperit, ut Domini Ordines illis utantur, quo loco ipſis viſum fuerit commodiſſimum; ſcire autem quid hac tanta de re conſtituendum ſit, maxime erit Sua Majeſtati neceſſarium, tuque in eo S. Mti non parum inſervies, ſi hæc accurate perſcripſeris.

Fere fuiſſem oblitus Te rogare, ut inquiras, qua occaſione, quo fine, ac quibus conditionibus Dux Saxoniæ Winarienſis ſua ſervitia Regi Daniæ, ſi modo vera ſunt, quæ referuntur, addixerit, atque num credas, illum diu in ipſius ſervitio permanſurum? Ingenue fateor, S. R. Mtem moleſte tuliſſe, illum Principem retardatum in Dania, quo minus coeptum iter huc perficere potuerit, cum fama ipſius jam dudum S. R. Mti grata fuerit. Tu interim, ſi ſpes aliqua erit, eo modo, de quo ante inter nos actum eſt, res collapſas reſtituendi, fove affectum illius Principis, cum is maxime videatur & deſtinatis votisque veſtris & coeptis S. R. Mtis utilis futurus. Vale. Dabantur e Marieholm die 10. Febr. An. 1625.

Magnif. Tuæ addictiſſimus

Axelius Oxenſtiern mppr.

XXII.

Schreiben des Reichs-Canzlers an den K. Geſandten im Haag, L. Camerarius vom 12. Febr. 1627.

Aus dem Original.

Magnifice atque Nobilis Vir.

Varia variorum hominum judicia de hoc noſtro in Boruſſiam translato bello, variosque in id affectus diverſis literis tuis mihi refers, atque inprimis iis, quas 25. Novemb. (4. Dec.) & 1. (11.) atque 8. (18.) Decembris ad me dediſti, redditas die ſeptima hujus. Etenim ex hiſce intelligo, ad Dnos Ordines perſcriptum a Matelio, Regem Poloniæ conqueſtum de bello illato, antequam denuntiaretur & quod Sermus Rex meus in pacis tractatibus ſe duriorem exhibuiſſet, ut pacem verbis, non animo præ ſe ferre pateret, adeoque ſe in Boruſſia munire, ut facile liqueat, non habere animum ejus reſtituendæ, ſed more Belgico bellum trahere. Ducem quoque de Sbaras teſtatum eſſe, Rempublicam Poloniæ hactenus in animo habuiſſe, etiam invito Rege ſuo pacem cum Rege Sueciæ conciliare, nunc vero hac injuria accenſos univerſos ad grave bellum conſpiraturos eſſe. Multos quo-

que hunc noſtrum ingreſſum in Boruſſiam Belgis vitio vertere, ac ſi ab illis inſtigati eſſemus ac juvaremur: ideoque metuendum eſſe, ne Poloni ſe cum Auſtriacis & Hiſpano jungant arctius & in gratiam Hiſpani ſuis commerciis cum Hollandis interdicant. Bethlemium quoque hæc præſenſiſſe & potentiæ Polonicæ metu nunquam, ut ſe Polonico bello immiſceret, impelli potuiſſe. Quin & prudentiores, intelligo ex prioribus tuis litteris, ita de hoc conſilio ac intentione Suæ Mtis, Heri mei, judicare, ac ſi nihil inde utilitatis in cauſam communem dimanet, neque hanc reſtituendarum rerum viam eſſe. Et quæ præter ea prudentiſſime a te adjecta fuere, nec operæ pretium mihi, repetere.

Amiciſſime Camerari, graviora hæc ſunt, quam ut negligi debeant, & majoris momenti, quam ut me paucis poſſim explicare. Rei certe magnitudo requireret integrum tractatum, niſi prudentia tua & amor Regis ſtatusque noſtri facile & per ſe & ductu unius verbi, quid velim, perſpiceret. Primum igitur & ante omnia cogitandum eſt, Suam Majtem Principem Evangelicum animo affectuque reſtitutionem rei communis atque amicorum amice intendiſſe atque, ut noſti, conſilia de

Digitized by Google

modo ſuſcipiendi adgrediendique rem cum aliis Regibus, Principibus ac Rebuspublicis, quorum intereſt, agitaſſe, diligentiamque, laborem & opes ſuas liberaliſſime & firmo propoſito obtuliſſe. Quid obtulerit? & an ſat conſulto conſilio rem ſtatuerit adgredi communem potentiam, nemo Te melius novit. Illis hoc potius vitio detur, qui exiguo ſumtu rem magnam geri poſſe ſperantes manum ſubtraxerint, vel ambitione invidiaque accenſi impediverint, vel ſtudio contrariæ partis perverſi ſe ad alia conſilia verterint. Subtractis igitur auxiliis & conſiliis communibus & S. Mte deſerta, etſi nobis abrupta atque permutata ſit ſeries conſiliorum: idem tamen manſit S. Mti ſtudium rei communis & amicorum juvandorum, ſed magis proprium & accommodatum cauſæ ac viribus noſtris, quibus ſe quemque metiri decet. Quid enim faceret Rex meus a ceteris neglectus? iretne in Germaniam, a nemine adjutus? trajecto mari & vix a quoquam admiſſus, nec portum, nec urbem habens, niſi quam vi & armis amicis extorqueret, regionibus ſubditisque ſuis indefenſis domi relictis? nuſpiam tuta ſecuritate ſua. Vides, in quas difficultates perplexas conjectus ſit Rex Daniæ, cujus opi-

bus

Digitized by Google

bus multa pace cumulatis plerique confiſi ſunt, qui Regi Angliæ arcto vinculo junctus eſt, qui nullum hoſtem niſi unum hoc bello meruit, infinitis præterea commoditatibus belli gerendi præ Rege meo firmatus. Quid accidiſſet Regi meo hiſce deſtituto ex bello Polonico irreconciliabili & difficili, aliorumque invidia & odio preſſo? Quæ, licet ſuperari potuiſſent conſilio animique magnitudine, tamen tanti animi conſiliique Principem, uti meus eſt, ſola ſui nominis fama, quam lædi iſtius modi coeptis non eſt dubitandum, moveri decebat. Diſtentis igitur Regibus & Rebus publicis cæteris Germanico-Hiſpanico bello, quid in Germania faceret Rex meus? mitteretne ſubſidia aliquot millium laborantibus? ipſe domi quieſcens, ſuſpenſis interim cum Polono armis, ut hic eo liberior Cæſari viribus ſuis ſe jungeret, ac Principi Transſylvaniæ & Principi Vinarienſi eo validius incuſſo metu immineret? putasne, pauca illa millia, confoederatis in ſubſidium miſſa, tantum valitura ad infringendum hoſtem, quam valuiſſent vires Polonorum ad hunc fulciendum & roborandum, amicosque noſtros obruendos? Certe perſpicax prudentia tua & reliquorum, qui ad clavos Rerumpublicarum ſedent, con-

ſilia viresque Principum non ex vulgi opinione, ſed ſua natura ac ingenio æſtimantes, hæc ignorare non poſſunt. Cum itaque juvandæ rei communi ratio alia nobis non eſſet reliqua, quam ut latera hæc, cæteris pro ſalute omnium dimicantibus, tuta præſtaremus, & potens Ligæ Romanæ membrum, Polonum in nos converſum, diverteremus a ſuorum confoederatorum auxilio, amicisque noſtris tutum progrediendi & rem ſuam agendi iter redderêmus: noluit Sua Majtas periculis reliquorum ſe ſubtrahere, quin, quod poſſet ferretque ſtatus noſter, id ipſum in commune conferret. Judicent hic omnes boni de affectu animoque Mtis Suæ in communem cauſam, cum tantam belli partem in ſe transtulerit, ut ceteris onera periculaque eſſent portatu leviora, neque hæc tempora, ut facile poterat, ſtabiliendis rebus ſuis domeſticis impendere voluerit. Quod vero Boruſſiam belli ſedem elegerit, id, ſi Polonum ſpectemus, nihil mirum, ſi ægre ferat, nam & id ipſum intendimus. At ſi exteri aliter quam bene de iſthoc noſtro propoſito ſentiant, non nobis tantum, ſed ſibi ipſis injuriam faciunt. Hic enim in propinquo, quo ſumus, loco Sileſiæ ac Hungariæ, ut conſilia cum cunctis communicare

poſſimus, nec tamen ullos amicos noſtros bellis noſtris implicemus, niſi volentes. Divertimus interim Polonum ab omni auxilio Cæſari ferendo & ad defenſionem ſui auxilia a Cæſare expetenda cogimus, ut inde infirmentur diſtrahanturque vires Auſtriacorum. Quodſi divina clementia coeptis noſtris faverit & juſta acie ſemel hoſtem fuſum profligaverimus, non eſt dubium, quin nullo reſiſtente nos cum Principe Transſylvaniæ aliisque communem cauſam agentibus conjungere poſſimus, aut ſi fortunam tentare non libeat, ducto bello Polonum ejusque vires enervare. Interim ſi quid opis communes amici, adprobatis conſiliis noſtris, contulerint, id quod ſæpius antehac agitatum eſt, multo facilius Germania per Poloniam, quam illam per ſe ipſam, reſtitui poſſe, quisquam rerum locorumque peritus facile videt & videbit, quisquis cogitaverit huc anguſtiarum, Polonum noſtris propriis ac ſolis poſt Deum viribus cogi potuiſſe.

Id quod Tu juſto loco ac tempore & apud eos, quos intellexeris, horum conſiliorum capaces eſſe, urgere atque inſiſtere debebis. Neminem vero exterorum improbaturum eſſe hunc noſtrum in Boruſſiam ingreſſum, ſi ſpectes non ſingulos mercatores, ſed

totum ſtatum, ex eo facile patet, quod commercia, quæ hic tantum conſiderari animadverto, etſi in his portubus ac locis diminuentur, tamen neceſſario in alia loca transferenda ſint, cum extremo Regni Polonici damno, ſine ceterarum gentium magno incommodo. Quodſi enim Regiomontanæ urbes continuant jus neutralitatis, commercia totius magni Ducatus Lithuaniæ & Maſſoviæ, magnæ partis Poloniæ & Boruſſiæ ſe iſtic firmabunt. Reliqua Poloniæ commercia Stetinum convertentur, & nonnulla urgente neceſſitate, etiam conniventibus Polonis, in hanc urbem attrahentur. Exigua vero incommoda privatorum publicis utilitatibus erunt condonanda, eademque æquitate alios decet in actionibus rebusque noſtris dijudicandis uti, quibus nos uti volunt in ſuis ponderandis, cum nobis non portu uno alterove, ſed commerciis cum integris partibus ac dimidia Europæ parte interdixerint; quo jure, quave injuria, meum hoc loco non eſt diſſerere.

At quod quidam prudentiores præpoſtero metu exhorreſcant, ne Poloni ſe arctius cum Auſtriacis conjungant, & Belgis ad rogatum & ſatisfaciendum Hiſpano commercio interdicant: Produnt illi ſe, quam nihil rerum mo-

Digitized by Google

rumque Polonicorum intelligant. Etenim Regnum Poloniæ mediterraneum, ferax frumenti & terra naſcentium, nullis urbibus, nullis emporiis, nullis opificiis artibusve manuariis celebre, omnibus ordinibus Eccleſiaſticorum & Nobilium utrisque luxu diffluentibus, Nobilitas, niſi frumentum mercesque ſuas magno pretio quotannis diſtraxerit & egeſſerit, ad ſummam penuriam pecuniæ, quam rerum omnium adigetur. Congeſta enim frumenta unius alteriusve anni, non reperto emtore, corrumpentur cum exitio poſſeſſorum, aut vili pretio, quod ſumtus non adæquet, divendentur. Hiſce enim ſingulorum damnis reſarciendis ne quidem omne aurum argentumve Peruvianum ſufficeret. Nec eſt, quod quis vereatur, ne de hiſce conveniat inter Hiſpanum Polonosque, crederem enim negotium, licet difficultatibus implicatum, tamen poſſe ob partium ſtudium deduci in effectum & hæc incommoda ferri ad exiguum tempus, ſi Regi cum Rege res eſſet. At in Republica, hoc eſt beſtia multorum capitum, aliæ ſunt rationes, cum pauci in hac communem ſalutem, plerique privatas opes, plurimi luxum ſuum ſpectent, nec æque proclive ab luxuriantis fortunæ ſplendore & voluptatibus

Digitized by Google

ad inopiam & anguſtias detrudi, quam eſt jucundum a laboribus ad otia, a paupertate ad divitias deferri. Non poſſunt Poloni, ſi maxime velint, merces ſuas adſervare in aliquot annos, niſi lethali ægritudine contabeſcere velint, perinde ac corpus humanum frui proſpera valetudine nequit, niſi venæ ſectione ſanguinem ſuperfluum ac ebullientem mittat. Nec proderit magis Regno Poloniæ, ſua frumenta ſibi retinere, quam ſi Batavi haleces ſuos aliis gentibus inviderent. Addam & hoc quod res eſt, hoc ipſum nobis maximi argumenti loco extitiſſe translato in Boruſſiam bello, ut collocata ejus ad Viſtulam ſede & gutture Regni Poloniæ compreſſo atque adſtricto, vim maſticationis adimeremus, ipſumque corpus pravis humoribus repletum omni remedio, niſi æquæ pacis, inutile redderemus. Bella enim noſtra Livonica non ſenſerunt Poloni, depopulationes Lithuaniæ & Status neglexerunt. Fuerunt igitur apprehendendi ea parte corporis, ubi ſenſus eſt accutiſſimus, quem nuſpiam in Polonia locum poſuiſſe, niſi hic reperiatur, puto. Certe ut huc navigaremus, noſtra ſecuritas Majtem Suam, Herum meum, impulſit, ſiquidem dum hoſce portus ſervamus, nullum quidem a Poloniæ Regno

Digitized by Google

Seciæ metuendum eſt periculum, niſi ſi quod cudatur ab Jbero, quem tamen habere exiſtimo, quod agat & ſi quid tentet non defuturas nobis rationes cum amicis conjunctas, quæ nos ab illo tueri queant.

Video autem ex literis tuis, ita judicari a multis in Belgio, ac ſi Ordines Regni Poloniæ hactenus in pacem propenſi fuiſſent, nec alieni ab amicitia nobiscum ineunda, etiam invito Rege, nunc vero exaſperatos, nil niſi diuturnum ac grave bellum ſpirare. Næh! illi vehementer errant, qui ſibi id patiuntur perſuaderi. Is enim contemtus noſtri in ea gente fuit, ut juſtam pacem ſalvo ſtatu noſtro ſemper denegarint, nec quicquam minus habuerint unquam in animo, quam hujus belli incendia reſtinguere; niſi cum everſione ſtatus noſtri. Quod autem quandoque diſſimularint ſtudium ſuum, id factum non animi in pacem propenſione, ſed moleſtiarum bellicarum faſtidio, tum quod ſe bellum iſthoc gerere animadverterent ſine ulla ſui commodi ſpe, rebus noſtris ſic ſtantibus; ideoque hoc unice egerunt, ut Regis ſui, in omnes occaſiones intenti ac parati, prætenſo jure ſalvo arma ſuſpenderent, tempusque rei ex voto gerendæ lucrarentur, induciis infidis & vocum litera-

rumque ambiguitate in omnes partes flexibilibus, ut vel ſervari, ſi ſit e re, vel impune frangi poſſent. Hactenus enim ne Rex quidem Poloniæ teneri voluit tractatibus regnorum atque illa tanti momenti negotia tam negligenter & contemptim ſunt acta, ut fraus ex ſolo agendi modo eluceat. Quales autem pacis conditiones nobis oblatæ ſint in poſtremo meo cum Cancellario Regni Poloniæ congreſſu inter utraque caſtra, ex prioribus literis meis cognoviſti. Sed forſan nunc magis ſunt irritati? Quaſi Rex magis irritari poſſet amiſſa provincia, quam Regno: aut Poloni non ægre tulerint Livoniam ſibi ademtam. Sed eſto, illos magis eſſe irritatos, dummodo minus quam ante nocere poſſint, occluſo unico Regni Poloniæ Emporio, ubi & ſua divendere & ſibi neceſſaria coemere ſoleant. Stante hoc bello, nec pecuniam, nec pannos, nec aromata, nec ſalem aut reliquas exoticas merces, quibus ad luxum uſque utuntur, habere Poloni commode poſſunt, & ſi quæ ratio hæc inferendi nova reperiretur, nulla tamen quiret reperiri via frumenta deferendi atque divendendi. Hinc æſtimato Reipublicæ conditionem ac privatorum, & quis rerum ſtatus animorumque motus in iſta Oligarchia, ſi bel-

lum aliquamdiu protractum fuerit, futurus ſit: Imo auſim vaticinari, niſi me exigua rerum noſtrarum experientia mea & rationes horum Regnorum fallunt, quod nusquam propius ab æqua pace abfuerimus, quam nunc, ſi Deo ita viſum ſit, cuius arbitrio res omnes humanæ volvuntur. Polonorum itaque ferocia verba non attendenda, ſed tibi aliisque prudentis judicii lance ponderanda erunt. Neque hic Transſylvani rationes, quod ſe ille bello noluerit immiſcere, attendendæ; habet enim ille ſuas peculiares conſiderationes, quæ ſtatui ipſius ac ſubditis conveniunt, non ſunt trahendæ in exemplum, multo minus aliis loco regulæ eſſe poſſunt. Fecerit ille prudenter, ſed commode ad ſtatum ſuum. Nec fuit illi bellum cum Polonis. At nobis bellum cum Polonis eſt, cujus exitum hactenus reperire non potuimus. Ideoque cum ſit bellandum, haud puto nos inepte feciſſe, quod id geri voluerimus potius in visceribus pinguioribus Regni Poloniæ, quam noſtris.

An bellum fuerit denuntiatum, cum arma inferrentur, de eo usque ad raucedinem hactenus diſſeruimus literis ſcriptisque publicis, & miror fallacias hominum denunciationem belli requirentium, quod nunquam fuit

H 5

Digitized by Google

ſopitum; quin & denuntiatum eſt tempeſtivé & integer menſis additus: verum cum non habeant, quod in re calumnientur, fucum facere ſatagunt ignaris rerum noſtrarum mortalibus, iſtis inanibus & ſolennitatum apicibus. Etenim denuntiatio a nobis tempeſtive facta, hyberni itineris difficultatibus ad 8. dies ultra ultra præſcriptum tempus reddita, clamoribus hiſce occaſionem dedit; interim apud Polonos altum ſilentium eſt, arma ideo ſuſpenſa fuiſſe, ut pacati de pace inſtitui poſſent tractatus, quos illi etiam admoniti ſæpius callide neglexerunt, nosque verborum ambiguitate circumduxerunt. Quod vero Rex Poloniæ Regem noſtrum verbis tantum neque animo pacem præ ſe ferre jactiter, id ſuopte ex ingenio de aliis judicat, in eo vero non fallitur, S. R. Mtem deſperata cum Polono juſta pace ac toties fraudibus deluſam, ingreſſam hanc Provinciam eſſe, ſeque hic munire, animo eandem non facile deſerendi; neque enim quicquam ineptius eſſet, quam tantum negotium adgredi, niſi firmo propoſito in eodem perſiſtendi. Atque hæc paulo prolixius ad literas tuas reſpondere placuit, non quod te illa non penitius intelligere ſciam, ſed ut conſiliorum propoſitique S. R. Mtis gnarus cuncta

accuratius digeras, & ſuo loco ac tempore cum aliis communices.

Ad ſtatum rerum noſtrarum his in locis quod attinet, cuncta hactenus, divina adjuvante clementia, proſpere ſucceſſerunt. Abſtinemus prælio, nec fortunæ arbitrio ſummam rerum committimus; interim quotidianis velitationibus exercemus militem ac ſingulari beneficio divino ſemper in hunc diem ſuperiores exſtitimus. Nuper etiam, videlicet ſecunda Februarii 60. hoſtium Dragones in pago quodam cecidimus, mediocri iisdem præda ademta. Pudzick quoque hoſtis nequicquam oppugnat & ſpes eſt, illum re infecta diſceſſurum; quodſi id præſidiarii tutati fuerint, donec mare ſe aperiat navigantibus, cum pudore obſeſſores abactum iri confidimus. In Livonia audio noſtrum Generalem Dnum Jacobum de la Gardie inducias conceſſiſſe Lithuanis usque in primum Junii, redditis Principi Radzivilio Birzis & recepto in Livonia Laudovio, conſtitutoque limite Regnorum ad fluvium Aveſtiam, ut ex adjunctis pactis intelliges. Inter nos & Dantiſcanos res ſunt in priſtino ſtatu & furit iſthic more ſuo plebs, novandis non conſervandis rebus apta, ferturque, ut audio, equis auriga nec audit currus

habenas. Regiomonti nunc continuatur conventus Ordinum, nec facile dixero adhuc, quorſum inclinent animi hominum. Bellum cuncti averſantur & tamen Polonice loqui magis quam ſentire videntur. Ante exitum nihil adjiciam de meo, niſi quod hiſce adjunxerim Electoris propoſitionem ad Ordines factam, unde cognoſcere licet, quæ veniunt in deliberationem & accurate intuenti non erit difficile judicare, quæ potiſſimum conſilia ſint ſecuturi. Vale. Dabantur Elbingæ die 12. Febr. Anno 1627.

Magnificentiæ tuæ amiciſſimus

Axelius Oxenſtierna mppr.

Nachſchrift vom 15. Febr.

Eodem, quo ad Te literas meas exaro, die, hoſtis, quod nunc apparet diu agitaſſe, oſtium fluminis Elbingenſis, ubi in lacum Boruſſicum, Preußiſche Haf, exoneratur, obturare adgreditur, hoc modo. Curaverat ante fabricandas e ligneis trabibus inter ſe compactis quatuor ciſtas mediocris magnitudinis, trabesque ſingulis rhedis ac curribus impoſitas, adjectis loco præſidii 12. alis equitum & 400. peditibus, ex inſula Dantiscana transvexerat, ad oſtium Elbingæ. Utque eo tutius ab inſul-

Digitized by Google

ru noſtro deſtinata conficerent, obviam illis acceſſit Polonicus alter exercitus, qui ſub Caſtellano Chaliſſenſi Martino Kasanofsky in Epiſcopatu Warmienſi hactenus consedit, & ſe cum ceteris junxit. Vidimus hoſtem in lacu glacie concreto ſtantem, ſed quid agitaret & an utraque caſtra juncta eſſent, pro certo non conſtabat. Hic vero Elbingæ ſat magno peditatu eramus inſtructi, verum equitatu noſtro Marieburgi hybernante ſub ductu Mareschalli Campi, quinque tantum alæ equitum erant nobis ad manum pro urbis præsidio. Ideoque juſta acie confligere hoſtemque abigere, non erat ex uſu noſtro. Nobis igitur ad urbis defenſionem intentis, hoſteque nil violente tentante, integer dies naturalis transactus eſt; eoque temporis ſpatio hoſtis uſus ad collocandas dictas quatuor ciſtas in oſtio Elbingæ: binas lapide complevit, reliquis præ nimia feſtinatione vacuis relictis, atque ita diſceſſum eſt, ut Kasanofsky in Epiſcopatum, cæteri ad ſua caſtra redirent, priusquam, quid agereτur, nobis recte cognitum fuerit, nullo alio detrimento noſtris illato, niſi quod tres aut quatuor caſas Hollandorum hic habitantium prius deprædatas, & cauponam ad flumen ſitam exuſſerint. Certe admirari ſatis non poſſumus

horum hominum ingenia, quibus volupe eſt & magni facinoris loco habetur, res adeo pueriles tentaſſe. Quicquid enim quantoque conamine egerint, ſpatio binarum horarum id omne in integrum reſtitui poterit. Hoc *uno* cauti, quod id futurum ante reſciſcere non potuerimus, alias ſine ſuorum clade non aufugiſſent. Hæc acta ſunt 12. & 13. Februarii, quæ ideo adjicere volui, ne quid te lateat, aut fictitiæ hominum relationes cuncta in majus extollentes more gentis perturbent. Vale. Dabantur die 15. Febr. 1627.

Magnif. Tuæ addictiſſimus

Axelius Oxenſtiern mppr.

XXIII.

Schreiben König Chriſtians IV. in Dännemark an König Guſtav Adolph in Schweden vom 22. Febr. 1625.

Aus einer K. Canzley-Handſchrift.

Promiſſa ſalutatione ſolita.

Sereniſſime & Potentiſſime Princeps, chariſſime Frater, Affinis, Cognate, Vicine & Amice ſingularis. Literas Dilectionis Veſtræ prima die menſis Februarii proxime præterlapſi datas recte accepimus & ex iisdem intelleximus, Legatum Regis Galliarum retuliſſe

ex Legati Anglici conſilio de cogendo exercitu noſtro ſub prætextu & ſpecie, quaſi is contra Dilectionem Veſtram pararetur, idque Dilectioni Veſtræ non ſolum placere, verum ſe quoque laboranti rei communi in Germania auxilium & operam ſuam offerre, cognovimus, quemadmodum dictæ Dil. Veſtræ literæ hæc omnia fuſius exprimunt.

Quibus ut amice reſpondeamus, Dilectioni Veſtræ nolumus latere, quod attinet ſupra dicti Legati Anglici conſilium, poſſe videlicet Nos dicto ſub prætextu copias clanculum contrahere, hoc ipſum Nobis quidem fuiſſe propoſitum, licet non putemus intentionem noſtram hoc conſilio clam fore adverſarios noſtros, idque multas & diverſas ob cauſas. Porro, quantum ad conſilia hujus inſtituti noſtri cum Dilectione Veſtra communicanda, novit Deus omnipotens, nunquam Nos actiones & cogitationes noſtras hactenus intendiſſe, nec porro etiam intendere velle ad univerſales aliquas turbas conciendas: ſed ſolummodo hac exercitus collectione apparatuque bellico providere, quo pacto noſtrates preſſi conſerventur, omnia in tranquillum & priſtinum ſtatum reſtituantur, nos æque ac amici & cognati noſtri immunes reddantur a diverſis hoſtilibus

Digitized by Google

& periculoſis molitionibus, denique ut ditiones noſtræ finitimæ æque ac adjacentes liberentur ab infinitis anguſtiis, quibus quorundam fines contra ſæpe iteratas ſincerationes, facta promiſſa & datam fidem a præſidiariis Bavaricis & Ligæ militibus, præter jus & æquum gravantur. Cumque Dilectio Veſtra ſe quoque publicæ rei, quoad ejus fieri poteſt, offerat, reſolutionis arreptæ ſeu decreti hujus noſtri Dilectionem Veſtram participem facere voluimus, quo Dilectio Veſtra actiones & coepta ſua eo melius dirigere queat, amice & officioſe poſtulantes, ſcire, quibus modis & mediis Dilectio Veſtra dictis oppreſſis ſubſidio venire ſecum conſtituerit, ut Nos quoque, quid facto opus ſit, eo facilius ſtatuere queamus. Quod ſupereſt Dilectioni Veſtræ ad quævis amicitiæ officia præſtanda parati, eandem Deo O. M. amice commendamus. Ex arce noſtra Hafnienſi 22. Febr. An. 1625.

XXIV.

Antwortſchreiben K. Guſtav Adolphs in Schweden an K. Ludwig *XIII.* in Franckreich vom 25. Febr. 1625.

Nos Guſtavus Adolphus Dei gratia Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Rex,

Magnus

Digitized by Google

Magnus Princeps Finnlandiæ, Dux Eſtoniæ, Careliæ, nec non Ingriæ Dominus &c. Sereniſſimo ac Potentiſſimo Principi & Domino, Domino Ludovico XIII. Franciæ ac Navarræ Regi Chriſtianiſſimo &c. Fratri, Conſanguineo & Amico noſtro Salutem & proſperos rerum ſucceſſus.

Sereniſſime ac Potentiſſime Princeps, Frater, Conſanguinee & Amice chariſſime. Summum ſtudium atque ardorem veſtrum conſervandæ in Chriſtiano orbe tranquillitatis, tum benevolentiſſimum ac fraternum affectum veſtrum erga nos & regnum noſtrum confirmarunt nobis literæ veſtræ datæ ad S. Germanum die ultimo Octobris anni elapſi, & uberius magna cum dexteritate & induſtria expoſuit Legatus veſter, Generoſus, Nobis ſincere dilectus Dnus Ludovicus de Hayes, Conſiliarius veſter, & ordinarius Palatii Magiſter, Civitatis Arcisque Montargienſis Gubernator. Multa quidem ſunt, que Nos ad amorem fraternum erga Serenitatem Veſtram permovent, antiqua majorum noſtrorum amicitia & nexus, ſumma parentum noſtrorum benevolentia & amor mutuus: fama virtutis veſtræ ac cupido adſerendi præſentis rerum ſtatus; quæ ut & alia complura Nos ad renovandam

ineundamque cum S. Vra arctiorem amicitiam correſpondentiamque ſæpe impulerunt. At quod rumor de diſſidio inter nos & Regem Daniæ vos tantopere affecerit, ut etiam veſtra interventione id volueritis ſopire, & quod intellecta controverſiarum noſtrarum compoſitione & gaviſi ſitis & nobis utrinque gratulari volueritis, atque nunc ad rerum communium curam incitare, eſt quod agnoſcamus propenſum veſtrum in nos animum, gratiasque amice agamus, eritque nobis incitamento, ut in poſterum & ſtudioſius amicitiam veſtram conſervemus & per occaſionem illam adaugere ſtudeamus; tum & foveamus, quantum in nobis eſt ac ſtatus noſter permittit, ſalutaria Principum conſilia & auſus pro re communi ſuſceptos ſuſcipiendosve; prout de hiſce omnibus Dnum de Hayes uberius informavimus, qui pro ſua ſingulari prudentia S. Væ cuncta accurate referet. Interim cupimus ut S. Va ſibi de nobis perſuadeat, nos oblata facultate & occaſione vobis officia ſtudiaque noſtra exhibendi teſtaturos eſſe, nihil nobis gratius contingere poſſe, quam reſpondere S. Væ pari affectu & facere, quæ ipſi ſunt grata futura. Deus optimus maximus S. V. quam diutiſſime ſalvam & incolumem conſervet. Da-

bantur ex arce noſtra Stockholmenſi die XXV. menſis Februarii Anno MDCXXV.

S. Væ

bonus frater & conſanguineus
Guſtavus Adolphus.

XXV.

Eigenhändiges Schreiben des Reichs-Canzlers an den G. R. Camerarius vom 5. Merz. 1625.

Aus dem Original.

Magnifice & Ampliſſime Vir.

Legatus Regis Galliæ, Dominus de Hayes, cuius antea mentionem feci, mandata ſua depoſuit. Primum gratulatus eſt S. R. Mti Domino meo de compoſitis cum Dano controverſiis, & ſi quid reſtaret diſſidii, ſua in eo accommodando officia nomine ſui Regis obtulit. Tum Regis ſui propenſionem ad renovanda antiqua pacta & foedera Regum Sueciæ ac Franciæ teſtatus eſt. Denique, referens quædam de foedere Regis ſui cum Venetis & Sabaudo, S. R. Mtem hortatus eſt ad amplectendam curam rei communis, cui Regem Daniæ jam totum incumbere ajebat. Is nunc dimiſſus eſt eo cum reſponſo, ut facile inde

argui queat S. R. Mtis animus, tum erga Regem Galliæ, tum rem communem, in genere tamen, poſtquam illius propoſitio tantum generaliter concepta eſſet. Tu illa breviter ex literis fidei ipſius & redditis recredentiæ (ut vocant) literis facile videbis. Nos reſponſum e Dania hactenus nullum habuimus ad literas illas, quarum exemplar e Marieholm ad te miſi, aiunt militem nunc conſcribi, quo autem fine, intelligemus propediem. Quid in Conventu Principum Circuli inferioris Saxoniæ decernatur, ſcire admodum geſtio, puto enim nos exinde intellecturos, an conſilia iſthæc, quæ nunc agitantur, vim aliquam ſint habitura, nec ne? Quid Cæſar apud Lubecenſes egerit, & quomodo ſe conſiliis noſtris (quæ ſine dubio emanarunt) opponat, videbis ex Inſtructione, quam Legato ſuo dedit. E Polonia nuper habuimus reſponſum ad literas noſtras, ſero & oblique, nec aliud inde judicare licet, quam quod magna adverſum nos agitent, incitati ſine dubio ab ipſo Cæſare ac Catholicis. Nec eſt difficile, calcar addere currentibus. Tu omnia accurate ex literis ipſis dijudicabis. Ego quod Spenſius & Bellinius in Anglia effecerint & quo in ſtatu res & ſpes veſtræ ſint, nunc indies me cogniturum

Digitized by Google

ex literis tuis ſpero. Vale Dabantur Stockholmiæ die 5. Martii Anno 1625.

Magnif. Tuæ amiciſſimus

Axelius Oxenſtiern mppr.

XXVI.

Schreiben König Guſtav Adolphs an ſeinen Geſandten an dem Engliſchen Hof, Jacob Spens, vom 13. Mart. 1625.

Aus einer Reichs = Canzley = Handſchrift.

Guſtavus Adolphus &c.

Gratiam & favorem noſtrum ſingularem. Magnifice, Nobis ſincere fidelis. Redditæ Nobis ſunt biduo abhinc literæ tuæ datæ 21. Januarii, ex quibus intelleximus, te & Bellinium, Electoris Brandenburgici Legatum, junctis conſiliis rationem reſtituendi rem communem a Nobis propoſitam Regi Britanniæ ac Principi Walliæ aperuiſſe, hos quoque ſtudium noſtrum de re communi bene merendi gratum habuiſſe & ut Nobis totius rei directio committeretur & ut Rex Britanniæ tertiam onerum partem ſuſtineret, conſenſiſſe, adjectis quibusdam clauſulis; denique diem 30. (20.) Aprilis & Hagæ Comitis conventui Le-

gatorum, per quos de foedere & toto negotio ſtatueretur, conſtituiſſe. Ob quam cauſam tu nobis autor es, ut noſtrum iſtuc Legatum mittamus, conditionesque ita moderemur, ne earum difficultate onerumque gravitate preſſi ac deterriti foederati ſe ſubtrahant, quemadmodum hæc uberius literis tuis explicantur.

Ut autem & mentem noſtram & quid te facere velimus, intelliges, ſcias oportet, Nos temporis anguſtia, quo minus Legatum aliquem hinc mittamus, excludi, & ſi Nobis ſat temporis eſſet, prægnantibus rationibus abſtineri. Itinerum difficultas hoc anni tempore tibi nota eſt, ſive terra ſive mari eundum ſit. Quo minus autem iſta ablegatio Nobis placeat, primo obſtat communis per orbem de hoc foedere volitans fama, noxia ceptis auſisque noſtris, quæ miſſo Legato, etiam quocunque ſub prætextu, non premitur, ſed magis adaugebitur. Quæ quidem non adeo magni æſtimanda eſſet, ſi de voluntate & deliberato propoſito Regis Magnæ Britanniæ, cæterorumque foederatorum certi eſſemus; At ſi quid interveniat, ut facile intervenire poſſe intelligimus, quod hoc conſilium vel mutet, vel interturbet, detrahet iſthæc mu-

tatio etiam aliquid nomini noſtro, ſi id nimium affectaſſe videamur. Idque ut magis metuamus, facit hæc inopinata & inſolita præparatio bellica, a Rege Daniæ inſtituta, quæ, ſi pro ſalute cunctorum eſt ſuſcepta, eſt certe, quod ceteris gratulemur, ac Nobis ipſis, quod iſto onere liberati ſimus. Aut ſi eo directa, ut hos conatus noſtros impediat, haud putamus æquum, Nos tantæ tamque periculoſæ cauſæ obtrudere, aut ingerere, niſi ceteris nos avide invitantibus ſollicitantibusque.

Præter cetera vero id conſiderandum eſt, quod & tibi præſenti & Bellinio ſæpius diximus, tanti momenti negotium hoc eſſe reſpectu noſtri, ut concluſio ejus fidei ac induſtriæ alicuius Legati committi non poſſit. Si enim de ſubſidio pecuniario, aut mittendo milite, aliisque id genus conditionibus foederis ageretur, mitti ſane poſſit, qui noſtro nomine ſtatueret, ſuſcipere autem in Nos ipſos directionem tanti belli, conjunctam tot tantisque cum periculis oneribusque & noſtris & Regni noſtri, a qua non tantum ſalus, ſed quod omnium eſt maximum, fama ac reputatio noſtra dependet, multo majus eſt negotium, quam quod concludi abſentibus Nobis poſſit aut debeat. Hæc in cauſa fuere, quod

Legatum, qui noſtro nomine ſtatueret, Hagam Comitis non miſerimus, tibique ea voluerimus ſignificare, ut juſto loco ac tempore Nos excuſes, ne id Nobis a ceteris vertatur vitio.

At ne quid a Nobis negligatur, quod facere quicquam poſſit ad reſtituendam conſervandamque cauſam communem, vel ad ceteros animandos, volumus, ut tu ipſe, cui mens voluntasque noſtra notiſſima eſt, te Hagam Comitis quantocyus conferas atque illic, adjuncto tibi illic ordinario noſtro Reſidente Ruthgerſio, Legatis Amicorum ac Confoederatorum, quibus noſtra propoſitio placet, iſtic convenientibus mentem noſtram uberius explices, & ut Dominos ſuos ad Legatos huc mittendos incitent, autor ſis ac perſuadeas.

De animo vero noſtro ac conſilio ſic ſtatue, ceteriſque adſevera: Primo, Nos in propoſito noſtro ſuſcipiendaque directione iſtius belli, pro reſtitutione rerum communium, conſtanter perſeverare ac tertiam onerum partem ſuſtinere velle. Hoc enim etſi Nobis Regnoque noſtro grave ſit, tamen ne nimis excreſcens potentia Statui noſtro plus ſatis inimica, in vicinia noſtra & ad mare Balthicum pedem figat, ducti & hac ſtatus noſtri

ratione & amicorum commiſeratione, periculis hiſce Nos ſubjicere non dubitamus. *Suſcipere vero id in Nos periculi, niſi Deum fulciremur viribus noſtris, id vero magnæ eſſet temeritatis.*

Secundo poteris & hoc adſeverare, cuncta, quæ obtulimus, parata fore apud Nos quocunque die, modo Nobis tempeſtive, quid ceteri velint ſentiantque, innoteſcat. Noſter miles, ut ipſe noſti, quocunque die cogi poteſt, & magna ſui parte ſub ſignis eſt, præſertim mercenarius; claſſis in Balthico mari parata, & octo noſtræ naves in portu Gothoburgenſi; tormentis bellicis, ceterisque ammunitionum generibus nihil, cum opus erit, deerit & Nos ipſi parati futuri ſumus, ut rem adgrediamur, quam primum inter Nos & ceteros Confoederatos convenerit.

Tertio, quanquam rei bene conficiundæ ratio non parum in celeritate & præveniendis hoſtibus ſita eſt, tamen ita maturandum erit, ut firma foederis ſubſecuturique belli fundamenta prius jacta ſint, utque incommodis, quæ ſubſequi poſſunt, prius caute prudenterque proſpiciatur. Nec putandum eſt, moram exigui temporis adeo noxiam eſſe, quin compenſetur conſilii maturitate. Hæc non ideo

Digitized by Google

ſcribimus, quod lenta probemus conſilia, ſed quod cuncta recte digeſta cupiamus, ac tum demum fortiter conſtanterque rem adgrediamur. Nos ſemper parati ſumus, nec erit in Nobis culpa moræ; ſi ceteris res cordi eſt, cogant pecuniam, atque illam deponant, ut haberi nervi rerum gerundarum poſſint, cum de foedere ejusque executione convenerit. Hæc enim unica & ſola ratio eſt maturandi negotii.

Nihil ex noſtra parte deerit, vel deliberati animi, vel rerum, quas promiſimus; cuncta nunc dependent a ceteris amicis, quorum intereſſe hoc non negligi, illos ſtatuere oportet, quid ſit e re ſua, & quid conferre vel velint vel poſſint? Ac primo quidem, ſi ceteris negotium hoc curæ erit, oportet, ut ſe uniant & conjungant, quo Nobis pro certo conſtet, priusquam negotium id adgrediamur, quos ſimus adjutores, quos amicos, quos hoſtes habituri? Deinde ut de conditionibus foederis a Nobis propoſitis, tibique ac Bellinio traditis, deliberent, ſique illæ placuerint, ut Legatos ſuos ad Nos mittant, qui de omnibus Nobiscum ſtatuendi & concludendi poteſtatem plenam habeant: adverſum quos ita Nos declaraturi ſumus, ut cunctis patere poſ-

Digitized by Google

ſit ſtudium noſtrum, inſerviendi ſaluti amicorum & publicæ; denique ſi agitur res, ſerio conferat quisque confoederatorum, ſuam partem quotam in ære parato, trimeſtris ſtipendii & arma militaria, aut horum loco quarti menſis ſtipendium, atque ſumtus pro militis conſcriptione requiſitos, qui neceſſario ſunt in anteceſſum dandi, omnemque pecuniam Amſtelodami in Banco, ut vocant, deponant, quantocyus ſub noſtro nomine, ut eam tollere, cum opus fuerit, atque in militum conſcriptionem ſuſtentationemque conferre poſſimus; neque liberum cuiquam ſit ſine noſtro juſſu illam vel totam vel ſui parte attingere.

Quod attinet conditiones foederis a Nobis propoſitas, quas tu innuis & Bellinius ad Cancellarium noſtrum ſcripſit mitigari debere, ne ceteri foederati, metuentes onerum pondus, ſe ſubtrahant: ſane non diffitemur, conditiones has graves ac præſtitu difficiles eſſe. Verum ſi quis facile putat bello laceſſere potentiſſimum Europæ Principem, fulcitum viribus Hiſpanicis, ſtipatum tot Principum Germanicorum, ac, ut uno verbo dicamus, Ligæ Catholico-Romanæ robore, tum connectere diſſolutas ſcopas, ac conſolidare tot animos diverſa ſentientes; denique erepta tena-

Digitized by Google

cibus poſſeſſoribus ſuo quæque Domino reddere, Nos hanc illi gloriam ceteraque, quæ illam comitari poſſunt, commoda, non inviti concedemus.

In conditionibus propoſitis exiguam ſecuritatis noſtræ, Regnique noſtri rationem habuimus, atque id, quidquid eſt oneris, propemodum totum in Nos ipſos ſuſcepimus. Minoribus autem viribus aggredi tantum negotium, temeritatis magis quam conſilii eſſe putamus, ac forſan cadere poſſe in hominem privatum vel obnoxium alteri obſequio, vel alias rationes ſui conſervandi ignorantem. A Nobis certe, quibus Regnum a Deo potens atque amplum conceſſum eſt, quique nihil aliud præter famam in pretio habemus, procul abeſſe debebit. *Certe quisquis res magnas aggreſſus fuerit, ſine magnis viribus magnisque ſumptibus, ductus forſan varia quadam ſpe, ac cuncta in caſum datis, falſum ſe deceptumque tandem intelliget.* *)

Illud quoque non minus conſiderandum venit in conditionibus noſtris, quomodo certi portus, ubi miles noſter exponatur ac claſſis

---

*) Ein ſtarcker Seitenblick auf den Herrn Bruder und Gevatter, Friderich V. K. in Böhmen.

noſtra pro anchoris ſtet: Nobis pateant, tam in Balthici quam Germanici maris litore. Id enim, niſi obtinentur, facile eſt æſtimare, locum Nobis non futurum, ubi exercitum formare ac neceſſaria, quæ ſubvehi debent, adſervare poſſimus. Hæc itaque atque alia tu diligenter inculcabis Legatis Confoederatorum, qui adventuri ſunt, ut de omnibus tempeſtive & prudenter conſtituatur, quo negotium hoc tantum, non tædio magis malorum, quæ Nos premunt aut metuimus, vanaque ſpe, quam maturo conſilio firmoque propoſito ſuſceptum videatur.

At ſi Legati Confoederatorum, qui ad Nos miſi fuerint, Nobis bonis rationibus demonſtraverint, hoſtem, cum quo Nobis res futura erit, infirmiorem eſſe ac minoribus viribus cogi ac dejici poſſeſſione injuſte arrepta poſſe, aut militem ſumtibus minoribus conſcribi, vel ſtipendiis minoribus ſuſtentari poſſe, quam Nos putavimus, certe in hiſce omnibus & ceteris, qui levare tam noſtra onera, quam reliquorum foederatorum queunt, faciles Nos ac promptos exhibebimus. Tuum nunc erit, cuncta hæc dextre explicare, quæque ſuo loco Principesque, quibus iſta confoederatio placet, eorumque Legatos certos

reddere, Nos, ſi tempeſtive aliquid ac ſerio de hoc tanto negotio conſtitutum fuerit ab ipſis, atque deinde per Legatos ipſorum ad Nos delatum ac Nobiſcum concluſum, quod ſpes Nos maxima teneat, per Dei gratiam, ceteris juvantibus faventibusque in priſtinum ſuum ſtatum rem communem reſtituendi. Hiſce te Deo commendamus. Dabantur in arce noſtra Stockholmenſi die 13. Martii An. 1625.

XXVII.

Ferneres Schreiben an eben denſelben vom 13. Mart. 1625.

Guſtavus Adolphus &c.

Gratiam & favorem noſtrum ſingularem. Magnifice, Nobis ſincere fidelis. Ex literis tuis & adjuncto diario viſi ſumus ſpem quandam concipere propoſitionem rei gerendæ noſtro mandato factam abs te & placuiſſe Regi Britanniæ, Principemque Walliæ & ipſos rem ſerio agere. Id ſi ſit deliberatum conſtitutumque, tuque intellexeris, illos Legatos ad Nos deſtinaturos, qui Nobiscum concludant, volumus, ut ſtudioſe enitaris, illos ceterosque Confoederatos ad cogendos ſumtus pe-

Digitized by Google

cuniarios, qui neceſſario in anteceſſum dandi erunt, permovere, utque pecuniæ nunc deponantur ſine mora Amſtelodami in Banco, ut vocant, ſub noſtro nomine, neve quis ſine noſtro juſſu illa attingere audeat. Id ſi fecerint, facile ex eo judicabimus, omnia ſerio agi, neque exinde conſilia noſtra malevolorum interventu tam facile turbari poſſe.

Ideo ne quid eo caſu ex noſtra parte negligatur, neve gerundi negotii occaſio ac tempus fruſtra elabatur, volumus, ut tu quatuor bonos Colonellos Britannos inquiras atque 32. bonos Capitaneos, & cum iis agas, ut quam primum Commiſſio ſeu poteſtas noſtra ipſis tradita fuerit, ut militis conſcriptionem adgrediantur. Nos vero, ubi Legati foederatorum Nobiscum ſtatuerent de conditionibus, gerundique belli rationibus, ſine mora Commiſſionis inſtrumenta ad te miſſuri ſumus, poteſtatemque daturi, tantam pecuniæ vim, quæ conſcriptioni militis neceſſaria fuerit, e dicto Amſtelodamenſi Banco tollendi. Volumus quoque, ut dicto caſu octo naves bellicas in Anglia quæras, quæ noſtris in mari Germanico conjungantur, pretiumque illorum tibi itidem in Banco adſignabitur. Arma militaria ſi confoederati in ſpecie conferre

voluerint & commodius poſſint, quis que pro ſua quota, id quidem magis eſſet e re noſtra, ſiquidem tantam copiam comparare tam ſubito Nobis grave futurum ſit: at ſi id fieri non poſſet, tu videns pecuniam depoſitam ac certus de foedere, adhibito Ruthgerſio, cum uno pluribusve mercatoribus age, qui arma tam equeſtria, quam pedeſtria comparent ac vendant atque de omnibus ad Nos perſcribe quantocyus.

Commiſſionem Capitanei Generalis copiarum Britannicarum tibi olim a Parente noſtro, laudatæ memoriæ, concreditam, pro clementi affectu noſtro in te ac præſtito fideli ſervitio tuo, tibi potius, quam cuiquam alteri concedemus, ac ejus collationem ſcriptam ad te mittemus, ubi certo conſtiterit, quid futurum ſit. Age nunc cauſam hanc, qua potes dexteritate & diligentia, uti non dubitamus, ac prius quidem da operam, ut ſine mora intelligamus, quid ſtatuendum Nobis ſit? qui Principes Germanici cum Rege Angliæ conſentiant atque negotium hoc ſerio urgeant? tum qui ab illo ſint alienores? Deinde obſerva quoque & ad Nos perſcribe, quo fundamento nitatur hæc militis conſcriptio in Dania atque unde orta & an illa conſilia Anglica mutaverint?

Digitized by Google

taverint? Tandem ſi ſerio rem a confoederatis agi intellexeris, tu ſtudioſe curato ea, quæ pecuniæ collectioni, dictæ militis conſcriptioni, naviumque & armorum emtioni neceſſaria ſunt.

Hoc te admonere oportet, apparere ex diſcurſu veſtro cum Secretario Anglico, id agi ſub hoc foedere, quo Ordinibus Belgicis ſubtrahantur ſubſidia Anglica, & ex iis tertia pars onerum Regis Britanniæ ſuppleatur. Si id agitur, Nos nec foedus hoc probare poſſumus, nec rationes Anglicas. Nos certe cauſam dare nolumus ſubtrahendi amicis noſtris ſubſidii, imo injurii in Nos ipſos eſſemus, ſi debilitari vellemus amicos & foederatos noſtros, qui tot nunc annos pro omnium Evangelicorum ſalute & libertate tanta conſtantia depugnarunt, ut ex illa parte hi propemodum ſoli onus illud ſuſtineant, illorum quoque Respublica ſic eſt firmis nexibus adſtricta, ut ſpes ſit, per illam, ſuffultam amicorum auxiliis, rem communem diu ſuſtentaturum. De hoc autem noſtro foedere, & ſi ejus effectum bonum præſagimus, tantum promittere eam firmitudinem graves ob cauſas non poſſumus. Tuum igitur erit, ſi quid ejus in poſterum obvenerit, eo refutare ac penitus rejicere, in

Digitized by Google

tantum, ut abſtinere malimus omni foedere, quam tantum virium amicis noſtris ac foederatis veteribus detrahere. Hiſce te Deo commendamus. Dabantur Stockholmiæ die 13. Martii An. 1625.

XXVIII.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an G. R. Camerarius vom 13. Mart. 1625.

Aus dem Original.

Magnifice Domine.

Advenere tandem literæ a Dno Spenſio & Belinio, propemodum comitatæ tuis, datis 4. Febr. St. n. Ex hiſce S. R. Mtas Dominus meus abunde intellexit, quanto ſtudio & Tu, loco tuo, & ceteri, quibus id injunctum fuit, in Anglia egerint cauſam foederis pro rei communis reſtitutione ac conſervatione jungendi, hoc etiam obtinuiſſe, ut Rex Angliæ conſenſerit in directionem totius negotii Regi Sueciæ concedendam, tum in tertiam partem onerum in ſe ſuſcipiendam, ac denique hortatu Spenſii, Belinii ac Rusdorfii diem congreſſui Legatorum dixiſſe 30. (20.) Aprilis, locumque Hagam Comitis nominaſſe.

Digitized by Google

Magna hæc ſunt fateor & ſpem faciunt, rem ſerio agi. At ſi ingenium Regis ſpectes, moras ex levi cauſa nectentis & præter omnia bellum averſantis, non immerito cauſam de conſilii progreſſu dubitandi habemus. Accedit ſubita hæc conſiliorum mutatio in Dania. Qui enim hactenus nec proſpera ſuorum fortuna, ex qua & ipſe aliquid ſperare poterat, nec attentis eorum rebus atque etiamnum remedio aptis, ullave commiſeratione aut imminentibus accreſcentibusve periculis ſuis moveri potuit, is tam ſubito, tam inopinato, rebus propemodum deſperatis manum denique admovere coepit, incertus, quid ceteri facturi ſint, a nemine niſi uno Legato incitatus. Dum Principis ingenium, ſuetos mores ac regnandi artes contemplor, dum ſtatum ipſum penitus introſpicio, monſtri hæc nobis aliquid alere videntur. Non poſſum hic occultare, quod ſentio, maxime adverſum Te, cum quo nihil agere niſi ſincere & aperte mihi conſtitutum eſt. Puto, conſilia noſtra emanaſſe ſive ex aulis Principum Germanicorum, ſive ex ipſa Anglia. Hæc Danus, veluti ſibi noxia ſuſpicans, diſturbare ſatagit, nec certe excogitari commodior ratio poſſet, quam ſi ſe offerat, vacillantes Principum animos tra-

heret in diverſa ac conatus ipſorum ſiſteret, donec interveniente mora fervor hic tepeſceret paulatim & tandem cuncta labeſcerent. Tum demum milite vel exauctorato res huc anguſtiæ relaberetur, vel forſan retento aliud quid ſuſciperetur etiam a reſtitutione rerum communium alienum. Hæc tamen vix dubitamus, quin eam vim in Angliam habeant, ut fidem, negotium hoc commune ſerio agi, mereantur. Unde foederi noſtro ejusque executioni non parum impedimenti injicitur, idque cauſa fuit, quod S. R. Mtas Dominus meus reputationemque ſuam miſſo Legato ad indictum conventum proſtitui noluerit. Juſſit nihilo minus Dominum Spenſium ac Ruthgerſium iſtuc convenire, declarataque mente ac voluntate S. R. Mtis reliquos incitare, ut Legati ad Regem meum mittantur, qui cum Sua Majeſtate & de conditione foederis & de modo gerendi belli ſtatuant & concludant, quemadmodum hæc non modo ab ipſis Spenſio & Ruthgerſio intelliges, ſed accuratius ex literarum, quas Sua Majeſtas ad utrumque dedit, exemplari videbis, quod ideo hiſce adjungere volui, ut ne quid te conſiliorum noſtrorum lateat, quod huc ſpectet aut quidquam conferre poſſit.

Digitized by Google

Rex equidem meus cuncta hactenus & propoſuit & fecit conſulto ac deliberate, nihil plane mutatum eſt in animo Suæ Majeſtatis, idque & tu pro certo ſtatue & Regi tuo aliisque perſuade, conſtanter ſincereque cuncta ex hac parte agi, idque ut fiat, incitamur non tantum commiſeratione aliorum, ſed & periculis noſtris, quæ magis magisque augentur. Intelleximus enim, Imperatorem nunc hoc agere, ut 12000. militum a Ducibus Pomeraniæ loco præſidii accipiantur, unde, quantum nobis periculi accreſcat, facile animadvertere licet. Sed oportet, ut cuncta conſilia noſtra matura ſint & ſecundum Deum firmis fundamentis innixa. Eſt negotium grande & difficile, tantum Principem, ac Imperator eſt, fultum potentia Hiſpanica, ſtipatum magnitudine ac robore tot Principum & Liga Catholica, movere loco & ad juſtas conditiones dandas impellere: vires hæc noſtræ, vires hoſtium erunt bene ponderandæ ac inter ſe comparandæ, atque conſilia noſtra ſic inſtituenda, ne decepti ſpei vanitate & nos & alios perditum eamus.

Video, multas conditiones Spenſio & Belinio traditas foederis neglectas & ſumtus, qui fieri debent, magnos videri. Conditiones

ipſæ tales ſunt, ut nihil in iis ſit niſi æquiſſimum, nihil aut parum, quod hoc Regnum, ſed tantum quod rem communem ſpectet; ſumtus quidem per ſe ſunt magni, ac iis, qui genio ſuo nihil detractum volunt, graves, ſed tamen ea moderatione conſtituti, ut, cum S. R. Mtas in ſe ſolam derivet tertiam cunctorum onerum partem, reliqui, quorum magis etiam interſit, rem collapſam reſtitui, facile reliquas duas partes ferre queant. Id quoque cogitandum erit, res magnas magnos requirere ſumtus & qui hos fugit, eum rectius facturum, ſi & illis abſtineat. Quodſi vero aliquid cum ratione detrahi poſſet, vel copiis militum, vel ſtipendiis, vel aliis ſumtibus, putandum erit, S. R. Mtem Dominum meum, non fore ab eo alienum.

Tuum nunc eſt, hæc probe conſiderare; difficultates præſtandi ea, quæ requiruntur, collocans in una lance & in altera difficultates ac requiſita conficiendi tanti negotii, eaque ſic inter ſe ponderare ac moderari, ut ſibi invicem reſpondeant, ne vel majora viribus noſtris aggrediamur, vel adgreſſis ea nobis vox exprimatur: Non putaram.

Ego iſthæc non ſcribo, quod te velim deſperare, ſed quod Rex meus cupiat, nego-

Digitized by Google

tiam iſthoc ita tractari ac curari a Regibus, Principibusque & civitatibus, qui huc propendent, ut cum ratione atque ex ſua magnitudine negocium hoc ſuſcipi poſſit, neve Legati Principum, qui conventuri ſunt, tantum cogitent, quomodo id S. R. Mti perſuadere, ſed potius quomodo hoc tantum negotium cum fructu & utilitate omnium ſuſcipi ac geri queat? quod S. R. Mtem tanto oportet agere ac eniti majori cura, cum directionem ejus in ſe ſuſcipere ac reliquorum cauſa ſuam, ſuorum & Regni ſui ſalutem periclitari debeat.

Interim age Tu, conare, hortare & perſuade, ne illi, quorum intereſt, negligant hanc occaſionem adſerendæ rei communis, quin potius ut ſe conjungant, vires comparent, pecuniam cogant, & deponant Amſtelrodami in banco, ut vocant, quo, cum opus ſit, haberi poſſit, ut arma comparentur, ut de navibus proſpiciatur, ut egregii Colonelli & Capitanei ſollicitentur, ut S. R. Mtas de bono portu utriusque maris Balthici & Germanici certa ſit, denique ut omnia ſint parata ex illa parte atque ut Legati nomine Regis Angliæ ceterorumque Principum confoederatorum hic mittantur, qui de omnibus conſti-

tuant & concludant. Tum demum ſentietis promtitudinem S. R. Mtis ac quod nihil oneris amicis ſuis impoſitum velit, niſi id, ſine quo cunctorum prudentum judicio nihil cum ſpe boni eventus ſuſcipi poſſit. Quodſi ſpes aliqua fuerit conjungendi foedere animisque Reges ac Principes noſtros pro reſtituenda re communi, nihil certe nobis gratius eſſet, quam ſi Tu, vel Legatus a Rege tuo, vel ceteris Legatis adjunctus (prout id vobis placuerit) ad nos venias, eſſet ſine dubio aptum futurus inſtrumentum, quo uti utrinque poſſemus in confectione tanti negotii, cum credibile ſit, neminem fore, qui id maiori cura ac ſedulitate confectum curatumque cupiat. Vale & me ama. Dabantur Stockholmiæ die 13. Martii An. 1625.

Magnif. tuæ amiciſſimus

Axelius Oxenſtierna mppr.

Cum literas haſce meas eſſem ſignaturus, adferuntur nobis literæ a Rege Daniæ, & a Legato Anglico Amſtrouthero ad Regem meum, mitto nunc contenta literarum Legati, ut videas, quo in ſtatu res iſtic ſint ac cuncta dijudices alieni. Tentabit nunc reſtitutionem rerum Rex Daniæ. Nos ſucceſ-

Digitized by Google

ſum felicem comprecabimur. Sed de his, ne detineatur hic tabellarius, prima occaſione plura.

XXIX.

Schreiben König Guſtav Adolphs an K. Chriſtian IV. in Dännemarck, vom 24. Merz 1625.

Aus einer Reichs-Canzley-Handſchrifft.

Guſtavus Adolphus &c.

Sereniſſime ac Potentiſſime Princeps, chariſſime Frater, Affinis, Cognate, Vicine atque Amice ſingularis. Ex Dilectionis Veſtræ literis Hafniæ 22. Febr. datis recte intelleximus, militis conſcriptionem, novique belli apparatum a Dilectione Veſtra non ad publicas aliquas diſſenſiones & turbas excitandas, ſed in amicorum & cognatorum, cæterorumque jurisdictioni ſuæ ſubjectorum ſubſidium fieri & hunc præcipue in finem, ut omnia in tranquillum & priſtinum ſtatum reſtituantur, Dilectio Veſtra, æque ac ejusdem Cognati & amici, immunis reddatur a diverſis hoſtilibus & periculoſis molitionibus, denique ut ditiones Veſtræ finitimæ quoque & adjacentes liberentur ab infinitis anguſtiis, quibus quorundam fines contra ſæpe iteratas ſinceratio-

nes, facta promiſſa & datam fidem a præſidiariis Bavari & Ligæ militibus præter jus & æquum gravantur. Quia etiam Nos laboranti rei communi, quoad ejus fieri poteſt, Nos obtulerimus, voluiſſe Dilectionem Veſtram hujus ſui deſtinati Nos facere participes, quo rationes & conſilia noſtra eo melius dirigere poſſimus, amice & officioſe poſtulans ſcire, quibus modis & mediis Nos dictis oppreſſis ſubſidio venire Nobiscum conſtituerimus, ut Dilectio quoque Veſtra, quid facto opus ſit, eo facilius decernere queat, ſicuti dictæ Dilectionis Veſtræ literæ hæc omnia latius indicant.

Benevoli reſponſi loco primum Dilectioni Veſtræ pro informatione & communicatione hac ſingulares agimus gratias, intellectu quoque Nobis perjucundum eſt, Dil. V. jam ſecum conſtituiſſe, inclinatam rem communem ſurrigere atque impedire, ne periculoſæ Ligæ Pontificiæ machinationes, quas nunc ſumma ſpe totisque viribus moliuntur, plane eis ſuccedant, nec ne ſubactis forte utriusque noſtrum amicis & cognatis, ceterisque in Imperio Romano ad nos pertinentibus totum onus omnisque moles cervicibus noſtris ac duobus hiſce Septentrionalibus Regnis incumbat. Ma-

ximopere itaque optamus, ut Dilectioni Veſtræ, ceterisque amicis & cognatis noſtris omnia proſpere & ex animi ſui ſententia ſuccedant. Nos quod attinet, pari confidentia Dil. Veſtræ celare non poſſumus, quod, ſicuti Dil. Veſtra novit, tam acerbam Nobis cum Rege ac Regno Poloniæ eſſe diſcordiam & controverſiam, ut de ejusdem eventu haud facile quid augurari queamus, fitque bellum hoc tanto gravius, quanto magis auctæ & cumulatæ ſunt difficultates noſtræ, poſtquam amici noſtri ceterique in Imperio Romano ſanguine & religione Nobis juncti incidere in præſentem atque indies creſcentem calamitatem, ex qua haud parum virium & animi acceſſit hoſti noſtro. Ita ſæpe exoptavimus, ut potens aliquis Princeps Evangelicus, cumprimis Dilectio Veſtra, communi periculo probe intellecto & accurate perpenſo, eidem mature & priusquam omnes amici noſtri opprimerentur, obſiſteret: quo caſu, ſi foederati Pontificii Balthico mari arceantur, auxilio divino freti, ſperamus, Nos hoſti noſtro ac Regno Poloniæ nulla in re fore impares.

Hæc quidem exoptavimus ac diſcupivimus: ante tamen ſerio quid geri, quam ſuperiore æſtate, non intelleximus, ubi a Sereniſ-

Digitized by Google

ſimo Magnæ Britanniæ Rege & quibusdam aliis amicorum noſtrorum Nobiscum de foedere ad rem communem reſtabiliendam agi coeptum eſt. Quamvis autem ipſimet in propria defenſione plus ſatis ſimus occupati, utpote qui diutino bello feſſi quie opus habeamus, hoſtemque finibus noſtris indies imminentem: veriti tamen, ne factio Pontificia, ſuperatis omnibus amicis noſtris, ſecus litore Balthici maris alicubi pedem figat, ac poſt, junctis cum Polono viribus, tanto gravior Nobis evadat, conſtituimus, ſi minus Dil. Veſtra vel alius aliquis, opibus & potentia pollens, patrocinium rei communis ſuſcipere, voluerit, (quod quidem Nobis optabilius, certisque de cauſis, ut noſtra fert opinio, foret commodius) omnibus moleſtiis, difficultatibus & periculis inſuper habitis, experiri, poſſimus ne nos gratia divina ſuffulti, amicos noſtros priſtino ſtatui reddere, rem communem in integrum reſtituere, atque hoc pacto prævenire pericula, quæ Nobis regnisque noſtris junctim impendere videntur, idque tentare, tametſi perſonæ ac ſtatus noſtri diſcriminen noſtra preſſorumque amicorum cauſa ſubire oporteat: eapropter conſilia quoque noſtra ſuper his cum Magnæ Britanniæ Rege

Digitized by Google

ceteriſque, quantum quidem rerum ratio id hactenus tulit, communicavimus. Et ſi Princeps quiſpiam alius imminenti communi periculo tactus non reperitur, certum nobis eſt & decretum, facere, quicquid poterimus in hanc rem conferre, licet id cum diſcrimine magnisque difficultatibus noſtris foret conjunctum.

At vero pergratum Nobis eſt, Dilectionem Veſtram unice propendere, cujus, ſi non plus, certe haud minus intereſſe, ut omnia bene ſint, arbitramur, neque Dil. V. a ceteris partibus hujuscemodi, quibus Nos, periculis & moleſtiis eſſe expoſitam, eidemque ob diuturnam pacem & Regni ſui commoditates permulta ad agendum melius, quam Nobis, ſuppetere. Neque dubitamus, ſi Dil. Veſtra hoc in ſe negotium ſuſceperit, optimam occaſionem ad reſtaurandam rem communem & univerſalem Ligæ Pontificiæ ſperatam victoriam ſiſtendam Dil. Veſtræ non defuturam.

Quod ad Nos eo caſu attinet, eſt ea inter Nos & Polonos rerum ratio, ut an prorogentur induciæ nec ne? incerti ſimus: qua de re, etiamſi inter nos fuerit conventum, ad inſignem tamen exercitum Ordinum generalium in Belgio foederatorum noſtrorum uſui

alendum tenemur, ita ut ægerrime, durante diutino hoc bello, ulterius quid facere nequeamus. Ad minimum tamen illud Dil. Veſtræ præſtabimus, ſi partes has in ſe ſuſceperit, ne diverſio aut impreſſio aliqua interim fiat ex Polonia vel aliis hujusmodi locis in Regnum veſtrum, quo Dil. Veſtra ab omni mora & impedimento expedita & ſecura, publicam rem promovere queat. Quodſi vero ſumma neceſſitas Vos urſerit, tutosque Nos quodammodo intellexerimus ab impetu Polonico in ditiones noſtras, adjumentum quoque & auxilium, prout res & rationes noſtræ tulerint, Dilectioni Veſtræ ſubminiſtrabimus.

Hæc cum Dilectione Veſtra confidenter duximus communicanda, ut Dil. V. eo facilius, quid conſulto & facto opus ſit, intelligat, quemadmodum etiam ad omnia, quæ Dil. Veſtræ grata & accepta fore intellexerimus, promtos Nos ac paratos exhibituri ſumus. Eandem Deo O. M. amice & officioſe commendantes. Ex arce noſtra Stockholmienſi 28. Martii. An. MDCXXV.

Digitized by Google

XXX.
Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an Geh. R. Camerarius vom 9. April 1625.

Aus dem Original.

Magnifice Vir.

Video ex literis tuis, quas ad me dediſti 11. (21.) & 18. (28.) Febr. & 5. Martii biduo abhinc mihi redditis, vereri te tempeſtatem ex Dania, quæ noſtra conſilia diſturbet; multaque ex Polonia referri, quæ Suecum a propoſito ſuo retrahere poſſint. De Rege Poloniæ non eſt dubium, illum hoſtilia quæque adverſus Regem Sueciæ agitare & rumor nunc increbuit, paulatimque augetur, in Comitiis Poloniæ bellum eſſe decretum adverſus Sueciam. Hæc quidem ſcrupulum nobis injicere poſſunt &, ut majori cura defenſionem noſtram moliamur, incitare; verum cum multo ante ſint præviſa, parum conſilia noſtra turbabunt. Illa vero, quæ nunc in Dania aguntur, conſiliis noſtris magis obſunt, ac neſcio, an alio fine ſint inſtituta, quam ut cogitata Regis Sueciæ, Regis Bohemiæ, Principis Walliæ, Electoris Brandeburgici iſthoc artificio diſſiparentur & caderent in caſſum. Tu

iſthæc & illorum veras cauſas optime ſcire poteris, nec dubito, quin mihi ſis communicaturus. Quid Regi meo animi ſit, intelliges ex meis literis, quas ad te dedi 13. Martii cum miniſtro Dni Spenſii, quem apud vos propediem futurum ſpero. Ut vero intelligas rerum ſtatum ac cuncta rectius dijudices, hæc addere operæ pretium duxi. Rex Daniæ ſcripſit menſe Februarii ad Regem meum, ſe pro reſtitutione rerum ac oppreſſorum tuitione exercitum conſcribere, atque ut cuncta in priſtinum & tranquillum ſtatum reducantur, laborare. Rumor quoque increbuit, nec incertis auctoribus, immenſum parari exercitum & cogi ad Albim & Viſurgim & Ducem Saxoniæ Vinarienſem Generalem equitatus futurum; Regem quoque ipſum in Holſatiam ſe recepiſſe, maturandæ militum conſcriptionis cauſa & ut conventum Principum inferioris Saxoniæ conſiliis ſuis moderaretur. Hæc ſi vera ſunt, ut eſſe exiſtimo, & ſuſcipiantur pro re communi, ſpero Catholicis Romanis aliquid impedimenti injectum iri, ne impune graſſentur atque ceteros amicos noſtros pro lubitu exagitent, maxime, cum fama ſit, Legatum Britannicum Amſtroutherum reditu in Angliam ſuo effecturum, ut inde pro continuatione

nuatione belli magna pecuniæ vis ſubminiſtretur. Quodſi igitur illi Regis junctis conſiliis & opibus negotium hoc adgreſſi fuerint, non erit de bono rerum dubitandum. Certe nobis id commode admodum accideret, Regem noſtrum liberari eo & periculo & onere, nec minus gaudere juſta ſecuritate atque poteſtatem obtinere, vires ſuas omnes conjunctas Polono opponere, cum magna ſecundum Deum ſpe & propulſandi hoſtis atque etiam laceſſendi, ſi opus ſit, & ceteros Evangelicos ex parte tutos reddendi.

Regem itaque Daniæ Rex meus non retrahendum, ſed potius incitandum ſibi putavit, datisque literis & precatus eſt felicem ſucceſſum ceptis & ſi is recuſaret, ſe cauſam communem tutandam ſuſcepturum fuiſſe, oſtendit; putavit enim hoc loco ſtimuli fore; cumque credibile ſit atque etiam conſtet, ſecretiſſima quæque conſiliorum noſtrorum ex Anglia in Daniam emanaſſe, viſum eſt illum nihil celare, quod ante ſciret. Tu omnia accurate cognoſces ex literis e Suecico in Latinum translatis. Verum habeant hæc, quem poſſunt, eventum, noris tamen, Regem meum propoſito ſuo conſtanter inſiſtere. Si fuerint res reſtitutæ per Danum aut quemvis alium, bene

res habet & gratulatur Sua Majeſtas amicis, nec huic fortunam gloriamque ſuam invidet. Satis ipſi eſt, curatam eſſe ſalutem omnium ac ſecuritati hujus Regni proſpectum. At ſi Rex Britanniæ Princepsque Walliæ atque ceteri, quorum intereſt, magis in has partes inclinaverint ac S. R. Mti directorium negotii detulerint, ratihabitis prius conditionibus Spenſio & Belinio communicatis, puta Regem meum nihil non facturum pro re communi, quod cum ratione ſuſcipi ac in effectum deduci poſſit; nec ideo offenſum iri, quod Rex Daniæ aut quisquam alius id tentet & adgrediatur; quin ſi iſte non ſucceſſerit ac poſtmodum videatur amicis Evangelicis & Conſanguineis periclitantibus relabi ad Regem meum, etiam tum id non ſit recuſaturus, ſi modo tantum negotium juſtis ponderibus librarum firmisque fundamentis nixum ſuſcipiatur. Rex itaque tuus urgeat illud, ubi coepit & confidat Regis mei conſtanti animo, Tuque, ſi Legati convenerint Hagæ Comitum, age communem cauſam, tuisque conſiliis juva, prout maxime e re eſſe judicaveris & tempori huic accommodatum, hoc tamen obſervato, ne meras ſpes, facilitate ſua gratas, firmis

certisque rationibus cum difficultate & onere conjunctis præferatis.

Præter hæc quæ nunc ſcribam, nihil occurrit, cuncta enim ſcitu digna, ut propius vos fiunt, ita citius a vobis cognoſcuntur. Neque eſt, quod de Polonis ſcribam, cum recentibus indiciis omnia hactenus fuerint tranquilla; ſi quid in poſterum acciderit, faciam, ut ſcias. Vale, Vir optime & me ama. Dabantur Stockholmiæ die 9. Apr. An. 1625.

Magnif. tuæ ſtudioſiſſimus

Axelius Oxenſtiern mppr.

XXXI.

Eigenhändiges Schreiben des R. Canzlers an Geh. R. Camerarius, vom 16. April 1625.

Aus dem Original.

Magnifice Domine.

Quod futurum multo ante prævidit Rex meus, animusque nobis præſagiit, conſilia noſtra pro re communi ſuſcepta e Dania turbatum iri, id nunc cum aliunde, tum tuis e literis, quas ad me dediſti, 4. (14.) & 10. (20.) Martii, intellexi. Vidimus collabentem Rempublicam & doluimus, neminem tanto

jam tempore reperiri, qui vel amicorum calamitatibus vel ſuis periculis motus, manum vulneri admoveret, ac de ſiſtendis progreſſibus communium hoſtium cogitaret. Unde non exiguus metus etiam nobis injectus, ne cum incendium cæteros abſumſiſſet, tandem oram Balthici maris arriperet & ad nos usque ſerperet. Isque & amicorum commiſeratio in cauſa fuere, ut Rex Sueciæ, de reliquorum animo deſperans, adgredi rerum communium reſtitutionem ac conſervationem ſibi propoſuerit. Scopus is, quem tu omnibus ineſſe exoptas, & ego totum, Regi Sueciæ unice propoſitus & fuit & eſt, ſtudium nimirum veræ gloriæ, & amor curaque erigendi Rempublicam pene collapſam: atque utinam eo reliquorum omnium tenderent conſilia, forſan minus laboraremus.

At video ex literis & notis ſecretioribus eorum, quæ cum Principe Mauritio & Ordinibus acta ſunt, turbatos & Regem Angliæ & Ordines, ipſumque Principem Mauritium eſſe nova & inſperata oblatione Regis Daniæ: ideoque, cum neutrum offenſum velint, novas putare ineundas rationes eſſe & confirmandæ inter nos amicitiæ atque confidentiæ mutuæ & reſtituendæ rei communis. Has autem

Digitized by Google

videri omnium commodiſſimas, ut quisque Regum Sueciæ & Daniæ ſuum habeat exercitum 20000. peditum & 5000. equitum, cui alendo confoederati ex æquo contribuant, ſuoque quisque itinere progrediatur, nec tu diſſimulas, modum reſtituendæ rei per Poloniam a S. R. Mte initio propoſitum, Suæ Majti permittendum eſſe, utque ad diem 20. Aprilis Principum Legati plene ſint informati de ſuorum Dominorum voluntate ac ſententia, quemadmodum iſthæc literis tuis ac notis ſecretioribus fuſius exprimuntur. Magni iſthæc momenti ſunt & indigent ubere informatione. Scribam tamen, cum loqui non liceat, quid hoc tanto de negotio ſentiat Rex Sueciæ. Mutatio iſthæc animorum conſiliorumque non admodum placet. Quid enim erat facilius homini in Republica verſato, quam prævidere, iſthæc impedimenta objectum iri; quibus præviſis nihil nos minus a propoſito dimovere debuiſſet. Ego quidem vaticinari nolo, cum nec Vates ſim, nec Aſtrologus. Sed niſi Vos aliquando deprehenderitis, nulla hæc alio fine excogitata eſſe, quam ut Rex Angliæ & alii, nova hac ſpe pellecti, conſilia ſua fortiter ac prudenter ſuſcepta diſturbari & ſe a foedere noſtro abſtrahi patiantur, falſus ſum.

Digitized by Google

Verum eſto id, quod ſummis votis contendo magis, quam ſpero, cuncta hæc animo collapſam rem & amicos reſtituendi juvandique fieri: ſcopus a te collaudatus, ſalus nimirum populi a tyrannis oppreſſi & libertatis fere amiſſæ vindicatio, adeo Regis Sueciæ pectori inſedit, ut non ſit tam ſollicitus, quid alii intendant, aut qua via & ordine ſit progrediendum, modo ad conſervationem rerum communium quisque collimet. Si Rex Daniæ, aut quisquam alius, imminentia a Pontificiis pericula ſuorumque calamitates tanti æſtimaſſet antehac, ut ſe ſuamque ſalutem periclitari pro communi bono voluiſſet, S. R. Mtas, Dominus meus, illum nunquam vel impediendum vel retrahendum putaſſet, nec tam proſpere coepta ſuccedere potuiſſent, quin ſemper proſperiores ſucceſſus comprecaremur, ſcientes etiam noſtra intereſſe, rem communem ſervari ac Pontificiorum victorias ſiſti. Idem eſt propoſitum etiamnum, idem animus, neque in eo tantum, ut id alius aggrediatur, ſed ſi Rex Daniæ cauſam communem per Germaniam vindicare voluerit, S. R. Mtas non difficulter ſibi perſuaderi patietur, ut eandem per Poloniam Sileſiamque adſerere cone-

tur atque id conſilium, de quo aliquoties tecum actum eſt, reaſſumat.

Nec diſplicet Principis Mauritii & Ordinum conſilium, ut quisque Regum, & meus & Daniæ, informentur de alterius intentione, addo & hoc, ut inter ſe uniantur & conſilia communicent. Deinde ut æqualia ſubſidia a confoederatis utrique Regum dentur, tum ut quisque ſuo exercitu progrediatur, Rex Sueciæ per Poloniam in Sileſiam contendens, Rex Daniæ per Germaniam in Palatinatum; denique ut arcta confoederatio ineatur inter omnes, qui huc propendent, & ſi Auſtriacæ domus vires diſtractæ, Hollandiaque hiſce oneribus liberata, ut tum copiis ſuis, ſi quibus cavere poſſunt, laborantibus ſuccurrant, nec pacem nec inducias, niſi cunctis comprehenſis, ineant.

Hæc non diſplicent, ut dixi, S. R. Mti. At quod Commiſſarios ſuos plene de hiſce non potuerit ad præſcriptum diem informare, ut transigerent, cauſam facile vides, quod inſiſteret conditionibus foederis Spenſio & Bellinio propoſitis, neque hanc conſilii mutationem prævidere potuerit. Tuum nunc erit, quæque ſuo loco meminiſſe & ſive Rex Angliæ & ceteri confoederati directionem totius belli

Digitized by Google

ſecundum modum progrediendi Spenſio & Bellinio propoſitum, Regi Sueciæ velint committere, ſive conſultius duxerint, ut uterque Rex, & meus & Daniæ bello huic implicetur ac quisque ſuo itineri inſiſtat, ſcito, Regem meum pro amore communis boni ſuo a neutro eſſe alienum.

Si prius conſilium placuerit, habetis conditiones propoſitas, nec ab iis reſilire, aut multum in illis mitigare poſſumus, niſi nos ludibrio orbis terrarum, cum extremo interitu eorum, quos juvare ſtatuimus, exponere velimus. Aliis forſan placent rationes rei gerendæ faciliores & primo aſpectu gratiores. Regi Sueciæ certe tantum negotium adgredi nec placet, nec conſultum eſt, niſi ſubnixo juſta vi. Hoc tamen ſibi perſuadeant ceteri, S. R. Mtem propoſiti ſui conſtantem futuram. At ſi ad hoc poſterius conſilium ceteri magis protenderint, ut Regem utrumque communis cauſæ patronum habeant, neve Rex Daniæ, ſi præteritus fuerit, ſeſe inimicum conſiliis confoederatorum præbeat, etiam hoc Rex meus dat publico omnium bono. Ut vero hoc caſu intelligas mentem Regis Sueciæ, quomodo & ſuſcipi a ſe id bellum & geri poſſit in commodum cunctorum, & eorum im-

Digitized by Google

primis, qui rebus ſuis exuti ſunt, videris mihi de iis informandus.

Veniunt hic in conſiderationem hæc tria inprimis: 1. copiæ & vires, 2. iter, quà eundum, 3. modus, Regnum Sueciæ aſſecurandi. Ad primum quod attinet, non videtur quidem neceſſe, ut tantus ſit exercitus, quantus ad efficiendum prius conſilium præſcriptus fuit, ſiquidem Rex Daniæ ſine dubio magnam Catholico-Romanorum vim in ſe ſit attracturus & diviſurus; verum cum S. R. Mti non modo cum Cæſare ſed & Rege Poloniæ res ſit futura, atque ipſe Rex Poloniæ ſit ante hoſtis Regni Sueciæ, hocque conſilium & majorem Regno huic adferat ſecuritatem, & ſit cum noſtra re conjunctius, oportet ut Rex Sueciæ munitus ſit valido & copioſo exercitu & vires ſuas regnique ſui magis explicet atque intendat, ne quid deſit, quod huic expeditioni conducat. Licet vero Rex Sueciæ ob proprium cum Polono bellum promtius ac melius opes viresque ſuas in hoc conferat, tamen cum & Cæſar ſit laceſſendus, & Polonus, ne noceat, continendus, maxime e re eſt, ut confoederati ad minimum 10. vel 8. Regimenta peditum & 2000. equitum aut ad minimum 1500. ſubminiſtrent, pecuniamque

tam pro conſcribendo quam per tres menſes alendo milite in anteceſſum contribuant & vel arma, vel eorum pretium unius menſis ſtipendium dent, utque deinde de menſe in menſem ſtipendia pro dictorum militum ſuſtentatione in parato ſint & adnumerentur. Sumtus vero conſcribendi militis & primi tres menſes, cum armis, aut horum loco ſtipendium quarti menſis jam ſtatim ac ſine mora tradantur, ut expeditio hoc anno ſuſcipi, hoſtisque dum ab aliis infeſtatur, premi poſſit. Rex autem meus cetera omnia neceſſaria & tormenta bellica & pulverem pyrium & reliqua admunitionum genera atque inſtrumenta ſine onere reliquorum confoederatorum ſubminiſtrabit. Siquidem res Regi Sueciæ futura eſt cum antiquo hoſte Polono, qui ſine dubio ſe eſt oppoſiturus & tranſitum denegaturus, tanto R. Sueciæ & neceſſaria omnia promtius conferet & quod deeſt copiis confoederatorum ſumtibus militeque ſuo ſupplebit & augebit. Additis namque 16. Regimentis peditum Suecicorum & tribus millibus equitum, præter eos, qui Livoniam adverſus Lithuanos & mare in claſſe tuebuntur, exercitum ſatis validum putamus futurum, qui initio Poloniam aggrediatur, tranſitumque ſibi aperiat, donec cum tempore

vires accreſcant acceſſione eorum, qui nunc ſub jugo ingemiſcunt & ſilent. Hæ copiæ ſuffecturæ videntur initio.

Itinera, quibus tranſitus nobis capiendus erit in Sileſiam, duo tantum ſunt, unum ad Oderam per Poloniam atque Marchiam, alterum ad limites Pomeraniæ ac Marchiæ per Boruſſiam, Caſſubiam & majorem Poloniam. Illud iter ad Oderam multis de cauſis capi non poteſt, quod ſit conjunctum cum damno & offenſione amicorum & confoederatorum, hoſtemque ex ſuis in horum ditiones attrahat, nec cum gratia obtineri poſſit & denique, quod præbeat Polono facultatem belli in Regis mei ditiones divertendi. Alterum ad limites Pomeraniæ & Marchiæ per ipſam Poloniam commodius eſt tum, quod noceat Polono, hoſti Sueciæ & amico & confoederato Cæſaris, tum quod illum ad ſua defendenda cogat & ab aliis cogitationibus abſtrahat.

Securitati autem Regni Sueciæ ſic potiſſimum proſpicietur, primum, bello in Poloniam translato, quo de ſe defendentis, non de nobis oppugnandis, Poloni cogitabunt; deinde ſi confoederatio & amicitia inter Regem Sueciæ & Danum fuerit renovata & aucta, tertio ſponſione ac fidejuſſione Regis

Angliæ, Ordinum, ceterorumque confoederatorum, denique ſi Rex Angliæ & Ordines Suecum adſecuraverint de auxilio claſſis ſuæ contra quemvis, qui hujus expeditionis tempore aliquid tentaverit in præjudicium aut detrimentum S. R. Mtis & regni Sueciæ ſuisque prohibuerit, ulli Regum, aut Principum, vel Rerumpublicarum ſervitia ſua addicere adverſus Regem Sueciæ & regnum, durante hoc bello. De hiſce ſi cautum fuerit, ut facile caveri poſſe exiſtimo, puto ſecuritati noſtræ ſic ſatis eſſe proſpectum, atque id, quod reliquum eſt, armis, ſecundum Deum, noſtris defendi debere.

Quemadmodum vero cunctæ res magnæ magnis quoque difficultatibus implicitæ ſunt, ita mirandum non eſt, ſi & hic ſe quædam oſtendant prima fronte, qua ratione & propoſiti obſtinatione per Dei gratiam ſuperari poterunt. Dantiſcum propoſito noſtro obſtare videtur, urbs non impotens, quam aut amicam, aut in poteſtatem redactam eſſe oportet priusquam ulterius progrediamur. Deinde vis & potentia regni Poloniæ. Ad primum quod attinet, quisque rerum prudens facile judicabit, portus Dantiſcani poſſeſſionem & liberum minimeque impeditum uſum conſilio

Digitized by Google

huic eſſe omnino neceſſarium, tum ut habeat Rex Sueciæ portum, in quem naves regiæ ſe conferant, ubi ſe reficiant, cum opus ſit, militemque tuto exponant aut recipiant, tum ne is portus in hoſtis poteſtate ſit, unde hoſtilia quæque adverſus nos ſuſcipi ac bellum parari poſſit. Urbem quoque vel ſociam & amicam vel juris noſtri eſſe oportet, ut ſit nobis locus tutus, in quo res omnes bellicæ neceſſariæ adſerventur & colligantur, commeatus exercitui ſuppeditentur & ſi quæ clades acciderit, ut ſunt res humanæ incertæ & inſtabiles, quo ſe reliquiæ recipere queant, & novum exercitum inſtaurare; inprimis ne ea civitas hoſtis vires augeat & infeſta progredientes remoretur aut retrahat. Dantiſcum itaque ſollicitandum erit per confoederatos, ut ſua ſponte partibus noſtris ſe adjungat, amicum declaret, hoſtibusque non modo confoederatorum omnium, ſed & ipſi Polono renuntiet atque ut Regi Sueciæ ejusque exercitui portum ſuum aperiat, neceſſaria alimenta juſto pretio ſubminiſtret, nec ſibi, durante hoc bello, quicquam commune cum Polono, aut ullo hoſte Regis Sueciæ eſſe ſinat. Hæc ſi obtineri non poſſunt, ut eſt credibile, neceſſario Dantiſcani cogendi erunt ad obſequium atque ut ſecu-

Digitized by Google

ros nos a tergo præſtent progredientes & redeuntes ſine difficultate recipiant. Credo equidem, hoc non omnibus arriſurum, cum ſint, qui paucorum annorum commercia majoris faciant, quam omnium ſalutem publicam, aut cuncta everti malint, quam pati ad tempus genio ſuo quicquam detrahi. Horum vero judicio ſicut res gerere non eſt ex uſu communi, ita certum eſt, neminem paſſurum commerciorum ſuorum jacturam, ſi cuncta ad trutinam rationis & ſtatum regni Poloniæ examinata fuerint. At, quod Dantiſcum, ſi juſta vis adhibita fuerit, expugnari poſſit, de eo copioſe nunc quidem non diſſeram, ſed illorum permitto judicio, qui & urbem norunt & artium capiendarum urbium periti ſunt, qui ſine dubio, omnibus accurate perpenſis, judicabunt de quibusdam, fama illam magis & opinione hominum, quam ſolida potentia ac robore, ſubſiſtere & gloriari.

Potentia Poloniæ non eſt aſpernanda & ſe auſis noſtris initio objiciet. Volet enim ſua tueri, progreſſum noſtrum ſiſtere & opitulari Cæſari. Sed ſicuti hoſtem contemnere temeritatis eſt, ſic nimium extollere ac metuere timiditatis. Cuncta ſunt juſta lance ponderanda. Potens quidem & amplum Regnum eſt,

ſed nimia licentia & pravis conſuetudinibus debilitatum, ærarium publicum nomine quidem habent, re nullum, nec habere poſſunt Poloni, niſi per Comitia, unde nec exercitus parari poteſt, niſi in Comitiis decretus. Si qui auxiliatum veniunt Reipublicæ in hujus anguſtiis, privati ſunt ac privatis opibus id onus in ſe ſuſcipiunt. Quapropter nulla unquam tanta illam Rempublicam invaſit calamitas, quam avertere aut ſe objicere, niſi multo tempore exacto, bonisque occaſionibus perditis, potuerint. Non eſt dubitandum, ſi hæc ſecreto habita fuerint, ſedem belli firmiter in Poloniæ Regno Boruſſiaque collocari atque, ni fallor, ipſum Dantiſcum occupari poſſe, priusquam ullus ſe validus exercitus Polonicus movere queat. Ubi deinde collectus fuerit ac ſe moverit, cogitandum erit, illum conſtare maxima ſui parte equitatu, qui quam facile diſtineri & atteri poſſit a peditatu, cui recte imperatum, inprimis accedente mora & tempore, ſatis conſtat. Id etiam, quod præſentiſſimi remedii loco in Polonia eſſe ſolet & cuncti Nobiles, viribus omnibus coactis, caſtra ſequantur, quas copias collectas vulgo Pospolyta ruſſenia appellant, perdet ipſam Poloniam & laxitate diſciplinæ & quod nullo ordi-

Digitized by Google

ne congregatur & quod quisque ex arbitrio ſuo militet, facilique de cauſa ac ſolo tædio dilabatur, factis interim immenſis ſumtibus & Republica etiam ſuis contributionibus ac nervis idcirco defraudata. Peditem vero Polonia domi nullum habet, qui meretur æſtimari, nec eo rerum ſtatu ex vicina Germania aut Hungaria ullum conducere poterit. Taceo, quod quicquid perierit, vel noſtris vel Poloni armis, non nobis, nec foederatis, ſed ipſi Polono peribit.

Interea ſi B. Gabor in Polonum incitari poſſet, ut illum eodem tempore adgrederetur & diſtineret, minus hic eſſet adverſus utrumque validus futurus & vel unum vel alterum latus denudatum ferienti obverteret, vel utrumque redderet ictui obnoxium. Hoc certe confoederati ferrent commodi præmiique, quod Cæſari omnis ſpes auxilii ex Polonia eſſet præciſa, cum nunc inter amicos vix Polono habeat vel fidiorem vel promtiorem & ad continendos in obſequio Sileſios & Moravos metu Coſaccorum potiſſimum abutatur. Quodſi Sileſii intellexerint, Polonum ad ſua tuenda converſum & coactum, Danumque nova in Germania movere ac Suecum tendere in Sileſiam, multorum forſan qui nunc con-

tra-

trahuntur, animi, ſe explicabunt ac ſi quis modico ſubmiſſo exercitu ad pileum vocaverit, metu Polonico liberati ſe colligent facile atque iis in locis, ut cuncta Cæſari infeſta ſint, belli initia facient. Cum vero belli ſedes quærenda ſit, quæ & Sueciæ, unde ſuſcipi expeditio debet, & Sileſiæ cæterisque provinciis, quibus opitulatum imus, ſuo ſitu reſpondeat, nulla commodior regali Boruſſia Poloniaque eſt, quæ ſua fertilitate copias quantumvis maximas optime ſuſtentent, & deſtituta munimentis atque muratis urbibus cuivis perviæ ſint. Neque hic ulli fluvii alicujus momenti trajiciendi, præter Wartam, circa Posnaniam. Ac ſi Boruſſia Poloniaque comparentur cum iis tractibus terrarum, quæ per alterum exercitum Duce Rege Daniæ ſunt emetiendi, longe majores ſe huic objicient in progrediendo difficultates, quod Circuli Weſtphalicus & Rhenanus ſcateant copia magnorum fluviorum & validarum urbium & munimentorum & multo difficilius ſit, ſedem belli apud hoſce, quam in Polonia aut Boruſſia collocare. Niſi vero certa belli ſedes obtineatur, puta, nihil cum fructu ſuſcipi poſſe.

Ipſa quoque Boruſſia & Polonia ſublevabunt onera exercitus, ſi bellum trahendum

Digitized by Google

fuerit. Huc enim conſilia noſtra tendere oportet, non quam cito bellum geri, ſed quam bene confici poſſit. Regna & provinciæ non ea facilitate occupantur, qua amittuntur. Sit nobis exemplo Rex Hiſpaniæ, qui ſolus nunc videtur artes regnandi tenere. Is conſilii maturitate ac propoſiti pertinacia & tædium temporis & reliquas moleſtias ſuperat, non curioſus admodum quam cito, ſed quam certo deſtinatum ſcopum attingat, votique ſui compos fiat. Regis Poloniæ itaque potentia, ſicuti aſpernanda non eſt, ita frangi poteſt multis modis plurium hoſtium invaſionibus, Regni ipſius devaſtatione, cum diſplicina militaris iſthic nulla ſervari ſoleat, ac neſcio, anne Ordines malorum impatientia, ut eſt gens licentiæ cumprimis dedita, cauſam eorum omnium in Regem Poloniæ referens, tandem ſint difficiliores futuri, aliaque conſilia ſecuturi, maxime ſi bellum trahi, nec malorum ſuorum finem viderint. Quo caſu tranſitum ipſi in Sileſiam ſunt conceſſuri, aut, ſi nolint, poſtquam loca Boruſſiæ munita in poſſeſſionem fuerint noſtram redacta, capi tamen tranſitus poterit, nullo cum periculo, etiam iis invitis.

Hæc paulo ſcripſi prolixius, ut ea, quæ vel proſunt, vel officiunt inſtituto noſtro, quantum quidem per literas fieri poteſt, recte

digeras & cum iis, quos cauſæ communi favere ac cuncta ſecreto habere noſti, communices. Quodſi igitur hoc conſilium magis placet ceteris Confoederatis, ſcito S. R. Mtem Dominum meum in mandatis dediſſe Domino Spenſio & Ruthgerſio, ut de cunctis conſtituant cum Legatis reliquorum Principum, utque pecuniam ſibi nomine Regis Sueciæ tradi poſtulent nunc in continenti, ne, ſiquæ mora fuerit interjecta, rei gerendæ tempus elabatur. Niſi enim ante exitum Julii belli initium fiat, hic annus ſine fructu perierit; vis autem hujus conſilii omnis in celeritate conſiſtit, qua neglecta non hic tantum, ut ſcripſi, annus peribit, ſed dabitur hoſti facultas, conſilia noſtra penitus explorandi ac diſſipandi, res ſuas in Sileſia ſtabiliendi, multis, qui nunc forſan communi rei bene cupiunt, vel ejectis, vel oppreſſis, vel ob deſperationem in poſterum minus aptis, cum nunc, Cæſare nihil minus cogitante, res ipſius omnes turbarentur, ſique exercitus, licet non maximus, vel per Marchiam, vel aliunde Sileſiam intraret, quidquid adhuc bonarum ſupereſſet partium, cito conflueret, ac opes ſuas in uſum communem conferret, quo ſemel iſta tyrannide liberari poſſet. Nulla autem mora in Rege Sueciæ

erit, ſi de omnibus tempeſtive fuerit conſtitutum, & pecunia in anteceſſum danda a ceteris confoederatis nunc ſtatim congeſta & tradita, in quo Tu, quantum potes, ſine dubio elaborabis. Ut vero videas, quanti ſumtus noſtra opinione a foederatis in hunc exercitum fieri debeat, mitto tibi rationes expenſi de menſe in menſem. Sumtus, ut vides, exigui ſunt, ſi cum rei magnitudine comparentur, ea adhibita moderatione, ut tolerari poſſint, maxime quod Rex Sueciæ vires ſuas omnes proprias huc conferre ſtatuerit iisque ſecundum Deum maxime innitatur. Quodſi tamen quid amplius a foederatis obtineri poſſet, id eſſet ad confectionem rei multum ponderis habiturum. Accepta vero pecunia Rex Sueciæ proprium ſuum exercitum, quem nunc habet, colliget atque initium expeditionis facturus eſt, non dubitans, copias facile indies auctum iri, cum de nervis ac ſtipendiis conſtet. Miſſus hic Nobilis cum hiſce eſt literis, ut & certius reddantur & citius redeat, ne quid nobis temporis, ut hactenus, fruſtra pereat. Vale & ſine mora, quid tu atque alii ſentiatis, reſcribe. Dabantur Stockholmiæ 16. Aprilis An. 1625.

Magnif. tuæ ſtudioſiſſimus

Axelius Oxenſtiern mppr.

Digitized by Google

Eigenhändiger Anhang des Reichs-Canzlers.

Volui, amiciſſime Camerari, hiſce meis literis ſumma cum feſtinatione, ne periret tempus, ſcriptis declarare Regis mei mentem in iis, quæ nunc videntur agi apud vos. Hoc tamen te celare non poſſum, S. R. Mtem nec hisce quidem ita inſiſtere, quin etiamſi deſeratur a ceteris, nihilominus tamen non ſit animum abjectura ab hiſce conſiliis & adſecurandi ſtatus ſui & quantum in nobis eſt, hac via juvandi rem communem noſtris periculis, noſtris oneribus. Vidiſti enim ex diſcurſu, Domino Spenſio loco Reſolutionis dato, priusquam adventaret Bellinius, S. R. Mtem jam tum decreviſſe, vi omni, ſed ſuis viribus & cum ſe obtulerit commoda occaſio, tendere ad hanc metam, ſuccurrendi oppreſſis & vindicandi libertatem publicam. Eadem etiamnum eſt ſententia; hoc vero, quod tam prolixa epiſtola ſcripſi, poterit tibi inſervire pro juſta declaratione eorum, quæ nunc agi videntur, & ut videas, omnia fore feliciora, ſi a confoederatis adjuti fuerimus. Vel & hæc ex ſolito candore tuo interpretare in optimam partem.

Beylage.

Rationes ſumtuum, quos fieri oportet in 10. Regimenta peditum & 2000. Equitum, cataphractorum, in ejus conſcriptionem, arma & trium menſium ſtipendia & in anteceſſum dandi ſunt:

	Thal. Imp.	Sol.
Pro conſcriptione 2000. equitum cataphractorum, numerando in quodlibet caput 18. thaleros Imperiales . .	36000.	—
Pro conſcriptione 10. Regimentorum peditum, numerando in quodlibet caput 9. thaleros Sueticos . . .	66461.	24.
Trium menſium ſtipendium in 16. alas cataphractorum .	171943.	20.
Trium menſium ſtipendium in 10. Regimenta peditum .	207507.	36.
Arma aut eorum loco unius menſis ſtipendium in 16. alas cataphractorum . . .	57314.	24.
Arma aut horum loco unius mènſis ſtipendium in 10. Regimenta peditum . .	69169.	12.
	608396.	

Digitized by Google

XXXII.
Schreiben König Guſtav Adolphs an den Schwediſchen Reſidenten im Haag Janus Ruthgers vom 20. April 1625.

Aus einer K. Canzley=Handſchrift.

Guſtavus Adolphus &c.

Gratiam & favorem noſtrum ſingularem. Nobilis, Nobis ſincere fidelis. Non dubitamus, quin hoc tempore acceperis literas ac mandata noſtra cum miniſtro Dni Spenſii ad te miſſa, atque ex iis intellexeris, quid te agere vellemus in iſto Legatorum conventu, quem Rex Bohemiæ indixit Hagæ Comitis 20. hujus. Eadem nobis adhuc mens & ſententia eſt in rerum communium reſtitutione ac conſervatione, ut, ſi Rex Britanniæ cetérique confoederati Nobis detulerint directionem belli, tradiderintque ſumtus expetitos & reliquis conditionibus ſatisfecerint, miſerintque ad Nos Legatos ſuos, qui de cunctis ac inprimis rei gerendæ ratione ſtatuant, Nos ſumma promtitudine & cum magna ſpe, ſecundum Deum, juvandi amicos & oppreſſos, negotium iſthoc ſimus ſine mora aggreſſuri. Te autem volumus, ut mentem noſtram ad

prius præſcriptum explices, cum ſit opus atque iis, quibus eam communicare tuto poteris.

At venerunt his ipſis diebus in manus noſtras literæ ex Anglia atque aliunde, e quibus intelligimus, Regem Daniæ obtuliſſe Regi Britanniæ mille equites & 2000. pedites, adjecta hac inter alia conditione, ut ipſi directio belli permittatur, Regem quoque Britanniæ hinc conſternatum & quod ſumtus belli gerendi a Rege Daniæ propoſiti minores faciliores que eſſent iis, quos nos expetiimus, & quod vetus inter ipſos eſſet affinitas, magis huc inclinare cepiſſe, alios vero, inprimis Principem Auriacum ac Dominos Ordines generales e re judicare, ut inita confoederatione Regum ac Principum Evangelicorum duo exercitus communibus ſumtibus alantur, quisque conſtans 20000. peditum & 5000. equitum, utque unius directio & imperium Nobis, alterius Regi Daniæ tribuatur, ut ita uterque noſtrum bello iſti implicitus minus ſimultatum foveamus & cauſam communem junctis conſiliis procuremus; diverſo tamen itinere, ut ille Palatinatum, nos Cæſaris hæreditarias ditiones petamus, quemadmodum hæc omnia ex literis, quas Cancellarius noſter

Digitized by Google

noſtro juſſu de cunctis ad Camerarium ſcripſit, uberius intelliges.

Nos, quanquam non omnino Nobis placeat iſthæc conſiliorum mutatio, tamen animadvertentes, Principem Auriacum & Dominos Ordines generales hoc agere, quomodo inter Nos & Regem Daniæ amicitia conſervari & ſimul cura rei communis utrique noſtrum imponi ac commendari queat, neve ex privatis Noſtris ſimultatibus, quæ hinc forſan oriri poſſent, etiam aliquid incommodi impedimentique collapſæ rei objiciatur, gratum habemus Auriaci & Ordinum conſilia, nihil cupientes magis, quam ut omnis odii diſſidiique fons inter nos & Danum tollatur, ac communes hoſtes noſtri, priusquam longius progrediantur, ſiſtantur, ſique ſit poſſibile, ut amici & foederati noſtri nunc exules, bonisque ſuis exuti reſtituantur. Quapropter ſi Legati Principum adhuc præſto ſint Hagæ Comitis, illos videris a primo illo conſilio noſtro, de totius rei directione in nos derivanda nunc alienores, cui tamen initio te ſiſtere volumus, hoc autem pro conſulto ducere, ut exercitus ſumtibus communibus confoederatorum conſcriptus dividatur & ex æqua parte ductui noſtro, Regisque Daniæ permit-

tatur, ſcito, nos velle, ut tu & Spenſius, ſi advenerit, aut ſolus, ſi præſto non ſit, conditionem noſtro nomine accipias. Ut autem videas, quibus fundamentis innixi hoc in nos ſuſcipere oneris volumus, mentem noſtram certis capitibus ſeu conditionibus, quæ tibi loco mandati ac informationis erunt, comprehenſam hiſce adjunximus, & jubemus, ut de illis ſtatui a Legatis facias, ſub ratificatione noſtra & reliquorum foederatorum, deinde ut urgeas, quo pecuniam e veſtigio ac ſine mora pro militis conſcriptione ac trium menſium ſtipendio, denique armis, aut ejus loco quarti menſis ſtipendio in anteceſſum dando, in Banco Amſtelodami deponant, noſtroque nomini aſſignent; hac potiſſimum de cauſa, ne annus hic fruſtra prætereat, ſiquidem ni omnia ad exitum Julii parata fuerint, nihil a Nobis hoc anno ſuſcipi poſſit. Quodſi pecuniam dictam nunc ſtatim obtinere poteris, inquire diligenter, per quos illa reddi Nobis poſſit, partim Magdeburgi, parti Hamburgi, aut in aliis Hanſeaticis Civitatibus, mediantibus literis collybii, de quo in poſterum uberius a Nobis informaberis. Sique Spenſius adfuerit, cuncta cum illo communicato conſilio facito & quæ prius de armis ſcripſimus, ea hic vo-

Digitized by Google

lumus repetita. Da itaque operam, ut de cunctis recte & ſine mora informemur. Hiſce te Deo commendamus. Dabantur in arce noſtra Stockholmenſi die 20. Aprilis An. 1625.

Guſtavus Adolphus mppr.

Nobili Nobis ſincere fideli, Conſiliario noſtro aulico & pro tempore apud Ordines generales foederatorum Provinciarum in Belgio Reſidenti, Jano Ruthgerſio.

XXXIII.

Schreiben des Reichs-Canzlers an den Geh. Rath Camerarius vom 20. April 1625.

Aus dem Original.

Magnifice Domine.

Exceſſi modum Epiſtolæ ac prolixior fui, quam conſtitueram: ſed rei magnitudo, pretium labentis temporis, locorum intercapedo, denique favor ac propenſa confidentia, quam Rex meus in te collocat, atque amor, quo ipſe tibi ſum addictus, excuſſerunt mihi ea argumenta, quæ ſuadebant breviorem epiſtolam. Ignoſce itaque, nec imprudentiæ accenſe, ſi nihil te celatum velit Rex meus & hoc, quicquid eſt, puta evenire ex certa confiden-

tia, quam de tuo ſervitio & affectu in rem communem atque etiam Regem meum concepimus. Tum ſcripſi prolixius, ut rationes Regis mei utcunque intelligeres ac iisutereris, cum in rem eſſe videris. De certa ſede belli Dantiſci ac in Boruſſia firmanda videtur operæ pretium eſſe, ut aliquid addam: credo enim facile inventum iri homines, qui id improbent. Quodſi igitur qui ſint, qui, re non ſatis perſpecta, inique de eo judicaverint, illis hoc demonſtrandum eſſe puto, nullum bellum geri, aut expeditionem ſuſcipi poſſe cum ſpe & fructu, niſi ejus ſedes certo loco collocetur, ubi exercitus colligi, formari, augeri ac recolligi poſſit, ubi bellica inſtrumenta, omnia ammunitionum genera, commeatus adſerventur, ubi reficiatur, ſi quid perierit, & receptus ſit tutus, ſi quæ clades acciderit. Bellum ſi quis alio conſilio ſuſceperit, non ſine famæ ſuæ omniumque expenſarum detrimento, ſe fruſtra tandem deceptum quiritabitur, & errorem agnoſcet ſuum. Hoc igitur poſito, locus nobis aliquis commodus erit eligendus ad mare Balthicum, quo & militem & cetera neceſſaria trajiciamus, isque tenendus nobis erit ſummo ſtudio & vi, ſi progredi cum ratione & deſtinata noſtra effectui dare velimus.

Digitized by Google

In hujus electionem nullus venit, ſi in Sileſiam contendendum eſt, niſi Dantiſcum ad oſtia Viſtulæ aut Stettinum ad Oderam. Reliqui enim vel portum nullum habent commodum, vel tam longe a deſtinatis noſtris abſunt, ut inutiles plane judicandi ſint.

De ſtatuenda ſede belli Stettini ac in Pomerania puto ineptum eſſe, velle diſſerere. Terra amica, Princeps amicus, Civitas amica. Nullo itaque jure vel conſcientia offendi, multo minus belli incommoda invitis obtrudi poſſunt. Nec ſecuritati hujus Regni ſatis eſſet proſpectum, ſi, relicto Dantiſco, ubi omnes hoſtiles molitiones & fieri poſſunt & conſueverunt in hoc regnum, vires noſtras alio transferremus. Dantiſcum vero civitas eſt Regi meo multis nominibus & offenſa & infeſta, atque Regno Poloniæ ſubjecta, qua quidem in eo ſtatu, ut nunc eſt, manente, hoſtis & divertere bellum in hoc regnum & impune nos a tergo invadere poterit, cum in urbe patente receptum habeat tutum & neceſſariis rebus omnibus frui queat. Hic igitur neceſſario ſedem belli collocare oportet. De ejus occupatione, etſi temerarium ſit, ſibi certi aliquid promittere, cum eventus rerum omnium ac inprimis bellorum ſit in manu Dei: tamen du-

bitandum non eſt, cunctis recte ponderatis, quando juſta vis prudenter & ex arte fuerit adhibita, voti compotes per Dei gratiam fieri poſſimus. Si confoederati conſilium probaverint, opibusque ſuis Regem meum in occupando Dantiſco juverint, propone tibi ex eo faciem rerum & conſiliorum noſtrorum. Occupato Dantiſco, regnum hoc ab inſultu Polonico tutum erit, cum portum Polonus amplius non habeat, ex quo hoc regnum invadat. Collectæ tum vires noſtræ, quæ nunc ut plurimum diſperſæ ſunt, ob longe lateque patentia litora Regni hujus tantæ futuræ ſunt, ut & juſtum opponere Polono exercitum & ſimul alium firmatum ſubſidiis confoederatorum mittere in Sileſiam poſſimus, præſertim cum id in noſtra ſit poteſtate futurum, vel exercitum reducere adverſus Polonum, vel ipſa urbis moenia, intus ac foris, egregio milite munita opponere hoſti, donec tempore ac mora primus impetus deferveſcat.

Obſtringit autem ſe Rex meus eo caſu, ſi adjutus opibus confoederatorum ſedem belli in Boruſſia ac Dantiſci collocaverit, quod ad minimum ex eo die decem millia peditum & mille equites ſumtibus ſuis ſit ſuſtentaturus & additurus copiis confoederatorum, ut tum ſi-

mul junctæ penetrent in Sileſiam, ſive illas Rex meus duxerit, ſive quisquam alius: atque erit perinde, ſede belli Dantiſci collocata, qua iter capere velint, ſeu per Poloniam, habendo Marchiam & Pomeraniam ad dextram, ſeu per Pomeraniam & Marchiam, ſi id cum Principum gratia obtineri poterit. Ad eum modum erimus in Suecia tuti, hoſtes commoditatibus ſuis nobis nocendi exuti, atque nos ipſi ſecundum Deum conſiliorum noſtrorum arbitri & moderatores.

Hiſce conſiliis noſtris nullum majus objicitur impedimentum, quam quod credibile ſit, Electorem Brandeburgicum hiſce ſe oppoſiturum, metu, ne Boruſſia ſua Ducalis vel noſtro vel Poloni milite vexetur & atteratur, cum bellum in propinquo ſit futurum. Veſtrum itaque erit, hunc ſcrupulum ipſi eximere ac primo quidem, quod Regi meo iter aliud non ſit, quam vel ad Oderam vel per Boruſſiam: illud Marchiam penetrabit, hoc vix videbit Boruſſiam Ducalem, ut noſtra opinione optio non ſit duorum malorum difficilis. Abeſt deinde Dantiſcum tanto ſpatio a Ducali Boruſſia, atque iter in Sileſiam longius hinc deflectit, ut Elector non difficulter jura neutralitatis obſervare poſſit.

Digitized by Google

bitandum non e[illegible] Brandenbur-
quando juſta vi[illegible] conſiderandum eſt,
adhibita, voti c[illegible] controverſiæ
poſſimus. Si co[illegible] daturum:
rint, opibusqu[illegible] ...ibus ſibi
pando Dantiſc[illegible] Polonum
faciem rerum [illegible] Bavaro, ta-
cupato Dantiſ[illegible] ulteriore Pomera-
nico tutum e[illegible] Brandenburgenſem
non habeat, [illegible] ...ere offenſum & Polonum a
Collectæ tun[illegible] ideoque, ni ſibi tempe-
rimum diſp[illegible] & contra has machinationes
rentia litora[illegible] periculum ſubibit
ut & juſtum[illegible] modo, ſed & Bo-
ſimul alium [illegible] Quantopere autem
rum mittere i[illegible] ...ium ad mare Bal-
cum id in noſt[illegible] Evangelicorum interſit,
exercitum reduc[illegible] ...re in alicujus Pontificii
ipſa urbis moenia [illegible] ...a ipſe judica: ſiquidem
milite munita oppo[illegible] Evangelici per Germa-
re ac mora primus i[illegible] cincti erunt, resque
Obſtringit autem [illegible] ...nem adacta. At
ſi adjutus opibus confoe[illegible] ...ta, atque
in Boruſſia ac Dantiſci co[illegible] ...er
minimum ex eo die decem
mille equites ſumtibus ſuis ſi[illegible]
additurus copiis confoederato[illegible]

que Brandenburgicus ſui in Pomerania ſtabiliendi optimam facultatem.

Hæc tantum in memoriam tibi vocare volui, ut & hæc & illa, quæ prioribus meis literis continentur, ſuo loco memineris, non ut cuncta communicentur aliis, ac ſi ad te eſſent perſcripta, præſertim iis, quibus iſta diſplicere intelliges, ſed ut cognoſcas rationes rerum noſtrarum & eas ita cum communibus conjungas, quo utræque illæſæ maneant, ſeque mutuo promoveant potius ac impellant, quam remorentur. Quæ vero intellexeris ingrata eſſe teneris palatis, & forſan magis nocitura, ſi propalentur, ea credimus te ſecreto habiturum pro ea fide, qua te in Regem meum propendere ſcio.

At ſi incitaveris reliquos, ut hæc conſilia ſalutaria cauſæ communi & ſimul conjuncta cum ſecuritate & commodo hujus Regni am- [illegible]ctantur, confide, Regem meum induſtriam [illegible]que tuum pro merito tuo clementer [illegible]turum. Ego certe non puto me [illegible]dentius tecum ago quam cum [illegible]uod & virtutes tuas amem, [illegible]e & intentiones noſtras [illegible]m Spenſio tamen & [illegible]t communices nego-

Id vero & vobis & Electori Brandenburgico præter cetera accurate conſiderandum eſt, Pomeraniam brevi occaſionem controverſiæ inter Brandenburgicum & Bavarum daturum: Hunc Cæſarem habere multis nominibus ſibi obſtrictum ac propenſum & vicinum Polonum idem velle, aut ſi minus faveat Bavaro, tamen ipſum in Caſſubia aut ulteriore Pomerania, prædam acturum; Brandenburgenſem vero Cæſarem habere offenſum & Polonum a ſuis rebus alienum. Ideoque, ni ſibi tempeſtive proſpexerit & contra has machinationes firmis præſidiis munierit, periculum ſubibit amittendæ non Pomeraniæ modo, ſed & Boruſſiæ & ipſius Marchiæ. Quantopere autem non noſtra modo, habitantium ad mare Balthicum, ſed omnium Evangelicorum interſit, Pomeraniam non venire in alicujus Pontificii Principis manum, tu ipſe judica: ſiquidem hac occupata, omnes Evangelici per Germaniam armis Pontificiis cincti erunt, resque omnis ad ultimam deſperationem adacta. At ſede belli noſtri in Boruſſia collocata, atque Dantiſco occupato, omnes has molitiones per Dei gratiam diſcutiemus, ac Cæſarem Polonumque non de armis præferendis, ſed de ſuis defendendis ſollicitos tenebimus, habebitque

que Brandenburgicus ſui in Pomerania ſtabiliendi optimam facultatem.

Hæc tantum in memoriam tibi vocare volui, ut & hæc & illa, quæ prioribus meis literis continentur, ſuo loco memineris, non ut cuncta communicentur aliis, ac ſi ad te eſſent perſcripta, præſertim iis, quibus iſta diſplicere intelliges, ſed ut cognoſcas rationes rerum noſtrarum & eas ita cum communibus conjungas, quo utræque illæſæ maneant, ſeque mutuo promoveant potius ac impellant, quam remorentur. Quæ vero intellexeris ingrata eſſe teneris palatis, & forſan magis nocitura, ſi propalentur, ea credimus te ſecreto habiturum pro ea fide, qua te in Regem meum propendere ſcio.

At ſi incitaveris reliquos, ut hæc conſilia ſalutaria cauſæ communi & ſimul conjuncta cum ſecuritate & commodo hujus Regni amplectantur, confide, Regem meum induſtriam ſtudiumque tuum pro merito tuo clementer recompenſaturum. Ego certe non puto me errare, ſi confidentius tecum ago quam cum aliis, propterea, quod & virtutes tuas amem, & te ipſum, ſtudiaque & intentiones noſtras junctiſſimas putem. Cum Spenſio tamen & Ruthgerſio neceſſe eſt, ut communices nego-

tium hoc, ſi inter Legatos de ſumma rei tractandum fuerit. Vale. Dabantur Stockholmiæ die 20. Aprilis A. 1625.

Magnif. Tuæ ſtudioſiſſimus

Axelius Oxenſtiern mppr.

XXXIV.
Vortrag des Königlich Däniſchen Geſandten Thomaßon an K. Guſtav Adolph in Schweden, vom 2. May 1625.

Aus einer K. Canzley-Handſchrift.

Potentiſſime Princeps, Rex ac Domine clementiſſime.

Quoniam diuturnum hoc bellum & perturbatio in Imperio Romano ob diverſas longe proſpicientes conſequentias tantum periculi importare videtur, ut omnes fere Principes in univerſa republica Chriſtiana & inprimis hæc duo ſeptentrionalia regna, ob publici boni contagium, involvat ac complectatur, & vero quo diutius eo latius ſerpit, Pontificiorumque poteſtas & exercitus Bavaricus præter omnem ſpem, Imperatorias ſincerationes & varia periculoſa promiſſa, tam prope ad Regiæ Majeſtatis, Domini mei clementiſſimi, confinia, imo in ipſas S. R. Mtis provincias,

accedit, ut nominatim in pago Sich, quam Regia Majeſtas titulo hypothecæ poſſidet, non erubeſcat præſidia ſua locare, prout in Epiſcopatu Bremenſi & ad Lunæburgenſium ac Brunswicenſium confinia etiam factum eſt, utcunque ejusmodi, quid ſub nullo legitimo prætextu, tantum abeſt, ut per æquitatem, ab eorum Liga peti poſſet. Idcirco Sua Regia Majeſtas eam tandem reſolutionem concepit, ut ab ejusmodi manifeſta violentia ulteriorique iniqua infeſtatione ſuæ ſecuritati mature proſpiceret, nec ultimas & immedicabiles illas extremitates ulterius periculoſa ſpe expectare, ſed per ſolita Bavaricorum & Ligiſtarum remedia vim vi coercere conſtituerit. Quod quidem ut S. R. Mtas eo melius in effectum deduceret & exequeretur, conſilia ſua cum aliquot ſuis vicinis Principibus ac Dominis, quorum id intereat, communicavit, ex quibus ut etiam ab Electore Brandenburgenſi cognoverat, Regiam Majeſtatem Veſtram Suæ Serenitati Electorali certas quasdam promiſſiones & ſpem feciſſe, quod velit periclitanti rei communi in Germania circa Oderam ſelecta militum manu ſubvenire. Quod tametſi Regia Sua Majeſtas etiam ex propriis Majtis Veſtræ literis facile concludere potuerat, illibentiſſi-

me tamen ex iisdem Regiæ Majtis Veſtræ literis comperit, quod Regia Veſtra Majtas ſe jam ob has cauſas excuſare velit, quaſi nondum de induciis Polonicis certa ſit & Generalibus Ordinibus foederati Belgii certum copiarum numerum debeat, ac præter omnia, quod S. R. Mtas Daniæ id in ſe negotii ſuſceperit, quod quidem S. R. Mti eo inſperatius obvenit, quod omnino exiſtimaverat, S. R. M. V. non tantum unius anni inducias a R. Mte Polona oblatas, ſed Ordines Regni Poloniæ ab ulteriori etiam tractatione non abhorrere. Deinde non dubitat S. R. Mtas, quin Ordines Generales hiſce ſubſidiis æque pro hoc anno ſint renunciaturi, ut anno præterito ea non poſtularunt, præſertim cum eorum tantopere interſit, ut res Germanica reſtituatur, cui quidem damnum majus creare non poſſent, quam ſi per dicta ſubſidia R. M. Veſtram a tam laudabili inſtituto diverterent. Præterea etiam Legatus Regis Galliarum S. R. Mti pro certo affirmavit, ſe omnia eo per Deputatum Gallicum Hagæ reſidentem diſpoſuiſſe, ut dicti Domini Ordines memoratis ſubſidiis in hoc caſu libenter carere velint. Denique Sua Regia Majeſtas, Dominus meus clementiſſimus, non eo animo hoc negotii in ſe ſuſce-

Digitized by Google

perat, quod velit aut poſſit id ſola ſuſtinere, multo minus ut Regiam Majeſtatem Veſtram a tam laudabili oblatione & inſtituto vel averteret vel impediret. Quod ſi enim Sua Regia Majeſtas ab omnibus aliis relinqueretur, prout antea fortaſſis in ſimili negotio factum eſt, id exinde ſecuturum apparet, ut Sua R. Mtas rem omnem in medio curſu magno cum detrimento deſerere cogeretur, quod quidem Suæ R. Mti imputari aut vitio verti non poſſet. Præterea multo id jam facilius & ſecurius a R. Mte Veſtra ſuſcipi poſſe putat, quam antea, prout id Sua Serenitas Electoralis Brandenburgenſis ob varias rationes multo etiam conſultius arbitratur, duobus pluribusve, quam uno ſolo exercitu procedere. Recipitque Sua Regia Mtas ſe longe potius collectum hactenus exercitum ſuum Regiæ Majeſtati Veſtræ cedere & extradere velle, quam ut R. Mtas Veſtra hoc negotium jam plane deſerat.

Quod S. R. Mtas Veſtra promittit, ſe R. Suæ Mtis provincias & terminos a Polonico incurſu tutas aſſerturam, pro eo officio Sua R. Mtas Regiæ Majeſtati Veſtræ amiciſſime gratias agit, ſperat tamen, id haud opus fore, conſtituit enim per Dei gratiam eum ordinem poſt ſuum ex regno diſceſſum relin-

Digitized by Google

quere, ut Suæ Mtis provinciis nullum quidem a Polono periculum immineat. Id tamen non omnino periculo vacare putavit, niſi Polonus actu in ſuis provinciis infeſtetur, ne exinde hoſtiles incurſiones in Marchiam Brandenburgenſem & alia Imperii Romani loca, Magno Ligiſtarum bono reique communis ſummo cum periculo & detrimento ſuboriantur. Sed ſi contingeret, ut una vel plures urbium maritimarum huic negotio publico opponere ſe vellent, & Suæ Regiæ Mti exinde cauſa daretur, eos coercendi, certe confidit S. R. Mtas id R. Mti Veſtræ non fore ingratum.

Et quia S. R. Mtis maximopere intereſt, & ad publicæ rei ſucceſſus promovendos plurimum etiam conducit, ut S. R. Mtas de finali Regiæ Mtis Veſtræ intentione certificetur, quo conſilia & actiones ſuas tanto commodius conſtantiusque inſtituere ac dirigere poſſit: Idcirco S. R. Mtas cauſam habuit, cur R. Mtem Veſtram viſitaret, amice petens, ut R. V. Mtas rem paulo aliter apprehendat, ne ſe hiſce plane ſubtrahat, quin potius melius ſe declaret, Suamque R. Mtem amicecertiorem faciat, quid tandem R. M. Vra ad publicæ rei neceſſitates auxilii conferre decrevit, idque per circumſtantias loci, temporis ac mediorum S. R. Mti ſignificet,

Digitized by Google

prout ad notabile utriusque Mti Veſtræ commodum & ſecuritatem id cedere novit. Sua Regia Mtas ſe viciſſim in hoc quidem negotio ad ſimilem communicationem, in ceteris vero rebus ad ea omnia præſtanda offert, quæ R. Mti Vræ accepta grataque fore cognoverit. Quæ omnia S. R. Mtas clementer mandavit, ut R. Mti Veſtræ proponerem, ſubjectiſſime pro mea parte petendo, ut ſuper his in ſcriptis Mtis Veſtræ reſponſum mihi communicetur, & ut Regia V. Mtas ſub Regio ſuo favore & gratia me recommendatum habeat. Actum Stockholmiæ 2. Maji An. 1625.

Regiæ Majtis Veſtræ

ſubjectiſſimus
Chriſtianus Thomaſſon.

XXXV.

Königlich Schwediſche dem K. Däniſchen Geſandten ertheilte Reſolution.

Aus einer K. Canzley-Handſchrifft.

Regiæ Majeſtatis Reſolutio, quam Regiæ Majeſtatis Daniæ Legato, Chriſtiano Thomaſſon, ad ſua poſtulata dari mandavit.

Quæ nomine & mandato Regiæ Majeſtatis Daniæ Dn. Legatus poſtulata tam ore quam

ſcripto bene prudenterque prolata extradiderat, ea ad ſequentia capita reduci poſſe videntur:

1. Quod Regia Majeſtas Daniæ conſiderans tum periculum, quod omnes Chriſtianos Principes ac potiſſimum hæc duo Septentrionalia regna involvere velle videtur, tum illud violentæ intruſionis nefas, quod Suæ R. M. confiniis a Catholicorum potentia & exercitu Bavarico intentatur, eam tandem reſolutionem conceperit, ut ſuæ ſecuritati a tam manifeſta vi proſpicere, nec ultimas & inconſultas extremitates amplius periculoſa ſpe præſtolari, ſed conſueto Bavaricorum & Catholicorum remedio vim vi repellere decreverit.

2. Quod cum Sua Regia Majeſtas Daniæ de hoc negotio melius executioni mandando cum aliquot ex vicinis ſuis, quorum intereſt, Principibus deliberaret, etiam compererit, R. M. Sueciæ Electori Brandenburgenſi ſpem & promiſſa feciſſe, quod velit ad Oderam in Germania exercitu non contemnendo periclitanti rei communi ſubvenire.

3. Quod R. Mtas Daniæ ex literis R. M. Sueciæ intellexerit, ab eo propoſito R. M. Sueciæ ſe jam excuſare, tum ob incertitudinem induciarum Polonicarum, tum ob debi-

tum generalibus Ordinibus Belgii ſubſidium, tum denique quod R. M. Daniæ id jam negotii in ſe ſuſceperit; idque eo magis inſperatum S. R. M. videri, quod omnino exiſtimarit ad unius anni inducias Regem Poloniæ conſenſiſſe, nec ab ulteriori tractatione Regni Ordines eſſe alienos: ipſosque Ordines generales ex variis rationibus allatis dicto ſubſidio facile renuntiaturos.

4. Quod R. M. Daniæ non eo animo hoc negotii in ſe ſuſceperit, ut poſſit id ſola ſuſtinere: multo minus ut R. M. Sueciæ a laudabili propoſito & intentione ſua averteret aut impediret. Quodſi enim R. M. Daniæ a ceteris omnibus deſereretur, id exinde ſecuturum videri, ut ab incepto opere jam in medio curſu maximo cum damno deſiſtere cogeretur: cum tamen & R. M. Daniæ & Ser^tas^ Electoralis Brandebnrgenſis id jam R. M^ti^ Sueciæ & ſuſceptu facilius ſecuriusque arbitrentur; & varias ob conſiderationes conſultius, ut potius duobus pluribusque, quam ut uno tantum exercitu procedatur.

5. Quod etiam R. M^tas^ Daniæ ſe offert, ad ſuas potius collectas jam copias R. M. Sueciæ cedendum tradendumque, quam ut S. R. M. Sueciæ rem plane deſerat.

6. Quod R. M. Daniæ nulla præ incurſu Polonico ſibi ſecuritate opus fore putat, quin ita res omnes ante ſuum ex regno diſceſſum diſponere conſtituiſſe, ut propriæ S. M. provinciæ a Polonia ſatis tutæ permaneant. Id tamen verendum eſſe, ne niſi Polonia in ſuis ditionibus actu impetatur, illinc excurſiones in Marchiam Brandenburgenſem & alia loca, magno rei communis cum periculo ac damno fiant.

7. Quodſi etiam contingeret, ut aliquæ Civitatum maritimarum huic publico ſe negotio opponerent, quas propterea coercere cogeretur, ſperat S. R. M. Daniæ, id S. R. M. Sueciæ non fore adverſum.

8. Ac denique ut R. M. Daniæ conſilia & actiones ſuas eo commodius dirigere poſſit, nomine Suæ Mtis petit Dn. Legatus, ne R. M. Sueciæ huic operi plane ſe ſubtrahat, ſed adhuc melius explicet, & cum R. M. Daniæ ſincere communicet, quid ad publicæ neceſſitatis ſubſidium conferre decrevit, idque mentione circumſtantiarum loci, temporis & modi declarer, prout ad notabile utriusque Regiæ Majeſtatis lucrum & ſecuritatem pertinere poſſit. Pro his officiis S. R. M. Daniæ viciſſim ad ſimilem in hoc negotio

communicationem ſe offerat, prout hæc omnia a Legato bene copioſeque expoſita & deducta ſunt.

Hæc igitur univerſa & quæ præterea per diſcurſum inſinuata ſunt, S. M. optime perceperat ac proinde, loco amici reſponſi, ſequenti ſe modo vult declaratam.

In *primis* quidem quod longo jam tempore ſatis intellexerat & præviderat illud periculum, ſervitutem, violentæque intruſionis nefas & rem communem & omnes fere Reges Principesque Chriſtianos, inprimis Amicos & Religionis conſortes noſtros, ac præcipue hæc duo ſeptentrionalia Regna, ex parte jam impetiviſſe, quotidie latius ſerpere & propius accedere, ſed omnibus ruinam minari ac deſtinare. Ac propterea, quantum in ſe fuerat, ſuos Amicos ceterosque, quorum intereſt, per occaſionem ſæpe monuerat & cohortata eſt, ut mature, priusquam omnia ſusque deque verterentur, ſibi proſpicerent, animumque de remediis ante conciperent, quam res adhuc integra in periculoſiores extremitates devolveretur, ſummo ſemper cum voto, aliquem tandem reperiri, qui hæc pericula apprehendere matureque ſiſtere vellet. Utilitas publica, magnumque Regiæ Majeſtatis Regni-

que hujus intereſſe privatum in eo, ne Ligiſtæ omnino ſuperiores evaderent & tandem ad hæc Balthici maris litora ſummo cum R. Mtis Regnique hujus periculo pedem figerent, ſæpe quidem S. R. M. affecerat ac tantum non commoverat, quod a tam longo jam tempore plane nullus inventus fuerit, qui tantum periculum ſubire voluerit, ex prægnantibus procul dubio rationibus, quas quidem S. R. Mtas nunc non diſputat. Verum tamen quod S. R. Mtas id in ſeipſum hactenus non ſuſceperit, graves ob cauſas factum eſt. Inprimis quidem quod S. R. M. diuturno & gravi cum Rege Regnoque Poloniæ bello implicata ob ipſam controverſiarum difficultatem eius eventum cernere nequiverit, cum breves illæ in hunc diem factæ induciæ nullius ſecuritatis fuerint. Deinde quod remotior hujus regni ſitus non parum quoque S. R. Mti in hac re communi conſilia prægravarit: ac denique, quod neminem eorum, quorum id maxime interfuerat, quique ipſi flammæ quam proxime adſederant, ſe hactenus movere & periculum propulſare voluiſſe viderit: donec præterito autumno Rex Magnæ Britanniæ & Elector Brandenburgenſis ſuum animi deſiderium erga communis cauſæ reſtitutionem R. M.

aperirent, deque conſilio & auxilio obtinendo ſollicitarent: prout etiam apud R. M. Daniæ eodem modo & ex ſimili inſtructione factum eſſe, Suæ Mti relatum eſt.

Quod vero R. M. Daniæ hanc optimam & bono publico proficuam reſolutionem jam conceperit, ut, inconſultis extremitatibus non amplius expectatis, vim vi coercere & ſuæ ſecuritati mature proſpicere velit, id quidem S. R. M. jam antea ſæpius optarat, & non ita pridem aliquantulum, nunc vero etiam uberius libentiſſimeque perceperat, ſperans optansque in R. M. cum omnibus, quorum intereſt, in hoc eorum laudabili propoſito felicitatem & optatos ſucceſſus.

Secundo: Quod vero ad R. M. Daniæ, dum hæc cum Principibus, quorum intereſt, tractaret, perlatum ſit, quod R. M. Sueciæ Suæ Serenitati Electorali Brandeburgenſi ſpem fecerit, ſe velle rei communis neceſſitatibus armata manu per Oderam ſubvenire, id quidem ita ſe habet: quod, cum nullum alium S. R. Mtas animadverteret, qui rei publicæ patrocinium in ſe ſuſciperet, nec vel ex Anglia vel aliunde ſpes ulla facta ſit de alio aliquo Principe, qui ejus curam gerere vellet, conſilium ſuum R. M. ſua communicaret, prout

Digitized by Google

ipſi res communis commodiſſime reſtitui poſſe videretur, & privatis difficultatibus, incommodis & conſiderationibus poſthabitis, ſimul innuerat, ſe ab ejus directorio in ſe ſuſcipiendo non eſſe alienam: conſiderando Ligiſtarum conſilia & deſtinata, ſi tam plenis velis ferantur, brevi etiam nos occupatura, & præterea ſatius duxerat iis mature obviam procedere, ut amicos ſuos per Dei gratiam priſtino ſtatui reſtitueret: iis tamen conditionibus, ſi toti negotio ejusmodi fundamenta ponerentur, ut id magno animo & bona eventus fiducia inchoari, ſerioque perurgeri poſſit. Quarum conditionum hæ quidem potiſſime fuerunt: Ut unio foedusque inter eos, qui huc aliquid conferre vellent, inſtitueretur: ut S. R. Mti eius directorium omnino committeretur: ut exercitus triginta ſex Regimentis peditum & octo equitum millibus conſtans, colligeretur: cujus tertiam partem in ſe Regia Majtas certo quodam modo ſuſciperet: alteram Rex Magnæ Britanniæ cogeret: tertiam itidem Germaniæ Principes & Urbes, de quorum ſalute hic diſceptatur: ut R. M. antequam ulla expeditio ſuſcipiatur, & pecunia pro collectione militum & trium menſium ſtipendium pro duabus illis tertiis Anglicanæ & Germa-

nicæ partium prænumeraretur, & ut deinceps menſtruatim ſalarium rite ſolveretur: ut R. M. tam in Oceano quam mari Balthico commodus aliquis portus in litore Germanico cum poſſeſſorum conſenſu pro S. M. appulſu, ſtatione & receptu traderetur, ex quo etiam majori cum ſecuritate res geri poſſet: cum annexis aliis quibusdam minoris momenti conditionibus. Quas omnes R. M. Sueciæ ita comparatas eſſe exiſtimavit, vix ut absque illis cum fructu aliquid ſuſcipi poſſe judicaret. Et quidem, ſi nullus alius adhuc reperiatur, qui rem communem in ſe ſuſcipere velit, tantum Suæ R. M. intereſt ſalutis publicæ, tamque æquas putat eſſe has conditiones, ut, ſi a ceteris foederatis approbatæ, effectui mandentur; omnino non vereatur Ipſa collapſa rei publicæ reſtitutionem tentare. Quod autem iter per Oderam attinet, id quidem ſe propoſuiſſe S. R. M. non recordatur, quin potius ſemper incommodum eſſe judicarat, cum & per Amicorum provincias transeat & tam ſit prolixum, ut, antequam ad loca deſtinata perveniatur, illuc fortaſſis hoſtium copiæ inducerentur, magno cum Suæ R. M. Affinis onere & inimicorum lucro.

Digitized by Google

Tertio: Neque ſe R. M. ab hoc propoſito jam excuſarat, prout priores S. R. Mtis literas R. Mtas Daniæ intelligere velle videretur. Sed quoniam conſilium & propoſitio S. R. M. multum mutata, rerumque omnium alius jam ſtatus eſt, poſtquam R. M. Daniæ tam benevole ſe declararat, ipſoque jam opere magno & plane laudabili zelo collabentem rem communem fulcire inceperat, adeo ut Suæ R. Mtis Sueciæ directio jam non amplius neceſſaria, ſed iſta potius conſilia omnino mutari debere videantur: Idcirco Sua R. Mtas, tanquam quæ nihil libentius videat optetque, quam ut ſine publicæ utilitatis diſpendio illo onere & moleſtia liberetur, hoc ipſo teſtificari voluerat, ſibi placere & gratum eſſe hanc R. M. Daniæ reſolutionem & propoſitum, ſimul oſtendens, quod tum debito ſubſidio Dominis Ordinibus generalibus Belgii præſtando, tum propriis inevitabilibus bellis inſiſtendo bonum publicum partim vellet, partim cogeretur promovere: & tum ob hanc, quam alias ob cauſas libenter contenta eſſet, ſi vel R. M. Daniæ vel alius quicumque hunc honorem onusque in ſe ſuſciperet.

Quarto:

Quarto: Quod R. M. Daniæ dicit, non poſſe ſe id oneris ſolam ſuſtinere, id quidem R. M. libenter fatetur, ejusmodi negotium aggreſſu difficillimum eſſe, certo tamen ſperat, ſicut non unius tantum, ſed maximæ vicinorum Principum & Dominorum partis periculum hic verſatur, ita ſingulos quoque pro rato & cujuslibet intereſſe rem promoturos. Neque enim aliud de Galliarum regno compertum eſt, quam quod ſit propenſum & tam ſua quàm aliorum pericula ſatis apprehendat. Anglia etiam erga Regiam Suam Majeſtatem bene ſe declaraverat & fortaſſe prima Suam R. Mtem ad hanc rem aggrediendam permoverat. Præterea Circulo Saxonico Inferiori bonam cum Sua R. Mte Daniæ intercedere intelligentiam R. Mti Sueciæ haud ignotum eſt eumque ob hunc finem cum R. M. Daniæ foedus iniviſſe. Neque dubium ullum eſt, quin ceteri Principes Germaniæ, quorum ſtatus ex hac cauſa periclitatur, etiam cum R. M. conſpirent. Nec S. R. M. Sueciæ pro eo, quo erga rem publicam propendet zelo & affectione, unquam prætermittet, quantum ſui ſtatus conditio fert, correſpondentium commoda promovere; præcipue quidem Polonum impediendo, ne is Ligiſtis eam commode ſubſi-

dio veniat. Ut propterea non ſit neceſſe, ut tanti momenti negotium eousque jam perductum in medio itinere deſeratur.

Quinto: Quod vero R. M. Daniæ una cum Sermo Electore Brandenburgenſi rem modo & faciliorem & tutiorem aggreſſu putant, multoque conſultius, ut duobus quam uno exercitu procedatur: quodque R. Sua Mtas potius collectas jam copias ſuas S. R. Mti Sueciæ cedere ac renuntiare velit, quam ut Sua R. Mtas omnino rem totam deſerat: ad id Sua R. Mtas amice ſe declarando reſpondet, quod tametſi concepta Suæ R. Mtis de totius operis directione reſolutio & exhibita propoſitio, per caſus incidentes multum mutata & ex veris ſuis terminis jam translata ſint, atque id, quod Regiam Suam Majtem ad talem reſolutionem concipiendam potiſſimum permovit, nullum nempe reperiri, qui hoc oneris & periculi in ſe ſuſcipere vellet, jam per ſalutare R. Mtis Daniæ propoſitum & intentionem ſublatum ſit, ipſum præterea tempus tantopere jam excurrendo S. R. M. actiones non leviter prægravet, ut optima cum ratione Sua ſe R. M. hoc modo excuſare poſſet. Cum tamen Sua Regia Mtas omnes alios tam ſedulo ad hoc opus aggrediendum ſit

Digitized by Google

cohortata, nihilque bono publico & his duobus ſeptentrionalibus regnis ſecurius aut ſalubrius judicet, quam ut Ligiſtarum ſuperbia & victoria mature ſiſtatur: ac præterea R. Mtas Daniæ, nec non Suæ Seren. Elect. Brandenburgenſi opimo ſit, quod tutius & conſultius duobus, quam uno exercitu procedatur: Idcirco quemadmodum S. R. M. ſemper optimam erga commune bonum intentionem foverat, ita etiamnum parata eſt, non ut illius ſe defenſioni ſubtrahat, ſed ut omnia illa præſtet, quæ poſſibilia, æqua, & ſuo ſtatui tolerabilia eſſe poterunt. Atque id quidem tanto lubentius, quod jam non ſine gaudio intellexerit, R. M. Daniæ tam propenſo animo eſſe, ut & in hac cauſa cum Sua Mte correſpondeat, tam promtam & benevolam ſe declarare.

Ac proinde R. M. Sueciæ poſtpoſitis omnibus conſiderationibus & difficultatibus privatis, ut benevolentiam ſuam erga rem communem teſtificetur, conſentit: Ut duo exercitus æquales a confoederatis ceterisque, quorum intereſt, Regibus, Principibus ac Rebuspublicis colligantur, quorum unus R. M. Sueciæ, alter R. M. Daniæ directioni ſubmittatur, uterque vigenti peditum & quinque equitum millia complexus. Deinde ut pecunia

& ſubſidium, quod a confoederatis & iis, quorum intereſt, confertur, in æquas portiones diviſa, pro una medietate R. M. Sueciæ, pro altera parte dimidia R. M. Daniæ cedat ac tradatur; absque ullo reſpectu, a quocunque collata provenerint. Tum ut S. R. M. pecunia pro collectione militum neceſſaria & trium menſium ſalarium, nec non ipſa arma, vel horum loco quarti menſis ſtipendium prænumerentur, in tot militum capita, quot pro R. M. Sueciæ exercitu conſtituendo a confoederatis deputabuntur, ac ut deinceps menſtruatim eorum ſalarium ſolvatur. Ne autem ceteri nimium ab initio onerentur, vult Sua R. Mtas ſe reddere contentum, ſi confoederati decem Regimenta peditum & tria equitum millia ſuis ſumtibus alant. Reliquum, ut tormenta & arma & cetera inſtrumenta bellica Sua R. Mtas in ſe ipſam ſine ulla refuſione aut recompenſatione ſe ſuſcepturam offert, ſi ſaltem ſuis copiis de advectione commeatus & annonæ pro locorum, quæ vel tranſeuntur vel infeſtantur, commoditate proſpiciatur. Ut etiam & militum collectio & loca pro eorum concurſu opportuna a Confoederatis & iis, quorum intereſt, S. R. M. libera permittantur. Et ut nullus eorum cum Imperatore &

Digitized by Google

Ligiſtis tractare aut paciſci incipiat, niſi ceteri omnes & inprimis S. R. M. in eo etiam conſentiant & comprehendantur.

Quia etiam Sua R. Mtas bello Polonico implicata eſt, non petit quidem, ut Confoederati eidem ſe miſceant, ut tamen R. M. Regnique hujus ratio ſecuritatis velut ab amicis, ſociis & confoederatis habeatur: atque ut commodius aliquis in litore Germanico portus S. R. M. cum poſſeſſoris conſenſu concedatur, ubi claſſis Suæ R. Mtis appellat, miles in terram tuto mittatur, officina totius apparatus bellici inſtituatur, unde expeditio ipſa inchoetur, & quo viciſſim in omnem eventum receptum habeat; ſine quo portu nihil cum ratione ſuſcipi poteſt, cum R. M. provinciæ non ſint ceteris contiguæ aut continuate connexæ: Quoniam vero hæc conditio non tantum neceſſaria eſt, ſed fundatur etiam potiſſimum ſuper ea intentione, quam R. M. ex conſilio & bene placito eorum, quorum intereſt, concipere, eoque itinere, quod Suæ R. Mtis ingredi debet: Ideoque ne temporis lucrum mutuis Legatorum miſſionibus perdatur, etiam ſuper his R. M. ſua cum R. M. Daniæ cogitata pro ipſius ulteriori deliberatione communicare voluit. Et quidem ſi quid ex

hiſce locis pro rei communis & Germanicæ libertatis reſtitutione ſuſcipi debeat, exiſtimat S. R. M. omnia conſilia eo collimare debere: inprimis quomodo Germaniæ Principes, qui adhuc ſunt ſalvi in ſuis Provinciis & juribus, ita imperturbati conſerventur ac defendantur; deinde, quo modo, qui a ſuis ſubditis & ditionibus vi expulſi ſunt, viciſſim ſint reſtituendi, ac tertio, qua ratione omnia rurſus in priſtinam libertate ſtatumque conſtituantur.

Quæ omnia, ut tententur, neceſſarium ducit S. R. M. *ut Ligiſtæ cum adhærentibus in propriis ſuis nidis viſitentur*. Eo autem ex hiſce locis ut perveniatur, non videt S. R. M. præter itinera quatuor. Primum quidem ſecundum Viſurgim per Weſtphaliam in Haſſiam & Palatinatum; alterum ad Albim per Saxoniam in Bohemiam; tertium circa Oderam per Pomeraniam & Marchiam Brandeburgenſem; & quartum per Caſſubiam & Poloniam, utrumque in Sileſiam. Primum ſecundum Viſurgim ſatis commodum aptumque judicat S. R. M. quod recta in hoſtem ducat & multas adverſariorum provincias a fronte, defendendas vero a tergo, & Generalium Belgii Ordinum copias a latere, nec Angliæ regnum procul habeat. Alterum aliquando incommodius

Digitized by Google

eſt, cum recta per amicorum ditiones transeat: ſed quoniam non procul a Bavarico exercitu diſtat ac ſuas provincias ſatis adſecurat, illud quidem, modo eorum, quorum intereſt, & Serenitatis Electoralis Saxoniæ conſenſus accedat, tolerari poteſt. Tertium vero ſecundum Oderam non poteſt S. R. M. ob rationes ſequentes probare: primo quod totum per amicorum terras tranſeat; deinde, quod Polonum S. R. M. hoſtem in propinquo habeat, qui quidem, ſi S. R. M. eo itinere progrederetur, fieri vix poteſt, quin tam ratione S. R. M. quam ob commoda Ligiſtarum S. R. M. obviam procederet; quo caſu ſede belli in Marchia Brandeburgenſi ſtatuta S. R. M. Affinis plane perderetur. Quartum denique iter per Caſſubiam & Poloniam ſuis quidem difficultatibus non caret, ei tamen minus conſiderationis S. Mti faceſſeret, nec ulla commodior Pomeraniam & Marchiam Brandenburgenſem defendendi ratio eſſet, quam ſi Polonus ad ſui defenſionem compelleretur.

Quodnam igitur horum itinerum ii, quorum intereſt, ſibi reique communi utilius ſunt æſtimaturi, id S. R. M. iis conſiderandum relinquit. Inter qua primum & ſecundum S. R.

Digitized by Google

M. quidem non diſpliceret, ceterum quantum illud ſibi ſuoque Regno ob intercedentes cum Polonia controverſias S. R. M. commodiſſimum judicat, tertium vero Serenitati Electorali Brandenburgenſi plane detrimentoſum hoſtique, qui eam occaſionem non ſit neglecturus, proficuum. Quod ſi itaque R. M. Daniæ iter illud ad Viſurgim capeſcat, conſultumque viſum fuerit, ut R. M. Sueciæ ſecundum Albim progrediatur, eo quidem S. R. M. contenta eſt; ſaltem ut Duces Megapolitani diſponantur, ad portum urbemque Wiſsmarienſem S. R. M. ſpontanea voluntate concedendum, quamdiu hæc expeditio durat. Deinde ut Duces Megapolitani & Lüneburgenſes, Elector Brandenburgicus & Archiepiſcopus Magdeburgenſis, nec non Anhaltini Principes & Elector Saxoniæ tranſitum S. R. Mti ſponte permittant & alias, ut eo rectius diſciplina militaris conſervetur, de commeatus advectione omnia bene diſponant. Si vero R. M. Daniæ iter ad Albim placeat, & confoederati conſultum judicent, ut R. M. Sueciæ Viſurgim comitetur, etiam eo S. R. M. contenta eſt, ſaltem ut Bremenſes diſponantur ad ſuum portum urbemque S. M. R. durante hac expeditione ſpontanea voluntate aperien-

dum tradendumque. Quodſi minus neceſſarium videtur, ut uterque exercitus tam prope invicem procedat, & conſultum judicetur, ut iter à S. R. M. per Caſſubiam & Poloniam capeſſatur, cum credibile ſit, R. M. Daniæ tam procul a ſuis finibus vix ſe recepturam, neque id quidem S. R. Mti diſplicet. Verum quia dubium non eſt, quin hoc caſu ſe Polonus Suæ R. M. propoſito & intentioni opponat, nec ſponte ſit permiſſurus, ut S. M. R. ſedem belli in ſuis provinciis figat: idcirco neceſſitas poſtulare videtur, ut S. R. M. ſibi ipſi poteſtatem alicuius loci faciat, pro navium appulſu ac ſtatione, ex quo etiam Ipſa libere per Poloniam tranſire poſſit. Quod quidem, ut S. R. M. conſequatur, operæ pretium erit, ut ſocii & confoederati S. R. M. opem præſtent, ut ita deinceps eo tutius commodiusque vi perrumpatur, noſtrumque inſtitutum firmo pede nitatur. Id quod per Dei auxilium facile factu erit, ſi ſitus loci, nationis genius & ceteræ circumſtantiæ conſiderentur, resque ipſa ſumma vi & ſeveritate inſtituatur. Atque hæc quidem ulterioris certiorisque communicationis gratia tam prolixe deduci debuerunt. Quæ omnia, quo mature deliberentur ac reſolvantur, S. R. M. neceſſarium

Digitized by Google

ducit, ut ſimul omnes, quorum intereſt, ex conſilio & hortatu S. R. M. Daniæ, ſuos plenipotentes Legatos ad ultimum Junii huc mittant, qui ſuper hiſce aliisque rebus neceſſariis cum S. R. M. deliberent ſtatuantque: cum ejusmodi per Legatos ſuos R. M. expedire non poſſit, utque quæ ipſa perſonaliter totum negotium adminiſtrare decrevit. Interim tamen S. R. M. nihilominus eam militum ſuorum partem, quæ longius hinc diſſita eſt, huc convocabit, ceteraque omnia in parato habebit, ut ipſa expeditio, quam primum aliquid certi concluſum fuerit, ſine mora ſuſcipiatur, nec in Sua R. M. quidquam deſideretur.

Sexto: Nec etiam non veriſimile videtur, quin hoc caſu Polonus, uti dictum eſt, in Marchia Brandenburgenſi vel Pomeraniam bellum divertere, Suamque R. Mtem Daniæ a propoſito retrahere conabitur. Quapropter S. R. M. Sueciæ non inconſultum fore arbitrabitur, ut iter ſuum per Poloniam capeſſat, atque ita Polonum in ſuis provinciis actu adoriatur, a metuendis diverſionibus detineat, & ut in propria ditione ſeipſum conſumat, cogat.

Digitized by Google

Septimo: Quod urbes maritimas Germaniæ attinet, ſperat S. R. M. cum de omnium rerum ſtatu recte informatæ fuerint, viderintque rei publicæ commodum quæri, eas non minus, quam omnes alios, periculum ſibi imminens apprehenſuras, ſeque bono publico accommodaturas.

Ultimo: Hæc autem omnia ut prolixius deducerentur, S. R. M. propterea mandavit, ut R. M. Daniæ optimo S. R. M. animo intentioneque eo melius percepta, exinde omnes ſuas actiones commodius dirigere poſſit: ea ſpe freta fore ut R. M. Daniæ ſat ſufficienterque intelligat, R. M. Sueciæ bono publico ex animo bene cupiviſſe, & etiamnum in eo omne ſtudium & cogitationes ſuas ponere, ut rem collabentem ſuffulciat ſtabiliatque, quantum hujus Regni ſtatus unquam ſuſtinere poteſt. Quæ S. R. M. jam antea dudum libenter quoque cum R. M. Daniæ communicaſſet: verum quia nulla adhuc tuta reſolutio advenerat, ut de eorum quorum intereſt, voluntate aliquid certi conſtaret: ac præterea R. M. non dubitaret, quin hæc S. R. M. Daniæ alias ex Anglia communicarentur. Ideo hucusque id S. R. M. intermiſerat, aequius rata, ut de incerto nihil certi referretur. Tandem R. M. Sueciæ

R. Mti Daniæ magnopere & amice gratias agit, quod tam benevole & amice hæc cum R. M. communicaverit, tum quod in poſterum etiam ad ulteriores ſe communicationes offert, ad quas S. R. M. ſemper benevola ac propenſa eſt, ut & ad omnia illa præſtandum, quæ R. M. Daniæ grata & accepta eſſe cognoverit. Atque hiſce etiam Dno Legato Regium favorem clementer addicit.

XXXVI.

Vortrag des an K. Guſtav Adolphen abgeſchickten Chur-Brandenburgiſchen Geſandten von Götzen, vom 4. May 1625.

Nach einer Schwed. Canzley-Handſchrifft.

Durchlauchtigſter Großmächtigſter König, Gnädigſter Herr.

Der Durchlauchtigſte Churfürſt zu Brandenburg, mein auch gnädigſter Herr, haben zuforderiſt Ew. Königl. Majeſtät Deroſelben Freund-Ohmliche und Schwägerliche Dienſte durch meine wenige Perſon anpræſentiren, auch zugleich Dero gnedigen und vielgeliebten Frau Mutter, chriſtmilden Angedenckens, tödtlichen Hintritt und Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht dannenhero zugewachſenes ſchweres Betrübniß notificiren wollen.

So viel aber das gemeine nothleidende Weſen im heiligen Reich anbetrifft, bedancken ſich Ihre Churfürſtl. Durchl. zuvorderiſt gegen Ew. Kön. Maj. ganz freund = und dienſtlich, vor den ſo rühmlichen Eifer, welchen E. K. M. bey deßen Verbeßerung biß anhero verſpüren laßen.

Es haben auch Se. Churf. Durchl. bey denen durch den von Bellin Ihr zugeſchriebenen Vorſchlägen Ihres Orts nichts zu erinnern gehabt, ſondern vilmehr aller Enden, wo ſie immer zu Erreichung Ew. Kön. Maj. höchſtrühmlichen Intents etwas nüzliches zu erhalten verhoffet, auf gemeldte Ew. Kön. Maj. Vorſchläge mit allem fleiß und Eifer negotiiren laßen.

Es wäre auch bey Franckreich ſo weit gebracht, daß ſich ſelbiger König auf zehenmahl hundert tauſend Francken in zweyen Jahren, als 300,000. in jeztlaufenden Monath May, 200,000. Francken im folgenden Junio und dann 500,000. Francken übers Jahr zu erlegen anerboten.

Von Engellandt verſehen ſich Ihr Churf. Durchl. nicht weniger einer ganz willfährigen Erklärung, in Erwegung man deren Orten wollen, dann auch daß dieſes Werck Ihr Kön. Maj. in Engellandt weit mehr als Franckreich touchiret, dieweil auch der Prinz in Engellandt nach tödtlichem Abgang J. K. M. (maßen deßwegen unterſchiedliche

Schreiben einkommen) zu der Königlichen Würde und Regierung gelanget.

Aus dem Reich haben Ihr Churf. Durchl. täglich eines Geſandten erwartet, halten es aber gänzlich dafür, daß des Herrn Marggrafen zu Onolzbach faſt ſchleuniger Abgang ſolche in etwas remoriret und aufgehalten. Anjezo iſt eben der von Winterfeld zu hochgemeldtes Herrn Marggrafen Fürſtl. Leich-Beſtattung, vornehmlich aber zu dem Ende abgefertiget, damit, wie es daſelbſt ſtünde, und wohin die Conſilia gerichtet, eigentlich vernehmen und deßwegen gewiße Nachricht einbringen möge.

Nachdem aber Ihre Kön. Maj. in Dännemarken durch fleißiges Sollicitiren des Königlich Groß-Britanniſchen Abgeſandten endlich bewogen worden, ſich der gemeinen Sache mit anzunehmen, auch mit gemeldten Abgeſandten dahin tractiret, und mit Ihrer Kön. May. davon halben geſchloßen; daß zu Behuf ihrer Armeen von Ihr Kön. Maj. in Groß-Britannien 1000. Pferd und 6000. Mann zu Fuß ſollen unterhalten werden, und über das mit dem Nieder-Sächſiſchen Crays ſich auf gewiße maaß verglichen, als ſind dadurch die conſilia etwas in einen andern Stand gerathen und gleichſam aufgehalten worden.

Höchſtgedacht Ihre Kön. Maj. in Dännemark haben Ihr Churf. Durchl. ohngefehr im Februar

ihre Gedancken zugeſchrieben, auch einen Anſchlag zugleich mit überſchickt, was einem jedwedern correſpondirenden Chur-Fürſten und Stande am Volck zu unterhalten zukommen würde, folgends im Martio haben Ihro Kön. Maj. Ihro Churf. Durchl. zugeſchickt Ew. Kön. Maj. gethane Offerten und annectirte conditiones und haben Ihre Kön. May. von Ihro Churf. Durchl. Dero rathſame Gedancken begehret: was erſtlich Dero Gedancken wären von ſolchen Ew. Kön. May. Vorſchlägen und wie Seine Churf. Durchl. vermeinten, daß es Ihr Kön. Maj. mit dem ſchon geworbenen Volck zu halten? Den näheſten Tag hernacher ſchlugen Ihre Kön. May. eine perſönliche Zuſammenkunfft vor und beſuchten Se. Churf. Durchl. zu Zechlin, übergaben Seiner Churf. Durchl. zum mehreren Nachdenken eine Schrift, wie ſie Ew. Kön. May. communicirt worden, und bezeugten zum öftern, wannehr Ihr ausgelegtes Geld, ſo auf die Werbung eingangen, wiederum erſtattet würde, ſo wollten Sie Ew. Kön. M. alles Volck überlaßen, dann ſie die von Ew. Kön. Maj. gethane Vorſchläge dermaßen beſchaffen befunden, daß ſie dieſelbige zu verbeßern nicht vermöchten.

Sein Churf. Durchl. haben von Ew. Kön. Maj. ſo anſehnlichen und ſtattlichen Vorſchlägen und Erbieten anders nicht als rühmlich reden kön-

nen, dieweil es aber mit Ihrer Kön. May. in Dännemarck Werbungen alſo weit kommen, daß dieſelbige des Volcks eine ziemliche Anzahl allbereit beyſammen und über das Seiner Churf. Durchl. im Vertrauen an die Hand gegeben worden, Ew. Kön. May. wie auch Ihre Kön. May. in Dännemarken jedwedern eine abſonderliche Armee von 5000. Pferden und 20000. Mann zu Fuß zu proponiren: Als haben Ihre Churf. Durchl. bey obgemeldter Occaſion Ihr Kön. May. in Dännemark ſolchen Vorſchlag gethan und Dero Gedancken darüber gehöret.

Ihre May. haben Ihr denſelbigen ſehr wohl gefallen laßen, auch von Ihrer Churf. Durchl. begehret, daß Sie dergleichen an Ew. Kön. May. eheſtens bringen wollten und ſich ſo fort anerbotten, auch den Ihrigen Geſandten zugleich an Ew. Kön. May. mit zu ſchicken, damit Ew. Kön. May. um ſo viel eher, ſolchen Vorſchlägen zu belieben, möchten diſponirt werden.

Weiters haben ſich Ihre Kön. May. erkläret, daß Sie Sich an dem, was Sie vom Könige in Groß-Britannien, vom Nieder-Sächſiſchen und zum Theil vom Weſtphäliſchen Crays, aus dem Landgrafthum Heßen und der Chur Pfalz zum Unterhalt Ihrer Armeen würden erheben können, wollten vergnügen laßen und wären dahingegen

gar

gar wohl zufrieden, was von der Crone Franckreich, was auch von Engelland über dasjenige, ſo Ihrer Kön. May. verwilligt, könnte erhalten, dann auch aus dem Ober-Sächſiſchen, aus dem Fränckiſchen, aus dem Schwäbiſchen Crays, aus der Schleſien, aus dem Elſaß und ſonſten erhoben werden, daß ſolches alles zum Unterhalt Ew. Kön. May. Armeen möge gebraucht und angewendet werden. Ihre Kön. May. haben ſich auch weiters anerboten, auf den Fall Ew. Kön. May. gefallen würde, das Werck zugleich mit anzugreiffen, daß Sie mit Ew. Kön. Maj. eine aufrichtige Correſpondenz halten, ſich auch ohne Ew. Kön. May. mit dem Gegentheil in keinen Accord und Frieden einlaßen wollten; nur bedingeten Sie hiebey, daß Sie Sich der Pohlniſchen Unruhen nicht könnten theilhaftig machen, wegen gewißer Compactaten, ſo zwiſchen beyden Cronen aufgerichtet, welche aber allein dahin giengen, daß keine Crone wider die andere einige Hoſtilitæt vornehmen ſollte.

Dieſes nun haben an Ew. Kön. May. zu bringen Ihre Churf. Durchl. eine hohe Noth zu ſeyn befunden und erſuchen Ew. Kön. May. Seine Churf. Durchl. gar Freund- und Schwägerlich, nachdem die Sachen ſich überall alſo wohl anlaßen, es wollten Ew. Kön. May. die Hand davon nicht abziehen, ſondern vilmehr Dero höheſt rühmlichen

Eyfer auch fürder ſehen und ſpühren laßen, und dabey nicht zweifeln, es werde von vielen vorjezo ſehr hoch bedrängten Ständen dieſe Ew. Kön. May. ganz eifrige Bezeugung mit allem ſchuldigen Danck erkennt werden. Seine Churf. Durchl. wollen gar gerne, was mit in Dero Vermögen ſtehet, dabey anwenden, ſich auch ſonſten, worinnen Sie E. K. M. Freund = Ohm = und Schwägerliche Dienſte erweiſen können, darzu jederzeit Freund = und ganz bereitwillig erfinden laßen.

Dafern auch E. K. M. mehrern Bericht begehren würden, bin ich befehliget, von allem Verlauf E. K. M. ausführliche unterthänigſte Relation zu thun.

Thue E. K. M. hiemit meine wenige unterthänigſte Perſon zu beharrlichen Königlichen Hulden und Gnaden unterthänigſt empfehlen und verbleibe

Ew. Kön. Maj.

Gegeben zu Stockholm
den 4. May An. 1625.

unterthänigſter gehorſamſter
Sigmundt von Götzen.

Digitized by Google

XXVII.

Reſolution, welche dem an K. Guſtav Adolphen in Schweden abgeſchickten Chur-Brandenburgiſchen Geſandten von Götzen ertheilt worden, vom 10. May 1625.

Aus einer Schwed. K. Canzley-Handſchrift.

Sacræ Regiæ Majeſtatis
Reſolutio data Illuſtriſſimi Principis, Affinis & Conſanguinei ſui Dni Georgii Wilhelmi, Marchionis Brandenburgenſis, S. R. J. Electoris atque Archi-Camerarii &c. Legato, Conſiliario ſecretiori, & Capitaneo Grembzovienſi, Nobili Domino Sigismundo a Götzen ad mandata ſumma cum dexteritate expoſita.

Gratus S. R. Mti fuit Dni Legati adventus, quod per illum ſtatum rerum Celſitudinis Suæ cognoverit; atque initio S. R. Mtas Celſitudini ipſius pro amica ſalutatione ac felici voto, officiorumque delatione gratias agit, exoptans a Deo omnipotente, ut cuncta Celſitudini ipſius totique Electorali domui Brandenburgicæ ex ſententia fluant, ac ſimul rogans, ut Celſitudo ipſius pro certo ſtatuat, proſperos ſucceſſus omnes, qui Ejus Celſitu-

Digitized by Google

dini contingere queunt, gratiſſimas eſſe Suæ R. Mti, nec quicquam neglectum iri, quod in ejus commodum hic agi præſtarive poſſit.

Non dolere autem S. R. M. non potuit ex ſubito exceſſu chariſſimæ Socrus ſuæ, quondam Illuſtriſſimæ Principis, Dnæ Annæ, Marchioniſſæ Brandenburgenſis, Electricis Viduæ. Verum, cum vita noſtra in manu Dei ſit, neque divina conſilia humanis mutari queant, etſi patientiam hanc cum dolore conjunctam eſſe oportet, tamen ferendum erit, quod mutari non poteſt, eritque illud magno ſolatio, quod cum virtuoſe vixerit, pieque deceſſerit, relicta nobis certa ſpes ſit firmioris, lætioris ac perpetuæ conſuetudinis conjectionisque in vita futura.

Ad ſtatum publicæ rei ac quomodo is reſtitui poſſe videatur, quod attinet, confidit S. R. Mtas, æque Celſitudinem ipſius atque S. R. Mtem cuncta memoria tenere, quæ anno præterito cum Dno Bellinio hic acta fuere, ut nulla nunc repetitione indigeant. Studium vero Celſitudinis ipſius in negotio iſthoc ſalutari urgendo ac promovendo miſſis in Germaniam, Angliam, Belgicum, Galliam Legatis ſuis, cum S. R. Mtas

antehac, tum per hunc Dnum Legatum abunde intellexit, agitque Celſitudini ipſius gratias amice, quod velit ſecum de omnibus hiſce & quæ poſtmodum intervenerunt, conſcripto per Regem Daniæ exercitu, conſiliaque noſtra priora quodammodo remorari videntur, tam confidenter communicare.

Ad uberiorem vero declarationem mentis S. R. Mtis & continuationem amicæ cum Celſitudine ipſius communicationis hoc Legato reſponſi loco dare placuit: Quod S. R. Mtas ex diſceſſu Dni Bellinii cuncta, quæ ſuſcipiendæ expeditioni pro re communi hic parari debebant, comparaverit, tantum expectans, quæ de propoſitis foederis expeditionisque bellicæ conditionibus a Rege Britanniæ, Celſitudine ipſius ac cæteris Principibus & Civitatibus, quorum intereſt, ſtatueretur. Intellexit quidem, Celſitudinem ipſius nihil feciſſe reliqui, ut inducerentur Principes Germaniæ, Reges Britanniæ ac Galliæ & Legatus Regis Britanniæ, qui cum eodem reſponſo præterito autumno fuit hinc dimiſſus, eadem apud Dominum ſuum urſit, ſed, quod ſolet contingere in cauſis gravioribus, ut tandem ha-

beant progreſſus, id etiam huic negotio contigiſſe non admiramur. Initio quidem non ingratas fuiſſe propoſitas conditiones Regi Britanniæ, atque ideo dictum diem Hagæ Comitis 20. Aprilis, ubi Confoederatorum Legati convenirent ac ſtatuerent, ex Anglia ſcriptum eſt. Sed mutatam rerum conſiliorumque faciem eſſe, Rege Daniæ tutelam reſtitutionemque rei communis collapſæ in ſe ſuſcipiente, exercitum conſcribente & cum Ordinibus inferioris Circuli Saxonici conjungente, ex eadem Anglia & aliunde cognitum fuit. Unde ſcrupulus S. R. Mti injectus eſt, Regem Britanniæ atque alios magis in Regem Daniæ inclinare ac, ſi, quod ſentimus, dicendum erit, habitat is in propinquo & ex proprio ſuo territorio bellum ordiri poteſt, nec opus habet, ut alios de permittendis ſibi vel portubus vel locis munitis, in quibus horrea, armamentariaque collocentur, invidioſe ſollicitet ac nulla cum difficultate aut temporis jactura amicos & confoederatos ad colloquium vocare & cum iis de cunctis ſtatuere poteſt. Ut taceamus, nullum ipſi bellum cum cæteris eſſe; nec nos difficiles fore ad ſuſtinendum Polonum, ne is coeptis noceat aut a conſiliis

ſalutaribus retrahat. Unde certe S. R. Mtas non parum ſibi ac rei communi gratulata eſt, cum intelligeret, Regem Daniæ iſtuc animum adjunxiſſe, & jam conſcribendo militi cæterisque adparandis ſtrenue operam dare, ſperans ſe iſto onere periculoque liberaturum iri, facultatemque fore, vel cum Polono paciſcendi, vel juſto bello, ſi tranquillitas haberi nequeat juſtis conditionibus, decertandi. Interim defertur ad S. R. Mtem ex Belgio, Principem Auriacum cum quibusdam Ordinum judicare conſultum, ut Confoederatorum exercitus in duas æquales partes divideretur, quarum quælibet conſtet 20000. peditum & 5000. equitum, atque una imperio S. R. Mtis, altera Regis Daniæ, ſubmitteretur, atque ita uterque Regum non a propoſito juvandi rem communem abduceretur, ſed magis incitaretur: Id quoque ſentire Celſitudinem ipſius & Regem Daniæ ex Legatis utriusque nunc præſentibus S. R. Mtas intelligit.

Quanquam vero res non nunc ſint in eo ſtatu, in quo erant Bellinio præſente, ut non immerito alio obtento belli directore S. R.

Digitized by Google

Mtas ſe excuſare poſſet, tamen, ut omnibus pateat fervidum S. R. Mtis pro re communi ſtudium, depoſitis hiſce conſiderationibus omnibus, mentem ſuam Principi Auriaco per Reſidentem ſuum Hagæ Comitis, tum etiam Regi Bohemiæ explicuit, non eſſe ſe alienam ab hiſce conſiliis, modo ita ſuſcipiantur, ut cum ſpe & fructu tentari poſſint. Idem S. R. Mtas teſtata nunc eſt erga Regem Daniæ, atque ut Celſitudo ipſius videat, S. R. Mtem non impedire ſtatuiſſe, ſed pro virili promovere communem cauſam, non piget in hoc caſu mutare prius conſilium, & pati, ut exercitus Confoederatorum dividatur, & media pars S. R. Mti in manum tradatur.

Si itaque conſtitutum, ex hiſce partibus hoſtem adoriri duplici exercitu ſub ductu S. R. Mtis & Regis Daniæ, neceſſe eſt, ut quam primum Legati huc mittantur cum plena poteſtate deliberandi ac ſtatuendi de rebus omnibus; inprimis de foedere ipſo, de exercitus ſtipendiis, de modo ac via progrediendi, tum de portu ac loco, ubi appellere militemque exponere & res neceſſarias adſervare oporteat, & quo ſe exercitus, ſi res non optime

cadant, recipiat ac reparari queat, eosque Legatos hic eſſe oportet ad diem ultimum Junii proximum, ſi quid hoc anno pro re communi ſuſcipi ac tentari debeat.

Das hierauf folgende enthält faſt wörtlich den Operations-Plan, wie er in der dem K. Däniſchen Geſandten ertheilten gleichmäßigen Reſolution begriffen iſt. Am Schluß heißts:

S. R. Mtas autem non modo optima atque amiciſſima ſibi de Illuſtriſſimo Electore Brandenburgico, Affine atque Conſanguineo ſuo chariſſimo pollicetur, ſed eo in illius Celſitudinem, totamque Domum Brandeburgicam affectu propendet, ut & illi proſperrima quæque animitus exoptat, & comprecetur, & ſi quid infortunii illi contingat, id non minus ægre, quam ſuum, ſit latura, Celſitudinemque ipſius certam de ſua voluntate ac intentione eſſe cupiat, S. R. Mtem pro ſalute ipſius Celſitudinis ac Domus Brandenburgicæ ſe ſuaque omnia urgente neceſſitate impenſuram, ut licet hoc foedus, de quo agitur, interventu malitioſorum hominum interrumpatur, affinitas ipſa, cauſæque animorum

Digitized by Google

conjunctio nihilominus vim foederis in Sua R. Mte ſit habitura. Idque S. R. Mtas Dominum Legatum jubet, ut Celſitudini ipſius pro certo referat, exoptatque ut itinere bene perfecto ſalvus domum redeat, certus, S. R. Mtam ipſi optime affectum eſſe. Actum in arce Stockholmenſi 10. Maji 1625.

* * *

Die Fortſezung erſcheint im folgenden Band.

Digitized by Google

II.

Nachrichten

von dem ſeligen Ableben

Ferdinands des Erſten, Römiſchen Kayſers.

geſtorben den 25. Jul. 1565.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwo chriſtliche tröſtliche Predigt, vber vnd bey der vorgeſtellten eyngeſarckten Leich des aller Chriſtlichſten, Großmechtigſten Römiſchen Keyſers Ferdinandi, Hochloblichſter, Gottſäligſter vnd Ewigwerender Gedechtnuß. Die erſte am IX. Sontag nach Trinitatis, ſo geweſen der XXX. tag des Monats Julii (als dabevor den XXV. am tag Jacobi jr Majeſtat Chriſtlich in Gott verſchieden) in der Burgkirchen gethan vber dem Evangelio vom vngerechten Haushalter. Die ander am XVI. Sontag nach Trinitatis, vber dem Evangelio von dem erweckten Jüngling der Witwe, zu Nain. durch den Ehrwirdigen und Hochgelerten Herrn Matthiam Citharduin, derſelben Key. May. geweſen Hoffprediger vnd Beichtvatter. Gedruckt zu Cölln durch Maternum Cholinum MDLXV. Mit Röm. Key. May. Gnad vnd Privileg. 4. 16. Bogen.

Dieſe Predigten ſind nicht von Citharbo ſelbſt, ſondern, laut der Zueignungsſchrift an Kayſer Maximilian II. von Volcmar Chyträus, ſo die Predigten des Cithardi nachgeſchrieben, (oder, wie er ſich ausdrukt, aufgefangen) herausgegeben. Die Predigten ſelbſt ſind plan, herz-

lich und evangeliſch, von den lezten Lebens-Stunden des Kayſers finden ſich aber in denſelben nur folgende zwo Stellen.

In der erſten Predigt ſagt er: „Welchs dann (das Bedencken des Endes) auch Ihre Majeſtät ſäligiſter Gedächtniß noch bey dem Leben vor etliche Wochen in ihrer Kranckheit vernunftiglich bedacht vnd mir in ihrem ſiechbett drob befohlen, daß ich in ihrem lezten zudringenden Stündlein vnd Todeskampf, wenn ich ſie mit Gottes heiligem Wort ermanen und tröſten würde, keines Majeſtetiſchen, gnädigiſten, herrlichen oder Fürſtlichen Titels im Zuſprechen gebrauchen, dieweil daſelbſt alle Majeſtet ein End nehme, ſondern nur mit Ihrem chriſtlichen Taufnahmen nennen und ſagen ſollte: Ferdinande, mein Bruder, ſtreit wie ein frommer Ritter Chriſti, ſey deinem Herrn biß in den Tod getreuw; welches ich denn auch gehorſamtlich volnzogen, ob ich woll für meiner ſelbſt unwürdigen Perſon, von wegen ſchuldiger Reverenz gegen einer ſolchen hohen Perſon, vnſer allerhöhiſter vnd natürlichen von Gott fürgeſezten Obrigkeit, auch meinem gnedigiſten Herren zu thun, nit einen Kleinen ſchew vnd beſchwerd getragen.„

Ferner: „Vnſer frommer chriſtlicher Herr, die abgeſtorbene Kay. May. hochlöblichſter Gedecht-

miß, hat mit höhiſter Begirt, mit embſigen vnnach-leßlichem fleiß in aller Gottſeligkeit Tag vnd Nacht nach der ewigen Säligkeit getrachtet, zu dem End alle ſein thun gerichtet, durch ſein ganzes Leben vnd inſonderheit die Zeit Jhrer Majeſtät langwi-rigen Kranckheit mit großem vnſeglichen Verlan-gen drob gewartet, ſeinen Willen dem göttlichen mit höchſter Gedult, wie ein ſenfftmutiges ſtilles lemblein, ohn einiges widerbellen, vntergeben vnd darauf ſich mit dem göttlichen wort vnd hochwirdi-giſten heiligiſten Sacrament ſeines waren leibs vnd blutes offtermahls ſpeiſen vnd ſtärcken, auch mit der lezten Oelung, nach Lehr und Rath des heili-gen Apoſtels Jacobi, von mir vnwirdigen Diener, als ein Catholiſcher Chriſtenlicher Kaiſer, zeitlich verſehen laßen, daß er mit Waffen Gottes gerüſt ſeinen Kampf ritterlich im veſten beſtendigen Glau-ben ausfüren, ſeinen Lauf vollenden vnd in dem Herrn beſchließen möchte, wie er ihn dann den nechſtvergangenen Erichtag vmb ſiben uhr nachmit-tag ganz chriſtlich, ohn einig ſchmerzens empfin-dung ausgeführt, vollendet vnd beſchloßen hat in dem Herrn Chriſto, durch welches reiche Gnad vnd Barmherzigkeit er in die ewige himliſche ſtadt vnd Wohnung, die er allweg geſucht, gefahren vnd daſelbſt die vnvergengkliche Crone des Lebens für die verlaßene irdiſche weltliche Cron empfangen,

Digitized by Google

welche Gott verheißen hat allen ſeinen lieben vnd getrewen. „

* * *

Polycarpus Lyſerus erzehlt in einer den 1. Julii 1607. zu Prag gehaltenen, und in eben dieſem Jahr zu Leipzig gedruckten Predigt S. 73. von Kayſer Ferdinanden: „Derſelbe fromme, löblichſte, höchſtgedachte Kayſer hat es mit ſeinem Beichtvater zeitlich abgeredet, daß, wenn er vermerken würde, daß das Sterbeſtündlein herzu rufete, ſollte er ihn nicht mehr mit Ehren-Titeln anreden, ſondern nur ſagen: Ferdinand, lieber Bruder in Chriſto, ſeze heut dein Vertrauen allein auf Chriſtum, ſollte ihm auch nichts anders fürhalten, denn allein das Meritum, das Blut, den Tod, die Marter und Auferſtehung Chriſti; darauf wolle er ſterben und am jüngſten Tag wieder auferſtehen. Diß iſt alſo geſchehen, wie ſolches diejenige bezeuget haben, die mit in der Kammer geweſen und um das Kayſerliche Bett herum geſtanden ſind. „

* * *

Reichhaltiger und umſtändlicher iſt folgendes, obgleich mit viler Vorſicht gefaßtes, von eben dieſem Matthias Citardus, Kayſer Ferdinands Hof-Prediger und Beichtvater,

an

an Pabſt Pius den IV. über dieſen Todesfall erlaßenes Schreiben. *)

Beatiſſime Pater.

Quam acerbum vulnus nobis optimi Principis Sacratiſſimi Cæſaris Ferdinandi, Patris Patriæ, Eccleſiæ Advocati, intempeſtiva mors inflixerit, nullis verbis dici poteſt. Habet ille, cur gaudeat, evectus ex hoc turbulento mundi hujus pelago, in portum beatæ immortalitatis tranquilliſſimum. Nos tamen divino ac Reipublicæ Chriſtianæ ſalutari organo privati, tantoque publico incommodo affecti, ac variis tempeſtatibus huc illucque jactati, merito, quotquot orthodoxam & Catholicam religionem profitemur, lugemus omnes, nec finem lugendi faceremus unquam, ſi lachrymarum fructus ſperari poſſet ullus. Merebatur ſanctiſſimi Cæſaris incomparabilis pietas, cum ardenti religionis zelo conjuncta, vitam diuturniorem, per quam inſtaurationi rerum collapſarum ſervire poterat maxime. Sed non merebatur perfidus hic & ingratus mundus. At cum ita viſum fuerit illi, cujus providentia in

*) In Herrn Schelhorns Amoenitatibus hiſtoriæ eccleſ. & liter T. I. S. 679. aus einem Codice MS. des Cardinals Hoſius erſtmahls herausgegeben.

ſui diſpoſitione non fallitur, cujusque voluntas ſemper juſtiſſima, contentus hac eadem, requiem ipſi defuncto Auguſto noſtro Ferdinando cum beatis Imperatoribus perpetuam, ſucceſſori vero Maximiliano in reverenda imitandaque paterna virtute ſedulum ac ardens ſtudium precari deſinam nunquam. In ſpem autem maximam & certiſſimam erigor fore, ut filius ipſe virtutibus præditus longe maximis, ſic paternis veſtigiis inſiſtat, ac inhæreat, ut noſtram de ipſo conceptam expectationem non tantum æquaturus, ſed & ſuperaturus ſit aliquando. Expecto nunc defuncti Theodoſii noſtri Auguſti apud miſericordiam patris coeleſtis pro totius Eccleſiæ Catholicæ tranquillitate orationes continuas & efficaces, & tanto certius, quanto ille nunc verius vivit, illi conjunctus, qui veritas eſt & vita, ſecurus de ſe, ſollicitus pro nobis. Senſit eccleſia fructum precationum ipſius piiſſimarum viventis in terris, ſentiet nunc fortius regnantis cum Imperatore Chriſto in coelis.

Quanquam vero, Sanctiſſime Pater, minime dubitem, Sanctitatem Veſtram ex ſui ad S. Cæſ. Majeſtatem Legati, Domini Zachariæ Delphini, Epiſcopi Pharenſis, Patroni mei benigniſſimi, literis, de obitu Sanctiſſimi Cæſaris

Digitized by Google

aliisque plurimis jam dudum cognoviſſe, non potui tamen, pro ſummo meo cultu, maximaque in Sedem Apoſtolicam obſervantia, prætermittere, quin Sanctitati Veſtræ plenius ac copioſius quædam, eaque non niſi certiſſima, de morte ejus perſcriberem, nimirum qui ægrotantis ac morientis interdiu noctuque ad ſupremum usque ſpiritum lateribus adſtiterim ſemper, confiſus, non ingratum fore Veſtræ Sanctitati, hujusmodi cognoſcere, de ſupremo actu Ferdinandi, quem viventem tam pro inſigni ac plus quam paterno animo complexa eſt ſemper.

Cum itaque a ſancto Domini paſchate poſt eam ſcilicet dominicam, quæ *in albis* appellatur, Dominus noſter Ferdinandus, præ nimia laſſitudine ac debilitate corpuſculi, multorum jam annorum laboribus ac curis continuis exhauſti, ægre ſe diutius ſuſtinere poſſet, maxime ob ſenſim ſubrepentem febriculam, quam moleſtiſſimus catarrhus cum proſtratione appetitus ſequebatur, in lectum ſe conjicere coactus eſt. Ubi ſtatim initio divina ſibi pharmaca exiſtimavit eſſe quærenda, pro inſigni ſua in Deum pietate ac exhibita mihi indigniſſimo omnium Chriſti miniſtro, ſuo Confeſſionario, humillima ſuorum pecca-

Digitized by Google

torum confeſſione, humi provolutus, & inter brachia ſuorum ſuſtentatus, multis lachrymis genas tingentibus & in terram decurrentibus, anhelus & quaſi jam moribundus ſacram Evchariſtiam, ſalutare viaticum, devotiſſime ſumſit, quam interea, dum ſic lecto affixus graviter ægrotat, tertio interpolatis diebus accepit, non neglecto extremæ unctionis etiam ſacramento, quod religioſiſſime poſtulavit & undecima Junii, hoc eſt Barnabæ feriis accepit. Placidum agniculum, pietatis totius exemplar, virtutum formam, patientiæ ſpeculum quoddam illuſtre ac totius modeſtiæ regulam vidit, quisquis Ferdinandum decumbentem vidit. Ego quoties intuitus ſum, ſanctiſſimas reliquias & venerandiſſima oſſa vix cuti hærentia inſpectare arbitratus ſum. Toto hoc fere quadrimeſtri ægritudinis ſuæ tempore ſic ad quemcumque divinæ voluntatis eventum animo viſus eſt parato, ſubmiſſo & plane compoſito fuiſſe, ut nec mori detrectaret, corruptiſſimi & laceratiſſimi hujus ſæculi pertæſus, nec vivere recuſaret, ſi quid diuturnior ejus vita Eccleſiæ Chriſti commodare potuiſſet, de cujus conſervatione, pro ardentiſſimo ſuo juvandæ illius deſiderio, nunquam verba facere deſiit. Scholam veræ Chri-

ſtianæ ac Evangelicæ Philoſophiæ viſus ſum ingredi, quoties cubiculum infirmi intravi. Interrogatus ſubinde ab accedentibus & viſitantibus, ecquid valeret & quomodo ſe habere ſentiret: non aliud unquam reſpondit, quam: *Bene, ſicut Deo placet; paratus ſum, quando Deo placuerit, mori, ad mortem tendo quotidie, tamen dolores nullos ſentio*, & hujusmodi plura. Quotidie ſibi ſacra, ſubinde Muſicam fieri curabat in cubiculo, & interim tamen a muniis imperialibus, puta ſubſcribendo, aliisque actionibus ad extremum usque vitæ diem non abſtinuit, meditationes & ſoliloquia Auguſtini cum ſacris quibusdam a me congeſtis conſolationibus ſibi in diem prælegi curavit, in ſancta Pentecoſte propoſitum habebat cum Conſtantino Imperatore (quem Euſebius in libris vita ipſius ſub id tempus migraſſe ſcribit) mori. Sed mutato per divinam voluntatem conſilio paulo poſt, quod Infans diceretur & eſſe Hiſpaniæ, mihi privatim & ſeorſim aperuit, ſe per ſpiritum ſanctum elegiſſe cum Hiſpanorum Apoſtolo Jacobo mori, & cum ipſo non in Galliciam, ſed coeleſtem tranſire militiam, quæ prophetia ipſum non fefellit. In immenſum, Sanctiſſime Pater, excurreret, ſi ſingula obſervata, memoratu-

que alioquin digniſſima complecti velim, unico concludam celeberrimo & omni venturæ poſteritati conſecrando, commendandoque incredibilis ſuæ modeſtiæ ac vix unquam ſuperioribus ſæculis cognitæ humilitatis exemplo. Integro fere bimeſtri ſpatio antequam vitam hanc morte commutaret, cum ſemel graviuscula vi morbi premeretur, ſentiretque viribus corporis ſemper aliquid decedere, me ſerio per ſalutem ſuam hortatus eſt & obſecravit, ut cum ipſo in ſupremo agone conſtituto, ultimum pietatis officium monendo conſolandoque præſtiturus eſſem, nullo ſe Majeſtatis aut Principatus aut Clementiſſimi Domini glorioſo titulo, ſed ſolo Ferdinandi fratris aut filii nomine compellarem: non enim fore tunc Majeſtatis exercendæ, aut de titulis ſuperbiendi, ſed judicii meditanti tempus, affirmabat, cui nos omnes uti ſervos ac villicos ad rationem reddendam ſiſti oporteret: quod rarum humilitatis exemplum a me ex cathedra in concione mea funebri, Dominica nona poſt Trinitatis proxima præterita, qua & parabola evangelica de villico commode tractabatur, productum multorum oculis calentes & uberrime defluentes lacrymas elicuit. Feci, quod hortatus eram, Maximiliano ac Carolo filiis

Digitized by Google

præcipuisque aulæ noſtræ primoribus adſtantibus & auſcultantibus, non absque admiratione rariſſimi exempli. Atque ſic ipſo Jacobi die poſt ſolennes decantatas veſperas, ſumtamque ex mora hora quinta coenulam, lecto ſe componens, & ad horam beatam ſe præparans, meisque conſolationibus aures accommodans, verſis ad me luminibus, altera manu crucem argenteam, altera manu ceream accenſam tenens, quaſi angelus & ſuaviter dormiens infantulus ſine ullo ſenſu doloris aut ſigno loqui geſtiens lingua, quam in ore usque volvebat, ſed præ mortis imminentis ſenſu nequiens ſub horam ſeptimam veſpertinam in ulnis meis obdormivit in Domino, magno ſui & nunquam finiendo piis omnibus relicto deſiderio. Annæ ferias anticipavit ille, ut feſtum ipſius cum ſua quondam chariſſima conjuge Anna Regina in coelis ſumma cum lætitia perageret. Funus quinto poſt die ex cubiculis in arcis ſacellum ſolennibus funeralibus ceremoniis deductum atque ibidem collocatum, atque aromatibus conditum, etiamnum in eodem ſervatur, donec per opportunitatem primam, uti teſtamento ſancte voluit, transferatur, chariſſimæ pientiſſimæque conjugis funeri jungendum, ut

quos viventes idem conjugalis thorus fovit, eos mortuos idem ſepulchrum excipiat. Ego cum univerſa Eccleſia, quod divus Ambroſius de obitu Valentiniani Imperatoris ſuos facere monet, optimo Principi ſtipendiarias lachrymas ſolvam, & precibus lachrymisque eum in regionem usque divorum proſequar.

* * *

Als einen Actenmäßigen Beweis, daß ein Kayſer nicht nur auf dem Todtenbett, wann's Waßer an die Seele gieng, ſondern auch noch bey geſundem Leibes-Leben gebetet habe, füge ich noch die bey obiger Cithardiſchen Leichen-Predigt befindliche Gebets-Formel K. Ferdinands bey, von welcher verſichert wird, daß er ſich derſelben offt in ſeinem Niederſinken vor dem Allerhöchſten bedienet habe:

Erbarme dich meiner, Erbarme dich meiner, o Herr Jeſu Chriſt, ein Sun des lebendigen Gottes, vnd warer Gott selbs, ein Künig der Künigen, ein Herr der Herrſchenden. Erbarme dich deiner Kirchen, die du mit deinem heiligen Blut dem thewren ſchaze erworben vnd zuwegen gebracht haſt. Gieb vnd verleihe ir die angeneme Einigkeit, die ſie durch grewliche erſchreckliche Spaltungen vnd falſche lehren verlohren, vereinige ſie in dem

band des fridens, auf daß wider komme die alt vnd rechte Gottesverehrung vnd die gleiche gegenliebe vnter vns erwachſen. Verleihe Gott, daß ich ſolches ſehe, alsdann will ich erſt gerne leben, dann die Zwitracht vnd vilerley Secten, die ich ſehe, machen mir diſes Leben bitterer weder einichen Todt. So ich aber, o gütigiſter vnd gerechtiſter Gott, ye nit beßers ſehen vnd erleben ſolle, ſo geruche vnd ſchaffe gnädiglich, daß mein Geiſt im Friden von mir aufgenommen werde. Erbarme dich auch, o Herr, des in vil wege zerrißenen vnd zertretenen Römiſchen Reichs. Erbarm dich auch der Künigreich vnd Landen, die mir von dir vertrauwt vnd bevolhen, welche der vnglaubig, vnmenſchlich, leidig nachpauer vnd feind, der Turck, vnzellicher maßen tiranniſch anfallen, verhindern, betrüben, vntertrucken, wechführen, ſchenden, jammerlich zerhawen, zerſchleipffen, wie das vnvernünftig viehe abwürgen vnd keines alters noch geſchlechts verſchonen thut. Erbarme dich, o Herr, der armen vnd elenden völcker, ſo vnter diſes grauſamiſten Wüttrichs vnträglichem Joch müheſäliglich ziehen vnd arbeiten. Sihe an, o Herr, jr beengſtigung vnd trübliche bedrengniße, höre an das herzlich ſeufzen, trenen vnd jam̃erlich clagen. O Herr, vergiß nit aller diſer jrer quallen ewiglich. Erbarme dich auch wiederumben, o Gott, meiner.

Erhalte mich in warem vnd rechtem algemeinen Chriſtlichen vnd Apoſtoliſchen glauben, gib mir Weißheit, woll vnd recht zu richten vnd zu regiren, auf daß ich die gerechtigkeit nach deinem göttlichen willen übe, verrichte, handle vnd verwalte, gegen dir, o Herr, gib mir ein recht gottfürchtig demütig Herz, gegen mir ein nüchternes, vnd ein mildes gegen meinen Vnderthanen vnd armen. Vergünne auch, lieber Herr, daß ich meine Vnderthanen mit keinerley böſem Ebenbildt ergere, noch beleidige. Erhalte mich in deiner Forcht vnd in ſtatem gehorſamb deiner gebotten. Behüte vnd erhalte auch, o milder Gott, meine Kinder, Erben vnd Nachvolger, leite vnd regire ſie mit deinem Geiſte, daß ſie dich auch fürchten, lieben, dir in allem folgen vnd allezeit in deinen Wegen wandeln, biß ich ſie in deinem Reiche mir zugefügt ſehe, welches da iſt ein Reich des Fridens vnd ewiger Einigkeit, allda wir dich mit allen deinen auserwellten von angeſicht zu angeſicht anſchawen, loben vnd preiſen in ewiger ſäligkeit. Amen!

* * *

Welche eine herrliche Beylage zum erſten Artickel einer Kayſerlichen Wahl-Capitulation?

III.

Lezte Stunden

des

den 8. Jan. 1557. zu Pforzheim verſtorbenen

Marggrafen Albrechts

des Jüngern

zu Brandenburg.

* * *

Aus der

„Wahrhaftige Hiſtori vnd Bericht, welcher geſtaldt weilandt der Durchleuchtige Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Albrecht der jünger, Marggraf zu Brandenburg ꝛc. aus dieſem Jam̃erthal chriſtlich verſchieden vnd ſein Ende genommen habe, durch Jacob Heerbrand, der heil. Schrift Doctorem, der Zeit zu Pforzheim, ſo da geſchehen Anno 1557. den achten Tag des Jenners. In 4.

Digitized by Google

* * *

Wer ſtolz iſt, den kan Er demüthigen.

Daniel 4, 34.

Digitized by Google

Marggraf Albrecht der jüngere von Brandenburg=Culmbach war einer von den unbändigen Fürſten des ſechszehenden Jahrhunderts, die von andern Mordbrennern und Straſſen=Räubern ſich nur durch den gröſſern Umfang ihres Sengens und Brennens, Raubens und Plünderns und durch einen Nahmen, der ihre Perſon unverlezlicher machte, auszeichneten. Es durchſchaudert einen noch jezo, wann mann alle die Greuel und Verwüſtungen lieſt, welche auf Befehl, unter Anführ= und Zulaſſung dieſes Fürſten, der noch dazu vor einen guten Evangeliſchen Chriſten gelten wollte, begangen und insbeſondere Franckenland dadurch verheeret worden. Das ganze Reich ſchloſſe ſich endlich gegen dieſen fürſtlichen Räuber zuſammen, er ward in die Acht erklärt, mit vereinigter Macht anderer Fürſten von Land und Leuten gejagt, er verlohr eine Schlacht nach der andern, ward aus jedem Ort, wohin er ſich mit dem Reſt ſeiner Mannſchaft begeben, wieder vertrieben, auch dieſe wurde endlich ſo zerſtreut, daß er nur mit 16. Mann nach Franckreich ſich flüchten konnte. Von da aus kroch er dann zu Creuz und bat auf dem Reichs=Tag um frey ſicher Geleit, um wie-

der nach Deutſchland zurück kehren und mit dem Waterland ſich verſöhnen zu können; es ward ihm aber nur der erſte Theil ſeines Wunſches gewähret, indem er auf ſeiner Herausreiſe nach ſeinen Landen zu Pforzheim mit einer Kranckheit überfallen wurde, die ſeinem unruhigen Leben ein Ende machte.

Es iſt ein eigener Anblick, aus dieſer Epoque her ſterbende Menſchen dieſer Art zu betrachten. Bey der äußerſten Wildheit ihrer Sitten und Rohigkeit ihres ganzen Characters, ein tiefes unbezweifeltes Gefühl ihrer Abhängigkeit gegen Gott, ein unraiſonnirter, aber felſenfeſter Glaube an die Wahrheiten, Forderungen, Befehle und Verheißungen der chriſtlichen Religion und, wann ſie dann in den lezten paar Tagen oder Stunden ihres Lebens ſich mit Gott verſöhnt zu haben glaubten, ein ſo ſorgenfreyes, ruhiges Scheiden aus der Welt, als wann ein ſchwer beladener Schuldner mit der Quittung in der Hand aus dem Hauſe ſeines Gläubigers tritt. So ſtellt ſichs in denen allzuungekünſtelten und naiven Beſchreibungen der lezten Lebenstage dar, die uns von jenen Zeiten noch übrig geblieben ſeynd. Das Betragen der Prediger jener Zeiten greift in dieſe Denck- und Vorſtellungsweiſe gänzlich ein; ihre Methode iſt ſo ziemlich die einfache: Sünder und der Sünder Heiland; Bekänntnüß und Reue (oder

Buße) und dagegen Abſolution und Vergebung; Glaube an Chriſtum und: Heute ſollſt du bey ihm im Paradis ſeyn.

Als der wilde Mann nun ſo da in Pforzheim lag und, nach dem ſehr paßenden Ausdruck der Seinigen, es nicht länger mehr treiben konnte, ward der Paſtor loci, D. Heerbrand zu ihm commandirt, und er expedirte ihn dann auch ſo kurz und gut; ich erlaube mir dieſen Ausdruck, weil er der Behandlungsweiſe des Boten Gottes mit dieſem vornehmen armen Sünder entſpricht, über den ſo ganz auf Gottes Barmherzigkeit hin Standrecht gehalten wurde.

Marggraf Albrechts Nahme war vor ganz Deutſchland ſo ſtinckend worden, daß ſeine hohe Agnaten ihm wenigſtens den Nachklang wünſchten: Daß er beßer geſtorben ſeye, als er gelebt habe; dann die Evangeliſche Fürſten hieltens damahls vor erſchrecklich, als ein Unchriſt geſtorben zu ſeyn, ſie forderten deßwegen den D. Heerbrand auf, die Geſchichte der lezten Stunden ihres Vettern zu Papier zu bringen, um ſie durch den Druck allgemein bekannt machen zu können. Wie ihm über diß Anſinnen zu Muth geweſen, darüber ſagt er ſelbſt: „Weil die arge Welt dieſer Zeit nach ihrer Affection urtheilet und vielmahls den Verſtorbenen mehr übels nachzureden,

dann derſelben gebürlich = billig = und wahrhaftig Lob zu preiſen pfleget: So haben an mich, der ich bey höchſtgedachtes, löblicher und ſeeliger Gedächtniß, Marggraf Albrechts Ende geweßen bin, die Durchleuchtigen und Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herr Fridrich Pfalzgraf bey Rhein ꝛc. und Herr Carolus Marggraf zu Baaden und Hochberg ꝛc. Seiner Gnaden freundliche Schwäger und Brüder, meine gnädige Herrn, gnädiglich gelangen laßen, ich wolle ihnen zu gefallen mit Wahrheit anzeigen und beſchreiben, was ſich allda verlaufen und zugetragen, auch welcher geſtalt er ſein Abſchied aus dieſem Jamerthal genommen habe. Wiewohl ich nun dieſes Beſchreibens, ſonderlich dieweil es in offenen Druck gegeben werden ſolle, aus allerley Bedencken, nicht daß ich der Wahrheit, dazu ich dann offentlich erfordert werde, kundſchafft zu geben ſcheu trage, dieweil ich mich ſolches zu thun aus Gottes Wort ſchuldig weiß, ſondern von wegen der Nachreden der Welt, gern übergeweßt und mich deß zu entheben gebeten: So hab ich doch Ihren fürſtl. Gnaden, auf dero weiteres gnädiges Anhalten, aus den obgeſezten chriſtlichen Urſachen, und ſonderlich daß unſern abgeſtorbenen chriſtlichen Mit ... ge- bührende Wohlthat, darunter d... rücht eines chriſtlichen Abſt...

das geringſte iſt, nach Ausweiſung der heil. Schrifft nichts entzogen oder verſagt werden ſolle, dero gnädig und gebürlich Anlangen, der Wahrheit zu Steuer, auch den Fürſtlichen löblichen hochverwandten Häuſern zu Ehren und unterthänigem gefallen, bevorab andern zu einem fruchtbaren chriſtlichen Exempel, nicht zu wegern gewußt.

Und thue darauf mit gutem ſattem grunde und beſtändiger Wahrheit, was ich bey hochgedachten Marggraf Albrechten, löblicher Gedächtniß, und bey ſeinem lezten Ende geredet und gehandelt, auch was ich von Seiner Fürſtl. Gnaden ſelbſt gehöret und geſehen, und wie er End genommen hat, hiemit erzehlen. Damit aber niemand, wer der ſey, etwa von wegen Seiner fürſtl. Gn. zuvor vielfältigen geübten Kriegs-Handelung hierinn einigen Zweifel habe, mag ich es wohl mit Gott bezeugen, daß dem alſo, und nicht anders iſt, dann immaßen ſie folgends von mir beſchrieben. Es ſind auch viel ehrlicher und guter von Adel, wie ſie am Ende bemeldet, darbey geweſen, welche ſolches geſehen und Kundſchafft geben werden.„

Dieſer Bericht nun lautet, wie folget.

* * *

Nachdem ſein langwührige Kranckheit dermaßen überhand genommen, daß die Doctores der Arzney, welche ſtets um Sein Fürſtl. Gn. geweſen, wohl vermerckten, daß ers nicht lange mehr treiben würde, haben ſie ihn durch Mittel-Perſonen vermahnen laßen: daß er ſein Sach zu Gott dem Herrn ſollt richten, darauf er unerſchrocken geantwortet: Nu mercke ich, wie es um mich ſtehet. Darauf am Donnerſtag nächſt verſchienen, welcher iſt geweſen der 7. des Jenners Nachmittag, als es Ein Uhr geſchlagen, bin ich zu Seiner Gnaden in das Schloß zu Pforzheim beruffen, allda eine Lehr und Vermahnung aus Gottes Wort zu thun.

Als ich nun zu Seiner F. G. in die Stuben, darinnen er auf einem Seßel ſaß, kommen, ſtund ſein Canzler bey ihm, und zeiget mir an, dieweil ſein gnädiger Herr etwas ſchwach, ſo hätt Sein F. Gn. mich erfordern laßen, daß ich Dieſelbe aus Gottes Wort tröſten und ermahnen ſolle.

Da hab ich die Wort Chriſti: **Thut Buße und glaubet an das Evangelium**, für mich genommen und daraus die Lehre von der chriſtlichen Buß, worinn dieſelbe ſtehe, und welches der einige Weg zum ewigen Leben ſeye, auch Vermahnung zu Erkänntniß, herzlicher Reu und Leid der

Digitized by Google

Sünden, nachdem Gott Gnade gab, getrieben; dabey eingeführet neben andern Zuſagungen des Evangelii von Chriſto und ſeinem Verdienſt, wie man auch ſolches durch den Glauben theilhaftig werde, und ihm ein jeder zueignen und nüz machen ſolle den Spruch aus dem Propheten Ezechiel, da Gott der Herr alſo ſpricht: Wo ſich aber der Gottloſe bekehret von allen ſeinen Sünden, die er gethan hat und hält alle meine Rechte und thut recht und wohl, ſo ſoll er leben und nicht ſterben. Es ſoll aller ſeiner Ubertretung, die er begangen hat, nicht gedacht werden, ſondern ſoll leben um der Gerechtigkeit willen, die er thut. Meineſt du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottloſen und nicht vielmehr, daß er ſich bekehre und lebe? das iſt, ſeelig werde und alſo ewiglich lebe.

Und darauf zu Beſtättigung ſolcher Gnadenreichen und tröſtlichen Zuſagung Gottes das Exempel des bekehrten Schächers oder Ubelthäters am Creuz angezogen, welchen der Herr Chriſtus, nachdem er ſeine Sünde und Glauben bekannt, abſolviret und ſaget zu ihm: Fürwahr heut wirſt du mit mir im Paradis ſeyn. Item, den tröſtlichen Spruch Chriſti, von der überſchwenglichen Liebe Gottes gegen uns, ſeinen Verdienſt und vom Glauben, da er ſaget Johannis am 3.: Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen einigen

Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben. Dann Gott hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſeelig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet, dann er glaubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohns Gottes.

Habe auch dazumal angezeigt Urſachen der Kranckheit und allerley Creuzes und Trübſaal, ſonderlich neben andern dieſe, daß Gott der Allmächtige uns dadurch zu der Buße und rechten Erkänntniß, auch herzlicher Reu und Leid der Sünden reizete, damit wir nicht alſo unachtſam dahin gehen in Sünden, und zulezt darin verdammet werden; wie denn davon S. Paulus ſchreibt 1. Cor. 11.: So wir uns ſelber richteten, ſo würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, ſo werden wir vom Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht ſamt der Welt verdammet werden.

Darauf Se. Fürſtl. Gn. zur Gedult in dieſer Kranckheit und Schmerzen vermahnet, mit ſonderlicher Erinnerung, daß Sie Gottes gnädigen und Väterlichen Willen gegen ihr erkennete, auch mit Danckbarkeit auf- und annehme, daß er Dieſelbige, dieweil Sie oftermahlen in höchſter

Gefahr Leibes und Lebens im Krieg geweßt, nicht etwa plözlich unter den Feinden habe laßen umkommen, ſondern vilmehr unter den Seinen auf dem Bette, da er ſeine Sünden möcht erkennen und aus Gottes Wort getröſtet werden, ſich alſo zu ihme zuſchicken.

Bey dieſer Predigt ſind die zween Doctores Medicinæ, Joh. Lang und Georg Renz, ſein Canzler Chriſtoph Straß und ſein Commißarius, Bartholomäus Hartung geweſen. Nach Vollendung der Predigt ſagt Sein Fürſtl. Gnad, daß ſie die Predigt gern gehört und wohl leiden möcht, auch ihre Sachen ſchon zu Gott geſtellt, begehrte darauf das hochwürdige Nachtmahl unſers Herrn Jeſu Chriſti, zu Stärkung ſeines Glaubens, wie es Chriſtus ſelbſt hat eingeſezt (denn dieſe Worte alle braucht Sein Gnaden) zu empfahen. Dieweil aber ſolches zuvor mir nicht war angezeigt und derhalben weder den Kelch noch anders, ſo darzu gehörig, zu mir genommen, gieng ich hin und hohlete daßelbe.

Mittlerweil als ich hingangen, hat Sein F. G. laßen erfordern den Durchleuchtigen und Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Carlen, Marggrafen zu Baden und Hohberg ꝛc. meinen gnedigen Herrn, desgleichen ſeinen Oberſten, auch andere ſeiner Diener von Adel, ſich aber dazumal

Digitized by Google

mit keinen weltlichen Geſchäften bemühen wollen. Als nun die Seinen, nemlich Jacob von Oßburg, ſein Oberſter, Friz von Türgen zum Sottenberg, Chriſtoffel Straß, Canzler, Bartholomäus Hartung, Commißarius, Johann von Altheim, Kämmerer, ꝛc. verſammelt und ich auch wieder hinein kommen, da fieng Sein Fürſtl. Gnad an und ſaget: Ich weiß wohl, daß ich ſterben muß, darum hab ich euch zuſammen berufen laßen, daß ihr mir vor Gott am jüngſten Tage und auch hier vor der Welt Zeugniß gebet, daß, wiewohl ich hoch und ſchwerlich von vielen beleidiget und von meinem Land und Leuten vertrieben bin, dennoch von Herzen verzeihe und vergebe allen denen, ſo mich je beleidigt haben, ſo aufs heftigſt wider mich gehandelt, auf die Gnade Gottes, daß mir Gott auch alle meine Sünde verzeihe und vergebe; denn heut will ich ſterben, wie ein verjagter Fürſt und ein frommer Chriſt, das von Gott zu erlangen, ſprecht mit mir und für mich ein Vater unſer.

Das redet er in Beyſeyn oberzehlten Perſonen und auch meiner, wiewohl von wegen der Krankheit und Schmerzen, ſo überhand genommen, etwas ſchwerlich, aber doch mit ſehr großer Tapferkeit, nicht ohne viel Seufzen und Thränen der Seinen, doch hörten wirs herzlich gerne.

Digitized by Google

Nachdem wir nu von dem Gebet, das wir zu Gott für Sein F. G. gethan, aufſtunden, fieng ich an, etwas von der Einſezung und Gebrauch des Nachtmahls zu ſagen; darauf er ſeine Sünde und Glauben offentlich vor uns allen bekennt und ſagt darzu: Er könnte für Schmerzen nicht ſonders viel reden, da antwortete ich: Sein Fürſtl. Gnad ſollte nur zuſehen, daß es Ernſt wäre mit der Reu und Leid über die Sünde und Glauben an Chriſtum, ſagt er wiederum: Herz und Mund ſoll ein Ding ſeyn. Hierauf hab ich ihm die Abſolution geſprochen und folgends die Vermahnung und nachmahls auch das vorgehende Gebet nach unſerer Kirchen-Ordnung verleſen und darnach die Wort der Stiftung des Nachtmahls Jeſu Chriſti recitirt. Da ſagt Sein F. Gn.: Nu ſey Gott gelobet, daß dazu kommen, daß ich die Stunde erlebet, daß ich den Leib und Blut meines Heylandes empfangen ſoll. Darauf ichs ihm auch hab gereichet. Als nun ſolches alles ordentlich und chriſtlich ſamt der Danckſagung und Gebeten verrichtet, wollt ich von Seinen Gnaden Urlaub nehmen und erbot mich gleichwohlen darneben, wann Sie meiner begehrten, wollt ich mich gutwillig erzeigen, auch gerne erſcheinen. Da begehrt Sein F. Gn. ich wollte vollends da bleiben und bey Ihm

biß ans Ende verharren, wie auch von mir geſchehen.

Darauf fieng Sein Gnad an und ſaget: Ich ſehe wohl, die Doctor haben mich verlaßen, nun ſehe ich wohl, wie die Sachen geſchaffen ſeyn; und ferner zu meinem Gnädigen Herrn, Marggrafen Carln, welcher unterdeß, das ich das Nachtmal reichet, kommen war: Lieber Bruder, behüt dich Gott, ich bitt dich, du wolleſt dir meine Schweſter laßen befohlen ſeyn, dann ich als ein verjagter Fürſt kan nicht viel Teſtament machen. Darnach zu ſeinem Oberſten: Oberſter, es muß geſcheiden ſeyn und behüt euch Gott; darauf der Oberſt antwortet: Gnediger Herr, ich hoff zu Gott, es ſoll beßer werden. Zu ſeinen von Adel und andern Dienern wandt er ſich beyſeits, wie er im Seßel ſaß, und ſprach ihnen mit etlichen gnedigen Worten zu, was er ihnen zugeſagt, ſollt ihnen, ob Gott will, gehalten werden.

Diß alles hat ſich biß auf vier Uhr gegen Abend verlaufen, indem wurden die zween Doctores Medicinæ wiederum hinein berufft, welche ihm das Geſchwär, ſo ihm zu unterſt auf dem Rücken entſtanden, und den vorhergehenden Tag aufgeſchlagen, durch den Barbierer auf- und wiederum gegen der Nacht haben zubinden laßen,

Die folgende Nacht hab ich in der Kammer neben den Gemach, da Se. F. Gn. innen was, geruhet, hat er vor Mitternacht viel und mancherley geredet und gefragt, auch neben andern von ſeiner Krankheit und iſt munter und wohl auf geweßt, nach Mitternacht aber ſtill und ruhig, biß Morgens gegen Tag, nachdem es fünf geſchlagen, fieng es ſich an mit ihm zu ändern und wurde ganz ſchwach. Da wurde ich wiederum hinein geruft, kamen ihm etliche Ohnmachten, doch kam er fein wiederum zu ſich ſelbſt, als man ihm Kraftwaßer und Labung anſtriche.

Da wurden beruft mein Gn. Fürſt und Herr, Marggraf Carl, der Oberſt, der Canzler, auch andere mehr vom Adel, Sr. F. G. und meines Gn. Herrn Marggrafen Carlen Diener. Da fieng ich an, viel ſchöner und tröſtlicher Sprüch aus der heil. Schrift, zu ſolchen Sachen dienſtlich, mit kurzer Auslegung und Erinnerung, nachdem Gott Gnad gab, zu erzehlen, als nehmlich die folgende: Lucä 19. Des Menſchen Sohn iſt kommen, zu ſuchen und ſeelig zu machen, das verlohren iſt; 1. Tim. 1. Das iſt je gewislich wahr ꝛc. 1. Joh. 2. Meine Kindlein, ſolches ſchreibe ich euch ꝛc. Röm. 8. Iſt Gott für uns ꝛc. Joh. 10. Meine Schafe hören meine Stimme ꝛc. Dieſe Sprüche alle habe ich nacheinander allgemächlich mit kurzer Erinne-

rung erzehlet, auch daneben angezeigt, wie dazu gehöret ein rechter wahrer Glaube, mit welchem man die Zuſagung von Chriſto, ſeinem Verdienſt und Gutthaten ergreifen und ein jeder ihm zueignen müße. Darauf hab ich nun unterweilen Seine Fürſtl. Gn. gefragt: ob Sie auch das von Herzen glaube? Da antwortete er auf Latein: Non aliter.

Darnach hab ich weiters von Uberwindung des Todes und Auferſtehung von den Todten, durch Chriſtum uns erworben, Troſtſprüche angezeigt, damit Sein Fürſtl. Gn. zu rüſten, ſtärken und tröſten wider den Tod, wiewohl ich mit der Wahrheit ſagen mag, daß ich kein Zeichen habe können merken, daß er ſich darob entſezte oder fürchte, wiewohl es natürlich iſt, und ſonderlich folgende Sprüche aus dem Evangelio Johannis erzehlet: Joh. 5. Wer mein Wort höret und glaubet ꝛc. Joh. 11: Ich bin die Auferſtehung ꝛc. habe da abermahls gefragt: ob Sein F. G. das auch glaube und in ſolchem Glauben durch Gottes Gnade wolle verharren biß an das Ende und alſo abſterben? Darauf er geantwortet: warum nicht? Sonderlich aber hab ich das gemerkt, daß, ſo oft ich eine Zuſagung oder Vertröſtung aus Gottes Wort herfür bracht, welche von dem ewigen Leben geſagt, ſagt Sein F. Gn. allewegen Antwort darauf und

Digitized by Google

betet mit dieſen Worten: Das verleihe uns Gott!

Nachdem nun dieſes alles ſich verlaufen, ſtreckt er den linken Arm zweymahl auseinander aus und zog ihn wieder zu ſich. Da ich nun das ſahe, merkte ich wohl, daß der Tod vorhanden, ſprach derhalben zu ihm mit verſtändlichen hellen Worten: Er ſolle ſeine Seele in die Hände ſeines einigen Heilandes und Seeligmachers Jeſu Chriſti befehlen, der ſie auch erlöſet hat und erkauft mit ſeinem Blutvergießen, ſie auch damit gereiniget und abgewaſchen von allen Sünden und ihr erworben das ewige Leben. Darauf er unverſehens, aber nicht ſehr laut antwortet mit dieſen Worten: Es iſt ſchon alſo geſchehen. Und alsbald hub er ſeine Hände auf, ſchlug ſie zweymal aufeinander zuſammen, ſchloß ſie auch ineinander und ſagte: Herr Jeſu Chriſt. Weiter redet oder thät er nichts, das man hätte können ſehen, verſtehen oder merken, ſondern fieng alsbald ohn alles Mittel darauf an, im Seßel ſitzend, zu ziehen, verändert ſich aber ganz und gar nichts, weder mit Händen noch Füßen, oder ſonſt ichts, ohne daß er ſein Haupt auf die rechte Seite ein wenig, wie er ſaß, neiget. Iſt auch alſo allgemächlich nichts anders, denn wie ein Lichtlein ausgeloſchen, gleich einem ſchlafenden zog er den Odem, und thät den

Mund ein wenig auf und zu und behielt auch ſtets alſo die Hände, wie er ſie zuſammen geleget, beſchloſſen biß an das Ende, als betete er. Hat alſo in den Händen der ſeinen, welche ihm, dieweil er im Seſſel ſaß, ſein Haupt gehalten, ſeinen Geiſt, welchen er dem Herrn Chriſto befohlen, gar ſanft und ſtille, ohne alle heßliche oder ſcheußliche Geberde, wie ſonſt etwa bey den Sterbenden zu ſehen, aufgegeben; und iſt aus dieſem Jammerthal am Freitag, welcher war der achte Tag des Jenners, zu Mittag um 11. Uhr verſchieden, im Jahr 1557. ſeines Alters im 35.

Indem er nun alſo in Todes-Nöthen und Zügen lag, vermahnete ich diejenigen, ſo zugegen, daß ſie ſein Seel dem allmächtigen und barmherzigen Gott und Vater aller Gnaden und unſerm einigen getreuen Nothhelfer aller derer, ſo in Aengſten und Nöthen ſeyn, dem Herrn Jeſu Chriſto, in ſeine gnädige Hand befehlen, daß er ſie zu ſeinen göttlichen Gnaden wolle aufnehmen und ſprachen miteinander das Vater unſer.

IV.

Churfürſtens Joh. Phil. zu Maynz
Politiſche Vorſchläge
wie die
Catholiſche und Evangeliſche
Kirche zu vereinigen.

vom Jahr 1660.

Mit Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Churfürſt Johann Philipp zu Mainz, aus dem Hauſe Schönborn, geb. den 6. Aug. 1605. und geſt. den 12. Febr. 1673. war einer der frömmſten *), würdigſten, erleuchteſten Fürſten ſeiner Zeit, ein wahrer Patriot **), der zu Beförderung des Weſtphäliſchen Friedens mit Klugheit und Nachdruck

*) Der edle Fürſt war bey wahrer unverkennbarer Größe ſo klein in ſeinen Augen, ſo von Herzen demüthig, daß, als ihm einſt über ſchöne Thaten ſeiner Regierung ein Compliment gemacht wurde, er darauf antwertete: Was ſoll ich armer Weſterwälder Edelmann vermögen zu verrichten? Iſt etwas zu des Reichs und meiner Stifter Nuzen verrichtet worden, ſo hats Gott gethan, deßen ich allein ein Werkzeug bin, gleichwie ein jeder anderer hätte ſeyn können. P. Mohr in ſeiner Leichen-Predigt.

**) Der vortrefliche Würtembergiſche Canzler, Chriſtoph Forſtner, der kein Heuchler noch Schmeichler, ſondern ganz Patriot und eher zu aufrichtig war, ließe in einem Schreiben an B. v. Boineburg vom 9. Oct. 1662. *) diß herrliche Lob von dieſem Fürſten einfließen: Illum Eminentiſſimum Electorem cum paucis ac prope ſolum Germaniæ noſtræ Atlantem, & libertatis ſimul ac pacis vigilantiſſimum cuſtodem, novi, cui non res publica modo, ſed ſinguli quoque ſalutem & incolumitatem, ideoque viciſſim vota ſua precesque ad Deum pro vita, ſalute & incolumitate ejus debent.

*) In Commerc. epiſt. Leibnit. T. II. p. 1006.

Digitized by Google

würkte, der gleich entfernt von blinder Ergebenheit an die Römiſche Curie und an das von Spaniſchen und Jeſuiter Rathſchlägen geleiſtete Haus Oeſterreich, als von dem auf eine völlige Anarchie losgehenden und von Franzöſiſchen Emiſſarien ſorgfältig genährten Syſtem der neuen Fürſtenerier den Nuzen und Nothwendigkeit eines durch gemäßigte Macht des Kayſers und innere Eintracht ſich erhaltenen gemeinſamen Bandes der Reichs-Stände, ohne Unterſchied der Religion, einſahe, beherzigte und mit eifervollem Beſtreben darauf arbeitete.

Dieſen Betrachtungen mußte der Wunsch einer Vereinigung beeder getrennten Religions-Theile ganz nahe liegen und Churfürſt Johann Philipp thate würklich, was die Umſtände damaliger Zeiten nur immer erlaubten und was man noch zehen Jahre vorher vor unmöglich gehalten haben würde, dann Er wars, der durch ſeine raſtloſe Bemühungen An. 1660. den Rheiniſchen Bund zuwegen brachte, welches das erſtemahl war, daß Catholiſche und Evangeliſche zum gemeinſamen Beſten des Vaterlands wieder in eine Vereinigung zuſammen traten. Welches Verlangen war natürlicher und vor einen ſeine Kirche und Stand liebenden Biſchof rechtmäßiger, als daß er nun unternahm, auch eine Vereinigung der Gemüther,

ſo

ſo wie der politiſchen Kräfte, zu bewürcken. In dieſer Geſinnung mag nachfolgendes Project entſtanden ſeyn und ſein vortreflicher Miniſter v. Boineburg, der mit vieler Ueberzeugung zur Catholiſchen (nicht Römiſchen) Kirche getreten war und mit vielem Eifer Proſelyten zu machen ſuchte, war gewiß nicht der lezte, der die Bemühungen ſeines Fürſten darinn unterſtüzte.

Actenmäßig erwieſen: ob dieſer Aufſaz von Churf. Joh. Philippen herrühre? würde es freilich alsdann erſt ſeyn, wann es durch Archival-Zeugniß beurkundet würde; höchſtwahrſcheinlich iſt es aber nach dem ganzen Zuſammenhang der Umſtände. Was wir von der Geſchichte dieſes Entwurfs noch zur Zeit wißen, iſt folgendes.

Conring, der Vertraute des großen Mainziſchen Miniſters von Boineburg, ſchriebe ihm darüber von Helmſtädt aus den 14. Nov. 1660: *) Rumor eſt, ab ipſo Eminentiſſimo Domino Electore Moguntino agitari Romæ conſilia de ineunda pace eccleſiaſtica & jam tum ſparguntur hic ejus argumenti chartæ. Mihi fabulæ videntur inanes. Si quid ſubſit tamen, fortaſſis licebit, ſub ſilentii fide eius me facere participem.

*) In Commercio epiſt. Leibnitiano T. I. p. 411.

Boineburg, der Conringen in allem andern traute, nur in dem Punct der Religion und Kirchlichen Syſtem erſt Jahre lang mit ihm zanckte und dann zulezt verſchloßen und zurückhaltend war, fertigte ihn mit folgender miniſterial = Antwort *) ab: De conciliatura partium in ſacris diſſidentium, quam moliatur Herus meus, recte arbitraris. Utinam perinde fieri illa & in opus conferri poſſet atque nos optamus! Præſtaremus tunc libentiſſime, neu fabulæ materiam vulgi rumoribus præberemus gratis. Saltem omnis illius ſcenæ te haud quaquam ſinerem inconſcium.

Nachdem aber nach Leibnizens Tode, der in jener Zeit in Boineburgs Haus und Dienſt geweſen, deßen Papiere auf die Churfürſtliche Bibliothec zu Hannover gebracht worden, fande ſich dieſer von Boineburgen deſavouirte Entwurf von Leibnizens eigener Hand copirt würklich, aus welcher Abſchrift er dann von dem ſeel. G. J. R. Gruber in vorhin bemerktem Wercke **) erſtmahls offentlich bekannt gemacht worden.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo macht die Portion von Einſicht, Wahrheitsliebe, Billigkeit und Toleranz, wodurch ſich dieſer Aufſaz von an=

*) In Commercio epiſt. Leibnitiano T. I. p. 426.

**) L. c. p. 411.

dern auszeichnet, dem Verſtand und Herzen des Verfaßers Ehre, es mag nun der Churfürſt ſelbſt, oder, wer es in ſeinem Nahmen geweſen, ſeyn. Man muß immer dabey vor Augen haben, daß es vor 120. Jahren war, daß es von einem geiſtlichen Fürſten, dem erſten Catholiſchen Biſchof von Deutſchland war, und daß der Baum nicht auf den erſten Schlag fallen, ſondern zum Nachgeben und Zuſammenrücken noch was übrig bleiben ſollte.

Fallen wird nun der Kirchen=Baum **nie**; ob er aber nicht verdorren und **in ſich ſelbſt** abſterben werde? ob er nicht ſchon faul in Kern und Wurzel iſt? ob eine Vereinigung der **wahren Chriſtenheit** gleichwohl, aber nach ganz andern Modificationen, als die ſich von Concilien und Formulis Concordiæ her datiren, zu Stand kommen und ob wir Alte, oder unſere Kinder erſt dieſen ſeeligen Zeit=Punct erleben werden? dieſes wollen wir einſtweilen zu Herzen faßen, darüber dencken, wahrſchauen, beten, weinen, hoffen und glauben.

Die wenige von mir beygefügte Noten ſollen theils zu mehrerem hiſtoriſchen Verſtändniß, theils zu Erweckung Nachdenckens dienen.

Digitized by Google

Politiſche 1) Vorſchläge
wie die Catholiſche und Evangeliſche Kirche zu vereinigen. 2)

Chur=Mainz hat zu dem allgemeinen Frieden zu Münſter viel geholffen; läßet Ihm auch alſo die Religions=Vereinigung angelegen ſeyn: zu dem Ende er den Herrn von Wallendorf 3) nach Rom geſchickt. Auch wollen Ihm Chur=Cölln und Chur=Trier, auch Chur=Pfalz 4), ſamt Heßen=Darmſtadt Aßiſtenz leiſten. Spanien und Franckreich incliniren auch darzu; ja der Pabſt ſelbſt und die Jeſuiten. 5) Die Vorſchläge gehen dahin:

1) Dieſe bloße Benennung macht ſchon das ganze Project ſo zweideutig, als ein gewißenhaftes Lotto. Unſer Heiland ſagt ganz beſtimmt: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.

2) Das iſt, die Proteſtanten wieder in den Schoos der Kirche, die verlaufene Kinder wieder zur Mutter zurück bringen. In anderm Sinn iſt das Wort: Vereinigung, nie genommen worden.

3) Dieſer Umſtand hat ſeine völlige Richtigkeit. Der hier benannte Herr von Wallendorf, oder wie ſich dieſe nun Gräfliche Familie nachhero geſchrieben und noch ſchreibt, Walderdorf, war Wilderich, Dohmherr zu Mainz und Würzburg, hernach Dohm=Probſt zu Speyer und General Vicarius zu Mainz, auch Churfürſtl. geheimer Rath. Er nahm ſeinen Rückweg von Rom über Wien, wo er ſich bey dem Kayſerl. Hof ſo in Credit ſezte, daß er erſt zu verſchiedenen geheimen Verſchickungen im Reich gebraucht wurde, insbeſon-

dere um den Churfürſten, ſeinen Herrn, und andere Stände nach den Abſichten des Kayſerl. Hofs in Anſehung der dem Wiener Miniſterio ſehr unangenehmen Zuſammenberufung eines Reichs=Tags zu ſtimmen, bald darauf aber völlig in Kayſerliche Dienſte trat und nebſt der Stelle eines Geh. Raths die Reichs=Vice=Canzlers=Würde, endlich auch An. 1669. das erledigte Biſtum zu Wien erhielt. Er ſtarb An. 1680. im 64. Jahr ſeines Alters.

4) Churfürſt Carl Ludwig zu Pfalz war bekanntlich ſehr vors vereinigen, wovon ſein in der Friedensburg zu Mannheim erbauter Eintrachts=Tempel vor alle drey Religionen und ſeine eifrige Bemühungen wegen Vereinigung der Lutheraner und Reformirten Zeugniß geben.

5) Dieſer Anhang und Zuſicherung allein war ſchon vermögend, Zweifel und Mißtrauen zu erregen.

1. Es ſoll ein Synodus von 24. Perſonen beeder Religionen gleicher Zahl angeſtellet werden, die das Juramentum calumniæ vorher ablegen, auch alle Moderation ſub poena excluſionis ſpüren laßen ſollen. 6)

6) Von einem ſolchen Synodus hat man auch zu unſern Tagen bey dem Schwindel von Freude über gewiße ſehr unzuſammenhangende Toleranz=Anſtalten geträumt. Erfahrung alter und neuer Zeiten von dem Schickſaal aller Concilien und Colloquien in Abſicht auf Religions=Vereinigung ſpricht ſchon im voraus alle Hofnung vors künftige ab. „Wir ſind alle rechtglaubig, (ſagt Zimmermann über die Einſamkeit II. B. S. 505.) „Catholicken, Lutheraner und Reformirte, wann „wir uns alle lieben.„ Dabey mags unter wahren Chriſten genug ſeyn; die Nicht=Chriſten, Naturali=

Digitized by Google

ſten, Deiſten, Juden = Chriſten in allen drey Religionen mögens ihrer ſeits und unter ſich auch halten, wie ſie wollen.

2. Sollen aus und nach den älteſten Exemplarien der heil. Schrift ſo wohl das Breviarium, als die Augſpurgiſche Confeßion von Artickel zu Artickel erwogen und, was die meiſten Stimmen 7) als gegründet ſchließen, angenommen werden.

7) Dieſe Majoritæt in Gewißens = Sachen würde keiner von beyden Theilen eingeſtehen; will man ſie nicht einmal gelten laßen, wo es nur auf den Beutel geht; und wie viele Colloquien haben ſich darüber zerſchlagen?

3. Die Catholiſche Meße ſoll man in Teutſcher Sprache leſen und ſollen die 24. Perſonen ſolche alſo faßen, wie beyde Theil ſich darum vereinigen können. 8)

8) Auch dieſes würde ſich gleich über den Haupt = Punct von der Gegenwart Chriſti im Abendmahl, wovon die Vernunfft nichts faßt und der Glaube ſo vieles genießt, zerſchlagen haben.

4. Die Evangeliſche ſollen inskünftige die Reformirt = Catholiſche von den alt = Catholiſchen genennet werden, denen der Pabſt in Rom eine beſondere Kirche einräumen wolle. 9)

9) Alſo doch zwo Parthien, ſo wie der Reichs = Adler mit zwo Köpfen.

5. Den Pabſt ſoll man vor den oberſten Prieſter erkennen; 10) er will hingegen auch Refor=

Digitized by Google

mirten Catholiſche Aemter und Prälaturen in Rom 11) geben und ſie gebrauchen.

10) Ob er Pabſt, Pontifex, Patriarch, oder obriſter Prieſter hieße, würde eins ſeyn, die apoſtoliſch=catholiſche chriſtliche Kirche weiß von keinem andern obriſten Prieſter, als der Ebr. 10. v. 12. beſchrieben iſt.

11) Alſo in Rom, aber nicht in Deutſchland.

6. Wer eine oder die andere Religion ſchmähet, ſoll allerſeits excommunicirt werden. 12)

12) Gut genug, aber ſo was ſagt ſich geſchwinder, als es geſchieht. Nicht einmal die vom weltlichen Arm unterſtüzte Reichs=Geſeze werden hierinn beobachtet; geſchweige eine ſo ſehr unbeſtimmte geiſtliche Macht, man müßte dann Catholiſcher Seits einen P. Merz zu Augsburg und Evangeliſcher Seits einen D. Goez zu Hamburg zu Excommunications=Präſidenten beſtellen, da würde es bald Löcher in die Köpfe und Bannflüche genug geben.

7. Das Abendmahl ſoll man unter beyder Geſtalt zu gebrauchen Macht haben; auch den Alt=Catholiſchen erlaubt ſeyn, ſolches bey den Reformirt=Catholiſchen zu gebrauchen. 13)

13) Dieſes iſt einer der beſten, ſchönſten, herzlichſten Puncte; welchen aber die Römiſchen Curie ſo wenig je gutwillig nachgeben wird, als es unter dem ſo ſehr davor bekümmerten K. Maximilian II. geſchehen iſt.

8. Die Ohren=Beichte, als die vornemlich auf Spaniſche und Welſche Sünden 14) ihr Abſehen gehabt, könne in ſelbigen Landen bleiben;

Digitized by Google

aber in Teutſchland bey der Vereinigung aufgehoben werden.

14) Sie hatte noch weit tiefer liegende geheime Abſichten.

9. Vierzehen Tage vor Oſtern könnten ſich die Geſunden des Fleiſch=Eßens wohl enthalten 15)

15) Cui bono?

10. Anruffung der Heiligen nicht anders als in primitiva Eccleſia. 16)

16) Dieſe wußte davon nichts.

11. Bey den Wallfahrthen ſoll man gute bekannte Teutſche Lieder ſingen, und, an ſtatt der Meß, Betſtunden anſtellen, Gott für den genoſſenen Feldſeegen zu dancken. 17)

17) Gut vor damahlige Zeit, nun wird man je länger, je mehr und allgemeiner überzeugt, daß am beſten ſeye, ſie ganz abzuſchaffen und Gott wollen wir dancken, wann unſere cameraliſche Monarchen uns noch eine Zeitlang nur den Sonntag laßen. Wer kan davor bürgen, daß er binnen 20. 30. Jahren nicht auch noch reducirt wird.

12. Das Fegefeuer möchte einer glauben oder nicht; ſtünde bey Prüfung der Gründe. 18)

18) Die meiſte und beſte Menſchen habens ſchon in dieſem Leben, andere nach ihrem zeitlichen Tod.

13. Denen Prieſtern und Biſchöfen ſeye der Eheſtand zu erlauben, nicht aber den Mönchen und Nonnen.

Digitized by Google

14. Die Reformirt=Catholiſche Reichsſtände ſollen in ihren Landen Biſchöfe haben, 19) als Präſidenten aller Geiſtlichen, ſo ſich in ſchweren Fällen des Pabſts Einrath, doch ohne ihrer hohen Obrigkeit Nachtheil, bedienen können.

19) Wie in Engelland, Dännemark und Schweden.

15. Die Calvinianer könne man in die Vereinigung nicht annehmen, es ſey denn, daß ſie in puncto der Gnadenwahl, heiligen Abendmahls und der Perſon Chriſti chriſtliche Gedancken anzeigen. 20)

20) Das iſt arg, aber dem Genius der Zeit gemäß, wo der Chur=S. Oberhof=Prediger Hoe eine Schrifft unter dem Titel herausgab: Beßer Türkiſch, als Calviniſch.

16. Die Griechiſche chriſtliche Kirche, ungeachtet des Irrthums wegen Ausgang des heiligen Geiſtes, kan doch von der Chriſtenthum=Vereinigung nicht ausgeſchloßen werden.

17. Die heilige Schrift ſoll der Richter und Grund aller Artickel ſeyn, und die Texte aus den Patribus und 70. Dollmetſchern gezogen werden. Zu dem Ende ſollen die 24. Perſonen eine neue Bibel drucken laßen, und ſich darzu der Grund=Sprachen, Manuſcripten und alter orientaliſchen und anderer Verſionen bedienen. 21)

21) Das heißt, Ciſternen bauen, wo man Quell=Waßer hat. Auch bedachte der Verfaßer nicht: daß der Buchſtabe tödtet und nur der Geiſt lebendig macht.

18. Der Pabſt ſolle nicht als Richter, ſondern Haupt aller Geiſtlichkeit geachtet werden, der ſeine Beyräthe von beyderſeits Religionen habe, und in ſchweren Gewißens=Fällen der heiligen Schrift gemäß ſpreche. 22)

22) Immer Auctorität der Kirche und Cardinäle, nur unter anderm Nahmen. Aber auch dieſe Temperatur würde ſich die Römiſche Curie nimmermehr haben gefallen laßen.

Digitized by Google

V.

Nachricht

von einem ſeltenen alten Deutſchen

Schauſpiel,

benannt:

Hof-Teufel,

vom Jahr 1562.

Digitized by Google

Der vollſtändige Titel dieſes ſonderbaren Drama iſt:

Hof = Teufel, das ſechſte Capittel Danielis, den Gottsfürchtigen zu troſt, den Gottloſen zur warnung, Spilweiß geſtellen vnd in Reimen verfaßt: durch Joannem Chryſeum. Getruckt zu Franckfurt ahm Meyn, bey Weygand Han vnnd Georg Raben. MDLXII. in klein Octav. 7. Bogen.

Wer dieſer Chryſeus geweſen, davon habe keine Spur auffinden können; ſeine Zueignungsſchrift iſt von Allendorf aus datirt, vermuthlich war er Pfarrer allda.

Um ſo gewißer iſt, daß die Statiſtic des Teufels eine Buchhändler = Speculation der Verleger Han und Rabe ausgemacht habe und ſich ſelbige bey dieſem Handlungs = Artickel wohl befunden, ja ihre eigene Leute zu deren Ausarbeitung gehalten haben müßen. Denn An. 1551. gaben ſie ſchon heraus den Sauf = Teufel, deßen Biograph der Pfarrer Friderich zu Görenz war; im Jahr 1562. erſchiene gegenwärtiger Hof = Teufel; An. 1563. folgte in eben dieſem Verlag der Wu=

Digitized by Google

cher-Teufel von Albert von Blanckenberg; An. 1564. kamen ihnen zwo andere Franckfurter Buchhändler Feyerabend und Hüter, in den Weg, welche den Geſinde-Teufel, den Faul-Teufel wider das Laſter des Müßiggangs und den Bau-Teufel herausgaben; denen dann andere mit und nach ihnen nachahmten und ein ſolches Publikum von Teufeln zuſammen brachten, daß endlich ein verſchmizter Buchhändler, Peter Schmidt und Compagnie, ſeine Rechnung dabey zu finden glaubte, eine allgemeine Deutſche Bibliothec von lauter Teufeleyen zu Franckfurt am Mayn An. 1575. in einem beynahe acht Alphabeth ſtarken Folianten unter dem Titel: *Theatrum Diabolorum* zuſammen drucken zu laßen, welche mit vier neuen vorhin ungedruckten Teufeln vermehret worden. Auf dem Titelblat ſind 13. Teufel in einem Holzſchnitt zuſammen grouppirt, die dann freylich eine ſcheußlichere und erbärmlichere Figur machen, als wann Chodowiecki ſie nach lebendigen Originalien gezeichnet hätte. Dieſes gar ſeltene Werck faßt 24. verſchiedene Teufel in ſich, unter welchen theils allgemeine, theils die beſondere Laſter und verderbte Sitten jener Zeit geſchildert und gerügt werden ſollen.

Digitized by Google

* * *

Die mehreſte Verfaßer dieſer Teufeleyen waren Pfarrer auf dem Land und in Städten. Aus dem barſchen Ton jener Zeit und der borſtigen Sprache in den damaligen theologiſchen Feyden und Zänckereyen kan man leicht urtheilen, daß ſie den Teufel nicht höflicher behandelt haben werden. Jeder Auctor ſuchte den andern an Grobheit der Laune und darſtellenden Wiz zu übertreffen und allen miteinander kan man das: ad vivum pinxit, nicht abſprechen.

In der Folge dieſes Werks werde ich von ein= und anderer dieſer Schriften, ſo fern ſie beſondere National=Laſter betreffen und uns noch intereßiren können, kurze Nachricht geben; des Chryſeus Hof=Teufel zeichnet ſich aber vor allen ſeinen Collegen dermaßen aus, daß er auch eine vorzügliche Anzeige verdient, nicht nur weil er in Verſen und als ein Schauſpiel erſcheint, ſondern weil er ſo ganz von Deutſcher Art und Kunſt iſt, daß man ihn noch heut zu Tag in ſeiner reinen Geſchlechtsfolge nicht mißkennen kan.

* * *

Diß Drama nun iſt von dem Verfaßer den Herzogen Johanns Fridrichen und Johanns Wilhelm, Gebrüdern zu Sachſen, Söhnen des un=

Digitized by Google

glücklichen Churfürſten Johann Friderichs zu Sachſen, zugeeignet und in dieſer Zueignungsſchrift ſowohl, als in dem Drama ſelbſt auf die Verfolgung, Gefangenſchaft und Verluſt der Churwürde, welche der Churfürſt um des Evangelii willen erlitten, angeſpielt, daher es auch nicht fehlen konnte, daß der Pabſt und der Teufel manchmahl gar nahe neben einander zu ſtehen kamen, welches aber dem gährenden brauſenden Geiſt der damaligen Zeit zu gut zu halten und nun um ſo leichter Nachſicht finden wird, da ja in ſo vielen hundert, ſo gar noch zu unſern Tagen, von Jeſuiter-Schülern aufgeführten Schauſpielen Luther und alle kezeriſche Fürſten in gleiche Geſellſchaft geſtellt, gemeiniglich aber vom Teufel ſelbſt leibhaftig geholt worden. Diß benimmt den andern wahren, erbaulichen und characteriſtiſchen Zügen dieſes Schauſpiels nichts, wie ſolches die Proben davon zeigen werden.

* * *

Ich muß hiebey noch bemerken, daß es ſcheint, dieſes Schauſpiel ſeye noch währender Gefangenſchaft des Churfürſten verfertigt worden und Anfangs nur geſchrieben herumgegangen, dann die Zueignungsſchrift iſt mit deutlichen Buchſtaben vom Jahr 1544. datirt; am Schluß des Drucks

des

des vor mir habenden Exemplars ſteht: gedruckt zu Franckfurt ꝛc. Anno M D L J. Diß wäre alſo auch noch vor der allererſt im Jahr 1552. erfolgten Befreyung des Churfürſten; auf dem roth und ſchwarz gedrukten Titelblat eben dieſer Ausgabe ſteht MDLXII. Ich weiß dieſe widerſprechende Umſtände nicht anders zu erklären.

* * *

In dieſer Dedication nun ſagt der ehrliche **Chryſeus** gleich anfangs. „Fürnemblich pfleget er (der Teufel) frommen Gottesfürchtigen Fürſten und Potentaten, ſo dem Wort und Kirchen Gottes anhängig, häftig zuzuſezen, dann er, der Schalck, faſt wohl weiß und erkennet, was ihm durch einen ſolchen chriſtliebenden Fürſten in ſeinem Reich für Abbruch und Schaden, beyde in geiſtlichem und weltlichen Regiment, geſchehen kan; im geiſtlichen, mit Fürderung Gottes Worts, Beſtellung und Unterhaltung frommer, gottesfürchtigen und gelehrten Pfarrherrn, Predicanten und Schulmeiſtern, im weltlichen mit dergleichen Auffſtellung frommer, verſtendiger, ehrliebenden und landsgetreuen Räthen, Amptleuten und Verwaltern ꝛc. durch welche alle dem Teufel täglich ſein Reich, Frevel, Durſt und Gewalt verhindert und zerbrochen wird. Und wer will doch auch ge-

nugſam anzeigen und erzehlen, was einem Land für Frommen, Nuz und Gutthat täglich und alle Augenblick durch einen ſolchen Fürſten und Magiſtrat wiederferet. Solchs alles weyß nun der Teuffel faſt wohl, darumb er auch all ſein Fleiß und Kunſt dahin wendet, daß er ſolche hohe Heupter entweder in ſeinem Netze behalte, oder aber ſo viel Mühe, Arbeyt, Verfolgung, Plag, Angſt, Marter und Herzleid aufthue, daß ſie nirgend Fride ſchier haben können, ja er leßt gewiß einen chriſtlichen Fürſten, mit Willen und ſo viel an ihm iſt, nit einen Augenblick leben; alſo, daß auch unmüglich wäre, daß ein Fürſt und chriſtlicher treuer Regent beſtendig bleiben oder für ſolchem, des Teufels, täglichem Grimm, Liſten, Toben und Wüten durch menſchliche Weisheit oder Gewalt erhalten werden möchte, wenn nicht Gott ſelbſt Schuzherr were, wie man denn ſolches alles zu unſern Zeyten klärlich genugſam erfaren hat. Denn wie oft hat es doch der Satan nur bisher und noch ſchir täglich durch unſere Hofteuffel, ich meine die boßhaftigen und wütende Papiſten, durch ihre verzweyfelte blutdürſtige Anſchlege, Finanz und heimliche böſe tückiſche Practicken, dahin geſpielt, gearbeyt, getrieben und gebracht, daß beyde Euer Fürſtl. Gnaden Herr und Vater, unſer gnedigſter Herr, neben und mit ſampt andern Chriſt-

bekenneten Fürſten, Herren und Stenden mit ihren Landen und Leuten, gleich als ſchon für der Löwen Rachen, geworfen geweſen ſind; und doch Gott der getreu allmächtig Vater ſie allezeit wunderlich und genedig errettet hat; dagegen aber ihr ſelbſt viel in die Gruben, die ſie andern haben ausgeworfen, gefället und ihren eigenen Fallſtricken gefangen und hat alſo der Herr ihre kluge, weiſe und, wie ſie verhofft, unbetriegliche anſchlege zu nicht gemacht.„ —

„Nun iſt es aber nit ein geringer Troſt, wenn man ſiehet, daß es andern Heyligen Gottes zuvor auch dermaßen ergangen hat. Dann was hetten Daniels Hofteufel und widerſacher für Urſach wider ihn? Nichts, dann er war getreu, daß man kein Schuld an ihm befinden mochte. Was haben jezige Hofteufel wider E. F. G. Herrn und Vater für Urſach? Auch nichts. Dann Gott Lob! ſie nicht ſagen, viel weniger mit Wahrheit beibringen mögen, ob ſie wohl gern wollten, daß man dem Reich und Keyſerlicher Majeſtät untreu oder in billigen Sachen ungehorſam ſey. Was thun ſie dann? Eben das, ſo die Feinde Danielis thäten: Wir werden kein Sach zu Daniel finden, ſagten ſie, ohn über ſeinen Gottesdienſt. Derſelbige hat es auch jezt gethan. Und wiewohl ſolchen jezigen Keyſeriſchen Hofteuffeln warlich nit ſo viel

an Keiſ. Majeſtet und ihrer eigenen Religion gelegen iſt, daß ſie ſich ſo hart bemühen oder ein einig Pferd darüber ſatteln ſollten, wie dann aus andern ihren ehrlichen Thaten wohl zu achten iſt, wo nit das liebe Emolumentum thet, gleichwie es Daniels Feinden nit ſo hart um den König, des Reichs Recht und Religion zu thun war, als umb ihren eigenen Genieß. Der aber, ſo Daniel errettet, zu Ehren geſezt, ſeine Widerſacher ſo erſchrecklich ausgerottet hat, der lebet noch, der wird und will auch zu ſeiner Zeit ſolchen Hofteufeln gewißlich die Backenzähne ausreißen und endlich, wo ſie ſich nicht bekehren, ſelbſt dem rechten Löwen, dem Teufel, fürwerffen.„

„Demnach hab ich nicht allerding für unfruchtbar geachtet, dieſe ſchöne und tröſtliche Hiſtorien in ein Hausſpiel zu ordnen und den geplagten Chriſten damit zu einem Troſt dienen, ja auch die Feinde, ſo viel müglich, dadurch zur Buß vermanen wöllen.„

„Dann — erſtlich hat man ein fein ſchön Exempel, wie Fürſten und Herren, nach von Gott gegebenem Sieg oder Gewalt mit ganzem Ernſt dahin für allen Dingen, wie Darius, trachten ſollen, wie ſie in den Landen gut Regiment, Recht und Gericht, die wahre chriſtliche Religion, ordnen, beſtellen, fördern und, ſo viel an ihnen, er=

halten ſollen; dagegen Gott wiederum ſeinen Seegen und Genaden verheißt und geben will, wie er denn ſpricht: Wer mich ehret, den will ich auch ehren, wer aber mich veracht, der ſoll wieder verachtet werden.„

„Zum andern ſiehet man auch, wie der Satan den frommen Fürſten, auch wohl durch ihre höchſten Reth, under dem Schein, als ſuchten ſie des Herren Nuz und Ehr, pfleget zuzuſezen, daraus Fürſten und Herrn wohl eine Lehr nehmen mögen, wie ihr Sach gewandt iſt, und wie Noth ihnen Aufſehen thut, für ſolchen Hinterliſten in Befehlen, Sazungen und gemeinen Geboten.„

„Es iſt aber auch ein ſchön Troſtbild darneben, daß wir ſehen mögen, wie dennoch unſer lieber Gott auch Gedult will tragen mit unſer Schwachheit, und uns nicht allerdings verwerfen, ich ſage aber von Schwachheit und nicht von halsſtarriger Bosheit und Verſtokung. Denn ob wohl der gute König geſchehen läßt, zugibt und verhängt, daß der Widerſacher Muthwill an Daniel fortgeht und mit ſeinem Gebot auch dem lebendigen Gott ſein wahre Ehr verhindert wird, nimbt ihn doch Gott wiederumb an, giebt ihm ein rechte ernſtliche Bueß u. ſ. w.„

„Darnach ſehen wir auch am Daniel, wie ſichs keineswegs leyden oder einem Chriſten gebüh-

ren will, in Sachen des Glaubens zu conniviren oder auf beyden Achſeln zu tragen, wie man jezt ſolcher viel findet, die vermeinen und wöllen ſeer gute Chriſten ſeyn und doch ihren Glauben in der allergeringſten Fahr auch nit mit einem Zeychen bekennen dürfen. Daniel thut ſein Gebet, lobet und preiſet Gott, nicht in einem finſtern Winckel, ſondern bey aufgethanen offenen Fenſtern, denn dieſer Gott will bekennet ſeyn, es treffe an Leib, Ehr oder Gut, und je größer die Fahr, je mehr und freyer das Bekenntniß gehen ſoll, ſonſt wird er ſich auch unſer ſchämen, wie er ſelbſt ſpricht, am jüngſten Tag. Denn wir müßen die Hize, ſo uns begegnet, die Liebe Gottes in unſerm Herzen nicht zuſchmelzen laßen. Was iſt es nun? Obwohl die großen Feinde, der Teufel, die Welt und die Allergewaltigſte wider uns ſtehen, wie ſie allezeit wider den Leib Chriſti geſtanden haben. So wird doch endlich auch Daniel mit allen Ehren errettet, Gott will, die ihn bekennen, gewiß nicht zu ſchanden werden, oder ewiglich darinn bleyben laßen. Darumb nur künlich auf ihn gewagt, und ihm die Sache befohlen, nicht zu allem, was große Herren wollen, wenn es Gottes Ehre belangt, Ja geſagt; man muß Gott mehr fürchten und gehorſamb ſeyn, denn allen Menſchen und großen Herren.„

Digitized by Google

„Es ſollen auch billig alle Widerſächer des Evangelii eine Entſezung ob dieſer Geſchicht, wo ſie nicht gar zu eytel Hofteuffeln worden weren, nehmen und ſich von ihrem böſen Fürnemen abſchröcken und zur Buße leyten laßen, wann ſie anſehen und betrachteten, wie Gott doch allezeit ſeines Worts und Diener Verfolger, ob er ihnen gleich zuweilen lang zuſieht, ſo ernſtlich ſtraffet und verſtöret. Sie wollen aber mit ſehenden Augen blind, mit hörenden Ohren taub ſeyn, und lieber erfahren, denn glauben. Gott wölle ſich aller Schwachen erbarmen, ſein Kirch und alle gottsfürchtige Fürſten und gewalthabende für den Hofteuffeln und allen Gottloſen ſchüzen und erhalten. Amen. „

„Inſonderheit aber hat mich dieſe meine geringe Arbeyt under E. F. G. Namen zu publiciren, und denſelben zu dediciren verurſacht: dieweil E. F. G. Herr und Vater nun viel Jahr her, mit großer Fahr Ihres Leybs und Lebens, Verderbung Land und Leute, wol erlernet haben, was für Ruhe und Fride der Satan allen Frommen, gottsfürchtigen und Evangeliſchen Fürſten günnet und was die Hofteuffel wider ſolche anrichten können, aber herwiederum auch erkandt, wie Gott ſo trewlich über die Seinen wachet und dieſelbe über alle menſchliche Vernunft erhalten kan,

alſo daß er mit David wider ſeine Hofteuffel und Widerſacher wohl ſagen darff: Was trozeſt du, du Tyrann? daß du kanſt Schaden thun, ſo doch Gottes Güte noch täglich währet.„

So weit das, was aus dieſer Zueignungsſchrift auszuheben würdig befunden worden, wobey den biedern und männlich=chriſtlichen Sinn des Verfaßers niemand mißkennen wird.

* *
*

Der Stoff des Drama iſt die berühmte Geſchichte Daniels, der um ſeines Gebets und Anhangens willen an den Gott und die Religion ſeiner Väter in den Löwen=Graben geführt, darinn unverlezt erhalten, durch den König ſelbſt wieder errettet und dagegen ſeine Feinde den Löwen Preis gegeben, dem Gott Daniels aber Göttliche Anbetung zu geben befohlen worden.

Dieſes iſt in dem gereimten Prolog des Schauſpiels ausführlicher angezeigt.

Die handelnde Perſonen nun ſind folgende;

Darius, der König.
Joſaphat, der Canzler.
Aſpenas, Cämmerer,
Heroldt.
Zwey Trabanten.
Henger oder Profos.
Narr.

Digitized by Google

* * *

Daniel.

Sibilla, Daniels Weib.

Salomon, Joſeph, Benjamin, Daniels Söhne.

Hanania, Miſael, Aſaria, Daniels Freunde.

* * *

Hofteufel.

Oncogones, ein Cardinal.

Lycinius, ein gewaltiger Fürſt.

Cambiſes, ein Fürſt.

Pyromachus, ein Fürſt.

Archocolax, ein Biſchoff.

* * *

Blepſidemus, ein Kundſchafter.

Dyſtiges, Baryypemon, zween bedrangte Männer.

Das Schauſpiel ſelbſt iſt in fünf Acte eingetheilt.

Im erſten Auftritt des erſten Acts hält Blepſidemus ein Geſpräch mit ſich ſelbſt, deßen Eingang ſogleich zu erkennen giebt, wo es hinaus ſoll:

Wol ſelzam Ding thut einr erfaren
Doch teglich ſchier in dieſen Jaren,
Des gmeinen Mans ich ſchweigen wil,
Bey großen Herrn ſieht man erſt vil,

Die groſzen Gwalt habn in dem Reich,
Als Fürſten, Herren und dergleich,
Bey Biſchoffn und Cardineln
Die uns der Römiſch Hof thut wehln,
Sie wöllens wol nicht gerne han,
Daſz man vil ſagn thu davon,
Abr ſol ich hie die warheit ſagn,
Habs nicht geſehn bey all mein tagn
Auch nicht gehört mein Leben lang
Daſz Lügn und Trügn ſo gar im ſchwang
Gegangen wer bey hohen Leuten
Als jezt geſchieht zu unſern Zeiten.

Nach dieſer captatione benevolentiæ, womit Deutſche Magnaten vor die Stirne hin vor Lügner und Betrüger erklärt werden, wendt ſichs auf Danieln; Blepſidemus belauſcht ein paar Höflinge und hört ihre Mediſances über Danieln und verſtekte vor ihn unverſtändliche Rathſchläge, ihn zu ſtürzen, darauf er ſich weiter ſagt:

Aber das iſt mir erſt wunderlich,
Daſz ſie ihm ſind unter Augn ſo gut,
Ir keinr für ihm dergleichen thut,
Iſt als lieber Oheim, Vetter und Freund
Und ſind ihm doch im Herzen feind,
Wenn ſolchs aber thet ein ſchlechter Man,
Man ſprech: dieſr muſz kein Ehre han,

Digitized by Google

Bey dieſen abr hat ſolchs kein not,
Urſach, ſie fürchtn wedr Menſchen noch Gott.

Im zweiten Auftritt erſcheinen Daniels Freunde Hanania und Miſael, von denen der Schleicher Blepſidemus erfährt: daß Darius den Daniel zum Stadthalter beſtellen wollen. Dieſer vertraut ihnen hinwiederum die geheime Anſchläge, ſo er gegen Danieln erlauſcht, mit ſelbſt gemachten Zuſäzen: daß Daniel darum ſo gehaßt und beneidet werde, weil er ein vom höchſten Biſchof längſt verbannter großer Kezer ſeye. Hanania bricht darüber in den Seufzer aus:

Du lieber Gott, wol iſts ein Ding,
Wie acht die Welt dich ſo gering,
Daß die auch müßen Kezer ſein,
Die glaubn wölln den worten dein,
Die Gözendiener, die gottloſn Leut
Verdammen uns zu dieſer Zeit,
Mich triegn denn gar die ſinne mein,
Ich wolt errathen ſchier, wer ſie ſeyn.

Sie rathen darauf wechſelsweis und benennen unter verdeckten Nahmen den von Luther Hans Worſt benannten großen Feind der Proteſtanten, Herzog Heinrich von Braunſchweig und einen wegen ſeines unreinen Lebens berühmten Biſchof damaliger Zeit, welche beyde nach bekannten Thatſachen Blepſidemus alſo ſchildert:

Gewis, wenn mans mit fleis ſol wehln,
Sie ſind gleich in Lebn und Lehr,
Jr keiner tracht nach Bidermans ehr,
Der ein ſein Hure zur erden beſtet,
Noch lebendig herrlich beget
Mit allen Exequiis geleich,
Als wer ſie ein verſtorben Leich,
Die doch hernach vil Kinder tregt,
Wie ſolchs die Zeit uns hat entdekt.
Der ander abr als ein geiſtlich Man
Hats warlich weislich griffen an,
Daß Hurerey nicht würd verdacht,
Hat er die Metzen ehrlich bracht
In einem Sarck für Heilthumb groß,
Mit Kerzn und Fahnen in ſein Schloß
Ja volnt gar in die Schlafcammer ſein ꝛc.

In der dritten Scene unterreden ſich Hanania und Miſael über die Hofnung der Erlöſung ihres Volcks aus der Gefangenſchaft, über die Wahrſcheinlichkeit oder Gefahr in Anſehung Daniels Erhöhung und beſchließen endlich, ſelbſt zu Daniel zu gehen und ihm ihre gemachte gute und ſchlimme Entdeckungen anzuzeigen.

* * *

In der erſten Scene des zweiten Acts tritt dann der Hof=Teufel auf, der ſich ſelbſt alſo characteriſirt:

Digitized by Google

Der Hofteuffl bin ich genandt,
Und kom jezt her aus Perſer Land,
Will euch auch weitr anzeigen dabey,
Was mein gewerb zu Hoffe ſey.
All ungelück richt ich da an,
Wo ichs zuwegn nur bringn kan.
Zum erſten, ſo richt ichs dahin,
Wie ich denn deß ein Meiſter bin,
Daß König', Fürſten ſicher lebn
Auf Gottes Wort und ſtraff nichts gebn,
Darnach ſo ſchick ichs, wie ichs kan,
Daß ſies für Kezerey auch han,
So ichs dahin nur hab gebracht,
Meinr ſach iſt ſchon ein grund gemacht,
Darnach ſo thu ichs weitr treibn,
Daß keinr thu mit dem andern bleibn
Zu lang in Frid und Einigkeit,
Ob es gleich koſt ir Land und Leut,
Mein Luſt und Freud hab ich daran,
Hetz ſie zu hauff nur wo ich kan,
Gieng es recht zu, es wer mir leid,
Abr wie gſagt, das iſt mein freud,
Wenn ichs fein in einander meng,
Dis nach der zwerg, jens nach der leng,
Indeß vergeßen ſie ſein Gott,
Wer ſie wolt ſtraffn, müßt ſein bald todt,

Iſt alls für mich und dunckt mich gut,
Wenn man die Hend fein weſcht im Blut,
Will jemand mir entgegen ſeyn,
Nicht leben nach dem Willen mein,
Ich thu ihm an all Herzen plag,
Laß ihm zu Hoff kein guten Tag,
Es ſey gleich Amptmann oder Rath,
Kein Frid, kein Ruh er für mir hat,
Der andern vil widr ihn erreg,
Dadurch ich ihm untreu aufleg
Gegn ſeinen Herrn, mach ihm ungunſt,
Sein treu und Fleiß muß ſein umbſunſt.
So ich die groſſe Herrn dann han,
Ihn'n volgt bald der gemeine Man,
Da geht es denn erſt recht mit hauffn
Mit fluchen, ſpielen, freßn und ſauffn,
Mit Ehebruch, allerley Hurerey,
Mit Hoffart, Untreu, Triegerey,
Da ſchier ich zu, leg immer an,
Kein größer Freud kundt ich nicht han,
Mit ernſt laß ich an dieſem ort
Nichts redn noch thun, nach Gottes wort,
Tröſt immer wol, es hab kein not,
Spar ihn'n all forcht biß in den todt,
Da müßens mir bezalen dann,
Was ich ihn'n lang geborget han.

Digitized by Google

Ja ſo ichs euch alls ſagen ſoll,
Eins halben Jars bedürft ich wol,
Ich hab auch hier nicht lang zu ſtan,
Das iſt abr doch die Summ davon:
All Gottesforcht, lieb, ehr und preiß
Verſtöre ich mit höchſtem fleiß,
Und ſo ichs nur anſchicken kan,
Leid ich zu Hoff kein frommen Man,
Kein frid, kein Zucht, kein redlichkeit,
Kein warheit, treu noch erbarkeit,
Ich ſah es offt gar wund'rlich an,
Komm nicht allzeit auf einer Bahn.
Was jezt auch mein gewerbe iſt,
Solt ihr efarn in kurzer friſt,
Werd ſehn, was ich vermag und kan
Wid'r die, ſo mir entgegen ſtan,
Wil ihn'n erzeign mein Gnad und gunſt,
Hab mich jezt warlich umbſunſt
Verkleidet in mein Müncheskap'n,
Hat offt gemacht groß' Herrn zu Lapp'n,
Weil mans für große Heiligkeit
Gehalten hat, ein'r ſchwür ein Eid,
Ich wer doch ein ganz frommer Man,
Kein'r kennt mich nicht, er ſchau denn an
Mein' Füß, bin doch recht fein bekleidt,
Wiewol es bringen ſol groß leid

Digitized by Google

Dem Daniel, iſt mir geweſen
Sehr ſchedlich, ſoll nicht lengr g'neſen,
Er hat mir abgewandt gar vil,
Seins Bluts ich mich ergezen will, u. ſ. w.

* * *

Wenn man bey dieſer treuen Darſtellung des Laufs der Welt dem Verfaßer eine genaue Teufel- Fürſten = und Menſchen = Kenntniß nicht abſprechen kan, ſo zeigt die gleich folgende Scene, daß ihm die Laſten und Gefahren der Herren = Dienſte eben ſo wenig unbekannt geweſen. Die Freunde Daniels unterreden ſich in derſelben darüber und Miſael ſpricht:

Dem Daniel mans leichtlich mag
Gelauben, daß er darnach nichts frag,
Ob ihm ſolch Ampt und ſchwere Bürd
Gleich nimmermehr bevolhen würd.
Denn warlich, wer es glauben wil,
Wird keinr habn der ruhe vil,
Der jezt mit treuen ander Leut
Regieren ſol zu diſer Zeit
Und unrecht wehrn, für Gwalt beſchüz'n,
Wird oft gewiß für engſten ſchwitz'n.

Hanania.

Voraus wenn man wil greifen an
Die großen Herrn, die recht wölln han,

Als

Als Biſchoff, Cardinel, dergleich,
Die hohen großen Fürſten im Reich.
Da geht es denn mit gewalt daher,
Botz diſer, Botz jener, wer? ſol mir der
Noch auch nach ſeinem Sinn regiren?
Nach ſein'm gefallen reformiren?
Vor dem (ich wol gedencken kan)
Muß er gewis ein grauwen han.

Miſael.

Darumb er ſelbſt ſagt, er wolte gern
Des jezigen Ampts auch ledig werdn,
Ein'm andern ers wol günnen wolt,
G'ſchweig, daß er erſt begeren ſolt
Ein ſolches Ampt und Dignitet,
Davon er doch am meiſten hett
Nur große ſorge, neid und haß,
Ein jeder kan ſelbſt auch achten das,
Dann wer wolts auch erzelen all's,
Das ihm wird wachſen auf den Hals?
Ihr ſeht, wir wißens alle wol,
Wie alle Welt iſt boßheit vol,
So ganz verſchmizt, ſo gar verdreht,
Schaut nur, wie es zu Hoff zugeht,
Man gibt gut Wort, beut ein'm die Hand,
Iſt doch dem Herzn als unbekannt,

Digitized by Google

Iſt einer getreu, hats Königs Gnad,
So ſeind, die trachten frü und ſpat,
Biß daß ſie durch Finanz ein ranck
Erfinden, daß ja nicht währ' zu lang
Solch Gnad, ſondern werd widerumb zulezt
Mit ungenaden abgeſezt,
Manchr offt mit treuen dient wol langk,
Kriegt doch zulezt des Teufels Danck.
Denn Herrengunſt währt nicht allezeit,
Der gröſte Lohn iſt Haß und Neid,
Solchs er bey ihm betrachtet hat,
Er weiß, was Dancks ein frommer Rath
Zu Hof erlangt, mit Fleiß und Treu,
Iſt wunder nicht, daß er hat ſcheu.

Aſaria.

Ihr redet leider allzuwar,
Doch iſt wiedrumb auch offenbar,
Daß Gott die frommen helt in hut,
Ihn'n wider die böſen beyſtand thut,
Er hält ihn'n ſelber ſchuz und rück
Wid'r heimlich liſt und böſe tück,
Und bringt zulezt gewiß an Tag
Der frommen treu, dagegen mag
Der untreu nicht verborgen bleibn,
Sie wird bezalt mit ſchmach und leid'n,

Digitized by Google

Drumb obgleich was würdn fahen an
Unſer feind, Gott ſolchs wohl ſchiken kan,
Daß ihn'n muß fehln ihr böſer Rath
Und müßn ſelbſt austrinckn das Bad,
Dann böſer Rath am meiſten ſchadt
Dem Meiſter, der ihn gegeben hat.

Hanania.

Ich hoff noch ſtets, Gott ſchicks darumb
Dermaßen, daß unſerm Volk draus kumm
Gelück und Heyl, zu ſein ſelbſt ehrn.

Miſael.

Er wird es all's zu zum beſten kehrn,
Er weiß wol mittel, weg und maaß,
Daß er kan ſteurn des Neidhardts haß
Und ſie ſelbſt in die grube felt,
Die ſie einm andern habn beſtellt,
Drumb laßt nur Gott die Sach heimb ſtelln,
Wirds beßer machn, denn wir ſelbſt wölln.

* * *

Im dritten Auftritt dieſes zweiten Acts ſchiebt der ehrliche Chryſeus eine Epiſode ein, um den tiefen Verfall der Reichs=Juſtiz=Pflege, den Eigennuz und Herzens=Härtigkeit der Richter, die Schindereyen der Sachwalter und das ganze Verderben des gerichtlichen Verfahrens zu ſchil=

dern, wobey ihm fürwahr zu ſtatten gekommen, zweyhundert und funfzig Jahre früher gelebt zu haben, da er zu unſern Tagen mit einer ſolchen allzupatriotiſchen Abbildung des Zuſtands der höchſten Reichs=Gerichte, mit aller Exceptione veritatis, mit allem Vorwand der licentiæ poeticæ, unter Vorgang des ſeines Amts erinnerten Reichs=Fiſcals, zwar nicht in einen Löwengraben (weil die Löwen heut zu Tag nicht in Subſidien gegeben werden können, mithin außer Mode ſind) geführt, aber doch zu einer knienden Abbitte und ewigen Verſtummung verurtheilt worden ſeyn möchte. Die Farben dieſes Gemähldes ſind ſo friſch, ſo ſtark aufgetragen, daß ſie ſich, wie die eines Raphael und Corregio, noch biß jezt in ihrer Kraft erhalten haben und immer noch Anblick und Beherzigung verdienen. Es treten nehmlich zwo Männer auf, die beede einen Proceß mit ihrem gnädigen Herrn gehabt haben. Der eine hat das Unglück, einem Schurken in die Hände zu fallen, der ihm langſam das Fleiſch von den Knochen frißt, der andere iſt ſo glücklich, einem rechtſchaffenen Mann zu theil zu werden.

Barypemon.

Ihr habt euer Sach nu ausgericht?

Dyſtyges.

Ach lieber Herr, das wenigſt nicht,
Bin wol ein unglückſelig Man,
Weil ich mein Recht ſo gar nicht kan
Erlangn oder zuwegen bringn,
Wer ich aber reich, möcht mir gelingn.
Ich hett es ſonſt geglaubet nicht,
Daß auch zuweiln am Cammergericht*)
So groſe Schelck und Buben wärn,
Die rechtes Recht ſo wüſt'n verkehrn,
Sind groſe Herrn aber, darumb
Thuns unrecht, ſind nicht alzeit frumb.
Mir reißt darzu mein Zungendreſcher
Ein wilden Poßen, der unnüz Weſcher,
Dieweil er jezund merkt an mir,
Daß ich zu einem Bettler ſchier
Nu worden bin und nimmer kan
Die Händ ihm ſchmieren, wie ich han
Bißher gethan, ſo kompt er her,
Sagt: lieber Freund, volgt meiner Lehr,
Laßt euer ſach in güt vertragn.

*) Da die erſte Reichshofraths=Ordnung erſt An. 1559. verfertigt worden und Chryſeus ſein Gedicht ſchon An. 1544. gemacht hat, ſo iſt er zu entſchuldigen, daß er alle Schuld nur auf das Cammer=Gericht geſchoben hat.

Warum thets aber der Weſcher nicht ſagen
Zuvor? *) Daß ihms der Teufel danck,
Wollts haben gethan im Anefang,
Da wehret er mit Hend und Füß'n,
Warum? er hofft, wollt mein genieſſn,
Sagt ſtets mit ſtarcken Worten viel,
Ich hett ein vor gewunnen Spiel,
Soll mich keinswegs nicht laßen ein,
Wollt mir wol ſelbſt dafür gut ſeyn,
Wofür? daß mir nichts bleiben ſol,
Hats warlich auch gehalten wol.
Der Lafferer koſt mich fürwar
Wol über funfzig Gulden baar,
On was mich ſunſt geſtanden hat
Mit Zerung, Botenlohn, frü und ſpat,
Mit Urtheilgeld und Schreiber lohn,
Gerichts=Unkoſt, ich mußt ſtets han
Ein offen Beutel und ſag in Summ,
Daß ich gar umb das meine kumm,
Hab Küh und Kälbr, mein Fedrgewandt,
Mein Kleider, Zinn, alls dran gewandt,
Hab diſem Schalck ſtets müßn zutragn,
Hats auch gefreßen in ſein Kragn,

*) Es iſt nicht ganz klar, ob Chryſeus damit blos den Procurator, oder auch den Referenten ſelbſt gemeint habe; dann in neuern Zeiten und bey einem mächtigen Gegner, führen auch die leztere zuweilen dieſe Sprache.

Digitized by Google

Kes, butter, ey'r, gäns, vögel, fiſch,
In ſumm hielt ihm faſt aus ſein tiſch,
Da war mein ſach denn immer die beſt,
Sol nur nicht ſorgen, ſol haltn nur feſt,
Sol mich müh, koſt, nicht dauren lan,
Würd all's gedoppelt herwider gan,
Ich armer Tropff glaubt', wär all's war,
Nun hats gewährt zwey ganzer Jar,
Hab immer gegebn und hab noch nicht
Damit das wenigſt ausgericht,
Mein Part ſtopft mir die ſach mit gelt,
Denn ich wol merck, weil mir das fehlt,
Hilft mir weder Recht noch Richter nit,
Vilweniger mein Juris perdit.

Blepſidemus.

Juris perit ihr ſagen wolt?

Dyſtyges.

Sag von dem Tropfen, dem ich mein Sold
Zwey ganzer Jar nu hab gegebn,
Ich hab vermeint, ich treffs gar ebn,
Sey perdit, perit, gilt mir gleich,
Ich weiß, ich bin ſein nicht worden reich,
Weil ich aber nimmer zu geben han,
Er mir weder ſchreibn noch wachſen kan,
Leßt mittn in nöten mich ſtecken nun,
Weiß ſchlechts nicht, wie ich ihm ſol thun,

Hat mich ins Bad gefürt hinein
Und weicht nu ab, es müßen ſeyn
Groß Schelck und Buben ſolch Geſelln,
Ich bin gerecht, mir thut aber fehln
Des Gelds, des Gelds, Geld ſoll ich han,
Hab ſonſt verlorn ich armer Man,
Kein Freund mir auch mer leihen wil,
In Nöten findt man ihr nicht vil,
Die treu erzeign und ein'm beiſtan,
Wollt ein'm wol ſingen ein Lied davon,
Wie ich ſelbſt hett, da war'ns bereit,
Jezt aber, weils ſo hart mir leit,
Mich ſchier ihr keinr mer kennen wil,
Was hilfts mich aber? was klag ich vil?
Mein Blauderer hats bracht dahin,
Daß ich doch ganz verdorben bin,
Und muß den Spott zum Schaden han.

Blepſidemus.

Verzagen ſol kein junger Man,
Weils beßer iſt, neunmal verdorben,
Denn einmal gar und üb'l gſtorben. —

Dyſtyges.

Warum ſind ſolche Schelme dann?

Blepſidemus.

Sie thuns nicht all, manch redlich Man
Iſt unter ihn'n, der Recht und Ehr
Lieb hat und auch thut fördern ſehr. u. ſ. w.

* * *

Der vierdte Auftritt des zweiten Acts enthält einen Monolog des Blepſidemus über das in allen Ständen herrſchende Verderben, wie ſolches von Hof und den Höhern ausgehe und ſich biß zum gemeinen Mann verbreite.

Blepſidemus.

Iſt warlich wahr, wer nicht hat Geld,
Der hats nicht gut auf dieſer Welt,
Auf Freund darf ſich keiner laßen nicht
Wenn ihm in Nöthen Geld gebricht,
Er ſey gleich fromm, gelehrt, gerecht,
Hat er nicht Geld, er iſt verſchmecht.
Die Welt wirds anders auch machen nicht,
In Bosheit iſt ſie gar verpicht.
Zu Hof jezt einer ſolchs wol ſicht,
Wie es des argen ſo vil geſchicht.
Ich würd darüber oft ſelbſt entrüſt,
Wenns durcheinander geht ſo wüſt,
Schier unterm ganzen Hofgeſind
Fürwar man ihr gar wenig findt,
Die Gottesforcht für Augen haben,
Es ſeind ein theil gar wilde Knaben
Mit Gotteslеſtrung, Fluchn und Schwörn,
Niemand iſt da, der es thut wehren,

Sie leben wie die Heiden dahin,
Man ſicht allzeit am meiſten bey ihn'n
Groß Hoffart, Stolz und Ubermuth,
Trachtn all nach Geld und groſſem Gut,
Drum geht im Schwang Finanz und Trieg'n,
All Tück und Liſt und groſſes Lüg'n,
So iſt Freß'n und Sauf'n ſo gemein,
Daß es muß ſchier groß Ehre ſeyn,
Wenn ein'r mehr trinckt, denn wol ein Kuh,
Speyt gleich und thut noch was dazu,
Geht als wol hin, es iſt der Sitt,
Man iſt ſolchs ungewonet nit,
Da hebt man an mit Panketirn,
Mit ſchlemmen, praſſen, jubilirn,
Groß unzucht wird dabey vollbracht,
Solchs man ſchier für kein ſünd mehr acht.
Solchs aber zu Hof iſt nicht allein,
Sondern auch im ganzen Land gemein ꝛc.

* * *

Der dritte Act beſchäftigt ſich mit den Rathſchlägen, welche der Hofteufel, Cardinal Oncogones, und die Fürſten untereinander faſſen, um Danieln bey dem König anzuſchwärzen, und um ſo gewiſſer zu ſtürzen. Oncogones ſagt drolligt genug:

Wie dieſe Sach anſiehet mich
Kundt ſolches geſchehen liederlich,

Weil er die an dem Cammergericht
Als für partheyiſch ſtets verſpricht,
Dergleichen, daß er der Klöſter Gut
In ander weg jezt wenden thut,
Denn wie bisher iſt gweſen der Brauch ꝛc.

Fürſt Pyromachus aber giebt den Rath:

Wie meint ihr denn, ſchickt es ſich nicht,
Wenn man dem König gäb ſolchn Bericht,
Gleich als er ein Fridbrecher wer
Müßt auf ihn dringen hart und ſehr,
Als hätt er wider des Reichs Abſchidt
Ghandelt, ſolchs künnt man leiden nit.

Nach langem hin und wieder reden giebt ihnen endlich der Hofteufel den Rath: daß es am beſten gehen werde, wenn man den Daniel über ſeinem Glauben und Gebet angriffe und es ſo einleitete, daß des Königs eigene Ehre dabey mit ins Spiel komme. Alle andere geben dem Hofteufel Beyfall und erſuchen ihn, die Ausführung des Plans ſelbſt zu übernehmen, wozu ſich dieſer, in einen Münch verkleidet, auch willig erklärt.

Der Teufel ſchleicht ſich nach Hof und überliſtet Darium, den bekannten Befehl zu unterſchreiben und deßen Publication zu gebieten.

Der durch Proceß um das Seinige gebrachte Dyſtiges erhält, da er ſich unmittelbar an den Kö-

nig gewendt, eine tröſtliche Reſolution, worüber er ſehr vergnügt ſpricht:

Die Herren ſeind gewiß oft krumb
Und wißen oft das wenigſt drumb,
Wie es umb ihr beſtelte Reth
Und and'r Ampleut ſo übel ſteht,
Es wird ihn'n auch nit zeiget an,
Drumb ich kein ſchuld ihm geben kan;
Als ob er dran gefallen hett,
Wenns unrecht in dem Reich zugeht.
Kein Fürſt iſt gweſen ſo hoch begabt,
Er hat zuweilen auch Schelck gehabt.

* * *

Im vierdten Act wird der Königliche Befehl in Babylon publicirt, Daniels Feinde nehmen vor bekannt an, daß er ſolchen nicht befolgen werde, ſie beſchließen alſo, ihm aufzulauren: ob er bete? Oncogones ſchickt den Hofteufel, als Laurer, mit den Worten ab:

Mich dünckt auch gut, ihr geht bald hin,
Weil er deß jezt kein ſorge tregt,
Daß ihm ſolch Köder ſey gelegt,
Ach Vater! habt acht auch dieſesmal,
Mügt werden dadurch zum Cardinal.

Die Freunde Daniels beſprechen ſich über den ſeltſamen Befehl des Königs, wodurch er ſich

göttliche Ehre zugeeignet und beſchließen unter ſich, Gott allein anzubeten, es wiederfahre ihnen darüber, was da wolle.

Der Hofteufel kommt mit der Nachricht, daß er Danieln würklich beten geſehen, zurück und rathet an, dem König an Hand zu geben, daß er unterm Vorwand von Geſchäften ihn nach Hof entbieten laße und ihm ſelbſt den Vorhalt thue.

Daniel beſpricht ſich mit ſeinen Freunden und legt ein heroiſches Bekenntniß ſeines Glaubens ab, während deßen er eilends zum König erfordert wird.

Oncogones bringt mit vielem Wort=Gepräng den Innhalt des Königlichen Befehls und zugleich die Beſchuldigung vor, daß, nach Ausſage der dieſelbe bejahenden Zeugen, Daniel ſolches übertretten habe.

Der König ſezt ihn darüber ſelbſt zur Rede und Daniel antwortet:

Herr König, ja ich läugne nicht, habs g'than
Hoff aber, ſol nichts damit verbrochen han,
Denn Euer Majeſtät die weiß ſelbſt wol,
Daß kein Menſch ſich auf Erden erheben ſol,
Daß er mehr wollte ſeyn oder nur gleich
Dem höchſten einigen Gott vom Himmelreich,
Denſelben allerhöchſten Gott ich han
Stets angebet, hoff, hab nicht unrecht gthan,

Digitized by Google

Glaub nicht, daß Euer Majeſtät begert,
Daß die übr Gott im Himmel ſolt werdn geehrt,
Hoff ſonſt mein Dank und Treu die ſey erkandt
Gegen Euer Majeſtät und ganzen Land,
Wil auch fürwar mein Untertenigkeit
So bald beweiſ'n, als eben ander Leut,
Ich weiß, Euer Majeſtät hat mich erkandt
Dermaß, daß ich meins Dienſts noch hab kein
ſchand,
Mein Glauben bekenn ich aber, geh es wie es geh,
Bin hie, Herr König, in euer Hand ich steh.

Darius entſchuldigt Danieln ſelbſt aufs beſte, die Feinde verſtecken ſich aber hinter das Perſer Recht und die Unverlezbarkeit des Königlichen Befehls.

* * *

Die ſiebende Scene des vierdten Acts enthält eine wehmüthige Unterredung zwiſchen Daniels Frau und ihren Kindern.

* * *

In der achten Scene erſcheinen alle handelnde Perſonen miteinander. Der König verurtheilt den Daniel wegen übertretenen Befehls zu Lebenslänglicher Gefangenſchaft, womit aber deſſen Feinde nicht zufrieden ſind und ſchlechterdings auf buchſtäbliche Vollziehung der Kön. Drohung dringen;

der König hält feſt; der Hofteufel ſchürt zu und Oncogones droht dem König eigene Gefahr vor ſich und ſeine ganze Familie. Darius ſpricht:

Mein Daniel, du ſichſts, du haſt gehört,
Daß ich dir nimmer weiter helfen kan,
Ich bitt dich drum, wollſt mich entſchuldigt han.

Daniel.

Bitt nicht, kein Schuld ich euch zurechnen wil,
Weiß wol, hab'n längſt getracht nach diſem Spiel,
Sie habens nu, wil ich doch ſterben gern,
Mein'm lieben treuen Gott zu lob und ehrn.

Die Feinde laßen Danieln im Angeſicht des Königs binden, die Freunde Daniels bieten ihr eigen Leben vor ihn dar, Daniels Frau fleht vergebens, Daniel nimmt Abſchied von ſeiner Frau und Kindern und empfiehlt ſie in die Gnade des Königs. Darius verſpricht, daß ſie einen Vater an ihm haben ſollen, Daniel nimmt Abſchied von ſeinen Freunden und endlich von dem äußerſt gerührten König, welcher den Graben wohl zu verwahren und mit ſeinem Ring zu beſiegeln befiehlt. Daniel wird abgeführt und eingeſperrt, ſeine Feinde triumphiren und ſpotten: Daß er nun Stadthalter unter den Löwen ſeyn könne.

* * *

In der erſten Scene des fünften Acts ein Monolog des Hofteufels, daß er ſeine Abſicht erreicht und Leute zu Gehülfen gefunden, die noch ärger, dann er ſelbſt; er geht an den Löwengraben, um ſich an dem zerfleiſchten Daniel noch zu ergözen, findet ihn, erſtaunt, noch leben, ſchmält auf die Löwen, daß ſie wie die Hunde um ihn herum liegen, beſchließt, ihm ſelbſt den Hals zu brechen, erblickt aber zu ſeinem Schrecken einen Engel an ſeiner Seite und rennt mit Verzweiflung davon.

* * *

In der zweiten Scene beſprechen ſich, nach einer in Saufen zugebrachten Nacht, Daniels Feinde, was nun weiters zu thun ſeye, beſchließen nach Hof zu gehen und vom König die Ausrottung von Daniels Familie und ganzen Volck zu verlangen. Den in einen Münch verkleideten und entwichenen Hofteufel ſuchen ſie überall vergeblich.

* * *

In der dritten Scene beklagen Daniels Freunde unter ſich ſein undanckbares Schickſaal, Hanania ſpricht:

Da

Da ſieht man, was einer bringt davon,
Der Land und Leut mit treuen meint,
Ein frommer Rath muß haben vil Feind.

Miſael erzehlt den andern einen über Daniels Bewahrung durch einen Engel gehabten ſchönen Traum.

* * *

In der vierdten Scene wird über Tod oder Errettung Daniels deraiſonnirt, der König ruft ihm, Daniel antwortet, wird herausgeführt, von Darius bewillkommt, über das Wunder ſeiner Errettung befragt und ſolches von ihm erklärt. Darius befiehlt, die gegenwärtige Feinde Daniels zu greifen, Oncogones droht ihm mit Pabſt und dem Bann, und beruft ſich auf ſeine Cardinalswürde. Daniel begrüßt ſeine Freunde und ſein Weib und Kinder werden herbey geholt. Der König erläßt einen Befehl, den Gott Daniels in ſeinem ganzen Reich zu ehren, erhebt ihn zum General=Statthalter und will, daß auch ſeine Freunde belohnt werden. Die gebundene Feinde werden den Löwen vorgeworfen und ſogleich von ihnen zermalmt. Darius erfreut ſich mit Danieln und ſeiner Familie.

* * *

Der Epilog macht den Beſchluß, und bezeichnet die Abſicht des ganzen Drama nochmahls mit folgenden Worten:

— Dieß Geſchicht iſt worden gemacht
Zu einem Spiel darumb allein,
Daß es den frommen Leuten ſol ſeyn
Ein Troſt und iſt gemeint ganz gut,
Dieweil man täglich ſehen thut,
Wie unſere Hofteuffel ſich
Bemühen ſo ganz gewaltiglich.
Man halt abr nur am Wort mit treu,
Man wird erfahrn, was Gott dabey
Noch ſelbſt wird thun, man ſey nur ſtil,
Fein in Gedult, Gott wird ein Spiel
In Kürz mit ihn'n noch fahen an,
Dann er die Kunſt recht ſer wol kan,
Daß ir untreu und falſches Herz
Ihn'n ſelbſt muß bringen leid und ſchmerz.

* * *

Indeß wöll'n wir jezt allzugleich
Danck ſagen Gott von Himmelreich,
Der uns ſolch große Wunderthat
Zu troſt geoffenbaret hat.
Er wöll uns geb'n zu aller Zeit,
Daß wir mit aller Freudigkeit
Chriſtum bekennen offentlich,
Auf daß er unſer nicht ſcheme ſich
Für Gott dort an dem jüngſten Tag.
Hierzu ein jeder Amen ſag!

Digitized by Google

VI.

Fürſtlich Heßen = Darmſtädtiſche Verordnung

wegen Aufhebung des privilegirten

L o t t o

und Verbots der Einlegung in auswärtige Zahlen = Lotterien,

vom 9. May 1780.

* * *

Aus dem gedruckten, aber wieder unterdruckten, Original.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Beyſpiel der erſten großen Zahlen-Lotterie in Deutſchland in den 60ger Jahren hatte viele andere Reichs-Stände in den vordern Reichs-Crayſen angelockt, ebenfalls ein Lotto in ihren Landen zu errichten, unter dem blendenden Vorwand, dadurch das auswärts verſchleppende Geld innerhalb ihrer Lande zu behalten. Das Haupt-Motif aber war die von den Unternehmern zur Chatoulle des Landes-Herrn verſprochene Abgabe, oder deſſen jährliche Theilhabung an dem Gewinn, das Hand-Geld vor die Ertheilung und Erneurung des Privilegii, der Nuzen, den ein Miniſter, Hofmann oder anderer Günſtling von der wenig mühſamen Intendance des Lotto zoge, der geheime Vortheil derer, ſo ihre Gelder bey der Lotto-Caße anlegten und das Intereße mancher Subalternen, die durch kleine Neben-Dienſte bey dieſer Spiel-Anſtalt einen Zuwachs von Verdienſt und Beſoldung erhielten.

Im Jahr 1771. hatten ſich ein paar von andern Lotterien weggejagte, aber durch angeſehene Perſonen kräftig empfohlene Landſtreicher in Darmſtadt eingefunden, welche die Errichtung eines Lotto in Vorſchlag brachten. Ohne ihre Herkunft,

Digitized by Google

Leben und Wandel genugſam zu beleuchten, ohne die Realität ihrer angeblichen Fonds zu unterſuchen, ließ man es genug ſeyn, daß ſie ſich zu einem jährlichen Canon von 2000. Gulden zur Cammer erboten, der Hof-Marſchall v. Zigeſar ward mit 1000. Gulden Gehalt Intendant, einige Advocaten und Schreiber wurden Lotto-Officianten, die Entreprenneurs erkauften mit geborgtem Geld ein großes Haus und man beredete den Herrn Landgrafen nicht nur zur Ertheilung des Privilegium, ſondern ſo gar zur offentlichen Garantie.

Das Publicum durfte und mußte alſo glauben, daß die bürgerliche Ehrlichkeit und der Vermögens-Stand dieſer Leute gründlich unterſucht und zuverläßig befunden worden ſeye.

Allein es dauerte kaum ein paar Jahre, ſo machten ſie, mit Hinterlaſſung vieler Schulden, welche gröſtentheils die Einwohner der Stadt ſelbſt und die eigene Unterthanen des Herrn Landgrafen betraffen, banquerout und dieſer Schade fiele nach allen Regeln von Recht und Billigkeit dem garantirenden Landesherrn zur Laſt.

Um dieſe unangenehme Ausgabe dem Landesherrn zu erſparen, in der That ſelbſt aber durch die eigene Hofnung eines großen Gewinns gereizt, trate der damahls bey der Cammer das Directorium führende Geheime Rath Klipſtein und ſein

Digitized by Google

Sohn, der Cammer-Rath, ins Mittel, und brachten, unter der Vorſpieglung, daß der Herr Landgraf die Aufrechthaltung des Lotto gerne ſähe und Danck davor wißen würde, durch ihre Verwandte und übrigen Anhang eine Geſellſchaft zuſammen, welche übernahme, in die Rechte der vorigen Entrepreneurs einzutretten und dagegen nach und nach ihre Schulden zu bezahlen. Sie wußten ſo gar einige Prinzen und Prinzeßinnen des Fürſtlichen Hauſes in ihr Intereße zu ziehen, zu Theilhabung an den Actien zu bereden und dadurch dieſem Spiel Schuz und Dauer zu verſchaffen. Der bey der Landes-Regierung den Vorſiz habende Geheime Rath Miltenberg war, nach Ableben des Hof-Marſchalls, Lotto-Intendant geworden, mithin dieſe ganze verderbliche Anſtalt juſt von der Seite derjenigen zwo Collegien gedeckt, welche ſich nach Pflicht und Gefühl vor das allgemeine Beſte dagegen ſezen ſollten.

Ich nahme, als damals dirigirender Miniſter, gar bald wahr, daß dieſe Peſtartige Seuche auch in dieſem Land alle die unglückliche Würkungen hervorbrachte, von welchen ſich nun ſo viele weiſe und väterlich denckende Regenten allmälig überzeugt und dieſen Betrachtungen alle ſcheinbare, ohnehin ſo tief unter der Würde eines guten Fürſten ſtehende, Vortheile aufgeopfert haben. Mehrere red-

Digitized by Google

liche Männer bey den Collegien und im Land bedauerten gleichfalls die immer weiter um ſich greifende Folgen dieſes Uebels und ein patriotiſcher Land-Prediger, Pfarrer May zu Eberſtadt, erhube, da die Obrigkeit noch ſchwiege, ſeine Stimme und zeigte in einer, von mir ſelbſt zum Druck beförderten, Predigt über die Lottoſucht die allgemein ſchädliche Folgen, laut, freymüthig, mit Nachdruck und Einſicht, welche Predigt auch nachher in den Ephemeriden der Menſchheit wieder abgedruckt und ihrer in andern Deutſchen Journalen mit verdientem Lob gedacht worden iſt.

Um es nun nicht bey bloßen frommen Wünſchen und Klagen bewenden zu laßen, ward von dem Geheimen Raths-Collegio (aus welchem der Geh. Rath Klipſtein indeßen nach Gießen verpflanzt worden — mithin Eine Hinderniß weniger war) der Landes-Regierung zu Darmſtadt zur Berathung übergeben: ob man um des gemeinen Beſten willen ein titulo oneroſo erworbenes Privilegium wieder aufheben könne? Die Regierung verneinte es und hielte die Jura partium unverlezbar; der moraliſche und cameraliſche Theil der Frage ward von ihr gar nicht berührt.

Mein Bruder, der an Geh. Raths Klipſtein ſtatt beſtellte Cammer-Präſident, von der Größe des zunehmenden Unheils aufrichtig gerührt, ent-

warſe darauf den Plan: daß hier der Landesherr ſelbſt ins Mittel tretten, den Intereßenten ihre Actien abkaufen, ſie zu gutwilliger Entſagung ihres Rechts vermögen, den vor einen Fürſten nichts bedeutenden geringen Vortheil von 2000. Gulden verſchmerzen, ja aus Regenten-Pflicht vor ſein Land den allenfalſigen Schaden auf ſich nehmen und alsdann die ganze Maſchine in die Luft ſprengen, zugleich aber auch allen Einſäzen in fremde Zahlen-Lotterien unter den härteſten Strafen den den Weg verlegen müße.

Mit der bedächtlichſten Vorſicht übernahm er ſelbſt die Mühe, nicht nur mit dem Lotto-Director und Caßier die richtigſte und von ihnen ſelbſt unterſchriebene Bilancen zu ziehen, wie hoch ſich ſamtlicher Erſaz und im unglücklichſten Fall der Schaden belaufen könne? ſondern ſchriebe auch an alle einzele abweſende Intereßenten um Abtretung ihrer Actien, gegen Wieder-Erſtattung des von ihnen gezahlten Geldes und um Begebung ihres aus dem Privilegio habenden Rechts.

Der mehreſte, bey ſehr weitem der mehreſte Theil, antwortete willfährig und viele derſelben mit lebhafter Belobung und Billigung der Aufhebung einer ſo ſchädlichen Anſtalt, deren ſie nur auf eifriges Zureden des Geheimen Raths Klipſtein, daß ſie ſich dem Herrn Landgrafen

Digitized by Google

der bereits gedruckten Verordnung unterdruckt und das Lotto bey ſeiner landverderblichen Exiſtenz belaßen wurde. Die zugleich vorgeſchriebene Mittel, um ihre unläugbare und ſo tief gefühlte ſchädliche Würkungen zu hemmen, verdienen keine Erwehnung, weil ſie eben ſo geartet ſind, als wann man der Peſt in einem Land wehren und gleichwohl die Einfuhr der inficirten oder von verdächtigen Orten kommenden Waaren geſtatten wollte.

Ich legte, aus mehrern andern Urſachen, unmittelbar darauf dieſe Dienſte nieder, und mein Bruder, der Cammer-Präſident, thate bald hernach ein gleiches; die an einen blinden und unbeſchränkten Gehorſam gewöhnte Geheime Räthe fanden nicht räthlich, neue Gegen-Vorſtellungen zu thun und ihren Herrn über die ihm gemachte grundloſe Vorſpieglungen zu belehren; das Lotto blieb und lebt noch, nachdem der berühmte Lotto-Pachter, Marcheſe Manſi, Mittel gefunden, noch einträglichere Bedingungen zu machen und ſich mit der Geſellſchaft abzufinden. *)

*) Dieſer Italiäner hatte ſich in Caßel auch eingeſchwäzt und den Pacht des zu Caßel und Marburg errichteten Lotto zu erhalten gewußt. Alle dem jüngſtverſtorbenen Herrn Landgrafen wegen dieſer Landplage gethanen Vorſtellungen waren vergebens, weil der Profit dieſes Landverderblichen Spiels auch zu einer militariſchen Liebhaberey, zum Unterhalt des Cadeten-Corps gewidmet

In einem patriotiſchen Archiv verdient aber dieſe Urkunde allemahl eine Bewahrung, weil ſie in die Quellen dieſes Landverderblichen Uebels eindringt, ſolches mit ſtarken und wahren Farben ſchildert, im Geiſt wahrer Geſezgebung deßen fernere Verbreitung und von auswärts her zu beſorgenden Einſchleichung entgegen tritt, zugleich aber auch ein neues trauriges Beyſpiel liefert, daß Glück und Unglück der guten und ſchlechten Sachen das wenigſtemahl von eigenen und eigenthümlichen Entſchließungen der Regenten, ſondern von der Farbe abhängt, unter welchen ſie ihnen anſchaulich gemacht und mit ihrem Intereße, Neigungen und Leidenſchaften verflochten werden.

---

war. Der jezt regierende Herr aber machte mit dem Marcheſe und ſeinem Pacht um ſo kürzere Arbeit und es war eine ſeiner erſten, rühmlichſten und wohlthätigſten Handlungen, die zwo Lotto zu zertrümmern und zu zernichten.

* * *

Die Verordnung ſelbſt lautet alſo:

Von Gottes Gnaden Wir LUDWIG, Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Herßfeld, Graf zu Catzenelnbogen, Diez, Ziegenhain, Nidda, Hanau, Schaumburg, Iſenburg und Büdingen, ꝛc. Ihro Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät beſtellter General-Feld-Marſchall und des St. Andreas- wie auch des Königlich-Preußiſchen ſchwarzen Adler-Ordens-Ritter, ꝛc. ꝛc.

Fügen hiemit zu wiſſen: Die Menge der Zahlen-Lotterien, womit ein namhafter Theil des deutſchen Vaterlands und vornehmlich die Uns angränzende Lande ſeit einigen Jahren überſchwemmt- und dadurch die der menſchlichen Schwachheit eigene Gewinn- und Spielſucht unter tauſendfach verführeriſchen Geſtalten aufgereizt worden, hat Uns endlich gleichfalls die unangenehme Entſchließung abgedrungen, eine ähnliche Anſtalt in Unſern Landen zu begünſtigen; Durch die ganze derſelben gegebene Richtung, durch die Wahl der zur Aufſicht beſtellten Perſonen, durch die Eigenſchaft und Denkungsart derer den Stock dieſes Gewerbes zuſammentragenden Theilhaber geſichert, konnten Wir verhoffen, daß das größere Uebel der auswärtigen Verführ- und Verſchleppung durch dieſe

Nachſicht gehemmt, insbeſondere aber der Burger und gemeine Mann mittelſt genauerer wachſamer Aufſicht vor leichtſinniger Dranwagung ſeines Vermögens und Verdienſts ehender, als bey unbeſchränkter Freylaſſung auswärtiger Einſätze bewahret werden könnte. Wir müſſen aber mit ſchmerzlicher Empfindung bekennen, daß der Erfolg dieſer Unſerer Erwartung auf keine Weiſe entſprochen habe, vielmehr iſt aus einer mit Schonung geduldeten Schwachheit allgemein anſteckendes Uebel, eine alle Stände des gemeinen Weſens ergreifende Peſtartige Seuche und durch die Zauberkünſte der den menſchlichen Leidenſchaften ſo ſehr ſchmeichelnden Gaukeleyen dieſes Spiels eine in heidniſchen Aberglauben, Gottesvergeſſene Leichtfertigkeiten und die unſinnigſte Thorheiten ausſchweifende Raſerey geworden, die bey vielen guten ehrlichen Familien und Unterthanen mit Verluſt ihres Vermögens, ja des Verſtandes, Hintanſetzung und Ruin ihrer Nahr- und Handthierung, Betrug ihrer Dienſt-Herrſchaft, Eltern und Mitbürger, Schuldenmachen und andern Folgen der Verblendung ihre ſchreckliche Würkung geäußert und den ganzen Staat mit einer bey weiterm Fortgang unheilbaren Verwirrung bedrohet haben.

Digitized by Google

Je begieriger das ſüße Gift dieſer vermeinten Univerſal-Arzney von den Betrogenen geſucht und verſchlungen wurde, je mehr die Ehre Unſers an dieſes Glücks-Rad gehefteten Nahmens und Fürſtlichen Worts dabey verflochten und dem Publico verhaftet war, je mehr die Rechte eines jeden Dritten und vornemlich das Eigenthum derer, ſo aus guter Meinung und auf Treu und Glauben einen Theil ihres Vermögens zu Errichtung des Fonds hergegeben hatten, Rückſicht erheiſchten, je ſchwerer, ja unerfüllbarer ſtellte ſich der Wunſch dar, dieſer Land-Plage zu ſteuren, ohne anderer Seits Gerecht- und Billigkeit zu verletzen.

Bey der genaueſten von dem ganzen Umfang der Sache gefaßten Kenntniß befanden Wir, daß hier Unſre Vater-Pflichten eintreten, und Wir Selbſt und allein Uns ins Mittel ſtellen müßten, um das Uebel in ſeiner Wurzel angreifen und ſolches auf eben dem Weg, wie es entſtanden, auch wieder heben zu können.

Wir haben ſolchemnach die mit Unſerm Privilegio gedeckte und dadurch zu längerer Fortſetzung der Lotterie berechtigte einheimiſche und auswärtige Intereßenten um deſſen Aufhebung vor Ablauf der bewilligten Jahre begrüßen laſſen;

Ihre

Ihre Religion, Ihre Vaterlands- und Menſchen-Liebe, ihre Vernunft, Ihr edelmüthiger Uneigennutz iſt Uns noch mehr als nur auf dem halben Weg entgegen gekommen; Sie haben ſich auf eine ihnen eben ſo Ehrenvolle, als vor Uns herzrührende Weiſe willig erklärt, Unſerm Wunſch beyzutreten und ſelbſt mit erleidendem Verluſt die ungeſäumte und gänzliche Aufhebung einer ſo Landverderblich gewordenen Anſtalt ſich gefallen zu laſſen.

Ein ſo rühmliches und Dankwürdiges Betragen machte Uns zur Pflicht, ſolche mit gegenſeitiger Geſinnung zu erwiedern und die andurch nochmals feyerlich wiederholende Erklärung abzugeben: Daß Wir, weit entfernt, jemand durch das in Unſer Wort geſezte Vertrauen in Schaden zu bringen, vielmehr ſämtliche den Fond der unglückſeeligen Lotterie ausmachende Actien auf Unſere eigene Gefahr und Koſten an Uns ziehen und jedem Intereſſenten deren Betrag mit den landläufigen Zinſen ſeines Capitals ſofort baar erſetzen laſſen wollten, um nur mit dieſem Verluſt Unſere in Irrthum gerathene Unterthanen zu ranzioniren.

Da Wir ſolchemnach Unſer eigenes Privilegium zurückgekauft haben, und nichts mehr im Wege ſteht, wo dem ſo dringenden allgemeinen

Beſten noch einiger Vorwurf von Verletzung der Rechte eines Dritten gemacht werden könnte; So entſtehen Wir auch keinen Augenblick länger, Kraft Unſerer landesfürſtlichen Macht und Gewalt, durch gegenwärtige Verordnung die von Uns garantirt- und privilegirt geweſene Zahlen-Lotterie von heute an, als aufgehoben und gänzlich vernichtet zu erklären, und allen Eingeſeſſenen Unſerer Fürſtlichen Lande, ſie ſeyen weß Standes und Würden ſie wollen, bey Unſerer ſchweren Ungnade und nachbenannter harten Strafe, allen Einſatz in Zahlen-Lotterien hiemit auf ewig und unwiederruflich zu verbieten.

Die Strafen, welche Wir auf die wiſſentliche Uebertrettung dieſes Unſers Verbotts geſetzt haben, ſind folgende:

I. Vor die Spieler.

1.) Aller Einſatz und aller Gewinn in- und aus einer Zahlen-Lotterie, er mag früh oder ſpat entdeckt werden, wird zum Beſten des hieſigen Wayſenhaußes confiſcirt.

2.) Wer von Unſrer Fürſtlichen Dienerſchaft in Hof-Militar- oder Civil-Dienſten, er ſey ho-

hen oder niedren Rangs, gegen beſſeres Erwarten in eine Zahlen-Lotterie ſezt, der ſoll mit einer nach Beſchaffenheit der Perſon, Amts und Vermögens zu beſtimmenden empfindlichen- und im Wiederholungs-Fall zu verdoppelnden Geldſtrafe belegt werden.

3.) Dieſer Geldſtrafe wird Jeder Unſrer Unterthanen in Städten oder Dörfern, er ſey Rathsherr, oder gemeiner Burger, Vorſteher, Gemeindsmann oder Beyſaß, unterworffen, und ſollen diejenige Unvermögende und Arme, die das Geld nicht erlegen können, zum erſtenmal mit Vierzehntägiger, zum zweytenmal mit Zweymonatlicher Stockhauß- und bey weiterem Vergehen mit einer empfindlicheren und härteren Strafe, die Wir nach eigener Ermäßigung anzuſetzen Uns vorbehalten, belegt, in allen vorbemelten Fällen aber niemalen einiger Nachlaß geſtattet werden.

4.) Vor die Frau ſoll der Mann und vor die Kinder, die in der Eltern Hauß ſeyn, nach eintrettenden Umſtänden, die Eltern haften; vor Elternloſe Kinder aber, oder vor Kinder, die auſſer der Eltern Hauß ſeyn, werden wir auf erhaltende Berichte, beſondere Strafen dictiren laſſen.

5.) Dienſtboten oder Geſinde kann ihre Dienſt-Herrſchaft um dieſes Verbrechens willen auſſer der Zeit aus dem Dienſt jagen und ſoll keine Klage darüber angenommen werden; Auſſerdem aber und ſo oft das Verbrechen Unſern Aemtern zur Wiſſenſchaft kommt, ſollen dieſelbe, nach erſtattetem Bericht mit vorberührten Strafen angeſehen werden.

6.) Ein Jud, welcher im Lotto ſpielt, oder ſeine Frau, Kinder, Knechte oder Mägde wiſſentlich ſpielen läßt, verliert ohne weitere Rückfrage den Schutz und muß innerhalb vier Wochen zum Land hinaus.

II. Vor die Collecteurs.

7.) Ein chriſtlicher Unterthan von Uns, er ſey Bürger, oder Bauer, Rathsherr, Schultheiß, oder bloſer Bürger, Gemeindsmann oder Beyſaß, der vor eine Zahlen-Lotterie collectirt, andere zum Lotto-Spiel verführt, ſich mit Briefwechſel vor dieſes Spiel abgiebt, oder auch nur wiſſentlich Briefe, ſo Einſätze in dieſes Spiel betreffen, zum Land hinaus befördert, der ſoll mit einer um die Hälfte erhöheten Strafe, als dieje-

nige iſt, die den Spielern angeſetzt worden, in allen vorhero bemelten Fällen beleget werden.

8.) Ein Jud, welcher dieſes thut, oder wiſſentlich durch die Seinige, Frau, Kinder, Knecht oder Magd thun läßt, verliert, ohne weitere Rückfrage, mit ſeiner ganzen Familie den Schutz, und muß, vorbehaltlich beſonderer Geldſtrafe, innerhalb vierzehen Tag zum Land hinaus.

9.) Wer einen Spieler oder Collecteur bey Amt anzeigt, der ſoll, neben Verſchweigung ſeines Namens Fünf und Zwanzig Gulden Belohnung aus der Amts-Caſſe bekommen, welche der Angeklagte, ſo fern er ſchuldig befunden wird, erſetzen ſoll, wenn er ſo viel im Vermögen hat.

Wir befehlen hierauf allen Civil- und Militar-Obrigkeiten, Unſern Regierungen, Ober- und Unter-Beamten, auch übrigen Befehlshabern, ſamt denen Gerichtbarkeit habenden von Adel, ſich bey Vermeidung Unſerer Ungnade und ſcharfen Ahndung nicht nur ſelbſt hiernach zu achten, ſondern auch damit dieſe Verordnung zu Jedermanns Wiſſenſchaft gelange, ſelbige ohnverzüglich auf herkommliche Weiſe öffentlich publiciren und in al-

Digitized by Google

len Orten anſchlagen zu laſſen. Wornach ſich ein Jeder zu richten und vor Schaden zu hüten hat. Urkundlich Unſerer eigenhändigen Unterſchrift und beygedruckten Fürſtlichen Secret=Inſiegels.

Gegeben Pirmaſens, den 9ten May 1780.

(L. S.) LUDWIG Landgraf zu Heſſen.

Digitized by Google

VII.

Erfahrungs-Weißheit

in vermiſchten Gedancken

eines Königl. Staats-Miniſters

Herrn Gr. v. W.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Der blödſinnige Landesfürſt *cum Suis.*

Da, wie bekannt, bey dem kurzſichtigen Verſtande alles eingeſchränket iſt: Geiſt, Herz, Einſicht, nach dem verjüngten Maasſtabe ſich verhalten: ſo muß das Land, wo ein ſolcher Blödſinniger Macht, Anſehen, Gewalt in Händen hat, oder andern vertrauen kan, höchſt unglücklich ſeyn; ſonderlich, da ihn die Größe ſeines Platzes nicht immer betäubet. Er wachet zuweilen auf: die Ketten, mit welchen er an das Niedere, Kleine gefeſſelt iſt, reichen bis auf eine gewiſſe Länge: ihr Raſſeln macht ihn nur noch verwirrter: dann ſucht er ſie zu zerbeißen: gelinget es ihm nicht, ſo zwingt er alles, was ihm gehorcht, gleiche Bande zu tragen.

2. Der vornehm-tumme Freygeiſt.

Acaſt hat nie etwas begreifen oder verſtehen können: um ſeine Dummheit zu bemänteln, hat man ihm mit großer Mühe beygebracht, an allem zu zweifeln. Nun macht er den Esprit fort, wenn er redet, und den Critiker, ſobald er zuhöret: da ſtaunet denn der große Hauſe über ſeine

Weißheit. — Dich wundert's, vernünftiger Leſer? Mich nicht: Acaſt hat über Tauſende zu befehlen.

3. Wann und wem Fürſten-Gnade Fegfeuer und Höllenpein iſt?

Von einem Dagobert, oder Ludwig dem Tummen, Wohlthaten empfangen, deſſen niedriges Denken, kleinmüthiges Handeln, läppiſches Betragen, ob es gleich bey alledem, weder böſe, noch tückiſch iſt, dennoch auffällt, und dadurch ſo läſtig, als beſchwerlich wird, iſt ein wahres Fegefeuer. Dergleichen Aufführung zu entſchuldigen, drücket einen Zentnerſchwer aufs Herz — aber ganz anders iſt es, demüthigend, einem Dionys von Syrakus, ſolche Verbindlichkeit ſchuldig zu ſeyn: Vaterlandsliebe, Geburt, Umſtände, ſtreiten alsdenn mit der Empfindung einer edeln Seele: ſelbſt Erkenntlichkeit martert ſie: es wird ein Vorſchmack der Höllenpein.

4. Der vielwißende Narr und Dummkopf.

Wer alles, was man erzehlet, ſchon weiß: was man eben jezt geleſen, längſt vorher gewußt: was man geſehen, beſſer bemerket hat, iſt ohne alle Widerrede ein Narr, ein Dummkopf, oder ein Lügner.

5. Amalgamirung des Gedächtnißes und Dummheit.

Einen Thoren, der Gedächtniß hat, anhören müßen, iſt um ſo verdrüßlicher, da er, ohne allen Geſchmack, ſtets ſeine Dummheit mit anderer Leute Non ſens verbindet.

6. Mittel, an gewißen Höfen ohnfehlbar zu gefallen.

Der würdige Eraſt frug ſeinen Freund: wie er es anfangen ſollte, durchgehends allen in B** wo er eben angelangt, zu gefallen. —— Stirb oder gehe von hinnen, antwortete ihm jener.

7. Was die Welt am liebſten verzeiht?

Die Welt verzeihet eher kleine Fehler, als große Verdienſte. Wie oft iſt nicht das Erhabene läſtig: negative Qualitæten ſind faſt Tugenden in dieſem Verhältniß.

8. Werth und Gefahren des Verſtandes.

Der lebhafte Verſtand wird vom großen Haufen geſchäzet, der durchdringende gefürchtet, der erhabene verfolget.

9. Tranſito und Contrebande von Geiſtes-Kraft.

Der Mann, deſſen Character wir in der erſten Stunde wegkriegen, iſt ſo ein Weſen, das

allenthalben durchgelaſſen wird: aber der, bey wel- welchem wir Jahrelang, täglich, neue, edle Entdeckungen machen, o! der gefällt nicht leicht: ſein Geiſt iſt zu erhaben für die, ſo ihn meſſen wollen. Der faſt Grenzenloſe Umfang ſeiner Seelenſtärke iſt ohne alles Verhältniß mit der zwey Finger breiten Spannkraft ſeiner Kunſtrichter. Drum müſſen ihn dieſe ja nicht aufkommen laſſen.

10. Adlers-Flug gegen Zaunkönigs-Beſcheidenheit.

Es giebt eine Art von Ausſchweifung, die für Leute von mediocren Geiſtesgaben nie gemacht iſt: und gerade bilden ſich dergleichen Geſchöpfe ein, dadurch ſich über Genies erheben zu können. „Wir würden dieſes gewiß nicht gethan haben„ ſagen ſie: es iſt leicht zu glauben. Die Kühnheit des Adlers, der Sonne in vollem Fluge ununterbrochen entgegen zu ſehen, wird nimmermehr dem Zaunkönig einfallen.

11. Das *Ridicule* des höhern Verſtands gegen die gemeine Vernunft-Einfalt.

Einer der Gegenſtände, welcher den Verſtand in den Augen der Thoren herabwürdert, iſt, daß er nicht vor dem Ridicule ſichert. Es iſt nicht zu leugnen, daß er ſelbſt manchmal dahin leitet.

Digitized by Google

Ich ſage noch mehr, es giebt Gattungen vom Ridicule, die nie ohne eine Art von Verſtand ſeyn können. Die gemeine Vernunft, das ſimple Nachdenken, der natürliche Geſchmack, ſind ſolchen Ausſchweifungen nicht ausgeſezt. Daher manche Leute dieſe drey mechaniſche Gaben oft mehr ſchäzen, als den Verſtand, das größte Geſchenk, das doch die Götter den Sterblichen geben können.

12. Verfolgungs-Grund des Genie's.

Das Sublime wird nur vom hohen Geiſte verſtanden: Kleine, niedere Geſchöpfe ſcheuen das Licht. Verſtand blendet ſie, ſo wie träge, faule, durch andrer Nachdruck und Spannkraft beläſtiget werden. Mit ſolchen Leuten müßten ſie gleichfalls ihre Kräfte anſtrengen, arbeiten, nachdenken: das wollen ſie aber nicht. Daher entſtehet der Widerwille des großen Haufen, ſelbſt die Verfolgung, gegen den Genie, welcher er ſelten entgehet.

13. Werth und Unwerth der Urtheile des Publicums.

Der Thor bietet keck die Stirne gegen das Urtheil des Publicums: der Schwache zittert vor demſelben: der Weiſe allein kann es nuzen. Seitdem Menſchen in Geſellſchaft leben, haben ſie

angenommen, einander zu prüfen, zu vergleichen, zu ſchäzen: da iſt denn der Dummkopf ſtets geneigt, ſich über alles wegzuſezen: er allein dünkt ſich Standbild zu ſeyn: der Reſt der Welt iſt von Ewigkeit her geſchaffen, Sockel für ihn zu werden. Der Intriguante ächzet, ſeufzet, äſchert nach Titeln, prahlendem Ruhm, blendenden Chargen: er empfindet, wie wenig Gewicht er ohne dieſes Flittergold habe. Hundert Geſtalten nimmt er zu eben ſo vielen Reputationen an: manchmal wirft er ſich gar ins Abentheurliche, und am Ende wird doch ſein Daſeyn entweder nicht bemerkt, oder wohl gar ausgelacht. Dem erhabenen Geiſte allein iſt es vorbehalten, keine Prüfung, keine Vergleichung zu ſcheuen: allein wo ſind die, ſo ihn ſchäzen können?

14. Ewige Kindheit und Traumgeſichte der Nicht-Dencker.

Wir kennen eine Art Leute, welche ihr Leben in einer immerwährenden Kindheit verſchlummern, oder vertändeln: ſie bemerken entweder nichts, oder ſtaunen über alles: ohne Klaſſe in ihren Ideen, ohne Folge in ihren Gedanken, ohne Anwendung in ihren Grundſäzen, träumen ſie ſich durch die Welt, oder finden ein jedes bald erſchrecklich, abſcheulich, unerhört: bald friſch, neu, reizend.

Entweder erinnern ſie ſich des Vergangenen gar nicht, oder können nicht begreifen, wie ſo viele Sachen ſich haben zutragen können: anderntheils erwarten ſie nicht das Geringſte von der Zukunft, oder dichten ſich in dieſelbe eine Schöpfung nie erhörter Dinge: da, wo der Dencker eine mögliche Wiederholung des Vergangenen ſieht. Solche Leute ſind nie glücklicher, als wenn ſie reden: ſie hören ſich ſelbſt, da andere ſie nicht hören mögen: ſie bewundern ſich, lachen, ſchreyen, und geben um ſo mehr den Ton in der Geſellſchaft an, weil es Niemanden gelüſtet, mit ihnen anzubinden. Die Langeweile, die ſie mit vollen Händen ausſtreuen, und wodurch ſie andere von ſich entfernen, iſt ihnen allein ein Geheimniß.

15. Coqueterie eines großen Geiſtes.

Nie darf ſich ein Mann von erhabenen Geiſtesgaben ſchmeicheln, in der Geſellſchaft, wo ein Dummkopf geprießen, ein Stuzer geachtet, ein Plauderer angehört wird, eine Rolle zu ſpielen. Wie geſchieht es aber, daß wir täglich Leute vom Verſtande ſehen, ſo ſich um die Gunſt der großen Welt bewerben, die doch mit dergleichen Geſchöpfen angefüllet iſt?

Digitized by Google

16. Kunſt, ohne Gefahr boshaft zu ſeyn.

Licidor, du möchteſt gerne ohne Gefahr boshaft ſeyn? ich will dir einen Rath geben: rede nur von ehrlichen, würdigen Leuten übel, dann biſt du ſicher, dem großen Haufen zu gefallen.

17. Kurze und lange Weile der großen Welt.

Cleon lebt beſtändig in der großen Welt: er behauptet, die Zeit werde ihm nie lang. Strephon hingegen jammert im gleichen Verhältniß über unaufhörliche Langeweile: wenn beide die Wahrheit ſagen, ſo ſind es zween Thoren, doch von unterſchiedener Gattung.

18. Freuden und Leiden des Umgangs.

Wie gerne gehe ich mit halb erwachſenen Kindern um: Wonne belebet, Hofnung erhält ſie. Aber leider! die mehr als die Hälfte ihrer Bahn durchlaufen haben; nein, die heitern mich nicht auf: Erfahrung hat ſie gebeuget, Verdruß, Mißmuth, ja wohl gar Verzweiflung ſind ihre Looſungsworte.

19. Glück

Digitized by Google

19. Glück des Plauderers und Schmierers vor dem ſtillen Dencker.

Wir werden durch das Geſchnatter der Plauderer ſo oft angeführt, daß wir zulezt beim Zuhören dermaßen abſtrahiren lernen, daß manches Gute dadurch für uns umſonſt geſagt wird. Merket dieſes der Mann von Verſtande, ſo ſpricht er weniger, wird zurückhaltend, und überläßt ſeinen Plaz dem Geſchwäzigen. Ein gleiches geſchieht, wenn ſchöne Abhandlungen, gute Ideen, nüzliche Projecte, von guter Hand ausgearbeitet, bey Großen oder Kunſtrichtern nur mit flüchtigem Auge durchleſen werden. Dann legt der Dencker die Feder nieder, welche der Schmierer ergreift, immer geſchickt genug, eines Midas Geiſt zu beluſtigen.

20. Wahrer und falſcher Ehrgeiz.

Ehrgeiz wird für die Leidenſchaft des großen Geiſtes angeſehen: es mag ſeyn, ſo ferne darunter der Trieb zu erhabenen, edlen, nüzlichen Handlungen verſtanden wird. Wann aber Luſt nach Gelde, Sucht nach Titeln, Drang nach Stellen hierbey allein obwaltet: da iſt das Trachten eines Beutelſchneiders nach meiner Börſe nicht verächtlicher.

21. Klugheit und Vorſicht bey Empfehlung von Freunden.

Die Begierde, bey allen Gelegenheiten ſeine Freunde zu rühmen, zu ſchäzen, zu empfehlen; eine raſche Lebhaftigkeit, ſie ohne Unterlaß zu allem vorzuſchlagen: allein verſorgt, belohnt, vorgezogen zu ſehen, zeiget manchmal ein gutes Herz, ein andermal einen intriguanten Kopf, allemal aber eher Heftigkeit als Klugheit, mehr Vorurtheil als Menſchen-Kenntniß an.

22. Maasſtab der Handlungen eines Manns von Verſtande.

Um die Handlungen eines Mannes von Verſtande zu beurtheilen, haben wir drey Geſichtspuncte, aus welchen wir ſie überſehen: nemlich, ob ſie gut, weiſe, oder nüzlich ſeyn? Ein Herz frey von Vorurtheilen, iſt die Quelle der erſten: viele Erfahrung, führet zu den zweyten: ein durchtriebener Kopf, hilft zu den dritten.

23. Von der Verſtandes-Herzhaftigkeit gegen über dem Soldaten-Muth.

Der Verſtand hat eine Art von Herzhaftigkeit, die von ganz andrer Beſchaffenheit iſt, als die phyſiſche: leztere, dem größten Theile der

Digitized by Google

Kreaturen eigen, iſt theils eine Folge des wallenden Blutes, der Leidenſchaften, des Temperaments, oder der eignen Vertheidigung: erſtere gehöret aber nur ſublimen Seelen zu. Die phyſiſche freuet ſich nicht, im Verborgenen zu handeln: ſie will reizen, blenden, Verehrung erwerben: da jene erhaben durch das innere Bewußtſeyn ihrer Größe, keiner fremden äußern Aufmunterung bedarf, um auch für ſich edel zu ſeyn. Wie mancher unter den Tapfern, von der phyſiſchen Art, wagt ſein Leben, ohne ſich zu entfärben, welchen den Augenblick darauf, die anſcheinende Ungnade ſeines Herrn zittern macht. Ebenderſelbe trozt dem Tode bey einem Sturme zur See, oder im Erſteigen einer Breche, der es nicht unternimmt, den Deſpoten, deſſen Günſtling er iſt, von einer Schandthat zurückzuhalten. Es giebt entſchloſſene Krieger, bewährte Eiſenfreſſer, die ein ſaures Geſicht des Monarchen, ja nur eine ſeiner Spottreden, aus aller Faſſung ſezet. Was hilft's, im Gefechte ſein Daſeyn für nichts zu achten, wenn man nicht Muth genug hat, die Großen, denen man den rechten Weg zeigen könnte, mit ſelbſteigener Gefahr, von ihren irrigen Meynungen zurückzuziehen? — Pflicht gegen dieſe Große, gegen das Land und gegen ſeine eigene Ehre erhei-

ſchet es. Wahrer Heldenmuth läßt ſich mit keiner Menſchenfurcht ſchrecken: der Purpur erhebt für ihn keine Handlung, und der Hermelin verſteckt vor ſeinen Augen keine Miſſethat: ſein Herz widerſpricht laut dem Menſchen, der ſeinen Plaz mißbrauchet, und nie wird ſein Geiſt ein Werkzeug der Tiranney.

24. Der Schmeichler und der Verläumder.

Niederträchtiger Flavius! an mir verſchwendeſt du umſonſt alle deine Schmeicheleyen: deine kriechende Seele ſucht meine Kräfte einzuſchläfern, um mich nachher nur deſto ſicherer zu würgen. Weniger gehäßig iſt mir der wüthende Rufus, der unaufhörlich wider mich bellet: er lehret mich auf meiner Hut ſeyn, um ſeinen Schmähungen keinen Stoff zu ſchaffen: da, wo ſeine Falſchheit mir Vorſpieglungen von Verdienſten macht, die ich nicht beſitze.

25. Wohl- und Wunderthaten der Buchdruckerkunſt und Publicität.

Nach einem Volcksmährchen der Deutſchen ſoll ein gewiſſer Fauſt einer ihrer vornehmſten Zauberer geweſen ſeyn. Auf ſeinem Mantel fuhr

er in die drey damals bekannten Welttheile: ließ durch die Berührung ſeines Zauberſtabes die ſchönſten Blumen unter dem Schnee hervorſprießen: verwandelte Scheuren in Palläſte, und ſchlechte Tiſche in Pracht und Geſchmackvolle beſezte Tafeln: die Schönen erwarteten ſeine Befehle: das Geld befriedigte ſeine Wünſche, und ſelbſt Fürſten hiengen von ſeinem Willen ab.

Dieſe angenehme Erdichtung, die aus der tauſend und einen Nacht genommen zu ſeyn ſcheint, iſt dennoch nicht blos Erdichtung.

Ein Fauſt hat gewiß gelebt, kein Zauberer: vielleicht nicht einmal Erfinder: der aber doch wahrſcheinlich die Idee zur Buchdruckerkunſt aus den Miſſionsberichten der Dominikaner zu Cathai, oder vom Hören-Sagen ſchöpfte, das Geheimniß bekannt machte, und dadurch mehr that, als alle Zauberer, Gaukler und Magier zuſammen, vom Zoroaſter an, bis auf den Rieſen Monlineau.

Nun haben wir keine ſolche Barbarey mehr zu fürchten, die uns noch vor kurzem mit dem Verluſte aller Kenntniſſe, in Künſten und Wiſſenſchaften, drohete. Das Licht wird nie ganz verlöſchen: und wenn auch Ton, Modegeiſt, Krie-

ge, Landplagen, niedriger Deſpotismus der Groſ-
ßen, dicker Aberglaube der Prieſter, und tolle Entſcheidungsſucht der Weiber, oder ſolcher Weſen, die ihnen gleichen, wieder einen Nebel über unſere Kenntniße verbreiten ſollte: ſo wird die Grundfeſte doch ſtehen. Dank ſey es der Buchdruckerkunſt! und Fauſts Zauberſtab kan mit Hülfe eines Mecäns, oder einiger glücklicher Umſtände, einen heiterern, hellern Tag hervorbringen, als der iſt, welcher ſich zu neigen beginnt.

Welch abſcheulich Gemählde ſtellen uns die Jahrbücher derjenigen Zeit vor Augen, da dieſe erhabene Wiſſenſchaft noch nicht vorhanden war? — Die Tyrannen waren ohne Zaum: die Menſchheit ohne Schutz: kühn hob das Laſter ſein Haupt empor, ohne Furcht, gebranntmarkt zu werden. Die unterdrückte Tugend konnte ihr Seufzen nicht hören laſſen, noch ihre Rechte bekannt machen: nichts unterſtüzte ſie, die Geſellſchaft durch Publicität, für ſchöne Handlungen empfänglich zu machen. Das glühende Eiſen der Gerechtigkeit und die Waſſerprobe, die einzigen Mittel, das Wahre vom Falſchen zu unterſcheiden, konnte weder einzelne abſcheuliche Handlungen bekannt machen, nach ihnen die allgemeine Strafe, die Verachtung

aller guten und edeln Seelen zuziehen. Kritik klärte das Recht nicht auf. Sitten hatten keine Richter: Vernunft wurde ein Monopol und Wiſſenſchaft ein Geheimniß. Die Myſtik hatte ſo gar Einfluß auf Religion: und Ehrgeiz, Rittergeiſt, Kurteſie, das Mittel, ſowohl Schwache zu unterſtüzen, als Schönen zu gefallen, wurde zu einem Studium, welches heimlich und nach Regeln betrieben, die man nicht allemal bekannt machte, unter diejenigen gemiſchten Fähigkeiten gehörte, die das Mittel zwiſchen Schalkheit und Rechtſchaffenheit hielten.

Aber Fauſt erſchien: berührte mit ſeinem Stabe die Erde; und es gieng aus ihrem Eingeweide die Publicität, die Mutter der Sicherheit, hervor. Die Vorſehung ſchuf dieſes Gegengewicht wider die Macht, Gewaltthätigkeit und Härte, mit welchen Auranz-Zebbe und Muley Ismaele das Menſchengeſchlecht martern. Dieſer Zaum bändigt den Leviathan, hält den Behemoth auf. Wie mancher Sultan, der Tauſende von Menſchen mit kaltem Blute würgen läßt, muß nicht vor einem Aretin zittern. Sehet da die Quelle der Achtung, die ſelbſt ſolche unbändige Gemüther für das Publikum haben: die Furcht, gering geſchäzt, verachtet, verſchrien, lä-

cherlich gemacht, und gleichſam durch ihre Schandthaten an den Pranger geſtellt zu werden, macht ſie minder laſterhaft, und die Schande für die Zukunft *) bringt ſie zum Nachdenken.

Nach dieſer Betrachtung urtheile man, ob der Deutſchen Fauſt, in ſeiner Art, nicht ein nüzlicherer, Empfehlungswürdigerer Mann iſt, als die bekannteſten Eroberer, die gröſten Geſezgeber, die berühmteſten Gelehrten.

26. Spott und Schaden fürſtlicher Zuſammenkünfte.

„ Die Zuſammenkünfte zweyer groſen Für-
„ ſten iſt oft gefährlich, und trägt ſehr wenig zu
„ ihrer Vereinigung bei. Am ſicherſten iſt es,
„ wenn ſie ſich niemals ſehen, und ihre Freund-
„ ſchaft blos durch ihre Miniſter unterhalten,
„ welche mit kälterm Blute und wenigern Leiden-
„ ſchaften ſich weit klüger verhalten, und eher
„ im Stande ſind, die Fehler ihrer Herrn zu ent-
„ ſchuldigen. „

Mmſell. de Lussan.
in dem Leben Königs Philipp Auguſt.

---

*) Nicht alle; es gibt auch noch jezo Pharaonen, deren Gefühle vor Ehre und Schande der Nachwelt und ihrer Zeitgenoßen verſteinert ſind. Wohl dem, der nichts mit ihnen zu ſchaffen, nichts über ſie zu klagen hat. M.

Der Egoismus, der nichts auf der Welt, als ſich allein ſiehet, und glaubt, daß die übrige Schöpfung nur für ihn da ſey, macht das characteriſtiſche Kennzeichen der Fürſten aus. — Wie kann man ſich vorſtellen, daß zwei dumpfe Weſen von andern beläſtigt und durch ſich ſelbſt verdrüßlich gemacht, dergleichen ſo viele Fürſten mehr oder wenig ſind, wenn ſie ſich begegnen, einander gefallen ſollen? Sie ſind alsdann der Athos und der Pelion, die, indem ſie gegeneinander ſtoßen, alle die Ausdünſtungen herauspreſſen, die ſich in den zwiſchen ihnen liegenden Moräſten vereinigt befinden. — Hat man niemals zwei Kinder eine Stunde lang miteinander ſpielen ſehen, ohne daß ſie ſich veruneinigt hätten? Oder zwo reizende Schönen den ganzen Tag in einer und eben derſelben Geſellſchaft, ohne ſich von Herzen zu haſſen? Nun werden aber dieſe Fürſten, dieſe immerwährende große Kinder, durch das Ungefähr verdorben, eben ſo läppiſch, eben ſo gebieteriſch, eben ſo eigenſinnig, als das ſchöne Geſchlecht, niemals ihrem Vorbilde widerſprechen. Man unterſuche die Grillen der Kinder und das fantaſtiſche der Coquetten — und wage es hernach, die Fürſten dahin zu bringen, daß ſie ſich öfter untereinander ſehen —

man wird ihnen Mittel an die Hand geben, ſich vor dem Pulikum lächerlich zu machen, ſich gefährliche Feindſchaft zuzuziehen, und dennoch nicht von ihren Fehlern frey zu machen. Sie ſehen die Mängel ihres Gleichen, indem ſie ſich mit den ihrigen brüſten.

Digitized by Google

VIII.

Zwölf Schreiben

meines ſeeligen Vaters

an

ſeinen ſterbenden Sohn,

Chriſtian Benjamin von Moſer

Marggräflich Badiſchen würklichen Hof- und Regierungs-Rath und Subdelegirten bey der Rheingräflich-Greyweileriſchen Kaiſerl. Landes-Adminiſtrations-Commißion;

vom Jahr 1774.

* * *

Nebſt einer Roſe auf das Grab dieſes geliebten Bruders.

Digitized by Google

Digitized by Google

Da ſaß ich heut, den 12. Merz, ohnweit dem Kranckenbett einer geliebten Gattin, vor meinen Augen das Bild meines vor einigen Monathen in die Ewigkeit gegangenen theuren unvergeßlichen Vaters, in der Hand die erhaltene Todespoſt von dem ſchnellen Hingang aus der Zeit einer vortreflichen Frau, einer wahrhaft Schweſterlichen Freundin *), neben mir die Nachricht von neuen Drangſaalen eines biß zum Verſchmachten verfolgten, um das Haus und Land ſeines Fürſten beſtverdienten Manns, hinter mir das Heer meiner eigenen bitterböſen unverſöhnlichen Feinden, ich ſelbſt genagt und durchbohrt von gichtiſchen Schmerzen, ja, da ſaß ich ſo, das abgeweinte Auge in der Hand und ſeufzte, wie der Adler an der Kette **): Wer giebt mir Flügel? — Wohlan, ſagte ich mir, ſo will ich dann heut nur mit meinen lieben Todten umgehen. Ich holte mir den reichen Schaz des mit meinem ehrwürdigen Vater gepflogenen etlich

*) Der verwittibten Ober-Hof-Marſchallin, Freyfrau von Dungern, geb. von Wurmſer, Schweſter meiner Louiſe.

**) In meinen Fabeln S. 120.

Digitized by Google

und vierzigjährigen Briefwechſels herbey, erneuerte meinem Herzen die zahlloſe Erinnerungen ſeiner Vater-Treue, labte, ſtärkte, weidete mich an ſeinem Chriſten-Sinn, an ſeiner Weisheit, Geradheit, Muth im Leiden, tiefen Unterwerfung in alle Wege und Willen Gottes, an ſeinen Berathungen und Zurechtweiſungen, an dem ganzen Mann, deßen Geiſt mich umſchwebte und dem noch in der Ewigkeit die Frucht und Seegen ſeiner Lehren und Beyſpiele lohnen und danken wird. Da ſtieß ich dann auf die herzliche und geſalbte Briefe, die er an ſeinen in der Blüte der Jahre zur Ewigkeit reifgewordenen jüngſten Sohn, meinen geliebteſten Bruder, auf ſein Sterbebett erlaßen und ihn auf ein beßeres Leben und frohes Wiederſehen eingeſeegnet hat. Der Seelige empfieng ſie durch meine Hand, und ich habe ſie als das einzige Kleinod aus ſeiner Verlaßenſchaft ſorgfältig bewahrt, in der heutigen Stimmung meines Gemüths ward mir alles wieder neu, und meine ganze Seele war Ja und Amen zu allem, worüber dieſe zwo nun vollendete Geiſter ſich in den lezten Jahren und Tagen ihres Erdenlebens miteinander einverſtanden; o das waren ſüße Thränen, womit ſich dieſe himmelanziehende Empfindungen verſiegelten.

Digitized by Google

Mein nächſter Gedanke dabey war: Das müßen auch andere mit genießen! wer weiß, in welchem Eck Deutſchlands auch ein guter Vater um das Heil ſeines kranken Sohns betet, um ſeine Seligkeit bekümmert iſt? wer weiß: Ob nicht die Stimme eines 70jährigen Greiſen hie oder da das Herz eines im Taumel der Welt und Zerſtreuungen des Dienſtlebens hinflatternden und um ſeine ewige Beſtimmung minder bekümmerten jungen Manns kräftig rühret und zu ernſtlichen Entſchließungen ſtärket? Könnte ich was beßers, was nüzlichers thun, als dieſen köſtlichen Saamen, zu vermehrter Fruchtbarkeit auch bey andern, zu verbreiten?

* * *

Dieſer Vorſaz ward zugleich eine natürliche Veranlaßung, dem edlen jungen Mann noch eine Roſe auf ſein Grab zu pflanzen, und mit dieſem Denkmal treuer brüderlicher Liebe ſowohl den lezten Theil der Pflicht zu erfüllen, womit er mir von der Stunde ſeiner Geburt an biß an ſeinen Sterbenstag auf die Seele gebunden war; als auch denen, die es faßen wollen und können, durch dieſe kleine Geſchichte das Bild einer unter Schild und Zeichen des heiligen Creuzes in zärtlicher Liebe vereinigten, auf den Glauben an

Chriſtum und ſeine Nachfolge verbundenen Familie darzuſtellen; denn auch dieſes jüngſte Glied unſerer Kette mußte durch Leiden mancherley Art geprüft, gereinigt, geläutert und vollendet werden. Wie kurz iſt Gott Lob! vor die noch Lebende der Weg, um ſagen zu können: Auch ich habe überwunden!

Daß ich die eigene Worte unſerer wechſelsweiſen Briefe angeführt und beibehalten habe, iſt aus ſolchen ehrlichen, rechtmäßigen und vor mich erheblichen Urſachen geſchehen, daß ich nicht nur bey meinen Freunden, die ſolche wißen, ſondern auch bey verſtändigen und billigen Leſern keiner rechtfertigenden Entſchuldigung bedürfen werde. Den Unreinen aber iſt nichts rein. (Tit. 1, 15.) Dieſe mögen immerhin auch darüber ſpotten, hohnlachen und ſchimpfen; es kommt Ein Tag der Offenbarung und Vergeltung vor uns alle.

* * *

Mein ſeeliger Bruder, Chriſtian Benjamin, war der jüngſte Sohn meiner lieben Eltern, und den 2. Dec. 1746. in Ebersdorf im Vogtland, allwo mein ſeel. Vater damahls privatiſirte, gebohren. Er würdigte mich, als ſeinen älteſten, damahls 23jährigen Sohn, Taufzeuge dieſes meines Bruders zu ſeyn.

Von

Von ſeinen frühen Kinder-Jahren weiß ich weiter nichts zu ſagen, als daß er an der Hand und Leitung meiner Eltern, und beſonders meiner gottſeeligen Mutter, einer chriſtlich-ſorgfältigen Erziehung genoß. Im Jahr 1751. war mein lieber Vater wieder in ſein Würtembergiſches Vaterland gezogen, um den Landſtänden dieſes Herzogthums ſeine Dienſte zu widmen. Sein ſchweres und bey damaligen Zeitläuften in Deutſchland äuſſerſt mühſeeliges, gefährliches und arbeitsvolles Amt geſtattete ihm nicht, mit der eigentlichen Erziehung und Unterricht dieſes ſeines Kindes ſich zu befaßen, er ward, wie andere Knaben, in das Gymnaſium zu Stuttgardt geſchickt und ihm noch einige ſogenannte Privat-Information darneben ertheilt.

Juſt in dem Zeitpunct, wo die eigentliche Bildung des Jünglings zu ſeiner künftigen Beſtimmung anfangen ſollte, betraf meinen ſeeligen Vater das ehrenvolle Unglück, aus dem Schooß der Seinigen herausgerißen, und als ein Märtyrer vor die Freiheiten und Rechte ſeines Vaterlands, den 12. Jul. 1759. als ein Staatsgefangener auf die Veſtung Hohentwiel abgeführt und daſelbſt über fünf Jahre in einem engen und harten Arreſt enthalten zu werden.

Da lag nun die ganze Laſt der Erziehung auf der nach Geiſt und Herzen ganz vortreflichen, aber durch eine ſchwächliche Geſundheit und tägliche Leiden tief gebeugten Frau, meiner ſeeligen Mutter. Ich theilte mit ihr, ſo viel in der Entfernung geſchehen konnte, Sorge und Rath, meinem Wunſch nach hätte ich gern meinen Bruder gleich zu mir genommen, um unter eigener Aufſicht ſeine Erziehung zu leiten; meine ganze damahlige Geſchäftsvolle Lage, öftere Abweſenheit in Geſandtſchaften und Verſchickungen und andere Gründe, worunter das etlichjährige Haupt-Quartier des Franzöſiſchen Heers in Frankfurt und die Gefahr von Verführung und allzugroßen Zerſtreuung keiner der lezten war, wollte aber ſolches ſchlechterdings nicht geſtatten. Es mußte alſo vor der Hand bey dem in Stuttgardt gewöhnlichen Gang durch die ſieben Claßen verbleiben.

Da mein lieber Vater, nach zwo Jahren ſeines engern harten Arreſts, endlich die Erlaubniß erhielt, offen an meine ſeel. Mutter zu ſchreiben und offene Briefe von ihr zu erhalten, ſo war die Sorge vor dieſen ſeinen Sohn eins ſeiner erſten und gröſten Anliegen und ſeine Vorſchläge gelangten durch ſie an mich und durch ſie an Ihn. Im Jahr 1762. ward meine theure Mutter der Wünſche ihres Herzens froh und gieng ſeelig in ein beſ-

ſeres Leben über. Nach neuem Bitten und Warten ward dann endlich meinem Vater geſtattet, auch an ſeine Kinder unverſiegelte Briefe zu erlaßen; und ſo erhielt ich von Ihm folgenden, den ich ganz einrücke. Die Briefe eines Gefangenen haben als ſchon ein Vorrecht vor andern.

Mein allerliebſter Carl.

Wegen deiner vermutheten Abweſenheit *) habe ich weder bey Gelegenheit deines mir ſo höchſt erfreulichen Geburts-Tags, noch des neuen Jahres geſchrieben, aber ſo wohl damahls, als ſonſten, täglich offt mein Herz für dich Gott dargelegt, daß er dich auf der Reiſe, beſonders bey jeziger Jahrszeit und Witterung, nach Seele und Leib, wie einen Augapfel im Auge, bewahren, auch geſund und mit guter Verrichtung zurück bringen wolle. Alle übrige, mit Lob und Danck, begleitete Seegen im geiſt- und leiblichen, ſo ich ferner dir und deiner lieben Frauen an ihrem Geburtstage erbeten, kan ich, wegen Enge der Zeit, nicht melden: du kenneſt aber hoffentlich mein mit Liebe für Euch alle, und auch dich inſonderheit, biß oben angefülltes Herz, welches ich gerne vor unſerer

*) Ich war zu Beilegung der Hanauiſchen Succeßions-Streitigkeiten ſeit einigen Monathen zu Hannover, Braunſchweig und Celle abweſend.

Scheidung mit Worten und Wercken noch mehr als niemalen darlegen möchte, wo es nur möglich wäre. In der Ewigkeit wird es mit eine Materie zur Unterhaltung unſerer ſeeligen Gemeinſchaft ſeyn.

Der Benjamin aber macht mich ganz verlegen und ich kann nicht ohne die gröſte Wehmuth an ihn dencken. Da der liebe Gott dir keine Kinder geſchenckt hat, ſo erbarme dich noch ferner deines armen Bruders, ſey ſein Vater, beweiſe Liebe und Ernſt an ihme, laße ihn nicht vor der Zeit in Kleidung ꝛc. zu hoch fliegen. Ihr könntet ihm auch zu bald abgehen und, wenn die jungen Leute zurück ſollen, hält es ſo ſchwer. Es iſt beßer, das Joch in der Jugend tragen, als im Alter. Es iſt ja dir und mir auch nicht beſſer gegangen und er hat viele zeitliche Vortheile, die wir nicht gehabt haben.

Mich belangend, ſo habe ich mit dem neuen Jahre einen Winck aus dem Heiligthum bekommen, mich gefaßt zu halten *), daß ich bereit ſeye, wenn es mein leztes wäre. Es ſchickt ſich auch immer mehrers dazu an. Abraham nahm ab und ſtarb. Alsdann hat die Correſpondenz ein Ende,

*) Er lebte nachhero noch über 21. Jahre, ſolche Ahndungen der Ewigkeit ſind Kennern der Wege Gottes nicht fremd, noch unbekannt.

Digitized by Google

die Liebe aber wird in Ewigkeit währen und wachſen. Mehreres kan und darf ich zum Theil nicht ſchreiben und mag Euch nicht damit betrüben. Das beſte iſt, daß **ſehr ſelten** trübe Stunden kommen und **bald** wieder vorüber gehen. Helffet mir von Gott erbitten, daß Er mir dieſe ſeelige Gemüths-Faßung erhalten und, wann Er beſchloſſen hat, mich **von hier aus** zu Sich zu nehmen, wann es Ihme gefällig und mir ſeelig iſt, meine Leidens-Tage verkürze.

Ich ſehe nun mit ganz außerordentlicher Begierde erfreulichen Nachrichten von deinem und deiner lieben Frauen Wohlbefinden entgegen und lebe und ſterbe, als

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

getreuer und dich zärtlichſt liebender

Hohentwiel Vater

den 12. Jan. 1764. J. J. Moſer.

* * *

Das Gymnaſium zu Darmſtadt war damahls mit einem ſehr geſchickten und mit beſondern Erziehungs-Talenten begabten Schulmann verſehen, auch fand ſich in Hinſicht der Lehrart und andern Hülfsmitteln zu glücklicher Bildung eines jungen Menſchen ein vortheilhafter Unterſchied, ich ſchlug alſo meinem L. Vater vor, meinen Bruder in

Haus, Koſt und Unterricht dieſes Manns zu thun, da ich in der Nähe von Frankfurt aus mehreres behülflich ſeyn könnte und erbote mich zugleich, die beſondere Koſten davon ſelbſten zu tragen; worauf ich folgende zärtliche Antwort erhielte:

Herzlich geliebteſter Carl.

Ich melde zwar den Empfang des Zärtlichen vom 13. Febr. ohne jedoch eine Antwort auf dieſes zu erwarten, biß die Unruhe in Frankfurt ganz vorbey iſt *), und es auch nachhero wohl ſeyn kan. Meine dringende Fürbitte für meinen lieben Sohn gehet nun, bis auf weitern Bericht stündlich dahin: Daß der liebe Gott wolle unter dieſen wichtigen Umſtänden deine Weisheit ſeyn, dich mit ſeinen Augen leiten, dir den beſten Weg zeigen, dich ſeinen Willen erkennen laßen, und dir Treue ſchenken, ſolchem nachzukommen, auch dich in nichts hinein gerathen zu laßen, was dir oder andern auf Zeit oder Ewigkeit ſchädlich wäre. Amen! Amen! So viel ich Einſicht habe, wünſche ich, zu vernehmen, daß mein lieber Sohn ſich entſchloßen habe, die Stelle in Frankfurt, ſo in ihrer Art auserleſen iſt, **) nicht zu quittiren,

---

*) Es war die Wahl und Crönung unſers Joſephs.

**) Ich ſtunde damahls als Geheimer Rath und Geſandter bey dem Ober-Rheiniſchen Crays und den drey

zumahlen da, wann man es ſich hernach wieder reuen ließe, kein Regreß ſtatt hätte. Die mehrere Ehre und Einkommen wären mir, auch nur natürlich davon zu reden, gar kein Uebergewicht gegen der bey der jezigen Stelle genießenden mehreren Gemüths-Ruhe und wenigern Verantwortung. Wann man Hofnung hätte, in einem größern Poſten mehr Nuzen ſchaffen zu können, ließe es ſich überlegen: Aber mein lieber Sohn kennt ja die Höfe, und für einen Chriſten kan es faſt unmöglich ohne Gewißens-Verlezung abgehen, oder es thut wenigſtens nicht lang gut; und alsdann iſt man weniger brauchbar, als man vorhero war. *)

Chur-Höfen in Heßen-Caßeliſchen Dienſten, hatte daneben noch 6. andere Fürſt- und Gräfliche Stimmen zu führen und wurde von vielen Reichs-Ständen von Haus aus mit Erforderung von Gutachten und Berathung beehrt.

*) Dieſe ganze Stelle bezielet den von dem jeztregierenden Herrn Landgrafen zu Heßen-Darmſtadt, als damahligen Erbprinzen, mir beſchehenen Antrag, mich zu Uebernehmung der Stelle als dirigirender Miniſter, bey dem nahe geſchienenen Ableben ſeines Herrn Vaters, verbindlich zu machen, worüber ich meines lirben Vaters weiſen Rath erbeten hatte. Ich folgte und machte mich, bey noch hinzugekommenen andern wichtigen Gründen, von der mit dieſem Fürſten bereits eingegangenen Verbindung los. Guter Vater!

Alle mir und meinen lieben Kindern, abſonderlich dem armen Benjamin erwieſene, täglich erweiſende und noch ferners zu erweiſen vorhabende Liebe und ausnehmende Treue ſchreibe der reiche Seegens-Gott auf Zeit und Ewigkeit im Geiſt- und Leiblichen zu unausſprechlichem Seegen an. Was beſonders das großmüthige Anerbieten wegen des lieben Benjamins betrift, ſo kan und will ich einer Seits meinen lieben Sohn nicht einſchräncken, demſelben oder durch ihne ſeinen Geſchwiſtern Wohlthaten zu erweiſen: Ich kann es aber auch anderer Seits, ſo lang ich lebe und die Mit-

---

o wäre ich deines treuen, weiſen und geprüften Raths ſtets eingedenck geblieben und hätte ich mich acht Jahre ſpäter hin nicht von neuem bereden und bethören laßen, ſo würde ich indeßen tauſendfache Noth, Qualen, Kummer und Thränen weniger gehabt haben. Es war aber mein Loos, mit meinem Beyſpiel zu bewahrheiten: Die Liebe will betrogen ſeyn. Gott erbarme ſich aller Enthuſiaſten *) und die ſich verlaßen auf Vorſäze und Zuſagen der Fürſten.

*) Enthuſiaſt iſt aber nicht Phantaſt, jenes muß man aber ſeyn, um einen Herrn, der doch noch etwas gutes in und an ſich hat, lieben zu können und ihm dienen zu mögen und zu wollen; ſonſt hütet man lieber, ruhiger, glücklicher, die Schaafe eines Jethro in der Wüſten, puzt Hecken und Zäune an den Landſtraßen des lieben Vaterlands oder ſtrickt und flickt den Menſchen-Fiſchern ihre Nezze.

Digitized by Google

tel dazu habe, nicht als etwas verbindliches acceptiren, da es meine Schuldigkeit iſt, ihn zu erhalten, ich es auch herzlich gerne thue und, wann ich von Erſparung der Koſten etwas gedencke, es keine andere Abſicht hat, als bey der Anzahl meiner lieben Kinder, auch meinen und einiger derſelben Vermögens-Umſtänden, keines zu prägraviren und weil ich aus vielfältiger Erfahrung weiß, wie ſchädlich jungen Leuten auf Univerſitäten der Ueberfluß geweſen und wie hingegen geringe Mittel mir, dir ſelbſt und andern dazu gedient, daß, da man die Depenſen hat müßen bleiben laßen, man deſto fleißiger ſtudiret hat. Ich nehme alſo dieſes gütige Erbieten mit äußerſtem Danck für empfangen an und mein Sohn behält zu allen Zeiten vollkommen freye Hände, jedesmahlen nach eigenem Gutfinden darinnen zu handeln, und empfehle alſo nur noch den Benjamin zu fernerer Liebe.

Meine Geſundheits-Umſtände ſind bey jeziger aufs neue rauhen Witterung, Gott Lob! wieder fein. Ich gebrauche nun eine ſelbſt erfundene neue Cur und verſpreche mir viel gutes davon. Ich eße ſehr wenig und nur halb ſatt, um der Zeugung des allzuvielen, mir ſo man-

che Noth verurſachenden Geblüts vorzubiegen. *)

Ich muß ſchließen, unter herzlichen bekannten Seegens-Wünſchen.

Meines zärtlichſt geliebteſten Sohns
getreuer und ſehr vergnügter
Hohentwiel Vater
den 1. Mart. 1764. J. J. Moſer.

* * *

Mein Bruder kam alſo in das ſtille Darmſtadt in Rector Walthers Aufſicht und Unterricht, der Aufenthalt war ihm von allen Seiten behaglich und wäre deßen längere Dauer und mehrere Gründung in den Elementar-Wiſſenſchaften ſehr zu wünſchen geweſen; in eben dieſem Jahr 1764. erfolgte aber endlich den 25. Sept. die Befreyung meines lieben Vaters aus ſeiner mehr dann fünfjährigen Gefangenſchaft, er ſehnte ſich alſo, ſeinen Sohn wieder bey ſich zu haben und ihn zu ſeinem Academiſchen Lauf ſelbſt zuzubereiten.

Diß geſchahe und ſo ward er im Frühjahr 1765. nach Göttingen geſchickt, wo die zwo treffliche Männer, Herr Pütter und Achenwall,

---

*) Der ſeelige Mann war ſo blutreich, daß er noch nach überlebtem 80ſten Jahr jährlich viermal zu Ader laſſen mußte.

ihn ihrer vorzüglichen Sorgfalt, Aufſicht und Unterrichts genießen ließen; und unter derſelben dann auch ſo das dreyjährige Univerſitäts-Noviciat vorüber gieng. Er kam zurück, ward geprüft und gewogen und zu leicht befunden. Bey einem Mann von meines ſeeligen Vaters Character war nichts natürlicher, dann dieſes; bey der zärtlichſten Vaterliebe hatte er eine alt-Römische Strenge vor ſeine Söhne und weit entfernt, blind zu ſeyn, erwartete er immer lieber das, was die Könige ſo gerne fordern, zugleich ſäen und erndten zu können.

Ich war im Jahr 1767. in Kaiſerliche Dienſte getreten und ſchmachtete unter Reichs-Hof-Raths-Proceßen zu Wien. Mein lieber Vater ſchrieb mir dahin unter dem 12. Dec.: „Wegen des Benjamins bin ich in der alleräußerſten Verlegenheit. Er iſt in allen Wiſſenſchaften ſo ſchwach, als ich es mir nimmermehr eingebildet hätte, und ich muß faſt alle Hofnung aufgeben, daß jemahlen ein brauchbarer Mann, in ſo ferne Wißenſchaften dazu erfordert werden, aus ihm werden werde. Nicht in einer einigen Diſciplin hat er wahre und zuſammenhangende Fundamente und da wir nun anfangen, kleine Canzley-Expeditio-

nen zu machen, *) verfertigt er die Seinige zum Verwundern ſchlecht, und leuchtet überall defectus Judicii hervor: und ob ich wohl glaube, daß er nun von ſeiner Unwißenheit und wie unglücklich er wäre, wann ihm ſein lieber Bruder und Vater entgienge, überzeugt iſt, auch etwas mehr Fleiß bezeugt, als Anfangs, (da er ſelber ſagt, er habe in Göttingen ſich den halben Tag Motion gemacht) ſo fehlet es doch noch weit an dem Grad, der erforderlich wäre, wann das Verſäumte nachgehohlt werden ſollte, und ich ſorge, wann er wieder von mir weg iſt, werde die Trägheit wieder die Oberhand gewinnen. Ich habe ihm zu lieb Theſes entworfen und die Fontes angezeigt, nach deren Anleitung er ſelbe ſtudieren kan, wann er will. Wie gut iſt es, daß ich ihn von Göttingen weggethan habe! Gute Perſon und Lebensart hat er: aber ſehr wenig gelernt. Der Herr wolle auch hier ſeine Vorſorge zeigen.„

Ich antwortete darauf unterm 27. Dec. „Nun, wegen des Benjamins, kan es ja wohl nicht fehlen, daß Sie, beſter Vater, ſeine Schwä-

*) Er hatte Ihm und einigen andern jungen Männern, unter denen ſich auch der jezige würdige und rechtſchaffene Fürſtl. Leiningiſche Herr Regierungs-Rath Lang befand, ein practiſches Collegium über Canzley-Geſchäfte gehalten.

Digitized by Google

che auf allen Seiten finden und es iſt ein groſſes Glück vor ihn, daß er ſich ſelbſt noch in Zeiten kennen lernt. Die Hohentwieler Zwiſchenzeit, worinn er ihrer Aufſicht und Leitung entbehren müßen, ſich ſelbſt groſſen Theils überlaßen war, eine unzuſammenhangende Erziehung und Unterricht hatte und den Kopf mit theatraliſchen Sinnlichkeiten anfüllte, wird auf immerhin unerſezlichen Verluſt für ihn ausmachen. In Darmſtadt hat er ſeine Zeit wohl angewendet, er kam aber halb gar auf die Univerſität, ich hofte, der Abgang an den Schulſtudien werde dort noch erſezt werden, er verfiele aber auf das andere Extremum, und warf ſich in die Mode-Wißenſchaften, wollte fliegen, ehe er noch gehen konnte, und ſeine Briefe von jener Zeit ſind empfindſamer Schwulſt. Achenwall gab ihm ſeit zwey Jahren Zeugniße des Fleißes, andere thaten ein gleiches und ich mußte endlich muthmaßen, er werde ſich ſelbſt noch bilden und in dieſer Hofnung ſtehe ich auch noch. Ein ſyſtematiſcher Hofmann oder Juncker *) wird er niemahls werden, dazu fehlts an der Grundlage und Application, aber ein Habercur- und Cliſtier-Doctor, wie **, der dann doch Hof- und Leib-Medicus ward. Je län-

*) Die zwo berühmte Aerzte in Halle.

ger je mehr gewöhnen ſich die Höfe überall an ſolche politiſche Empiricker, ja dieſe regieren die Welt und die ſeltener werdende gründliche Männer ſind noch da, um ein Conſilium medicum zu ertheilen, wann die andere nicht mehr fortkönnen, oder die Acta ad exteros Impartiales verſchickt werden müßen. Der Benjamin wird vorerſt ſchwerlich ſo leicht in einem ganz geordneten Collegio ſo fortkommen, um ſeinen Plaz auszufüllen, es fehlt ihm noch zu ſehr an Theorie und Sizfleiſch; in meinen Gedancken habe ihn unter die leichte Trouppen der Geſandten, Negotiorum geſtores &c. rangirt, wo das Genie und Imagination (an welchem beedem es ihm nebſt einer guten Portion von Dreiſtigkeit nicht fehlt) würken können und die Noth, nur die Noth wird ihn zulezt ſchwimmen lehren und zulezt was aus ihm machen, was ich ſelbſt noch ſo wenig weiß, als man An. 1749. geglaubt hätte, daß aus dem Wilhelm *) ein Auctor claſſicus im Forſtweſen werden würde. Bey einem Character, wie Benjamins ſeiner, iſt der Anfang ohnehin allemal das ſchwerſte. Mühe und Koſten werden

*) Mein noch lebender Bruder, ehemaliger Heßen-Darmſtädtiſcher würklicher Geheimer Rath, Jägermeiſter und Cammer-Präſident.

Digitized by Google

aber an ihm gewiß nicht verlohren ſeyn und ich nehme die Freyheit noch beyzufügen: Er iſt ja Ihr Sohn, Gott wird ihn ſeegnen und Er wird nicht aus der Art ſchlagen.„

* * *

Meine Hofnung und Ahndung, daß Geſchäfte ihn zum Mann machen würden, bliebe nicht unerfüllt und noch manche reine Freude hat mein ſeel. Vater an ihm erlebt; es war nur drum zu thun, ihn bald in das thätige Leben überzuſezen und auch dieſer Wunſch ward frühe erfüllt. Der Herr Marggraf von Baaden-Durlach hatten, auf meines Vaters und meiner Bitte und durch Vorſprache und Verwendung des damaligen Baadiſchen Geſandtens in Wien, des noch lebenden Herrn Geheimen Raths, Freyherrn von Edelsheim, die Gnade, ihn mit einiger Beſoldung im Jahr 1768. zum Hofgerichts-Aſſeſſor zu ernennen. Hier kam er in allem Betracht in eine Schule und hatte das ſeltene Glück, an dem vortreflichen Regierungs-Präſidenten, Herrn von Hahn, einen eben ſo weiſen und Einſichtsvollen Vorgeſezten, als väterlich geſinnten Führer zu erhalten, deßen Treue er ſich biß in die lezten Tage ſeines kurzen Lebens ſtets mit der danckbarſten Rührung erinnerte. In dieſem ſich ſo mannichfaltig aus-

Digitized by Google

zeichnenden Dienſt mußte er (nach dem gegen meinen lieben Vater gebrauchten Ausdruck) ſchwimmen und waden, ſizen und arbeiten lernen, die empfindſame Dünſte der Mode-Lectüre verrauchten allmählig, er war gehorſam, willig, erkannte ſeine Pflicht, ward fleißig und noch mehrere Jahre nach ſeinem ſeeligen Hingang erfreute mich vorgedachter würdige Miniſter mit dem Zeugniß, das ich noch als eine Blume auf das Grab des Seeligen pflanze: „Ew. ꝛc. kan ich aufrichtig verſichern, daß ich „Ihren ſeeligen Herrn Bruder zu der Zeit, als „er hier in Dienſten geſtanden, als einen fleißi„gen, willigen und ſolchen Mann gekannt habe, „von dem man alle gegründete Hofnung eines „brauchbaren rechtſchaffenen Dieners hat hegen „müßen.„

* * *

Da mein ſeeliger Bruder einmahl zu dem, was man einen Juriſten nennt, geſtempelt war, ſo glaubte ich, vortheilhaft vor ihn zu ſeyn, wann er auch die ſo genannte Reichs-Hof-Raths-Praxin, noch mehr aber die damahlige Denck- und Handelsweiſe des Kaiſerlichen Hofs, des Reichs- und des Oeſterreichiſchen Staats-Miniſterii in der Nähe kennen lernte und ſich dadurch zu eigentlichen Geſchäften mehrers zubereitete. Mein lieber

der Vater billigte dieſen Vorſchlag und der Herr Marggraf gaben meinem Bruder auf ein halb Jahr Urlaub. Er kam im May 1769. bey mir in Wien an und benuzte die ihm gewordene mannichfaltige Gelegenheit mit Application, Verſtand und Nachdencken. Bald genug merkte ich, daß das Lirum Larum des traurigen Reichsgerichtlichen Proceßgangs und der hohen Formaliſten-Weisheit wenig anziehendes vor ihn hatte, es war immer Zwang und Unluſt, wann ich ihm Arbeiten dieſer Art zutheilte; mit einer Art von Leidenſchaft warf er ſich aber auf alles, wo der von den Ketten des Gerichtsbrauchs freyere Geiſt Stoff zum Würcken und der Verſtand Materie zum Nachdencken fand; wobey man Weg, Ziel, Fortgang und Ende vor ſich ſahe, ohne nur an Remediis Juris ſich ſtumpf zu nagen, oder den Sprüngen der Juſtiz-Gauckler und Makler von Schriftſtellern und Agenten auszupariren. Gegen Ende dieſes Jahrs reißte er wieder in ſeinen Dienſt nach Carlsruh zurück.

Im Sept. 1770. ward er auch im Hofraths-Collegio zu Carlsruh oder der Regierung, ingleichen dem Kirchen-Rath, oder Conſiſtorio, als Aſſeſſor cum Voto angeſtellt.

Um eben dieſe Zeit geſchahe mir von dem Miniſterio eines andern Fürſtlichen Hauſes der Antrag, meinen Bruder als würklichen Regierungs-

Rath in Dienſte zu nehmen, wobey ihm aber die Führung der Proceße dieſes Fürſtlichen Hauſes an beyden höchſten Reichs-Gerichten zum beſondern Departement zugetheilt werden ſollte. Ich antwortete zwar darauf ſogleich ſelbſt: „Daß er noch bey ſehr weitem diejenige Rechts-Wißenſchaft, practiſche Kenntniß und Erfahrung nicht beſize, welche ihn einer ſolchen den gelehrteſten und geübteſten Mann im ganzen Collegio erfordernden Stelle würdig machen könnten, und ich mich ſelbſt dem verdienteſten Vorwurf ausſezen würde, wenn er die von ihm geſchöpfte Hofnung zu erfüllen nicht im Stande wäre.„ Nachdem dieſes an ſeine Behörde abgegangen war, gab ich gleichwohl meinem Bruder von dieſem Antrag Nachricht, um ſeine Denckungsart bey dieſer vor einen andern jungen Mann reizenden Gelegenheit auf die Probe zu ſtellen, und zu meiner innigen Freude erhielt ich von ihm unterm 10. Oct. 1770. folgende Antwort: „Ich wünſchte nicht, daß ich, als ein noch junger Mann, deßen Reputation im Dienſt ſich erſt zu begründen anfängt, und deßen ſonſtiger guter Nahme bißher ſein Reichthum war und auch bleiben wird, hier vor einen unruhigen Kopf, oder doch wenigſtens vor einen Menſchen angeſehen würde, der ohne Ueberlegung handelte, die Gnade ſeines Fürſten und das Wohlwollen und Freund-

ſchaft ſolcher Perſonen mißbrauche, welche er als wahrſcheinliche Stüzen ſeines Glücks zu betrachten Urſache hat und auch ſonſten ſich gleichgültig ſeyn laße, dem Publiko ſich durch ſeine Handlungen verächtlich zu machen. Ich gedencke, Moſer zu bleiben und habe mich daher veſt entſchloßen, die angetragene Proceß-Raths-Stelle niemahlen anzunehmen, indem ich ein ſchlechter Menſch ſeyn müßte, mich vor etwas auszugeben, dem ich nicht völlig gewachſen wäre und hernach gewärtigen müßte, meinen guten Nahmen, welchen ich um kein Geld, geſchweige um 800. Gulden Beſoldung, aufs Spiel ſeze, entweder zu verliehren oder doch wenigſtens mich vor leichtſinnig und eigennüzig anſehen zu laßen." Wie ſehr ich dieſem feſten Sinn Beyfall gegeben, wie ſehr er mich erfreut, bedarf wohl keiner weitern Ausführung.

Zu Anfang des Jahrs 1771. ernannten ihn des Herrn Marggrafen Durchl. zum Hofrath; und dieſes Jahr ward dann auch der Zeitpunct, wo ſich die Beſchäftigungen anfiengen, unter und mit welchen er ſein Leben beſchloße.

* * *

Meine eigene Wiener Periode war zu Anfang des Jahrs 1770. zu Ende gegangen, des Kaiſers

Majeſtät hatten die großmüthige Gnade, mich aus dem Proceß-Joch, worunter ich mich abhärmte und aus einem Clima, das mir keine geſunde Stunde mehr übrig ließe, zu erlöſen und zum Adminiſtrator Ihrer eigenthümlichen Reichs-Grafſchaft Falckenſtein zu beſtellen, welche Lage mich in die nähere Bekanntſchaft des nur 3. Stunden davon reſidirenden verehrungswürdigen Herrn Fürſten von Naſſau-Weilburg brachte.

Dieſer Fürſt ware von dem Kaiſerl. Reichs-Hofrath zum Commiſſario in dem Rhein-Gräflich Grehweileriſchen Debit-Weſen ernannt und von einem Seiner dazu beſtellten Räthe mit dem Liquidations-Geſchäft der würkliche Anfang gemacht worden. Kaum waren aber die erſten Schritte geſchehen, als ſich ein ſolcher Abgrund von Schandthaten, Betrügereyen und Schlechtigkeiten entdeckten, welche des Kaiſers Majeſtät bewogen, die Sache, ihrer Natur und Verdienſt nach, criminell behandeln zu laßen. Es ward alſo gegen den Land- und Leut-Betrüger eine förmliche Inquiſitions-Commißion erkannt und das Debit-Weſen ſelbſt theilte ſich wieder in zwo verſchiedene ab, eins, ſo den Rheingrafen und ſeine eigene Gläubiger und das andere, ſo die von ihrem Landes-Herrn verführte, betrogene und in Unglück geſtürzte Gemeinen und Unterthanen betraf.

Diß konnte nun nicht mehr Eines Mannes Arbeit ſeyn, am wenigſten von einem mit andern Dienſtgeſchäften beladenen Fürſtlichen Rath verſehen werden. Vergebens ſuchte der Fürſt die ganze höchſt unangenehme und beſchwerliche Commißion von ſich abzulehnen. Er mußte ſich dem in ihn geſezten Vertrauen des Kaiſers und den wiederholten Befehlen fügen und galte es alſo nur darum, zwo dem weitläuftigen, mühſamen und wegen gewißer einſchlagenden Grundſäze delicaten Geſchäft gewachſene Männer eigens darzu zu beſtellen; welches um ſo unvermeidlicher war, da der Rheingraf, nach entdeckten Greueln ſeines Regenten-Lebens, auch der Landes-Adminiſtration entſezt, und ſolche dem Fürſten mit übertragen worden. Der jezige Präſident der Fürſtlichen Collegien, Freiherr von Botzheim, ware nicht lange vorher aus Chur-Pfälziſchen in Naßauiſche Dienſte als Geheimer Rath eingetretten und mit dieſem war die Eine Helfte beſezt; das Vertrauen des Fürſten genehmigte nach dem gethanen Vorſchlag meinen Bruder zum zweyten Subdelegirten, der Herr Marggraf von Baaden gaben dazu Ihre Einwilligung und ſo trate der junge Mann in ein Geſchäft ein, das an Eckel der vorgefundenen Gegenſtände, an Laſt, Mühe, Arbeit, an tauſendfachem Verdruß und Aergerniß und, bey aller Treue und raſt-

loſen Thätigkeit, von allen Seiten gleichwohl beſtändig erfahrenen Chicanen, Widerſtands und Hinderniße ohne Zahl, Critiken, Tadels, Vorwürfe und Undancks nur wenige ſeines gleichen aufzuweiſen haben mag; welchen Laſten mein guter Bruder, bey einer delicaten Geſundheit, und allzuempfindlichen, allzuweichen Herzen endlich unterlegen und ſich buchſtäblich zu todt gegrämt hat, mittlerweil der fühlloſe alte Sünder ſein unrühmliches und beflecktes Leben noch immer fortathmet.

Da ich ſelbſt ohne Wehmuth vieler Scenen, deren Augen- und Ohren-Zeuge ich war, mich nie erinnern kan, ſo enthalte ich mich auch einer genauern Zergliederung dieſes ganzen ohnehin durch ganz Deutſchland bekannten und durch etliche duzend Reichs-Hofraths-Concluſa verewigten Inquiſitions-Debit- und Adminiſtrations-Commiſſions-Geſchäfts und hebe nur noch aus denen von meinem ſeel. Bruder an unſern Vater erlaßenen und, nach deßen Ableben, mir zugekommenen Schreiben ein- und andere Stellen aus, die den Character, Denck- und Handelsweiſe des jungen Manns bezeichnen.

Gleich im Anfang des ihm in ſeinen Schlünden und Abgründen kaum mit dem erſten Blick bekannt gewordenen Geſchäfts ſchrieb er den 24. April 1771. an meinen Vater: „Der Geiſt der

Weisheit erleuchte mich nun in dem wichtigen Geſchäft, das meiner wartet und laße mich Hülfe, Rath und Troſt bey ihm finden. Ohne Vertrauen auf den göttlichen Beyſtand würde mich deßen bloßer Anblick mit Furcht erfüllt haben, da es, je tiefer man hinein geht, je verwickelter und unüberſehbarer erſcheinet. In der mich hierüber oft anwandelnden Verlegenheit iſt die Deviſe auf einem von meinem Bruder mir geſchenkten Pettſchaft ein ſehr paßender Wahlſpruch *) vor mich, und ich will denſelben zur Regel meiner jezigen Verfaßung und Empfindungen und zur Erwecкung eines beſtändig ſtandhaften und gleichen Gemüths beybehalten. „

Den 30. May 1771.: „Ihr Seegen, mein theureſter Vater, ihre treue Wünſche und Gebet ſind mir Salbung und Troſt unter denen ganz entſezlich gehäuften und über alle Beſchreibung verdrieslichen Arbeiten mich noch aufrecht zu halten. Kaiſerliche Commißionen haben ſonſt den guten Ruf, daß man ſich wohl dabey ſeyn laße und nach Bequemlichkeit arbeite, ich kan aber mit gutem Gewißen bezeugen, daß bey dieſer, zwar freylich einzigen in ihrer Art, ich mich nun in 14. Tagen, daß wir hier ſind, nicht einen einigen zu

*) Nec temere, nec timide.

erinnern weiß, wo ich nicht an dem Abend, wegen dem Druck getragener Tageslaſt, kaum meiner ſebſt mich zu entſinnen wußte. Man arbeitet in lauter jammervollen Sachen, hört und ſieht nichts als Elend und Noth, und der ohnehin ſparſame vernünftige Umgang iſt beſtändig wieder mit den nehmlichen Objecten durchwebt, ja die Leute ſind, mit Einſchluß der Gräflichen Familie, von all dieſen traurigen Geſchichten ſo durchdrungen, daß ſie kaum als möglich glauben, von etwas anders zu reden.„

Den 26. Jun. 1771.: „Unſere Arbeiten gehen als noch ihren alten traurigen Weg, immer unter neuen Entdeckungen von Boßheiten und Grauſamkeiten, wovor ſich die Menſchheit empört. (Hier erwehnt er die Plagen und Hinderniße von Seiten der benachbarten Pfälziſchen Beamten.) — In ſolchen Fällen iſt zu beklagen, daß Kaiſerliche Commißionen ihre Verfügungen und Vorſtellungen nicht mit etlichen Regimentern unterſtüzen können.„

Den 23. Dec. 1772.: Mit aller ünſerer Arbeit, unter welcher ich manchmal zu erliegen glaube, verdienen wir doch beym Reichs-Hof-Rath wenig Danck ꝛc. ꝛc.

Den 20. Merz 1773.: Der höchſtpreisliche Reichshofrath hat lange nicht begreifen wollen,

wie ohne eine pünctliche General-Unterſuchung die Inquiſition gegen den Rheingrafen unmöglich zu Stand gebracht werden könne. Wir haben aus dieſer Urſache zu Ende vorigen Jahrs ein unangenehmes, durch unſere mühſeelige Arbeiten nicht verdientes Reſcript erhalten, welches aber durch ein neueres, auf die von des Fürſten Durchl. beſchehene Vorſtellung und von uns hingelegter der Sachen wahren Beſchaffenheit wieder gemildert und von dem Herrn Referenten die Verſicherung gegeben worden: Daß die Subdelegation künftig beßer zufrieden ſeyn würde. Dem ohngeachtet iſt das ganze Geſchäft mit ſolcher beynahe unerſchwinglichen Arbeit und anhaltendem Verdruß umwunden, daß ich es in die Länge gewiß nicht aushalten werde. Die neben den Regiminal-Sachen und einem großen Theil des Debit-Weſens von mir bißher allein geführte General-Inquiſition iſt nun beſchloſſen und die Acten werden künftige Woche an die Regierung zu Weilburg zur Prüfung verſendet. Die Protocolle ſind allein bey 500. Bogen ſtarck und nur daraus abzunehmen, daß ich nicht müßig geſeßen habe.„

Den 17. April 1773.: „Aus beiliegenden Reichs-Hof-Raths-Concluſis kan man ſich ungefähr eine Idee von der Weitläuftigkeit unſres Geſchäfts machen, niemand aber kan uns die ge-

naue Zeugſchaft von der treulichen Erfüllung unſerer aufgelegten Pflichten geben, als unſer Gewiſſen und unſer edel denkender Fürſt. Wenn man dieſen beyden nicht glaubt und unſere bereits zurückgelegte Arbeit nicht unpartheyiſch prüfen will, ſo muß ich mich in meinem Theil mit dem Troſt beruhigen: Daß die Wege mißkannter Treue, der Widerwärtigkeiten und des menſchenfeindlichen Vorurtheils ſehr oft die Begleiter zur ewigen Glückſeeligkeit ſind. Ich glaube, neulich ſchon gemeldet zu haben, daß allein die Unterſuchungs-Protocolle, ohne die mindeſte Beilagen und Particular-Verhöre zu rechnen, auf 500. eng geſchriebene Bogen angewachſen ſind. Mit Schauer dencke ich an das Regiſter der groben Mißethaten, welches darinnen enthalten iſt. O mein zärtlicher rechtſchaffener Vater, wie würde ihre edle Seele bey der Erzehlung, bey dem Bekänntniß derſelben geblutet, wie würde ſie ſich bey dem Anſchauen der großen und kleinern Böſewichter empört und ſich mit Schmerz und Bedauren erfüllt haben, einen Mann, welchen Geburt und Stand zu großen Thaten hätten auffordern ſollen, ſich, durch Ueberzeugung ſeiner Vergehungen, zu niederträchtigen elenden Demüthigungen herabgelaßen zu ſehen. Zwar mit menſchlicher Empfindung, aber zugleich gerechter Verachtung betrachte ich dieſen Mann,

Digitized by Google

welcher nicht ablaßen kan, auch Perſonen, die mit wahrer Redlichkeit vor ſein Wohl ſorgen, die ihn, ohne einen Schritt über die angewieſene Bahn zu weichen, mit Gerechtigkeit behandeln, durch ſchändliche Verläumdungen aller Orten zu belohnen und durch Aufweckung von mancherley Claßen von Feinden ihren guten Nahmen und Ruhe zu kräncken. Doch ich will aufhören, von dieſem oft herzklemmenden Gemiſche von Unannehmlichkeiten zu reden, möchte ich unter meinen Brüdern, den Menſchen, der einige ſeyn, welcher über Ungerechtigkeiten zu klagen Urſache hätte! „

Seine Treue und Rechtſchaffenheit ward endlich, nach ſo vielen ſauren Stunden, von dem höchſten Gericht ſelbſt erkannt und der erſte Subdelegatus, Herr Präſident von Bozheim, ſchrieb ihm ſub dato Weilburg den 5. Dec. 1773.:

„ Zu Ew. Hochwohlgebohrn vergnüglichen Ermunterung wird es gereichen, wenn ich zu melden die Ehre habe: Daß mir Agent von Fiſcher zugeſchrieben, wie ihme unſer Herr Referent neuerlichſt bedeutet: Daß er nun vollkommen den Fleiß und die große Mühe der Subdelegations-Commißion einſehe und insbeſondere Ew. Hochwohlgebohren mühſame und geſchickte Arbeit in der Criminal-

Sache beloben müße, dahero eine offene Zufriedenheit in einem künftigen Concluſo wohl nicht entſtehen werde. „

Dieſe belohnende Belobung erfolgte auch würklich, wiewohl ſie der Seelige nicht mehr erlebt und einen unvergänglichern Lohn in einem beßern Leben verhoffen darf. Sie mag dann aber Cranz an ſeine Urne ſeyn. Es wurde nehmlich in dem den 19. May 1775. ergangenen Reichs-Hof-Raths-Concluſo verordnet: Es ſolle dem Kaiſerlichen Herrn Commiſſario, Fürſten von Naſſau-Weilburg reſcribirt werden:

Kaiſerliche Majeſtät wollten zuforderiſt demſelben über ihre biß anhero in dieſer beſchwerlichen Sache ſo eifrig und unermüdet befolgte Aufträge Allerhöchſtdero beſonderes Wohlgefallen hiemit allergnädigſt zu erkennen geben und vorzüglich denen beeden Subdelegatis die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie ſich der ihnen obgelegenen Beſchäftigungen mit ganz ausnehmendem Fleiß, Geſchicklich- und Unpartheylichkeit unterzogen hätten ꝛc.

* * *

Digitized by Google

Im Frühjahr 1774. klagte er mir in ſeinen Briefen mehrmahlen über Bedrückungen der Bruſt, Bangigkeiten und eine zuſammenfallende Geſundheit, ich hielte es vor Folgen des ſizenden Lebens, ſeine zunehmende Klagen bewogen mich, ihn in Kirchheim zu beſuchen und wie groß war mein Schrecken, da ich ihn in einem Lehnſtuhl, eingefallen, keuchend und unvermögend, nur im Zimmer auf- und abzugehen, antrafe. Noch immer hielt ich es vor eine wiewohl tief eingewurzelte Hypochondrie, riethe ihm Luft-Veränderung an und lude ihn auf einige Wochen zu mir nach Darmſtadt ein.

Es dauerte noch etwa 14. Tage, ehe er im Stand war, die kurze aber vor ihn beſchwerliche Reiſe zu thun, die Krankheit hatte ſich immittelſt noch mehr verſchlimmert, er kam in dem Bild eines Candidaten der Ewigkeit an, mußte aus dem Wagen ins Bett und die Aerzte erklärten ihn einſtimmig vor einen Auszehrenden, bey dem außer kühlenden und erfriſchenden Labungen alle andere Mittel umſonſt und zu ſpat wären. Ich mußte dem theuren Greis, unſerm zärtlichen Vater, dieſe vor ſein Herz ſo ſchmerzliche Nachricht vermelden und der gute Vater ſchrieb mir darüber unterm 11. Jul.: „Die unendliche Seegens-Quelle erſeze, wie alle dem lieben Benjamin von jeher

erzeigte gehäufte Liebe und Gütigkeit, ſo auch die große Barmherzigkeit und Treue, daß mein lieber Sohn denſelben in ſeinen kränklichen Umſtänden ſo willig zu ſich genommen hat, welches, es gehe auch mit der Krankheit aus, wie es wolle, ihm zu unſäglichem Vortheil an Leib und Gemüth gereichen wird. Ich muß bekennen, daß ich durch dieſe Nachricht tief verwundet worden, und mich von nun an darauf gefaßt mache, nach dem Willen Gottes, die Nachricht von ſeiner Auflöſung ſtandhaft zu erhalten. Indeßen bitte ich nicht zu ermüden, ſich ſeiner auf allerley Weiſe anzunehmen, ſonderlich auch im geiſtlichen, daß er eilen und ſeine Seele erretten möge. „

* * *

Er bedurfte über die Bedencklichkeit ſeines Zuſtands nicht erſt verſtändigt zu werden, er ſahe ſich ſelbſt abſterben, und machte ſich daher willig von allen irrdiſchen Wünſchen und Beſchäftigungen los, um ſein ganzes Herz den Bearbeitungen des Geiſtes Gottes zu ſeiner Vollendung zu öfnen. Er war ſchon bey ſeiner Ankunft mit dieſem einigen Geſchäft ſeiner Seeligkeit vertraut, in dem langen dreymonathlichen Krankenlager hörte ich auch nicht einen Wunſch nach längerm Leben, nur einmal ſagte er mit der ihm eigenen Sanftmuth:

Es bindet mich nichts mehr an dieſe Welt, als meine Freunde.

* * *

Ein nun in Sachſen als Prediger ſtehender, damahls in Darmſtadt geweſener, rechtſchaffener Candidat, Herr **Keßel**, hatte auf meines lieben Vaters und mein Bitten, die freundſchaftliche Treue, dem lieben Kranken öftere Geſellſchaft zu leiſten und er bewieß ſich dabey als einen treuen und verſtändigen Boten deßen, der ſo gern das Verlohrne ſuchet, des Schwachen pfleget und das Verwundete verbindet; er gewann, wie ers verdiente, das Vertrauen des Kranken, der ihm ſein Herz und innere Anliegen ohne Rückhalt eröfnete; und ſein Umgang, Zuſpruch und Belehrungen waren ihm zu vielem Seegen.

Wenige Wochen vor ſeinem Ende beſuchte mich **Lavater** auf ſeiner damaligen Reiſe in Deutſchland, ich bat ihn, den lieben Kranken zu ſehen und ihm ein Wort ans Herz zu ſagen. Er thats, redete ihn mit den heroiſchen Worten an: **Freu dich, Bruder, freu dich, bald iſts überwunden!** Es war Engel-Stimme vor den auf ſeinem Lager hingeſtreckten, ſchwer keuchenden und abgezehrten Kranken.

* * *

Gegen Ende Auguſts mußte ich eine Reiſe zu meinem damaligen Herrn nach Pirmaſens vornehmen und kam den 8. Sept. zurück, an welchem Tag ich meinem lieben Vater, dem auch nach traurigen Nachrichten gleichwohl verlangte, folgendes melden konnte: „Meinen lieben Bruder habe heut wieder zu ſehen den traurigen Troſt gehabt, den Tag vorher hoffte man ſeine Auflöſung, er lebt aber noch, und leidet gedultig, in ſtiller Hofnung, daß ſein wahres großes Leiden bald ein frohes Ende nehmen werde. Ich kan ihn nicht ſo oft ſehen, als ich wünſche, theils wegen meiner ſchweren Amtslaſten, theils weil mich die Wehmuth bey dem Anblick dieſes Schmerzensbildes gleich zu ſehr übernimmt, ich komm nur als auf Minuten zu ihm, er logirt dicht neben mir und ſie können, liebſter Vater, mit völliger Beruhigung verſichert ſeyn, daß in ſeiner Pflege, Wart- und Bedienung nur Ein gemeinſchaftlicher Wunſch, Wille und Eifer ſeye. Meine liebe Frau beweißt mehr als ſchweſterliche Treue an ihm, die Fräulein von Herdt deßgleichen und meine Domeſtiquen thun alles mit beſtem Willen. Er kan nun nicht mehr auf ſeyn, ſondern muß aus einem Bett ins andere gehoben werden, die Hize iſt unaufhörlich, der Huſten hohl und beängſtigend, die

Füße

Füße abwechſelnd geſchwollen, ſein Bild und Blick trägt aber die Signatur eines zur Ewigkeit reif gewordenen Geiſtes und tiefe Ruhe bedeckt ſeine ganze Mine. Ich war auf meiner Retour einen halben Tag in Kirchheim, um dem vortreflichen Fürſten-Paar, auf ausdrückliches Bitten meines ſterbenden Bruders, den lezten Dank vor die viele, viele, ihm bewieſene Gnade zu überbringen und ſeinen dortigen Freunden das lezte Lebewohl! zu ſagen. Es gehen wenige Menſchen mit einem ſo allgemeinen Bedauren und Zeugnißen von Liebe und Hochachtung aus der Welt, ſelbſt die gemeinſte Leute lamentiren um ihn und im Rheingräflichen iſt ein wahres Wehklagen, als wenn ihr Vater ſtürbe; ſein edles, menſchenfreundliches Herz und eine alle ſeine Handlungen bezeichnende Billig- und Gerechtigkeits-Liebe hat ihm aller Herzen und Vertrauen zugewandt. Wenn Sie auch könnten, beſter Vater, ſo würden wir alle und ſelbſt mein lieber Krancker Ihre uns ſonſt ſo theure Gegenwart dißmal verbitten. Vor ein ſo zärtliches Vaterherz würde der Anblick zu hart und überwältigend ſeyn. Ihre Fürbitte und geſalbte Zuſchriften ſind ihm Troſt und Seegen genug, eine frohe Ewigkeit bringt uns wieder zuſammen, Er bittet mich ausdrücklich, Ihnen ſolches zu bezeugen und mit

welch = unzubeſchreibenden Danck er alle dieſe Beweiſe der våterlichen Liebe verehre. „

Ich mußte den 16ten Sept. wegen dringender Geſchåfte auf einige Stunden nach Frankfurt, wußte nicht, daß es der Abſchieds = Kuß war, womit ich mich von meinem lieben Krancken lezte, ich eilte mit Tages Anbruch den 17ten wieder nach Darmſtadt zurück, um 3 Uhr dieſes kühlen Morgens war aber ſein Geiſt der Bande der abgezehrten Hütte erlöſet worden, ich fand bey meinem Eintritt eine Leiche, und dankte mit Thrånen dem Herrn ſeines und meines Lebens vor ſeine Auflöſung und vor alle, alle an ihm bewieſene Barmherzigkeit. Mein Schmerz, an ihm einen herzlichen Freund und die verhofte Stüze meines Alters begraben zu ſehen, war tief und groß; o wie gerne håtte ich ihm ſchon damahls Geſellſchaft geleiſtet; meine eigene mit ſteten Schmerzen und Beſchwerden ringende Geſundheit ließe mich ſolches hoffen; ich war aber noch zu größern Prüfungen aufgehoben und Gott Lob! auch dieſe ſind zur Helfte ſchon überſtanden.

Ich meldete dem lieben Greis, meinem Vater, mit wenigen Worten, den ſeeligen Uebergang ſeines Sohns; er antwortete mir darauf unterm 19. Sept.

Herzlich geliebteſter Sohn.

So iſt dann endlich erfolgt, was wir ſchon ſo lange vorausgeſehen, und, bewandten Umſtänden nach, von Gott als eine Gnade für unſer ſo ſchmerzhaft im Leiden befangenes Mitglied gebeten haben. O! wie ſeelig ſeyd ihr doch, ihr Frommen! die ihr durch den Tod zu Gott gekommen: Ihr ſeyd entgangen, aller Qual, die uns noch hält gefangen! So ruffe ich mit Freudenthränen dem ſeeligen Benjamin nach: Und da es der gute Gott alſo für Ihn, Mich und uns für gut gefunden hat, ſo verehre ich ſeinen heiligen Rathſchluß in ſtiller Gelaßenheit um ſo mehr, da ſeine ſeelige Gemüthsfaßung und ſein hinterlaßender guter Nahme alles erſchöpfet, was auch das zärtlichſte Vaterherz unter ſolchen Umſtänden wünſchen und hoffen darf.

Was nun aber meinen theureſten Sohn und das ganze liebe Haus betrift, ſo weiß ich denen bißhero bezeugten allerzärtlichſten Danckſagungen nichts hinzuzuſezen, noch eifriger von dem lieben Gott zu erbitten, als daß er für die dem Seeligen, in ſeinem ganzen Leben und abſonderlich am Ende deßelbigen erwieſene, ganz außerordentliche väterliche Treue meinem lieben Sohn und lieben Frau Tochter alles dasjenige Gute im geiſt = und

leiblichen, als der Seelige auf dieſer Welt bey noch längerer Lebenszeit fähig geweſen wäre, in reichem Maas zulegen und mich wenigſtens auch noch dieſen Seegen erleben laßen wolle, und, was ich hier nicht erlebe, mich in der frohen Ewigkeit finden laße. Uebrigens verpflichte ich mich auch davor zu aller nur möglichen herzlichſten Danckbarkeit nach allen meinen Kräften aus vollem und ganzem zärtlich gerührteſtem Herzen.

Mein Magenkrampf iſt zwar Gottlob! wieder gehoben: aber das in vollkommenſt- und eigentlichem Verſtande bißherige Mit-Leiden mit meinem ſeeligen Sohne hat meinen Leib und Gemüth ſo ſtark mitgenommen, daß ich allerdings eine Erhohlung nöthig habe. Der liebe Gott ſchencke meinem lieben Sohn eben dieſes um ſo mehr, als ich ohnehin oft dencken muß, mein lieber Sohn könne bey denen obliegenden ſchweren, vielen und nur allzuoft verdrieslichen Laſten und Arbeiten für ſich in privato kaum des Lebens froh werden; dahero ich auch dieſe noch hinzugekommene große Familien-Laſt gerne abgewandt hätte, wann es nur in meinen Kräften geſtanden wäre.

Digitized by Google

Ich bin unter unendlicher und unbeſchreiblicher Danckverpflichtung biß in mein Grab

Meines herzlich geliebteſten Sohns

getreuer Vater und Freund

J. J. Moſer.

* * *

Nur noch ein paar Worte von der Perſönlichkeit des Seeligen: Er war von feinem ſchlancken Wuchs, angenehmen gefälligen Geſichtsbildung, munter im Umgang, ohne ſchäkernden Leichtſinn, mehr zu ſtillen ſanften Empfindungen herzlicher Freundſchaft, als zu rauſchenden Freuden geſtimmt, höchſt-moraliſch in ſeinen Grundſäzen, untadelhaft in ſeinen Sitten und Aufführung, ein reiner keuſcher Jüngling bis an ſein Ende, äußerſt gerecht, äußerſt billig gegen andere, aber eben ſo empfindlich und bekümmert, wann er Mißkennung ſeines Characters, Unbilligkeiten, Mißtrauen und Ungerechtigkeit gegen ſich von andern verſpürte oder argwohnte; dienſtfertig, offenen Herzens, mildthätig, freygebig, oft mehr, als ſeine Umſtände zu erlauben ſchienen, ein wahrer Menſchenfreund. Er hatte wegen ſeines ſanften, beſcheidenen und gleichwohl geſezten und männlichen Weſens das Glück, geliebt und werth geachtet zu werden und Freunde zu finden, wo er

Digitized by Google

ſich befande. Wir liebten uns zärtlich, ich war der Vertraute ſeiner Freuden und Leiden, er ward mir immer werther, ſo oft ich ihn nach einer Zwiſchenzeit wieder ſahe, weil ich immer wahrnahm, wie er in der Feſtigkeit des Herzens und ganzen Characters zugenommen, ich hofte, ich träumte mir, an ihm eine Stüze und Troſt meines Alters zu finden, ſo wie er ſchon in ſeinen jüngern Jahren ein verſtändiger und zuverläßiger Freund war und ich nicht zu viel ſage: daß ſein Herz an meinem Herzen gehangen habe. Er rechnete das Glück, zwo tugendhaften Fürſten zu dienen, ſehr hoch und, ohngeachtet er meinen Beruf, Diener eines vor das Wohl ſeines Hauſes und Landes minder empfindlichen Fürſten zu ſeyn, reſpectirte, ſo konnte ich ihm doch mit allen Vorſtellungen nie abgewinnen, ſich zum gleichmäßigen Eintritt in dieſen Dienſt zu entſchließen; er ſchauderte vor dem bloßen Gedancken zurück und Gott meinte es beßer, der ihn vor dieſem Abgrund bewahret hat.

Eben ſo bedächtlich und bedencklich handelte er in Abſicht einer Heurath, worüber er ſich früh ein Syſtem zuſammengeordnet hatte, das ſo ziemlich demjenigen gliche, das man Leibnizen in Mund legt: Ein weiſer Mann muß ſich ſein ganzes Leben hindurch bedencken, ehe er heurathet. Es iſt immer ſelten, daß ein junger Mann über

dieſen wichtigen Punct des menſchlichen Lebens ernſtlich genug nachdenckt, es wird mir alſo, ſollte es auch nur aus Mitleiden über meinen Verluſt geſchehen, verzeihlich erachtet werden, wann ich hier noch den Auszug eines Briefs vom 7. Jan. 1771. beifüge, welchen der Seelige in Beantwortung eines von meinem Vater gethanen Heurath-Vorſchlags an denſelben erlaßen hat: „ Wegen der mir lezthin vorgeſchlagenen Heurath und darüber verlangten Erklärung werden Sie erlauben, daß ich nunmehr meine ganze Gedenckungsart über dieſen wichtigen Punct dero väterlichen Prüfung vorlegen darf. Das Vorhaben, durch die Verbindung mit einer Perſon glücklich zu werden, das iſt, ſein Leben durch Gottes Seegen auf die möglichſt vergnügteſte Art hinzubringen, iſt, glaube ich, der erſte Punct, worauf ein vernünftiger Mann bey einer Heurath ſieht. Je mehr die gewählte Perſon einen mit dem ſeinigen übereinſtimmenden Character hat, deſto gewißer und dauerhafter iſt das Glück, welches er ſucht. Ich würde ſolchemnach, da mir Gott ein empfindſames Herz geſchenkt hat, viele Zärtlichkeit von meiner Frau fordern, ſo wie ich ſie gewiß auch vollkommen lieben würde. Der geringſte Anſchein von Geiz, den ich an ihr entdecken würde, könnte mich eben ſo unglücklich machen, als wann ich ſehen müßte, daß

ſie verſchwenderiſch wäre. Den großen Fehler vieler Weiber unſerer Zeit, den Eigennuz, welcher das gemeinſchaftliche Intèreße ausſchließt, wünſchte ich nicht bey ihr zu finden, er würde Mißvergnügen in dieſe kleine Geſellſchaft bringen und ſteten Gram in der Seele des Manns erzeugen. Dieſes ſind nur einige derer ſogleich in die Sinne fallenden Hauptſtücke, welche einer vorherigen Prüfung werth ſind und wie viele verborgene Falten hat noch das menſchliche Herz, die man nicht ausſpähen kan, ſondern erſt noch in der Folge gegen dieſen Feind der Ruhe immer kämpfen muß. Dieſem zufolge dürfte es nicht vorſichtig gehandelt ſeyn, ſich eine Perſon zur beſtändigen Geſellſchafterin und Freundin zu wählen, die man entweder gar nicht oder doch nicht hinlänglich, auch nur nach obigen und andern bald in die Augen fallenden Stücken kennt. Es dürfte gegen die Natur der Sache laufen, zuerſt ſich zu heurathen, und nachher erſt die Frau kennen zu lernen, die man gewählt hat und eben ſo gefährlich würde es ſeyn, wenn ein anderer mir vor die Eigenſchaften, welche ich an einer Frau ſuche, gutſprechen wollte, da er ſich niemahlen die Mühe ſo, wie ich, geben wird, mit einem beobachtenden Blick die Handlungen eines Frauenzimmers zu beleuchten, welches ich heurathen will. So chimäriſch dieſe Bemer-

kungen vielen von meinen lieben Landsleuten vorkommen würden, ſo gegründet ſind ſie dennoch, da es nicht auf ein paar Tage, ſondern auf ein ganzes Leben dabey ankommt. Schönheit vergeht manchmahl in dem erſten Wochenbette, darauf allein zu ſehen, würde thöricht ſeyn, das Herz aber und die Gedenckens-Art ſind ewig. Geld iſt heutiges Tages meiſtens die Haupt-Eigenſchaft, welche man von einer Frau ſucht, ich will aber ohne Vorurtheil von dieſem Punct reden. So nothwendig das Geld, beſonders bey der in der Welt immer mehr zunehmenden Theurung und denen, zum Theil eingebildeten, mehrern Bedürfnißen, auch bey einer Heurath mit in Erwegung gezogen zu werden verdienet, ſo iſt es, meiner Einſicht nach, dennoch nur eine Neben-Sache. Will mir Gott Güter ſchencken, ſo kan er es auch auf eine andere und meiner Ruhe nicht ſo gefährliche Weiſe thun. Ich würde vor Betrübniß ſterben, wenn ich nur ein einzigesmahl von meiner Frau das: mein Geld hat dich zum Mann gemacht, oder dergleichen hören müßte und vor eine ſolche Begegnung kan mir niemand gutſprechen, wenn ich mich entſchließe, eine Perſon zu heurathen, die ich nicht kenne. Ich bin gewiß verſichert und habe Beyſpiele, daß Gott den Tugendhaften, oder den, welcher es durch die Verbindung mit einer recht-

ſchaffenen Frau zu werden verlangt, nicht ohne, auch leiblichen, Seegen laßen wird. Eine Frau, die ihre Haushaltung verſteht, wird nach Proportion ihres wenigern Einkommens eben ſo gut durchkommen und ihren Kindern einen eben ſo großen und durch eine edle Erziehung vielleicht noch grö-ßern Schaz hinterlaßen, als diejenige, welche ihr gutes in dieſer Welt ſo hinnimmt, und durch ihr Geld ſich treuloſe Bediente, ſchmeichleriſche Freunde und gottloſe Räthe vor ihre Kinder erkauft.

Der zweite Punct einer über dieſe ernſthafte Materie anzuſtellenden Betrachtung iſt wohl die Erhaltung ſeines Geſchlechts und hieraus folget natürlich die Kinderzucht. Ich glaube nicht, daß jemand, der es noch nicht erfahren hat, ſich das himmliſche Vergnügen eines Vaters dencken kan, dem ein Kind gebohren wird. Hierinnen ſind wohl alle Väter übereinſtimmend, nicht aber in dem Fall, was die Erziehung betrift, wo viele Neben-Umſtände nach der verſchiedenen Denckungsart derſelben beitreten. Ich darf wohl im voraus verſichern, daß, wenn mir Gott die Freude, Vater zu werden, ſchencken ſollte, die Erziehung meiner Kinder von allen Vorurtheilen einer Landes-Art befreyt ſeyn würde. Ich halte es vor die Pflicht eines Vaters, ſich hieraus ein beſonderes Studium zu machen, alle Grundſäze dieſer Art, alle

Digitized by Google

Erfahrungen, die er ſelbſten gemacht oder von andern gehöret hat, zu ſammeln, nach ſeiner beſten Einſicht das Gute daraus zu ziehen und bey ſeiner Familie in Anwendung zu bringen. Dieſes iſt das gröſte Erbtheil, welches ein Vater ſeinen Kindern hinterläßt, ein Erbtheil, das ſie vor allem dem Unglück ſchüzt, dem bloß zeitliche Güter unterworfen ſind, welches ihnen ihr Fortkommen in der Welt erleichtert und ſie tugendhaft leben und glücklich ſterben macht. Sobald aber die Frau hierinnen mit den Abſichten des Mannes nicht einſtimmt, aus einer unrecht angewendeten Liebe ihr Kind von dem wiederum abbringt, wozu die Mühe des Vaters es zubereitet hat, was anders kan hiebey wohl heraus kommen, als ein Schaden, welcher ſich zuweilen weit in die Zukunft hinaus erſtrecket. Eine ungezwungene veſte Religion hingegen, deren Ueberzeugung ganz das Herz durchdringt, eine edle Freymüthigkeit gegen ſeinen Nächſten, eine ungeheuchelte Beobachtung der Tugend in ſeinem Betragen und ungekünſtelte reine Sitten ſind die Grundveſte, darauf Eltern ihre Erziehung bauen müßen und wo eines dieſer Stücke mangelt, ſo ſind die Kinder nur eingebildet = wohlerzogen. Hiezu gehört aber **Ein** Herz derer Eheleute, eine große Zärtlichkeit und eine völlig übereinſtimmende Denckungsart.

Der dritte weſentliche Punct iſt endlich, meines Erachtens, daß ein ſolcher Mann ein, den nothwendigen Zerſtreuungen des ledigen Standes nicht unterworfenes, ordentliches Leben führen könne, um dadurch dem Dienſt ſeines Fürſten brauchbarer zu werden. Daß dieſes durch eine auf Vernunft und Zuneigung ſich gründende Heurath geſchehen könne, braucht keines Beweiſes, indem der Mann in ſeinen Erholungsſtunden ſich durch die Betrachtung ſeiner wohl eingerichteten Haushaltung und durch die vernünftige Unterhaltung ſeiner tugendhaften Gattin ſo viele Erquickung ſchaffen kan, daß er ſelten an andere Zerſtreuungen, als diejenige, dencken wird, wodurch er ſeiner Frau ein vergnügtes Leben machen kan und wovon die Zufriedenheit und Ueberzeugung, treu und billig gegen ſie gedacht zu haben, eine unerſchöpfliche Quelle von Freude vor ihn ſeyn muß.

Dieſes, theureſter Vater, ſind ungefähr die Haupt-Gedancken, die ſich in einem Brief ſagen laßen, Gedancken, die ich durch die ſorgfältige Erziehung von meinen treuen theureſten Eltern geerbt zu haben vermeine. Ich habe ſelbige mit der Perſon in Vergleichung gezogen, welche Ihre väterliche Liebe mir lezthin vorgeſchlagen hat. Die Nachrichten, welche ich von derſelben habe, will ich unberührt laßen und nur diejenige Bedencklich-

keiten zeigen, welche mich nach meinem Gewißen abhalten, mein Jawort zu geben.„

Ich übergehe, als hieher nicht gehörig, was als bloß perſönlich, weiter folgt; der Schluß des ganzen Briefs iſt: „Ich überlaße auch in dieſem Stück meine ganze Führung dem weiſen Willen meines treuen himmliſchen Verſorgers, der es ſo leiten wird, wie es zur Ehre ſeines heiligen Nahmens, der Freude meines liebreichen Vaters und meiner Seeligkeit gereichen kan.„

Wenn man auch über den dogmatiſchen Ton lächelt, womit der 24jährige junge Mann gegen einen 70jährigen Greiß über dieſe Eheſtands-Materie perorirt, ſo wird man doch ſeinem Verſtand und Herzen gewiß zugleich Gerechtigkeit wiederfahren laßen. Noch wenige Monathe vor ſeiner lezten Kranckheit bezeugte er mir bey einem brüderlichen Beſuch mit Gründen, die ſeiner Denckungs-Art ganz angemeßen waren, daß er nie heurathen würde und, wenn er auch am Leben geblieben wäre, hätte er Wort gehalten, weil er einen Phoenix, einen Engel, ſuchte und immer nur einen Menſchen gefunden hätte.

* * *

Früh war in ſein Herz Gefühl und Ehrfurcht der Evangeliſchen Wahrheit gepflanzt worden, die

ihn auch immer wieder von Zerſtreuungen der Sinnen zurück brachte, und vor der Seuche unſerer Tage bewahrte. Man konnte ihn immer wieder bey ſeinem Herzen faßen, in welchem der Funcke der Liebe zu Jeſu und der Danckbarkeit gegen ſeinen Gott und Erlöſer nie erloſchen war. Er war mäßig und vorſichtig in ſeiner Lectüre und unter ſeinen hinterlaßenen Büchern hat ſich kein einiges, weder liederliches, noch freygeiſteriſches, gefunden, ſo ſehr er auch durch Leſung guter Schriftſteller ſeinen Geſchmack und Styl zu bilden ſuchte und würklich bildete. In ſeiner Kranckheit aber lernte er erſt ſich ſelbſt und Jeſum, als den einigen Seeligmacher, lebendig erkennen und, entkleidet von allem eigenen Verdienſt und Gerechtigkeit, erkannte er ſich als Sünder und verwerflich vor Gott, ſuchte Jeſum, als den einigen Sündentilger, fand ihn, der ſo willig jedem durch ſeinen Geiſt erweckten Verlangen des Geiſtes entgegen kommt, bekame das Siegel eines Erlößten in ſeiner Seele, Frieden Gottes umſchloße ihn ganz, er litte, wie ein Lamm und wann ich, den nur Eine Wand von ſeinem Lager trennte, ihn des Nachts oft girren, ächzen, ſeufzen und beten hörte, ſo wars nur die Stimme der ſtiller Sehnſucht, das Ziel ſeines Glaubens bald vollends zu erreichen.

Digitized by Google

* * *

Ich ſchließe dieſe ganze Erzehlung mit dem Wunſch und Gebet, womit meine im Jahr 1762. in die Ewigkeit gegangene ſeelige und heilige Mutter, in dem Abſchieds-Schreiben *) an meinen damals gefangenen Vater, dieſen ihren Sohn eingeſeegnet und dem Herrn aufgeopfert hat: „Wegen dem Benjamin hätte gerne noch manches ausbitten wollen, ich will ihn aber der guten und weiſen Pflege des himmliſchen Vaters ausliefern: So lange Du, liebes Herz, das Leben behältſt, fehlt es ihm nicht an guter Anweiſung, und hernach wird Gott ſeine Verheißung an ihm erfüllen, und ſeine Geſchwiſter werden ihn nicht verlaßen, ihme mit Rath an die Hand zu gehen. Er iſt noch das, was mir am nächſten am Herzen lag, daß er doch ein Eigenthum Jeſu bleibe und die über ihm waltende Gnade ihn ganz herum geſtalte, als eine neue Creatur.

Mein lieber Benjamin! Dich ſeegne ich mit heißen Thränen und Mütterlicher Bitte, behalte doch Gott und deinen Erlöſer vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde mit Vorſaz willigeſt, damit dir einmal die viele

*) In meines Vaters von Ihm ſelbſt herausgegebenen Lebens-Geſchichte III. Theil S. 239.

treue Ermahnung, Gebet und Thränen, ſo ich an dein Herz dir gelegt, nicht zum Vorwurf werden, wenn uns Jeſus ſeinem Vater als eine Frucht ſeiner Leiden und ſauren Mühe wird darſtellen. Glaube an Jeſum und behalte dein Loos vor Augen, daß dir daſſelbe nicht verrücke keine Luſt noch Furcht der Welt; ſo wird es dir wohl gehen all dein Lebenlang. „

* * *

Dieſes herzliche Flehen iſt erhört worden, er gieng ihr ſeelig in die Ewigkeit nach und ſein Geiſt ruht nun im Frieden.

* * *

Ich füge dieſen köſtlichen Briefen noch einen Anhang bey, welcher Freunden Gottes und der Wahrheit auch nicht unwillkommen ſeyn wird, der nur ein, aber ſchäzbares, Fragment des denckwürdigen und lehrreichen, beinahe ein halbes Jahrhundert umſchließenden Briefwechſels von und mit dem ehrwürdigen Greis, meinem ſeeligen Vater, iſt. Er lebte zur Ehre und Lob Gottes, des ERRETTERS, zum Dienſt und Nuzen des Vaterlands, zur Freude und Seegen ſeiner Familie, in welcher er Urenckel erlebt, und zur Beſchämung ſeiner längſt vor ihm vor ihren Richter abgeforderten Feinde, noch 22. Jahr nach dieſem aus dem Feuer-Ofen datirten Abſchieds-Schreiben.

I.

I.

Herzlich geliebteſter Sohn.

Ich bin zwar durch viele widrige Zufälle ſo abgehärtet, oder, beßer zu ſagen, in den guten Willen des lieben Gottes ergeben und gelaßen gemacht worden, daß mich nicht leicht etwas in meinem Gemüthe mehr ſonderlich anrühret, und mein lieber Sohn iſt mir ſeit einiger Zeit auf eine außerordentliche Weiſe ſo am Herzen gelegen und im Angedencken gegenwärtig geweſen, daß ich auch daraus vermuthet habe, es müße mit Demſelbigen etwas beſonderes vorgehen: Indeßen hat mich das heute erhaltene Schreiben vom 9ten dieſes auf das empfindlichſte angegriffen.

Ich kan nicht bergen, daß ich vermuthe und beſorge, es gehe eher zum Tode, als zum Leben; und eben dieſer wichtige Schritt und Uebergang in eine ſelige oder unſelige Ewigkeit iſt es, was mir unter dergleichen Umſtänden bey meinen lieben Kindern vor allem anderen anliegt, und wogegen das ſonſt auch ſaure Angedencken eines künftig zu entbehrenden liebreichen Umgangs und übrigen Vergnügens faſt in keine Betrachtung bey mir kommt. Ich möchte ſelbſten gerne ſelig werden, und auch die liebe Meinige ſelig wißen, daß ich und die liebe ſel. Mama einſtens mit voller Freude

Digitized by Google

vor dem Throne Gottes ſagen können: Hier ſeynd wir, und die Kinder, die Du uns gegeben haſt! Wir haben deren keines verlohren, die Du uns gegeben haſt! und doch iſt es eben um das ſelig werden keine ſo leichte Sache; ob es gleich allemal aus Gnaden geſchiehet. Meinen Sinn darinn wißen meine liebe Kinder; ſo wie den einigen Weg in der Aenderung des ganzen Herrns, in dem Vertrauen auf die Gnade Gottes in Chriſto Jeſu, durch den Glauben an ihne und ſein für uns redendes Blut: Ich wünſchte aber dennoch, und bitte darum, einige derer dermaligen Ruheſtunden darzu anzuwenden, was ich in der Sammlung meiner Lieder, ſonderlich vom Tode und der Ewigkeit, und in denen jüngſt überſandten Betrachtungen vielfältig dießfalls geäußert habe. Tugend und Philoſophie reichen bey dieſem kritiſchen Zeitpunct nicht hin, befriedigen das Herz nicht, und können keine Freudigkeit verſchaffen, einer Ewigkeit getroſt entgegen zu gehen und vor einem allwißenden Richter zu erſcheinen, um zu empfangen, nachdeme wir in dieſes Leibes Leben gehandelt haben. Die Kranckheit, womit der liebe Gott meinen lieben Sohn heimſuchet, hat dießfalls viel vorzügliches gegen andern, weil ſie nicht ſo ſchnell ein Ende macht, wie andere, und man alſo Zeit hat, ſeine Sachen mit Gott durch

Jeſum in Richtigkeit zu bringen, und weil der Menſch dabey ſeinen Verſtand und Sinne behält, um ſolche lezte Vorbereitungs-Zeit wohl anwenden zu können. Schenckt Gott hernach, wider Vermuthen, neue Geſundheit und friſtet das Leben noch länger; ſo iſt ſo gar dadurch nichts verſpielt, daß dieſes vielmehr das Leben erſt vergnügt macht, und man nun erſt gerne auf der Welt ſeyn kan, wann man ſo in einer ununterbrochenen Verſicherung der Vergebung ſeiner Sünden und des Gnadenſtandes bey Gott hingehet, daß man gewiß weiß, wann man auch ſo ſchnell weggerücket würde, daß man keinen einigen Gedancken mehr faßen könnte, man als ein Kind in die Arme eines gütigen Vaters und eines mitleidigen Hohenprieſters hinſincke, und ſo ſeliger ſeyn, als man noch nie geweſen iſt. Wehe mir, wenn ich auch nur einen Augenblick nicht in dieſer Faßung ſtünde!

Uebrigens werde ich nun noch dringender und anhaltender meinen lieben Sohn nebſt mir vor den Thron Gottes hinlegen, um Erbarmung und alles, was auf Leben und Sterben, Zeit und Ewigkeit, nöthig und dienlich iſt, bitten helffen. Herr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte ꝛc. Ach Vater! deck all meine Sünden Mit dem Verdienſte Jeſu zu ꝛc. Verſtoß mich nicht, wie ichs wohl

hab verdienet ꝛc. Und ſo ſehr ich mich erfreuen würde, wann ich nach dem Willen Gottes von der Beßerung und Wiederherſtellung der Geſundheit meines lieben Sohns Nachricht erhalten ſollte; ſo wird doch dieſes mir allemal das erfreulichſte ſeyn, wann ich in der Zeit oder in der Ewigkeit erfahre, daß es auch von meines lieben Sohnes Kranckheit heißen möge, wie Joh. 11, 4. „Die Kranckheit iſt nicht zum Tode, ſondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde! „

Mein lieber Sohn weißt, daß ich nicht erſt als ein alter Mann, der dem Lauf der Natur nach ſeinem Ende täglich entgegen ſiehet, ſondern bald 50. Jahre ſo dencke, und alle meine Handlungen darnach eingerichtet habe; der liebe Gott wolle alſo auch aus dieſem Grunde es einen tiefen ſeligen Eindruck in das Herz meines lieben Sohnes machen, und uns beyde die Frucht davon in einer ſeligen Ewigkeit mit unausſprechlichem Vergnügen finden laßen.

Mich freuet ſchließlichen, daß mein lieber Sohn bey dieſen Umſtänden in ſo guter Geſellſchaft und Pflege iſt, und ich ſehe nun denen ferneren Nachrichten, mit einem freilich in etwas beklemm-

rem Herzen begierigſt entgegen, als, ſo lange wir hier wallen,

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,

den 11. Jul. 1774.

getreuer Vater und Freund
J. J. Moſer.

II.

Herzlich geliebteſter Sohn.

Nachdeme die erſte durch die ſo unvermuthete Nachricht von meines lieben Sohnes ſo bedencklichem Uebelſeyn erregte Empfindungen durch die Gnade Gottes überwunden ſeynd, und mein Herz ganz auf das ergeben bleibet, wie der gütige Gott es für das ewige und zeitliche Beſte meines lieben Sohnes für gut findet, es mir auch, ohne eigene Wahl, gerne gefallen zu laßen; ſo bleibet mir nichts anderes mehr übrig, als Gott zu bitten, daß Er dieſes Schreiben meinen lieben Sohn in einer eben ſolchen Gemüthsfaßung antreffen laßen möge; ſo wird es, wann Er es gut findet, meinem lieben Sohn Leben und Geſundheit auf das neue zu ſchencken, die Cur auch in dem leiblichen merklich befördern: Maßen mir aus langwühriger Erfahrung auf das überzeugendſte bekannt iſt, daß und wie viel das Æquilibrium animi, oder

eine ordentlicher Weiſe ohnunterbrochene Gemüthsruhe nicht nur zu einem möglichſt = vergnügten Leben, ſondern auch zur Geſundheit des Leibes beyträgt; und dieſe gewähret, abſonderlich in einem Zeitpunct, wo es auf der Waage ſtehet, ob Tod oder Leben das Uebergewicht erhalten werde, allein der Friede Gottes, das Zeugniß unſeres Gnadenſtandes bey Ihme, und eine lebendige Hofnung eines unendlichen unendlich = beßeren Lebens, nebſt der daraus fließenden unbeſchränkten Willigkeit zu augenblicklicher Treffung eines ſo ſeligen Wechſels, ſo früh oder ſpät, ſo ſchnell oder langſam, und auf welcherley Art es der liebe Vater im Himmel gut finden möchte. Wie mich nun die neueſte Nachrichten von meines lieben Sohnes innerem und äußerem Befinden, nach der jeztmahligen Lage der Sachen, billig erfreuet haben; ſo wünſche ich auch noch ferner damit übereinſtimmende gute und immer beßere Nachrichten. Mein ganzer Sinn und Herz iſt 3. Joh. 4. ausgedrückt: „Ich habe keine größere Freude, dann die, daß (und wenn) ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandlen.„ Wo ich dieſes voraus ſezen kan, da ſtimmet ſodann auch um ſo mehr mein Herz mit v. 2. überein: „Mein Lieber! ich wünſche in allen Stücken, daß dirs wohl gehe, und geſund ſeyeſt, wie es dann deiner Seele wohl gehet.„

Digitized by Google

Uebrigens bedaure ich, daß die weite Entfernung nicht geſtattet, meine ſo ſchuldig = als willige väterliche Liebe auch mit äußerlicher Handreichung bezeugen zu können, oder auch einen Beſuch abzuſtatten; welches, vieler zuſammenſchlagender Umſtände wegen, dieſes Jahr ſich ſchwerlich thun läſſet: Will aber mein lieber Sohn eine Luftveränderung vornehmen, und zu uns kommen, ſo ſolle Herz, Haus und alle mögliche Pflege zu Dienſten ſtehen.

Die liebe Beata fügt ihren herzlichen Wunſch für das Beſte meines lieben Sohnes bey, und ich ſchließe, unter anhaltender Vorbitte um das geiſt- und leibliche Wohlergehen mit vollem Herzen, als

Meines zärtlichſt geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,
den 25. Jul. 1774.

getreuer Vater und Freund
J. J. Moſer.

III.

Herzlich geliebteſter Sohn.

Da ſo viele wichtige Urſachen mich abhalten, daß ich mich nicht perſönlich nach meines lieben Sohnes Geſundheit erkundigen und einen Beſuch abſtatten, oder auch nur ſonſt eine Liebe beweiſen kan, ſo will ich ſie wenigſtens durch fleißigeres

Schreiben, als ich ſonſten gewohnt bin, einigermaßen zu bezeugen trachten, ob ich gleich, wann ich die Wahrheit geſtehen ſolle, eher Selbſt eines Zuſpruchs benöthiget wäre, als daß ich im Stande wäre, ſelbigen Anderen mitzutheilen, da durch meines lieben Sohnes Leiden mein Gemüth und in deßen Gemeinſchaft auch mein Leib, würcklich und in der That auch mit-leidet.

Und eben dieſes leitet mich auf die Worte Eſaj. 48, 10. „Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes.„ Nach der Natur der Kranckheit, womit mein lieber Sohn heimgeſucht iſt, und nach denen davon erhaltenden Beſchreibungen iſt es ja wohl ein Ofen des Elendes, ein Feuer, das die Säfte und Kräfte des Leibes verzehret und vertrocknet, und von welchem auch das Gemüth nicht unangegriffen bleiben wird; da es dann gewiß auch heißen wird: „Alle Trübſal, wann ſie da iſt, düncket ſie uns nicht Freude zu ſeyn, ſondern Traurigkeit:„ Und dennoch iſt ſchon dieſes ein mit aller Welt Gut nicht zu vertauſchender Vortheil, daß man bey ſolcher Art Kranckheit nicht, wie in ſo manchen andern, ſeiner Sinnen und Gemüthskräften beraubet, oder durch allzu heftigen Schmerzen außer Stand geſezet wird, ſeiner Seelen Heil mit anhaltendem Ernſt beſorgen zu können: Iſt man nun unter ſolchem Leiden

und Feuer treu, ſo entdecken ſich manche vorhin unerkannte Schlacken und Gebrechen, man wird willig, ſich davon durch das Blut Jeſu und die Arbeit des heiligen Geiſtes am Herzen reinigen und auserwählt machen zu laßen, und je mehr der treue Freund der Seelen darinn ſein Werk zu Stande bringt, je leichter wird auch nach und nach das Leiden, und, wann man durch den allen Verſtand überſteigenden Frieden Gottes Ruhe der Seelen durch Chriſtum findet, und, noch unter dem anhaltenden äußeren Leiden die Früchte deßelbigen an dem inneren Menſchen empfindet, kan man auch mit Daniels Geſellen ſelbſten noch mitten in dem feurigen Ofen Gott loben, daß Er, auf eine der bloßen natürlichen Vernunft ſo unfaßliche und widrige Weiſe, etwas an uns zu Stande gebracht hat, welches auf andere Weiſe, und bey guten Tagen in der Welt, wohl würde unterblieben ſeyn: Gehet dann endlich die Feuerprobe zu Ende, es ſeye nun durch Zurückführung von den Pforten des Todes in dieſes äußere Leben, oder durch einen ſeligen Schluß von allem unſerem zeitlichen Leiden, und durch eine, als im Schlaf geſchehende, Einführung in denjenigen ſeligen Zuſtand, welcher doch bey allen, die Religion haben, der lezte Zweck aller ihrer Handlungen und das Ziel ihrer Hofnung iſt; ſo lebt man

entweder nun auf das neue dem HErrn, in unauslöſchlicher Danckbarkeit, daß Er es beßer mit uns gemeint hat, als wir ſelbſt, oder ſtirbt dem HErrn, willig und in einer lebhaften Ueberzeugung, daß dieſer Zeit Leiden nicht werth iſt derjenigen Herrlichkeit, die nun unſerer erwartet.

Bis nun der HErr dieſes ſein Werk vollendet hat, wolle Er ausharrende Geduld verleihen, und, es währe auch ſo lang es wolle, und thue ſo weh als es wolle, weder neue Geſundheit ſchencken, noch auch dem Leiden durch den zeitlichen Tod ein allzufrühes Ende machen, bis Er es ganz zu Stande gebracht hat: Und Er iſt zu treu darzu, daß Er es nicht thun ſollte! Wohl uns, die wir, nicht aus eigener, ſondern 1. aus Gottes Macht, 2. durch den Glauben an Jeſum, 3. bewahret werden, 4. zur Seligkeit!

Da es meinem lieben Sohn an leiblicher Pflege und Erquickung von denen treuen Seelen, in deren Händen er ſich befindet, eben ſo wenig, als an geiſtlicher Anfaßung, fehlen wird, hätte ich wohl alles deßen, was ich geſchrieben habe, überhoben ſeyn können, Ich habe aber, in eben dem Sinne, der 2. Petr. 1, 11 — 14. zu leſen iſt, nicht unterlaßen wollen, dem lieben himmliſchen Vater zutrauende, daß Er, wie mein anhaltendes Gebet und Thränen erhören, alſo auch dieſes zu

einer geſegneten Stunde zu Geſicht werde kommen laßen, von

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,

den 31. Jul. 1774.

getreuer Vater und Freund
J. J. Moſer.

IV.

Mein herzlich geliebteſter Benjamin!

Denen erhaltenden, einem zärtlichſten Vaterherzen freylich ſehr empfindlichen, Nachrichten zufolge, dürfte wohl meine ſchon einige Zeit habende Beſorgniß nicht leer, ſondern meines lieben Sohnes Ende dieſes zeitlichen Lebens und Leidens nicht weit mehr entfernet ſeyn. Sollte es der liebe Vater in dem Himmel alſo beſchloßen haben, ſo wird mir zu einigen, aber auch hinlänglichen Erquickung gereichen, wenn ich (wie ich zu Gott, der Gebet erhöret, hoffe,) vernehmen werde, daß mein lieber Sohn nicht bloß mit einer philoſophiſchen Großmuth dem Tode entgegen geſehen habe, ſondern als ein wahrer Chriſt in die Ewigkeit übergegangen ſeye, in einer gründlichen Erkenntniß unſers von Natur ſo ſehr verderbten Zuſtandes und Herzens, der großen Macht der Sünde und Liebe der Welt über uns, aber auch der

noch unendlich gröſsern Erbarmung und Gnade Gottes NB. in Chriſto Jeſu gegen uns, in einem demüthigen Bekenntniſs alles deſsen, was das Auge Gottes an uns erblickt, ſo nicht in Sein Reich taugt, in einem brennenden Hunger und Durſt nach Barmherzigkeit und Gnade, in einer von dem heiligen Geiſt gewürkten, und nie wieder wanckend werdenden, Gewiſsheit der Vergebung der Sünden und der Kindſchaft Gottes, in einer willigen und völligen Ergebenheit in den allemal guten Willen des allerbeſten Vaters im Himmel, in einer lebhaften Ueberzeugung eines künftigen ewigen Lebens, und in einer freudigen Hofnung einer unendlichen Seligkeit, um der Fürbitte Jeſu und Seines Blutes willen.

Wird dieſer mein von jeher gehabter höchſter Wunſch von dem lieben Gott gewähret, ſo will ich gerne auch bey dieſer Gelegenheit mit vielen Thränen ſäen, und vernehmen, daſs auch dieſes von mir entſproſsene Waizenkorn in die Erde geleget werde und verweſe, um es mit ewiger unausſprechlicher Freude vor dem Thron des Lammes wieder in Herrlichkeit zu finden, und mit Jhme, an dem groſsen Tag der Erndte, zu dem ganzen groſsen Haufen der Auserwählten, und darunter auch derer ſeligen Unſerigen, die uns vorangegangen ſeynd, und noch nachgefolget, geſammlet zu werden.

Zu dieſem Ende begleite meinen lieben Sohn auch mein, aus vollem Herzen fließender väterliche und Prieſters meines Hauſes Segen, nebſt dem in der ſel. Mama Abſchieds-Schreiben an mich in Anſehung meines lieben Sohnes enthaltenen allerzärtlichſten Wunſch und mütterlichen Segen aus einer ſo ſehr unvollkommenen und gefährlichen Welt, von dem Frieden Gottes an Herzen und Sinnen umſchloßen, in eine ſelige Ewigkeit; um Jeſu Chriſti willen. Amen! Amen!

Und wie ich übrigens nichts widriges in meinem Herzen habe, vielmehr ich gänzlich überzeugt bin, daß bey meines lieben Sohnes mir allezeit gethanen Bezeugungen einer aufrichtigen Liebe Worte und Herz jedesmalen zuſammengeſtimmet haben, auch meine jeweilige väterliche Ermahnungen aus treuem Herzen hergefloßen ſeynd; alſo wünſche ich, hinwiederum zu vernehmen, daß mein lieber Sohn mich deßen auch noch vor ſeiner ſeligen Auflöſung verſichern laßen, und mir vergeben wolle, worinn ich meine väterliche Pflichten im geiſt- oder leiblichen noch beßer hätte erfüllen können und ſollen, und es nicht geſchehen iſt, oder worinn ich in meinem Leben und Wandel meinem lieben Sohn nicht ſo, wie es hätte ſeyn ſollen und können, zum Vorbilde und Segen, oder wohl gar in einigem zum Anſtoß, geweſen wäre.

Digitized by Google

Nun dann! Iſt dieſes unſere lezte Unterredung auf Erden, ſo ſeye der Anfang unſerer Unterhaltung vor dem Throne Gottes: Halleluja! Preiß und Ehre und Anbetung ſeye unſerm und unſers Hauſes Gott, und dem Lamm, das uns mit ſeinem Blut erkaufet, gewaſchen und geheiliget hat, daß wir nun würdig ſeynd, in den Himmel einzugehen und Beyden zu dienen, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

In dieſem Sinn bleibe ich

Meines herzlich geliebteſten Sohnes und zukünftigen lieben Bruders und Mitgenoßens an dem Reiche Jeſu

Stuttgardt,
den 5. Aug. 1774.

getreuer Vater und zärtlichſter Freund
J. J. Moſer.

V.

Mein auf das neue herzlich geliebteſter Sohn.

So betrübt es mir ware, aus dem wertheſten vom 4ten dieſes die anhaltende bedenkliche Leibesumſtände und Leiden zu erſehen, ſo herzlich erfreuete mich hingegen auch über das, was

der liebe Gott nicht nur an dem Gemüthe meines lieben Sohnes durch ſchenckende Gelaßenheit unter denen ſchweren die dermalige Kranckheit begleitenden Umſtänden und Ergebung in den göttlichen Willen, ſondern auch darinn hauptſächlich an der Seele und dem innern Menſchen gethan hat, daß Er meinem lieben Sohn ein Siegel der Vergebung aller Sünden in das Gewißen gedruckt und dadurch Friede von innen geſchaft hat. Nun kommt es darauf an: Halte, was du haſt, daß Niemand deine Crone nehme! Nun läßet es ſich erſt den lieben Gott mit einem kindlichen und dankbaren Herzen preiſen, daß Er meinen lieben Sohn nicht ſchnell aus dieſer Zeit hinweggerückt, oder mit einer ſo ſchmerzhaften Kranckheit beleget hat, welche die äußere Sinnen und Seelenkräfte betäubet, oder von dem behörigen Nachſinnen abgehalten hätte; nun wird erſt dieſe Art der Kranckheit dem inneren Menſchen lieb ſeyn, nachdem ſie bereits eine ſo herrliche Würckung hervorgebracht hat, und nun läßt es ſich auch dem lieben Gott um ſo leichter und veſter zutrauen, daß, was auch noch von Leiden übrig iſt, nicht nur nicht werde zu einer über das Vermögen gehenden Verſuchung gereichen, oder bloß erträglich, ſondern daß es auch mitwürcken müße zu meines lieben Sohnes ewigen Seligkeit und Vollendung, und daß, je mehr der Leib

der Sünden abnimmt und in ſeine unvermeidliche Zubereitung zu einer herrlichen Umgeſtaltung durch die Verweſung des irrdiſchen Fleiſches und Blutes eingehet, hingegen Jeſus Chriſtus in der Seele eine um ſo völligere Geſtalt gewinnen, und der neue Menſch zu derjenigen göttlichen Größe heranwachſen werde, welche das Saamkorn des verklärten und in das Bild des auferſtandenen Jeſu verwandelten Leibes und Geiſtes auf den Tag der Offenbahrung ſeiner und unſerer Herrlichkeit ſeyn wird.

So viele Freude der liebe Gott mich auch bißanhero an einem ſo wohl gerathenen Sohn hat erleben laßen, ſo übertreffen doch dieſe geſegnete Nachrichten alles andere, und nunmehro ſolle mir alles gedoppelt recht und lieb ſeyn, welchen Gang der liebe himmliſche Vater mit meinem lieben Sohn ferner zu gehen gut findet, es ſeye zu noch weiterer Freude, wann mein lieber Sohn von den Pforten der Ewigkeit wieder zurückgeführet würde, um nun mehr als jemalen Gott und Jeſum mit einem heiligen Leben und Wandel, oder aber Gott und Jeſum mit einem ſeligen Tode und Uebergang unter dem Lobe Gottes und in dem Frieden Gottes, in ſein ewiges Reich zu preiſen. Eja! wären wir da! Eja! wären wir Beyde da! Eja! wären wir Alle da! Amen! Nach dem Lauf der

Digitized by Google

Natur habe ich die nächſte Hofnung darzu. Amen!

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,
den 8. Aug. 1774.

bis dahin getreuer Vater und Freund
J. J. Moſer.

VI.

Herzlich geliebteſter Sohn.

Das anhaltend = und ſich vermehrende Leiden des Leibes meines lieben Sohnes erinneret mich an die Worte, die mir in meinem langwührigen Hohentwieler Leiden ſo oft beygegangen ſeynd, und die ich ſehr oft mit meinem Ja! und Amen! verſiegelt habe: Wer da fühlet Davids Pein, weißt, was Davids Pſalmen ſeyn. Abſonderlich aber liegt mir dermalen in Abſicht auf meinen lieben Sohn der 13te Pſalm am Herzen. Wie oft heißt es darinn: Wie lange! v. 2. Herr! wie lange willt du mein ſo gar vergeſſen? Wie lange verbirgeſt du dein Antliz vor mir? v. 3. Wie lange ſoll ich ſorgen in meiner Seele, und mich ängſten in meinem Herzen täglich? Wie lange! -- Schaue doch, und erhöre mich, mein Gott! --- Aber auch gleich darauf gehet es wieder aus einem anderen liebreicheren Thon! v. 6. Ich hoffe aber

darauf, daß du ſo gnädig biſt! (Doch auch dieſes iſt noch zu wenig!) Mein Herz freuet ſich, daß du ſo gerne hilffeſt! Ich will (wann die kurze Angſt vollends vorüber iſt,) dem Herrn (in Ewigkeit) ſingen, daß Er ſo wohl an mir thut!

Je länger die Schmerzen währen, je ſtärker ſie werden, um ſo näher iſt die Geburt, und damit auch die alles Leiden vergeßen machende fröliche Geburt eines (neuen) Menſchens! Läge noch darzu die in den Abgrund drückende Laſt der unvergebenen Sünden auf dem nagenden Gewißen; da möchte man ſich ja wohl lieber wünſchen, ein Wurm als ein Menſch zu ſeyn: wann aber der heil. Geiſt unſerm Geiſte Zeugniß giebt, ſie liegen alle auf dem Lamme Gottes, Gott habe uns in Chriſto geſchencket alle Sünden; das giebt Kraft denen geiſt- und leiblich Unvermögenden. Muß mein lieber Sohn mit dem Meßia am Creuz auch aus Pſ. 22, 15. 16. ſeufzen: „Mein Herz iſt in meinem Leibe wie zerſchmolzen Wachs! Meine Kräfte ſind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legeſt mich in des Todes Staub!„ O! ſo verbinde man doch auch allemal ſogleich damit, was Ebr. 2, 18. zur Antwort darauf ſtehet: „Darinnen Er (Jeſus, eben ſo, wie ich jezo,) gelitten hat, kan Er helfen denen, die verſucht werden.„

Er weißt, wie es ſeinen Brüdern thut! Er weißt, wie es dem äußeren Menſchen zu Muthe iſt, wann es lang, und, dem Anſehen nach, allzulang währet, wann man auch endlich ausbrechen ſollte: Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaßen! Er, und, um Seinetwillen der Vater! werden auch nicht nur nicht ungeduldig über das, was das Leiden der Seele und des Leibes an Klageliedern auspreßen, und wann man nicht zu allen Stunden ſo ſtark und gefaßt iſt, auch noch in der währenden Feuerprobe Gott loben zu können, ſondern es ja auch uns zum Troſt Ebr. 5, 7 — 9. geſchrieben: Er (Jeſus) hat am Tage (der Leiden) ſeines Fleiſches Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert, zu dem, der Ihm von dem Tode (durch den zeitlichen Tod) konnte aushelfen; NB. und iſt auch erhöret, darum, daß Er Gott in Ehren hatte:„ (Noch eine ſelige Frucht des ſchweren Leidens!) Und wiewohl Er Gottes Sohn ware, hat Er doch an dem, das Er litte, Gehorſam gelernet: Und da Er (nun) iſt vollendet, iſt Er worden allen, die Ihm gehorſam ſind, eine Urſach zur ewigen Seligkeit.„

Nun der Geiſt Deßen, Dem wir, auch unter dem Leiden als Kinder angehören, und Deßen, Der uns im Leiden vorangegangen, durch Leiden vollendet, und durch das Creuz auf ſeinen

Digitized by Google

Thron geſtiegen iſt, präge dieſes tief in meines lieben Sohnes Herz, erinnere ihn daran, ſo oft und wie es nöthig, und lege auch auf dieſen aus einem in Thränen zerfließenden gebeugten väterlichen Herzen als ein Strohm hervorgebrochenen Zuſpruch einen Segen, worüber wir Ihne allerſeits in einer ſeligen Ewigkeit gemeinſchaftlich preiſen mögen; um des Creuzes und Blutes und Todes Jeſu Chriſti willen. In unſerer lezten Noth und am jüngſten Gericht, hilf uns, vertritt uns, und errette uns, Herr Jeſu! unſer Herr und unſer Gott! Amen!

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,
den 12. Aug. 1774.

nach Natur und Gnade innigſt
verbundener mitleidender Freund
J. J. Moſer.

VII.

Mein herzlich geliebteſter Sohn.

Mir ſeynd zwar die dermalige Umſtände meines lieben Sohnes nicht bekannt; ich weiß alſo auch nicht: Ob und wie ferne eine nahe oder entfernte Hofnung entweder einer Wiedergeneſung, oder einer ſeligen Auflöſung, vorhanden ſeyn möchte? Und dieſe Krankheit iſt ohnehin gar oft mit ſo

vielen ſonderbaren Abwechslungen verknüpfet, daß bald eine in unſeren Gedancken bereits dem Tode übergebene Perſon wiederum zu Kräften und guter Geſundheit gelanget, bald das ſchwache Licht unvermuthet und plözlich vollends zu einer Zeit auslöſchet, da man nicht daran gedacht hätte: Indeſſen will ich mich doch mit meinem lieben Sohn lieber über den Fall unterhalten, der die Ewigkeit als nahe bevorſtehend betrachtet; theils, weil es mir ſelbſten nöthig und zuträglich iſt, dieſen wichtigen Zeitpunct beſtändig vor Augen zu haben, da ich, nach dem Lauf der Natur und meinen perſönlichen Umſtänden, bey aller anſcheinend- oder auch würklich genieſſenden Geſundheit, doch leicht noch eher und alle Augenblicke in die Ewigkeit übergerücket werden kan, als einer, dem man ſchon geraume Zeit auf ſein Ende gewartet hat; theils, weil es eben doch unwiderſprechlich eine ſelige und mit aller Welt Gut nicht zu vertauſchende Gemüthsfaßung iſt, wann man nicht nur ohne Schrecken an eine Ewigkeit gedencken kan, ſondern auch bereit und willig, willig und bereit iſt, ſo bald oder ſo ſpät es der HErr über unſer Leben und Tod befiehlt, mit einem von dem Frieden Gottes umſchloßenen, und in der Liebe Gottes in Chriſto Jeſu gegen uns, gegen mich, ruhenden Herzen, durch einen dem inneren Menſchen erwünſchten,

ſanften und erquicklichen Schlaf, würklich darein überzugehen. Gewiß unzählichemale habe ich mich ſchon oft über unſere ſo tief in das Irrdiſche verſunckene verderbte Natur verwundert, daß und wie es möglich ſeye, daß ein Menſch, der eine Ewigkeit und eine unendliche Selig- oder Unſeligkeit glaubt, und ſeines zeitlichen Lebens keinen Augenblick ſicher iſt, nicht ſeine ganze Lebenszeit darzu hauptſächlich anwende, ſich auf eine ſolche Ewigkeit ſo zu bereiten, daß alles andere ihme dagegen nicht nur gleichgültig, ſondern auch geringſchäzig ſeye; und noch unbegreiflicher iſt mir, wie auch Kinder Gottes, die in der Gnade ſtehen und in dem Verſöhnungsblute Jeſu leben, doch noch lieber in der Welt länger bleiben möchten, wann der liebe Gott es ihrem freyen Willen überließe! Doch wann es endlich nur dabey heißt: zwar Elends genug werd ich bey mir gewahr; doch iſt mir ſtets auch die Verſöhnung klar, ſo wird der liebe himmliſche Vater auch mit dieſer Schwachheit göttliche Gedult tragen: Er weißt, was für ein Gemächt wir ſeynd: Er weißt, daß wir Staub ſeynd; Staub und Erde aber hängen zuſammen. Indeßen wollen wir uns eben doch ermuntern, und nicht nachlaßen, bis die Ewigkeit das Uebergewicht je länger je mehr bey uns bekomme, der Wille Gottes, auch in Anſehung

Digitized by Google

des Lebens und Sterbens, auch unſer Wille ſeye, wann wir länger leben ſollen, unſer Leben eine noch immer nähere und völligere Zubereitung auf eine ſelige Ewigkeit ſeye, und wann wir ſterben ſollen, wir unſere Würdigkeit zu einem Eingang in das Reich Gottes und Jeſu ja nicht in uns ſuchen, ſondern in der Gemeinſchaft mit Jeſu Tod und Leben, daß wir in Jhm erfunden werden, und daß wir zwar allerdings vollkommen ſeyen, ohne daß uns das geringſte ermangle, was darzu erfordert wird, in einer ewigen nahen Gemeinſchaft und Umgang mit Gott und Jeſu zu ſtehen; aber daß es nie anderſt heiße, als: Jch bin vollkommen in Jhm. So wird es auch bey uns nicht nur Wahrheit, ſondern auch ſchon ein Anfang einer würklichen Seligkeit ſeyn, wann wir mit Freudigkeit und Beyſtimmung unſeres Gewißens ſagen können: Leben wir, ſo leben wir dem HErrn; ſterben wir, ſo ſterben wir dem HErrn; darum wir leben oder ſterben, ſo ſeynd wir des HErrn!

Noch eines: Eine fleißige Uebung in dem Lobe Gottes und ſeiner Gnade im geiſt- und leiblichen über uns iſt, wie ich aus der Erfahrung weiß, ein geſegnetes Mittel, den irrdiſchen Sinn in den himmliſchen zu verwandeln; dahero ich unter allen meinen Liedern das, ſo ſich anfangt: Lobend will ich ſchlafend gehen ꝛc. vorzüglich liebe, und nach

dem Willen Gottes wünſche, daß es mir in meinen lezten Tagen, Stunden und Augenblicken, öfters vorgehalten und durch den heil. Geiſt in meinem Herzen mit Ja und Amen verſiegelt werde.

Iſt dieſe Art der Correſpondenz meinem lieben Sohn nicht mißfällig, ſo werde damit ſo lang continuiren, als es dem lieben Gott gefällt, uns noch beyſammen zu erhalten; zumalen unter ſolchen Umſtänden, wo ohnehin die leibliche Geſchäfte ruhen. Und da ich künftig, auch bey Abweſenheit meines lieben älteſteſten Sohnes, mich ſeiner Adreße vielleicht bedienen dörfte; ſo können meine an Ihn lautende Schreiben ohne allen Anſtand eröffnet werden.

Der lieben Frau Tochter und Fräulein von Herdt *) bezeuge ich mein zärtliches Angedencken, und beharre auf dieſer Welt als

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,

den 21. Aug. 1774.

Am Tage, da uns geprediget wird:
Der Herr hat alles wohl gemacht.

getreuer Vater und Freund
J. J. Moſer.

*) Schweſter meiner erſten ſeeligen Frau.

Digitized by Google

VIII.

Mein, nach dem Vorbilde Jeſu, durch Leiden zur Seligkeit beruffener, und auf dem Wege dahin begriffener, herzlich geliebteſter Sohn.

Da ich, denen von Darmſtadt erhaltenden Berichten zufolge, viele Urſache finde, den lieben Gott über der ſeligen Gemüthsfaßung, die Er meinem lieben Sohne ſchencket, und über der Willigkeit, das Zeitliche auch bey jungen Jahren mit dem Ewigen zu verwechſeln, demüthig zu preiſen; ſo rühren mein Herz die Joh. 21, 19. befindliche Worte: Daß Petrus mit ſeinem Tode Gott preiſen würde. Petrus hatte die ſichere Anwartſchaft auf Thronen in Jeſu ewigem Reich, welches Jeſus ihme, in der Gemeinſchaft ſeiner Mitapoſtel, beſchieden hatte, wie der Vater es Jeſu ſelbſt beſchieden hatte: aber ſollte zuvor ſterben, und zwar 1. eines Todes, den Petrus **nicht wollte**, noch, wann er die Wahl gehabt hätte, gewählt haben würde, 2. nemlich eines ſchmerzhaften Todes. Aber auch eben dadurch ſollte Gott geprieſen und verherrlichet, zugleich aber auch alles Leiden Petri auf ewig beſchloſſen und an dem Tage der Offenbahrung Jeſu Chriſti in eine Herrlichkeit verwandlet werden, deren alles Leiden dieſer Zeit

nicht werth iſt, nach Röm. 8, 18. Alles dieſes aber wiederfuhre Petro weder von ungefähr, noch war es in ſo weit etwas beſonderes, daß er an dem Fleiſche leiden ſollte; da vielmehr Petrus ſelbſt in ſeiner 1. Ep. 2, 21. und 4, 1. ſeinen Glaubigen vorhält: Sie ſeyen darzu ebenfalls berufen: ſintemalen auch Chriſtus im Fleiſch gelitten habe, und uns ein Vorbild gelaßen, daß wir, auch im Leiden, ſeinen Fußſtapfen nachfolgen ſollen: dahero ſie ſich mit eben demſelbigen Sinne wapnen ſollten. Dann wer am Fleiſche leide, der höre auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt, nicht der Menſchen Lüſten, ſondern dem Willen Gottes lebe, wie derſelbige und wann derſelbige auch darauf gehet, daß das Fleiſch jezo leiden ſolle, daß es lang leiden ſolle, daß es ſchmerzlich leiden ſolle. Stehen wir nur in der Gemeinſchaft des Todes und der Leiden Jeſu; ſo ſeynd auch unſere Leiden des Leibes ein Leiden Jeſu, und haben wir viel ſolcher Leiden, ſo gilt uns um ſo viel mehr das Wort 2. Cor. 11, 5. „Gleichwie wir des Leidens Jeſu **viel** haben; alſo werden wir auch **reichlich** getröſtet, **durch Chriſtum**,„ und wir tragen nach 2. Cor. 4, 10. nun das Sterben des HErrn Jeſu **an unſerm Leibe**, auf daß auch (zu ſeiner Zeit,) das Leben des HErrn Jeſu **an unſerm Leibe** offenbar werde.

Gott leget uns eine Laſt auf: Aber Er hilft uns auch: **Wir** haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet, Pſ. 68, 20. 21. und dafür ſeye, nach eben dieſem 20. Vers, der HErr **täglich gelobet**! Gehet das Leiden gleich biß **an** das Vermögen, ſo iſt doch Gott getreu, daß Er uns nicht läßet verſuchen **über** unſer Vermögen, ſondern macht, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen. 1. Cor. 10, 13. Geduld iſt uns freylich noth, auf daß wir den Willen Gottes thun, und die Verheißung empfahen, nach Ebr. 10, 36. und dieſe Geduld ſoll **veſte** bleiben, **biß ans Ende**. Jac. 1, 4. Wir wißen ja doch, daß alles Leiden uns nur darum zugeſchickt wird, daß wir dadurch **bewähret** werden; und wer wollte ſich dieſes nicht gefallen laßen, wann er lieſt: „Selig iſt der Mann, der die Anfechtung erduldet: Denn **nachdem er bewähret iſt**, wird er die Crone des Lebens empfahen.„ Jac. 1, 12. Endlich wird es doch im Triumph lauten: „**Nun iſts vorbey**! Gott Lob! hört man mit Freuden ſingen, und bey dem Lebensſchluß Gott noch ein Opfer bringen, wann man durch Jeſum Chriſt bey Ihm in Gnaden ſteht, und freudig aus der Welt zu Ihm in Himmel geht, u. ſ. w. (ſ. meine Lieder, 2. Band, S. 791.) Konnte man ſchon

im alten Teſtament nach Sprüchw. 14, 32. ſagen: „Der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt!„ wie viel mehr in dem neuen Teſtament, wann man durch die Vereinigung mit Chriſto nicht nur zu der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ſondern auch zu der Gerechtigkeit Gottes ſelber, gekommen iſt. Ich bleibe daher mit Mund und Herzen bey dem, was ich in ſo viele Stammbücher zum Angedencken geſchrieben habe: „Wie ſelig iſt ein wahrer Chriſt! O! daß es Alle wüßten, ſie würden Alle Chriſten!„ Wie ſelig ſeynd wir insbeſondere in einer ſolchen Gemüthsfaßung bey dem Anblick eines nahen unvermeidlichen Todes, aber auch hinter demſelben ſich darſtellenden Ausſicht in eine eben dadurch und damit nahe unausſprechliche ewige Seligkeit, wo alle andere Menſchen hingegegen, wo nicht mit Furcht, wo nicht im Zweifel, doch in einer unſicheren ſchwankenden Hofnung, im Traum einſchlaffen, und mit Schrecken wieder erwachen.

Nun, mein lieber Sohn! was ich geſchrieben habe, iſt keine ſtudierte Predigt, ſondern der Ausdruck meines Herzens, welches darinn lebet, und wodurch ich mich auf das zuzubereiten ſuche, was auch noch mir ſelbſten an dem Ende meines Laufs bevorſtehen könnte. Ich wünſche es alſo nicht nur, ſondern hoffe es auch, unſer beyder

Sinn werde darinn zuſammen ſtimmen, und es werde meinem lieben Sohn recht ſeyn, wann wir die allem Anſehen nach lezte Stunden, ſo wir in der Welt miteinander zuzubringen haben, auf dieſe ſelige Weiſe anwenden. Und ſo werde ich trachten, dasjenige einigermaßen zu erſezen, was meine perſönliche Pflicht wäre, welcher nachzukommen aber mein allzuweiches Herz mir nicht geſtatten würde, wann ich das Leiden meines lieben Sohnes vor Augen ſehen müßte, wann mir gleich das Wachsthum des inneren Menſchens dabey himmliſches Vergnügen verurſachte.

Ich verſiegle alles bißherige mit denen mir ſo lieben Liedern: Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit! ꝛc. und: womit ſoll ich Dich wohl loben! ꝛc. Der HErr Jeſus aber mache durch ſeinen Geiſt alles im Herzen zu Geiſt und Kraft im Leben, im Leiden, und im Tode ſelber. Amen!

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,
den 28. Aug. 1774.

getreuer Vater und Freund
J. J. Moſer.

Digitized by Google

IX.

Auch in und nach dem Tode zärtlichſt geliebteſter Sohn.

Ich habe zwar erſt vorgeſtern geſchrieben: Aber wie könnte ich das geſtern erhaltene Abſchieds-ſchreiben unbeantwortet laßen, und nicht je eher je lieber beantworten? Iſt es dann des HErrn über Leben und Tod Wille, daß ich nun auch mein drittes erwachſenes Kind mir vorangehen laßen ſolle: ſo geſchehe nicht nur dieſer ſein heiliger Wille, ſondern ſein Name ſeye auch darüber gelobet! Büße ich doch nicht alle meine Kinder auf einen einigen Tag und unter ſo bedenklichen Umſtänden, wie Hiob die ſeinige Cap. 1, 18. 19.! Wird doch keines derſelbigen plözlich hinweggenommen, ſondern Gott gönnet ihnen allen Zeit, auch Gemüthskräften, über das Vergangene ſich zu beſinnen, zu demüthigen, Barmherzigkeit zu ſuchen, Gnade zu erlangen und ſich darinn zu beveſtigen, mithin ſich auf den ſo unausſprechlich wichtigen Wechſel ſo zu bereiten, daß ich aus Baruch 4, 23. ſagen kan und hoffen darf: Ich laße Euch ziehen mit Trauren und weinen: Gott aber wird Euch mir wiedergeben, mit Wonne und Freude, (und zwar) ewiglich. So ſchmerzlich wehe es auch immer thut, ſo iſt es doch ein

wahres Glück für mich, daß ich dieſe meine liebe Kinder geborgen und gerettet ſehe, und in Anſehung ihrer auch das nicht mehr auf dem Herzen liegen habe, was die an dem Ende meines Laufs noch in dieſer Welt zurückbleibende, auch bey der beſten von ihnen ſchöpfenden Hofnung, aus der reineſten Liebe gegen ihnen, doch noch für heimliches Mitleiden (wann ich es auf das glimpflische ausdrücke,) erregen. Wie eine große Erquickung iſt es für mich und mein in Liebe verwundetes Herz, daß ich noch den heißen Wunſch und den Strohm des aus einem zärtlich beſorgten mütterlichen Herzen hervorgequollenen Segens meiner ſterbenden lieben ſeligen Ehegattin in Anſehung ihres ſo lieben Benjamins, dem Anfang nach, noch in dieſer Welt in die Erfüllung habe gehen ſehen! Wie wird ſie ſich ſelbſten im Himmel und in der ſeligen Ewigkeit darüber mit uns erfreuen! Wie einen ſchönen Reihen werden ſo viele im Frieden Gottes hinüber in des Vaters Wohnungen gegangene Mitglieder der von Gott ſo hoch begnadigten Moſeriſchen Familie vor ſeinem Thron formiren! Freylich iſt dieſe Freude jezo noch ſehr mit Trauren untermenget: Wer könnte das Leiden, das lange Leiden, das ſchwere Leiden eines lieben Kindes, das ſeiner Verweſung täglich mehr entgegen gehet, hören, ſehen, oder auch nur bedencken, ohne als

Ein Fleiſch und Blut, und als ein Mitglied an Einem Leibe, empfindlich mit zu leiden! Gott Lob! aber = und nochmals Gott Lob! ja ewig Gott Lob! daß es nicht nur 2. Cor. 4, 16. in der Bibel ſtehet: „Ob unſer äußerlicher Menſch verweſet, ſo wird doch (ja eben dadurch,) der innerliche (und zwar) von Tage zu Tage erneuert,„ und dem Vorbilde Jeſu ähnlicher. Wie herzerquickend iſt, daß das herrliche Wort Jeſaj. 53, 4. „Fürwahr! Er trug unſere Kranckheit, und lud auf ſich unſere Schmerzen, Matth. 8, 16. 17. ausdrücklich auch auf unſere leibliche Kranckheit angewandt wird, und dieſe unſere Leiden in ſolcher Gemeinſchaft mit Jeſu nicht nur geheiliget werden, ſondern auch die der Vernunft gewiß nicht vermuthete und unfaßliche, dem Glauben aber erwünſchte Würkung haben, daß (nach obbeſagter Stelle 2. Cor. 4, 17.) unſere Trübſal, die zeitlich und (dem inneren Menſchen, auch in Anſehung einer verdienten unendlich größeren und unaufhörlichen Qual,) leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit. Nun ſo bleibe es dann dabey, wie bey meinem lieben Sohn, ſo auch bey mir: Mein Lamm! mein ganzes Herze glaubt, Daß ich Gemeinſchaft habe, Mit Dir, dem auserwählten Haupt, (wie hier in dieſer Zubereitungszeit,) mit Deinem Creuz und Grabe,

Grabe, (ſo auch an Deinem Tage) Mit Deinem Thron und Herrlichkeit, Und was der Vater Dir bereit, Weil Du für mich geſchlachtet. Und wie ich hier für meinen lieben Sohn bitte, daß Gott ſein Werk in deßen Seele vollenden, ihn, ehe ſolches geſchehen, nicht hinwegnehmen, aber auch, wann es vollendet iſt, das Leiden verkürzen, in einem ſeligen Tode den lezten und vollen Sieg über alles ſchenken und ſeinen Knecht im göttlichen Frieden einſchlafen laßen wolle; alſo bitte ich hinwiederum meinen lieben Sohn, eben dieſes vor dem Thron Gottes auch mir und allen denen lieben Unſerigen, in der Gemeinſchaft unſeres theureſten Hohenprieſters und ſeines für uns redenden Blutes, unabläßig erbitten zu helffen, biß wir wieder Alle da beyſammen ſeyn werden, wo wir die ſelige Früchten der jezigen Schmelzung erſt recht erkennen und dankbarlich genießen werden; wie ich indeßen meinem lieben Sohn zutraue, er werde auch ſchon jezo einſehen, was Gott durch dieſe Krankheit und deren Langwührigkeit an der Seele gethan habe, und würde, wann er auch die Wahl hätte, keinen andern Weg wählen, in der feſten Ueberzeugung, daß ſonſt das nicht würde zu Stande gebracht worden ſeyn, was der Geiſt Gottes nun durch die Feuerprobe gewürket hat.

Endlich preiſe ich Gott billig auch darüber, daß, da ſonſten dieſe Art Krankheit es gar leicht mit ſich bringt, daß die daran Leidende biß in den lezten Odem hinein immer noch ſich die vergebliche Hofnung machen, wiederum geſund zu werden, darüber aber von dem Tode überraſchet und wider Willen fortgeſchleppet werden, (dergleichen betrübtes Exempel wir erſt noch vor etlichen Wochen an unſerm Geſandten in Wien, dem Grafen von Türckheim, gehabt haben,) Er hingegen meinem lieben Sohn Willigkeit geſchencket hat, das Zeitliche mit dem Ewigen zu verwechslen, und eine Sehnſucht erwecket hat, bey Jeſu zu ſeyn. In deßen allerſeligſter Gemeinſchaft werde dann auch mein lieber Sohn ewig innigſt erquickt und für alles Leiden dieſer Zeit unendlich getröſtet! Amen! Ich bin, ſo lang dieſes natürliche Band dauert,

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,
den 30. Aug. 1774.

getreuer Vater und Freund
J. J. Moſer.

X.

Mein mit Jeſu an dem Creuze ſchmachtend- aber nicht verſchmachtend- noch verlaßener herzlich geliebteſter Sohn.

Mit ausnehmender Wehmuth habe ich aus dem von Herrn Keßel erlaßenen Schreiben erſehen, daß, da ſonſten insgemein die mit der Krankheit, damit mein lieber Sohn befallen worden iſt, heimgeſuchte Perſonen wenig oder keine Schmerzen auszuſtehen haben, ſondern nach und nach ab- und auszehren und endlich wie ein Licht verlöſchen, hingegen mein lieber Sohn an allen Gliedern des Leibes zu leiden habe. Nun, in der Ewigkeit werden wir die hinlängliche Urſachen auch dieſes Creuzesweges einſehen, und Gott darüber preiſen. Indeßen fielen mir dabey die Worte Pſ. 40, 13. ein: „Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl;„ aber ich wurde auch mächtig wiederum aufgerichtet, daß es bey meinem lieben Sohn nicht lautet, was gleich darauf weiter folget: „Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht ſehen kan; ihrer iſt mehr, denn Haar auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlaßen!„ Dieſes wäre erſt ein rechtes, ein gedoppeltes, ja ein unausſprechliches Leiden; dieſes wäre ein Vorſchmack des unglückſeligen Zuſtandes derer auf ewig verworffe-

nen, an Leibe und Gemüthe leidenden und von dem unerträglichen Zorn Gottes in den tieffeſten Abgrund gedruckter unſeligen Geiſter. Aber, wann man zwar gerne eingeſtehet: Ich verläugne nicht die Schuld; doch auch zugleich, in der Ordnung der Aenderung des ganzen Sinnes und Herzens, und des durch den heil. Geiſt gewürkten Glaubens an Jeſum, das Lamm Gottes, das uns von dem zukünftigen Zorn erlöſet hat, rühmen und gegen alle Feinde behaupten kan: Gott iſt hier, der (auch mich in Chriſto Jeſu) gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur Rechten Gottes, und vertritt uns, und namentlich auch Mich; ſo bleibet zwar Trübſal allerdings und allemal Trübſal; indeßen rühmet man aus Röm. 8, 35. u. f. auch noch in dem Leiden: Wer will uns ſcheiden von der Liebe Gottes? Trübſal, oder Angſt? Keinesweges; dann ich bin gewiß, göttlich gewiß, ſo gewiß als meines Lebens und gegenwärtigen Leidens, daß auch ſelbſt der Tod mich nicht ſcheiden mag von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, unſerm Herrn. Wird das Leiden heftiger, wird auch mein ganzer Leib davon angegriffen, und zeiget ſich derſelbige nun in ſeiner eigentlichen und völligen Geſtalt, als einen Leib der Nichtigkeit, der Demüthigung und des Todes;

wohlan, ſo gilt auch mir das Wort Jeſu Luc. 21, 28. „Wann dieſes anfähet zu geſchehen, ſo ſehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß ſich eure Erlöſung nahet. Freylich heißt es dabey auch aus Röm. 8, 23. Wir warten auf unſeres Leibes Erlöſung, wir ſehnen uns darnach; aber wir warten und erwarten es, nach v. 25. in Gedult: Und damit auch dieſe nicht ausgehe, ſo ſtehet gleich v. 26. zu unſerem Troſt dabey: „Deßelbigen gleichen auch der Geiſt hilft unſerer Schwachheit auf, „ und das Lamm Gottes, welches noch auf dem Thron der Herrlichkeit ſeine heilige Wunden trägt, hat noch nicht vergeßen, wie ihme am Creuz zu Muth ware, und weißt nicht nur, wie es denen zu Muth iſt, die in der Gemeinſchaft ſeiner inneren und äußeren Leiden ſtehen, ſondern hilft auch in allem überwinden, wie Er überwunden hat. In dieſer veſten Ueberzeugung gibt man ſich zufrieden, wann es auch heißt: Meine Stunde iſt noch nicht gekommen. Findet der liebe Gott gut und nöthig, daß durch das Feuer der Trübſal noch mehrere und alle noch übrige Schlacken verzehrt und abgeſchmelzt werden ſollen, es geſchehe ſein Wille! Soll ich den lieben Gott noch an dem Ende meines Lebens dadurch preiſen und ſeinen Namen noch in der Zeit verherrlichen helffen, wann ich geduldig leide, und

Digitized by Google

Andere an mir erſehen können und müßen, was die Gnade vermöge, und wie ſie den Menſchen tüchtiger machen könne und würklich mache, als alle menſchliche Kraft und Weisheit nicht vermag: ſo geſchehe auch darinn der Wille Gottes! So hat mein Leiden nicht nur bey mir, ſondern auch bey Andern, eine ſelige Frucht! Es wird doch endlich heißen: Wie wohl wird ſichs doch nach der Arbeit ruhn! Wie wohl wirds thun! Wie wohl wirds thun! Ich werde doch endlich ſagen dörffen, und mit Jeſu ſagen können: Vater! ich befehle meinen Geiſt in Deine Hände! und mit Stephano: Herr Jeſu! nimm meinen Geiſt auf! Werden die Umſtehende alsdann mir berichten können: Und als Er das geſagt, entſchlief Er! ſo werde ich mit Freudenthränen nachruffen: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine! Ruhet, biß das End erſcheine, Da ihr ſollt mit Haut und Beinen Vor dem Thron des Lamms erſcheinen Zu den hohen Hochzeitfreuden, Die Er ſeiner Braut beſcheiden ꝛc. ꝛc.

Schließlichen erſuche ich den wertheſten Herrn Keßel innſtändigſt, mir von Zeit zu Zeit von dem Befinden meines lieben Sohnes nach dem inneren und äußeren Menſchen unſchwer Nachricht zu ertheilen: Der HErr aber laße meinen lieben Sohn, wann er noch ſo lang Jeſu das Creuz und ſein eigenes Creuz nachtragen ſolle, auch dieſes Schrei-

ben zu einer geſegneten Stunde in die Hände kommen, und, da ich, zu meinem empfindlichſten Leidweſen, meine Liebe ſonſt zur Erquickung meines lieben Sohnes in dem leiblichen nicht bezeugen kan, doch deßen Geiſt dadurch erquickt und zum ferneren gedultigen und getreuen ausharren biß an das Ende aller Mühſeligkeiten kräftig ermuntert werden, um der Vorbitte unſeres mitleidigen Hohenprieſters Jeſu Chriſti und ſeines, auch durch ſchwache Werkzeuge, mächtig würkenden Geiſtes der Gnaden und des Gebets willen. Amen!

So redet mit meinem lieben Sohne das volle Herz; und ſo ſchreyen zu Dem, Der allein helfen kan, will und wird, die heiße und häufige Thränen

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,

den 4. Sept. 1774.

biß in den Tod getreuen und in zärtlichſter Liebe verwundeten Vaters

J. J. Moſer.

XI.

Mein nach Natur und Gnade zärtlichſt geliebteſter Sohn.

Da ich nach dem von dem wertheſten Herrn Keßel geſtern erhaltenen Schreiben beſorgen muß, daß ein nochmaliges Schreiben nicht mehr in dem

Digitized by Google

Lande der Lebendigen, oder vielmehr in dem Leibe dieſes Todes und der den Geiſt drückenden, bereits in die Verweſung mit ſtarken Schritten eilenden Hütte dieſes Leibes antreffen mögte; ſo hätte ich gerne ſogleich die Feder angeſezt: Ich bin aber ſelber von einem heftigen Anfall eines ſtarken Durchfalls zu Bette geleget worden, und auch noch heute ſchwachen Leibes und Gemüthes. So betrübt es aber jedesmalen einem redlichen Vaterherzen fällt, einem leidenden, ſo lang leidenden und ſo ſchwer leidenden Kinde unter eigenem Mit-Leiden Troſt zuzuſprechen; ſo eine ſelige Stunde iſt es doch auch dabey, mit einem ſeines Gnadenſtandes bey Gott und ſeiner Gemeinſchaft mit Jeſu verſicherten Kinde über deßen endlicher und ewiger Erlöſung von allem Uebel und ſeinem ſo nahe bevorſtehenden Eingang in ein alles Leiden dieſer Zeit unendlich überſteigende Seligkeit und Herrlichkeit ſich zu unterhalten. Und ſo eine wunderbare Sache iſt es mit unſerem ganzen Chriſtenthum biß zum lezten Kampf und Sieg, ja mit dem Creuzreiche Jeſu auf Erden ſelbſt, biß alle ſeine Feinde werden zum Schemel ſeiner Füße geleget werden. Lauter der Vernunft contradictoriſche Dinge! Bey Gott in Gnaden, Vergebung der Sünden haben, auf dem Punct ſtehen, mitzuerben an allen Reichen Gottes und mit Jeſu auf dem Thron zu ſizen

und Engel und Menſchen richten zu helfen, und doch noch an dem Fleiſche ſo leiden, als vielen nicht wiederfährt, die ewig verlohren gehen. Freylich! hofften wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum, ſo wären wir die Elendeſten unter allen Menſchen. 1. Cor. 15, 19. Aber, Gott ſeye ewig Lob! daß wir wißen, an welchen wir glauben, und es gewiß (ſo gewiß als unſeres zeitlichen Lebens, ja göttlich gewiß,) seynd, daß Er kan uns unſere Beylage bewahren, biß an jenen Tag, 2. Tim. 1, 12. an den Tag, da Chriſtus, unſer Leben, ſich offenbaren wird, und wir auch werden offenbar werden, mit Ihme, in der Herrlichkeit. Col. 3, 4. Biß dahin werden wir freylich angeſehen als die Sterbende, und ſiehe! wir leben. 2. Cor 6, 9. Nachdeme der Sohn Gottes, unſer Jeſus, ſelbſt unſer Fleiſch und Blut angenommen, in demſelbigen gelitten hat, ja gar geſtorben iſt; ſo können wir, die wir durch den Glauben Gemeinſchaft an ſeinem Leiden und Sterben in unſerem Fleiſche haben, nunmehro rühmen, nach 2. Cor. 4, 10. Wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn Jeſu an unſerm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn Jeſu an unſerm Leibe und an unſerem ſterblichen Fleiſche offenbar werde. So gehe es dann dieſem Leibe der Sünden immer, wie es Gott beſchloßen hat; auch

Digitized by Google

dieſes iſt im Leiden Jeſu, auch dieſes empfindet er mit, auch dieſes hat ſeine Belohnung, wann wir Ihn und ſeinen Vater durch Gedult und Glauben ehren, und darinn treu bleiben bis an das Ende. Ohne Zweifel iſt doch das meiſte bey meinem lieben Sohn bereits überwunden, und eben Der, welcher meinen lieben Sohn bishero mit Kraft des Glaubens, mit ſtillem Ausharren, und mit einer in ſeinen Willen geſtellten Sehnſucht nach einem beßeren Leben, nach dem Anſchauen Gottes, und nach einer noch näheren Vereinigung mit unſerm lieben Jeſu ausgerüſtet hat, der wird, kan und muß auch den lezten Feind, den Tod und alle damit verbundene Schmerzen ertragen und überwinden helffen. Bald! bald! wird es heißen: Benjamin, unſer lieber Freund, ſchläft, ſchläft ſanft und ruhet von aller ſeiner Arbeit, von allem ſeinem Leiden! Wollte Jeſus uns auch ſodann aus Joh. 11, 11. ſagen: Ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke; ſo würden wir ihm zu Füßen fallen, und ſagen: Ja, lieber Jeſu! aber nicht wieder in dieſes Leben, da er, wie Lazarus, zulezt doch noch einmal ſterben, dieſen lezten Kampf noch einmal ausſtehen, und uns mit ſeinem abſcheiden noch einmal betrüben würde: Darzu iſt er uns zu lieb! Aber erwecke ihn in der Auferſtehung der Gerechten zum ewigen Leben; und laße uns alsdann ge-

meinſchaftlich mit allen denen Unſerigen mit Dir eingehen in Dein ewiges Reich, und ſelige Augenzeugen ſeyn der Herrlichkeit, die Dir Dein Vater gegeben hat. Mit dieſen Worten, mit dieſer lebendigen Hofnung, wollen wir uns tröſten, unterhalten und einander aufmuntern in dem Kampf, der uns, und dermalen am nächſten unſerm lieben Benjamin, verordnet iſt, nicht zu ermüden, am allerwenigſten zu ermüden, wann das Ziel unſerer Hofnung bereits ſo nahe iſt, daß ein jeder Augenblick uns vollends hinüber helffen kan, wo aller Schmerzen und alles Leid weg ſeyn wird. Als mein lieber Schwager Hofmann meiner lieben ſeel. Tochter Frideric nur noch etliche Minuten vor ihrem Verſcheiden vorhielte: „Wann mein Herz dran denkt, Daß es iſt beſprengt Mit des Lammes Blut, Es ſich hoch erfreut', Stirbt mit gutem Muth; „ ware ſie ſich ſo gegenwärtig und erinnerte mit lächlendem Mund: „Und den Tod nicht ſcheuet! „ welche Worte Herr Hofmann ungefähr ausgelaßen hatte. Ein ſolches freudiges Ende nahm der ihro kurz zuvor von dem erlittenen Brand verurſachte Schmerzen! Mein lieber Sohn folge dem Glauben und der ausharrenden Geduld dieſer ſeiner längſt ſeligen Schweſter! und mein Ende werde auch wie dieſer meiner lieben Kinder Ende!

Wie freudig werden ſie alsdann ihren erlebten Vater in ihre ſelige Gemeinſchaft aufnehmen und empfangen! Wie werde ich und meine liebe ſeelige Ehegattin uns noch mehr, unendlich mehr, freuen, als Jacob, der meinte, daß er aller ſeiner Kinder beraubet ſeye, und ſie nicht nur unverſehens auf einmal wieder bekame, ſondern auch ſeinen Joſeph in einer Herrlichkeit erblickte, die er ſich nicht hätte traumen laßen. Darzu helfe uns die Liebe des Vaters unſers HErrn Jeſu Chriſti, das für uns redende Blut ſeines Sohnes, und der uns geſchenkte Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit iſt, 1. Petr. 4, 14. durch alles Leiden dieſer Zeit hindurch, bis vor den Thron Gottes hin! Darzu hat uns der Vater erwählet und berufen; darzu hat uns der Sohn ſeinem Vater vorgeſtellet und ihm angezeiget, Er habe **für uns** genug gethan; darzu ſeynd wir verſiegelt mit dem Geiſte der Kindſchaft auf unſeres Leibes Erlöſung! Selig ſeynd wir ſchon jezo, die wir glauben: Dann es wird vollendet werden, was uns geſagt iſt von dem HErrn, Luc. 1, 45. ja wir werden **mehr** empfahen, mehr Gnade finden, mehr ſelig ſeyn, als wir glauben und zu faßen fähig ſeynd: Ihme ſey für alles bisherige und zukünftige auch mit ſterbenden Lippen, noch mehr aber mit verklärter Zunge, Eh-

re und Anbetung in der Zeit und vor ſeinem Thron. Amen!

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,
den 10. Sept. 1774.

dermalen mitleidender und einſtens ſich mitfreuender Vater und Freund
J. J. Moſer.

XII. *)

Unſer durchs Leiden des Todes vollendeter und mit Preis und Ehren gecrönter Jeſus erquicke auch unter dem anhaltenden Leiden, und in dem Tode ſelbſt, den Geiſt meines lieben Sohnes durch einen lebendigen Vorſchmack der unausſprechlichen Herrlichkeit und Seligkeit derer, welche gedultig mit Jeſu hier leiden, und darum mit leiden, auf daß auch ſie mit zur Herrlichkeit erhaben werden! Amen!

In Demſelbigen noch zärtlicher, als nach der bloßen Natur geliebteſter Sohn.

Wie ſelig führet doch der HErr die Seinen! Wie ſelig, und doch dabey wie wunderlich! daß ſie durch viele Trübſalen müßen gehen, aber, Gott Lob! nicht alsdann auch, wie Andere, in eine un=

*) Bey Einlangung dieſes Schreibens war der Seelige ſchon in die Ewigkeit übergegangen.

Digitized by Google

ſelige Ewigkeit, ſondern in das Reich Gottes, darein ſie ſchon hier in Chriſto Jeſu verſezet worden ſeynd, und von welchem ſie wißen, daß es hier auf Erden ein Creuzreich iſt, darinn man Jeſu Creuz und ſein ſelbſt eigenes Creuz **täglich** aufnehmen **muß**, und endlich **willig** aufnehmen lernet, weil man es nicht beßer haben will, noch kan, als Jeſus, der Sohn Gottes, es ſelber gehabt hat. Laufen auch, bey der Hize der Trübſalen und damit zuſammenſchlagenden Hize und übrigen Gebrechen des ſeiner Zerſtöhrung ſich nahenden Leibes der Sünde und des Todes, Zeiten und Stunden mit unter, da es unſerer Seele **lange** wird, auszuharren bis ans Ende, da man Urſache hat, uns zuzuſprechen: Gedult iſt euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thuet, und die Verheißung empfahet! Ebr. 10, 36. Wißet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Gedult würket; die Gedult aber ſoll **veſte bleiben, bis ans Ende.** Jac. 1, 3. 4. So wenden wir uns eben zu dem **Gott der Gedult,** Röm. 15, 5. bitten ihn um **ausharrende** Gedult, und daß, da Er ein Gott der Gedult iſt, Er **ſeine** Gedult auch **an uns** beweiſe, und, als ein barmherziger Vater, mit **ſeines Kindes** Schwachheiten vollends ſo lang Gedult tragen wolle, bis die Schwachheit um und an von uns wird ſeyn abgethan. In die-

Digitized by Google

ſer Schule Jeſu, in dieſer Schule der Gedult kan uns freylich oft der Seufzer Röm. 7, 24. entfahren: Ich elender Menſch! wer wird mich erlöſen! (wann werde ich erlöſet!) von dem Leibe dieſes Todes! aber der Geiſt der Kindſchaft und Jeſu Chriſti wird auch aus v. 25. gleichbalden hinzuſezen: Ich dancke Gott, durch Jeſum Chriſtum, unſern HErrn! Ich vermag alles, (auch die ſchwereſte, auch die langwührigſte Leiden zu ertragen, freylich nicht aus eigener Kraft, aber doch) durch Den, der mich mächtig machet, Chriſtum. Phil. 4, 13. Und, wann der Glaube zur göttlichen Größe an Jeſu Chriſto gewachſen iſt, rühmet man ſich endlich, nach Röm. 5, 3. u. f. wenigſtens in heiteren Stunden der Trübſalen, weil wir wiſſen, daß Trübſal (wie bey denen Kindern dieſer Welt Ungedult, ſo hingegen bey Kindern Gottes) Gedult bringet, Gedult aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hofnung, Hofnung aber läßt nicht zu Schanden werden, wann die Liebe Gottes ausgegoßen iſt in unſer Herz durch den heil. Geiſt, welcher uns gegeben iſt, und wann wir in der Gemeinſchaft Jeſu ſtehen, mithin wiſſen, daß, wie wir hier im Leiden ſeinem Bilde ähnlich werden, ja zur Gemeinſchaft ſeiner Leiden beruffen ſeynd, alſo wir auch zur Gemeinſchaft ſeiner Herrlichkeit beruffen ſeyen, und ſeinem verklärten Bilde werden ähnlich werden; und,

Digitized by Google

Gott Lob! daßelbige nicht nur eine Zeitlang, wie hier in einem kaum einige Monathe ꝛc. daurenden Leiden, ſondern in einer unaufhörlichen über alle Maaßen wichtigen Herrlichkeit. Nicht nur ſollen und werden wir (auf ewig) erlöſet werden von allem Uebel; (welches ja ſchon, gegen das ſo kurze Zeit, in der Kraft Gottes, willig erduldende Leiden, etwas großes und eines ewigen Danckes würdig wäre;) ſondern es wird uns auch aus- und durchgeholfen in ein ewiges, in ein ſolches Reich, wo Jeſus, unſer Jeſus, König ſeyn wird, und nicht allein König ſeyn will, ſondern auch die mit herrſchen und regieren ſollen, welche ihme hier das Creuz haben helffen nachtragen, ſich ſeiner Gemeinſchaft nicht geſchämet, und ſich auch vor der Welt zu ſeiner Nachfolge bekannt haben, und woſelbſt wir noch eine große und unzähliche Schaar ſeliger Geiſter antreffen werden, welche Alle auch um ihre weiße Kleider und Siegespalmen haben kämpfen müßen, welche Alle auch aus großem Trübſal kommen ſind, aber allein dadurch nicht würdig worden wären, vor dem Thron Gottes zu ſtehen, ſondern weil ſie ihre (beſudelte natürliche) Kleider (in einer gründlichen Bekehrung) gewaſchen, und (in der bis an ihr Ende fortgeſezten Heiligung) helle gemacht haben im Blute des Lammes. Off. 7. 13—15.

Dieſes

Dieſes Blut der Verſöhnung rede dann auch jezo, auch in der Stunde der Anfechtung, auch in der Zeit, da meinem lieben Sohn göttliche Hülfe noth ſeyn wird, beſonders auch bey dem ſeligen Uebergang aus einer mühſeligen Welt in das Umarmen Jeſu, kräftig vor dem Throne Gottes, und in dem Herzen meines lieben Sohnes, und der heilige Geiſt verſiegle es als göttliche Wahrheit und mit unausſprechlichen Tröſtungen, zu gedultigem Ausharren, bis es auch heißen wird: Es iſt vollbracht! nun iſt weiter nichts mehr übrig, als: HErr Jeſu! nimm meinen Geiſt auf!

Amen! Mit dieſen Worten tröſtet auch ſich unter aller Wehmuth und ſchmerzlichen Mitleiden, dermalen noch mit Thränen, doch auch mit untermengten Freudenthränen,

Meines herzlich geliebteſten Sohnes

Stuttgardt,
den 18. Sept. 1774.

zu gleichem Leiden und zu gleicher Seligkeit mitberuffener Vater und Freund
J. J. Moſer.

Digitized by Google

Anhang.

Abſchieds-Schreiben meines ehrwürdigen ſeeligen Vaters an ſeine Kinder, aus ſeinem Veſtungs-Arreſt zu Hohentwiel, vom 5. May 1763.

Alle meine auf das allerzärtlichſte geliebte und lauter gute Kinder!

Da ſich vor menſchlichen Augen die Hofnung meiner Befreyung von neuem weit entfernet, ich hingegen in meinem 63ſten Jahr ſtehe, (welches Alter keiner von meinen väterlichen Vor-Eltern in mehr dann 200. Jahren erreicht hat,) mich auch ſonſt in ſolchen Leibes-Umſtänden befinde, da mich Gott ſchnell abfordern könnte, oder ich doch außer Stand geſezet würde, dem Drang meiner väterlichen Liebe ein Genügen leiſten zu können, ſo will ich hiemit auf allen Fall bis auf ein freudiges Wiederſehen und unzertrennliche Vereinigung in einer ſeligen Ewigkeit den liebreicheſten Abſchied von Euch zu nehmen. Ich ſterbe deßwegen nicht eher, und läßt mich Gott länger leben, oder führet uns gar wiederum zu ſeinem Preis zuſammen, ſo bleibt es doch allemal ein Zeugniß und Pfand einer unveränderlichen Liebe gegen Euch, und da ich gewiß bin, daß mein Hingang Euch Allen nicht gleichgültig iſt; ſo wird er Euch um ſo weniger, wann

er würklich erfolget, empfindlich, je länger und beßer ihr Euch darauf bereitet habt.

Eure liebe ſelige Mutter und Ich haben, wie billig, mit dem allertiefeſten Danck gegen dem lieben Gott erkannt, und es oft mit unausſprechlichem Vergnügen aus dem Munde vieler chriſtlicher, auch anderer verſtändiger Perſonen angehört, daß wir glückſelige Eltern ſeyen. Ja wohl glücklich, da unter unſern zu ihren erwachſenen Jahren gekommenen acht Kindern keines geweſen, über dem wir uns nicht herzlich und billig hätten erfreuen können: Ein Glück, welches Abraham, Iſaac, Jacob, David, Salomo, und viele andere große Gottes-Männer und Eltern nicht erlebt haben! Wann ich dahero täglich in meinem Morgen-Gebet mich aller von dem lieben Gott allen Menſchen und mir und meinem Hauſe insbeſondere erzeigten Wohlthaten erinnere, iſt es bey denen Wohlthaten im geiſtlichen kein geringes Stück und Lob über dem, was Er an meiner eigenen Seele, an meiner lieben ſel. Ehegattin, an unſern Kindern, und an unſerer ganzen Freundſchaft gethan habe und durch ſein Wort und Geiſt noch täglich thue; und unter denen Wohlthaten im leiblichen, daß Er mir eine liebe Ehegattin zugeführet und ſo lange Jahre geſchencket, daß Er uns auf Einen Sinn in Ihm gebracht, uns bis an ihr ſeliges Ende in

herzlicher Liebe erhalten, uns mit lieben Kindern geſegnet, und viele Freude an Denenſelbigen erleben, auch Kindes-Kinder von ihnen ſehen laßen.

Das wichtigſte iſt mir dabey freylich, daß ſich die Gnade an Euer Aller Herzen, meiſtens von Jugend auf, nicht vergeblich bewieſen hat, und ich, wie Eure liebe ſel. Mutter, ebenfalls hoffen will und darf, Euch dort nebſt Euren im Stand der Gnaden und Frieden Gottes bereits ſelig vorangegangenen theureſten Schweſtern wieder Alle zu finden. Wann auch je noch einiger Unterſchied in dem Grad meiner Liebe gegen Euch ſtatt findet, ſo ſeynd allemal diejenige unter Euch die liebſte, an welchen ich die meiſte Spuhren des Ebenbildes Jeſu, die meiſte Treue und das meiſte Wachsthum in der Gnade wahrnehmen kan.

Darneben iſt und bleibet es mir auch allezeit was großes, daß der liebe Gott uns lauter Kinder geſchencket, die keinen Gebrechen des Leibes und Gemüthes an ſich gehabt, ſondern vielmehr einen guten natürlichen Verſtand, auch andere ſchöne Natur-Gaben, von ihm empfangen haben.

Es iſt was großes und erfreuliches, daß ich ſie alle Neune, bis auf Euer ſel. Brüderlein, groß gezogen, Ihrer ſechſe im Eheſtand und mit nothdürftigem Brodt verſorgt geſehen, von Manchen liebe Enckel erlebt, an deren Herzen ſich auch

ſchon mächtige Gnaden-Würkungen des heil. Geiſtes geäußert haben, und daß Ihr Alle über Eurem Wohlverhalten auch von und bey Menſchen ein gutes Zeugniß habt.

Es iſt was großes um Euren Eurer lieben ſel. Mutter und Mir bewieſenen und noch jezo ununterbrochen fortſezenden kindlichen Gehorſam, werckthätige, und bey aller Gelegenheit ſich äußerende Treue und zärtlichſte Liebe, wie auch um eben ſolche Treue und Liebe, ſo Ihr Euch unter einander ſelber beweiſet; dahero ich auch wegen Eures lieben Bruders Benjamins, welcher allein noch fremder Hülfe bedarf, außer allen Sorgen und voller Zuverſicht bin; deßwegen es Euch auch lediglich überlaße: Ob und was für einen Beytrag Ihr ihm von denen Intereßen meiner hinterlaßenden Capitalien, oder ſonſten thun wollet, um in den Stand zu kommen, ſein eigen Stück Brodt gleichfalls auf eine ehrliche Weiſe erwerben zu können?

Bey allen dieſen Umſtänden hätte ich herzlich gerne Euch Allen und denen Eurigen meine väterliche Liebe durch noch weit mehrere reelle Proben zu erkennen gegeben, als würklich geſchehen iſt. Aber Ihr wißet ſelbſt, daß meine Umſtände es nicht zugelaßen haben, und ich weiß doch ſo viel, daß ich an Allen, die nun Ihr eigen Brodt ha-

ben, mehr gethan, als ich nach der bloßen Vernunſt, und wann nicht das Vertrauen auf Gott und die Liebe gegen meinen Kindern vorgedrungen hätten, gethan haben würde, wann ich auf die noch übrige Kinder und die ſo leicht mögliche Fälle zu viel geſehen hätte, wie es gienge, wann ich außer Brodt (wie man ſagt,) käme, oder ſonſt nichts mehr verdienen können, oder Eure ſel. liebe Mutter mich überlebt hätte? Ich bin es auch überzeugt, daß Ihr mit dem, was von mir geſchehen iſt, zufrieden ſeyd.

Was ich Euch hinterlaße, beträgt bey ſo vielen Theilen ein weniges, im Ganzen aber doch ein ehrliches, und wir haben doch währender Ehe mehr erworben, als wir ererbet und zuſammengebracht; welches ja freylich ein Segen Gottes iſt, da ich ſo lange Jahre ohne Beſoldung gelebt, ſo viele weite Züge auf eigene Koſten vornehmen, und dabey faſt alle Mobilien mit Schaden verkaufen und anderwärts theuer wieder anſchaffen müßen. Manches, ſo ich auf eigene Koſten habe drucken laßen, hätte unterbleiben können; es war aber doch wenigſtens allemal die Abſicht und Hofnung dabey, entweder ſelbſt dadurch ein Stück Brodt zu meiner Nothdurft zu verdienen, oder meinem Neben-Menſchen ein Stück Brodt, ohne der Meinigen Schaden, dadurch zuzuwenden: Ihr werdet es

mir aber um ſo mehrers in Liebe vergeben, als ich im Ganzen doch ungleich mehr Nuzen als Schaden von denen auf eigene Koſten gedruckten Sachen gehabt. Uebrigens wißet Ihr ſelbſt, wie ſauer ich mir es habe werde laßen, etwas zu verdienen, wie Eure liebe ſel. Mutter und Ich uns vieles an manchen wohl erlaubten Dingen abgebrochen, und uns manchen Vergnügens, z. E. die liebe Unſerlige zu beſuchen, enthalten, um dieſe Koſten zu Eurem Beſten zu erſpahren. Da auch, meines Wiſſens, nicht Ein Heller ungerechtes oder ſündliches Gut unter meinem ganzen hinterlaßenden Vermögen iſt, ſo wird auch ganz gewiß, gewiß, ein reicher göttlicher Segen darauf ruhen, und meine lieben Kinder und Nachkommen ſolches in der That erfahren.

Nimmt mich der liebe Gott hier hinweg, ſo beweiſet Euch gegen alle diejenige erkenntlich, welche ſo lange Zeit viele Mühe mit mir gehabt haben, wie Ihr zwar gewiß auch von Euch ſelbſt thun würdet.

Dieſes iſt alles, was ich im Zeitlichen zu verordnen dienlich erachte.

Liebe Kinder! Achtet es nicht gering, daß Gott Euch Eltern geſchencket hat, welche in Ei-

nem Sinn vor Ihm gewandelt und Euch gemeinſchaftlich von Jugend auf Ihm zugeführet haben. Bewahret die empfangene Gnade ſorgfältig. Wachſet in der Treue, ſo werdet Ihr auch in der Gnade wachſen. Wachet immer beßer über Euer Herz und werdet immer aufmerkſamer auf die Zucht des heil. Geiſtes, ſo werdet Ihr auch jedesmal die Reizung zum Böſen dämpfen, indem ſie noch ein Funcke iſt, und ehe ſie zur Flamme wird: Das iſt was großes, und viel dadurch gewonnen. Betet gerne, betet herzlich und kindlich, das iſt, freymüthig, aber allezeit mit gänzlicher Ueberlaſſung in den allein guten, weiſen und liebreichen Willen des Vaters. Im Gebet erholt man ſich wieder von aller Mattigkeit, Trägheit, Ungedult ꝛc. und bekommt neue Kraft, wie man ſie vonnöthen hat. Lernet Gott (aber nicht und nie anderſt, als in Chriſto Jeſu,) immer mehrers als Euren Vater erkennen und an ſeinem Vater-Herzen faßen, ſo werden Euch alle ſeine Wege und Führungen, ſie ſehen auch ſo wunderlich aus, als ſie wollen, recht ſeyn. Lernet Jeſum je mehr und mehr als Eure Gerechtigkeit und Heiligkeit erkennen und genießen, und vereiniget Euch immer mehrers durch einen lebendigen Glauben mit Ihme. Jeſus für uns, Jeſus in uns, wir in Jeſu, Jeſus im Vater und der Vater in Jeſu, iſt das ganze Mark

des Chriſtenthums, giebt einen muthigen und ſieghaften Glauben, und ſo iſt man alle Augenblicke würdig und willig, in die ſelige Ewigkeit überzugehen. Seyd nicht damit zufrieden, wann Ihr blos eine (auch gewiße und nach der Ordnung Gottes gegründete) Hofnung der Seligkeit habt, ſondern beſtrebet Euch, daß Ihr das volle Loos des Euch von Gott in Chriſto Jeſu beſtimmten Erbtheils in ſeinem ewigen Reich erreicht, und nicht nur nichts verliehret von dem, was Ihr durch die Gnade erarbeitet habt, ſondern immer mehrers mit denen empfangenen Gaben wuchert, und dagegen auch vollen Gnaden-Lohn erhaltet. Suchet Euren Himmel nicht auf Erden: je größer und reicher, je gefährlicher und je leichter geſchiehet es, daß man dorten leer ausgehet, oder mit wenigem abgefertiget wird. Vergeßet nicht, daß das Reich Jeſu auf Erden ein Creuz-Reich iſt: Wenn Euch dahero über ſeiner Nachfolge, oder ſonſt zu Eurer Bewahrung oder Demüthigung etwas Fleiſch und Blut unangenehmes widerfähret, ſo ſuchet nicht, deßen überhaben zu werden, ſondern daß Gott ſeinen Zweck an Euch erreichen möge, ſo wird Euch dort die Frucht davon ewig erfreuen. Die in der Ehe ſtehen, ſuchen mit ihren Ehegatten je mehr Eines im Geiſt und in Jeſu zu werden. Dieſes giebt das allerfeſteſte und allerzärtlichſte Liebes-Band,

Digitized by Google

und vereiniget auch die Gemüther auf das genaueſte, die nach ihren Temperamenten noch ſo verſchieden ſind: Und wann man die Gnade und das Bild Gottes und Jeſu aneinander erblicket und ehret, kan man in vielen Dingen Gedult miteinander tragen, wo man ſie ſonſt nicht hätte. Ein lebendiges Exempel davon habt Ihr an Eurer ſel. Mutter und Mir 30. Jahre gehabt; ſeitdem uns nemlich der HErr Beyde zu ſich gezogen hat. Eure Kinder ziehet Dem auf, dem Ihr ſie in der Tauf übergeben habt, und führet ſie von Jugend auf zu einem kindlichen Herzens-Gebet an. Dieſes iſt der gröſte Schaz, welchen Ihr ihnen hinterlaßen könnet, und wofür ſie Euch in der Zeit, wann ſie Ihr Beſtes erkennen, und in der Ewigkeit, wann ſie mit durch Euren Dienſt ewig ſelig ſeynd, am meiſten dancken werden. Die Kinder-Zucht hat für Euch ſelbſt, für ſie und für Andere auf Zeit und Ewigkeit unausſprechliche Folgen. Scheinet aber auch ſonſt in Euren Häuſern und ganzem Wandel als Lichter in dem HErrn, damit Ihr Ihm zur Ehre und Anderen zum Segen werdet, und keines ſeye, das nicht auch noch Andere mithelffe ſelig machen.

Mein Gewißen gibt mir zwar Zeugniß, daß ſeit langen Jahren meiner lieben Kinder Geiſtliches

und die Errettung Ihrer Seele mir weit mehrers angelegen geweſen iſt, als ihr Leibliches. Indeßen habe ich doch allezeit, aber nie ſo, wie hier, erkannt und mit vieler Schaam und Beugung Gott abgebeten, daß dennoch ſo vieles noch zurückgeblieben iſt, welches hätte geſchehen können und ſollen, und ich habe dahero gewünſcht, daß ich, nach dem Willen des HErrn, noch auf einige Zeit wieder zu Euch kommen möge, damit wir einander wenigſtens künftig zu noch mehrerem Segen, als bishero noch niemalen, auf die ſelige Ewigkeit werden mögen. Geſchiehet es nicht, oder geſchiehet es auch, ſo vergebet mir ſowohl alle Verſäumniß an Euch und denen Eurigen, als auch, worinn Ihr in meinem Wandel etwas erblickt habt, ſo dem Vorbilde Jeſu nicht gemäß wäre: hingegen müße das deſtomehr in Eurem Angedencken bleiben, worinn ich auch, wie Paulus, mit Freudigkeit ſagen kan: Seyd meine Nachfolgere, wie ich Chriſti.

Da Ihr mir die (bey mir im Segen unvergeßliche) Liebe, Treue und Pflege nicht beweiſen könnet, welche Ihr an Eurer theureſten ſel. Mutter in ihren alten, ſchwachen, kranken und lezten Tagen und Stunden rühmlichſt bewieſen habt, und deren Ich mich auch von einem Jeden unter Euch

auf das zuverläßigſte verſichert hielte, ſo laßet mich deſtomehr Eurer eiferigen Fürbitte genießen, und erinnert den treuen Gott und Vater auch in Anſehung meiner an alle Verheißungen, ſo Er denen gegeben hat, die ihr Vertrauen ganz und alleine auf Ihne ſezen.

Hinwiederum ſegne ich Euch mit denen Worten, womit ich Euch insgemein täglich im Geiſte mit aufgehabenen Händen (Luc. 24, 50.) ſegne: Lieber Gott und Vater unſers HErrn und Heilandes Jeſu Chriſti, und in Demſelben auch mein verſöhnter, gnädiger, lieber Gott und Vater! Segne alle meine Kinder, ſamt Derſelbigen Ehegatten und Kindern, und ich ſegne ſie auch, nach der Macht, die Du mir als Haupt und Prieſter meines Hauſes gegeben haſt, mit allen denenjenigen Segen im Geiſt- und Leiblichen, die uns Dein Sohn Jeſus Chriſtus an ſeinem Creuz auf Zeit und Ewigkeit erworben hat; in dem hochgelobten Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heil. Geiſtes. Amen! Laß uns Deine Geſegnete ſeyn und bleiben in Zeit und Ewigkeit. Laße Deinen heil. Geiſt ſich immer reichlicher über uns ausgießen, Deinen göttlichen Frieden unſere Herzen und Sinnen immer feſter umſchließen, Deinen Bund auch auf unſere Nach-

Digitized by Google

kommen erben, und Selbige ein frommes und geſegnetes Geſchlecht ſeyn und bleiben, bis an das Ende der Tage. Segne ſie Alle, wie ein jedes Deines Segens, Hülfe und Beyſtandes im Geiſt- und Leiblichen benöthiget und fähig iſt. Laße keines von Ihnen und den Ihrigen dahinden, ſondern gieb, daß Ich und meine liebe ſel. Ehegattin ſie vor Deinem Thron Alle mit Freuden wiederum antreffen, und wir ſagen können: Hier ſeynd wir und die Kinder, die Du uns gegeben haſt; wir haben Deren keines verlohren, die Du uns gegeben haſt! Gebrauche zu dem Ende alle diejenige Mittel und Wege, wie Du weißt, daß Du ihren Seelen beykommen kanſt; ſchenke Ihnen aber auch Gnade, daß ſie Sich in Liebe von Dir leiten laßen mögen, daß Du nicht nöthig habeſt, ernſtliche Mittel gegen Ihnen zu gebrauchen. Gieb Ihnen die Nothdurft des Leibes, auch Weisheit und Treue, mit Deinen zeitlichen Gaben nach Deinem Willen umzugehen, Geſundheit, und allen übrigen Segen im Geiſt- und Leiblichen, wie Du es für ein Jedes insbeſondere gut findeſt. Bewahre ſie Alle, und Jedes inſonderheit für allem Schaden und Gefahr der Seele und des Leibes. Schenke Ihnen noch ferner eine herzliche Liebe untereinander, wie Geſchwiſtrigte, Ehegatten, Eltern, Kinder und Verwandte einander nach Dei-

Digitized by Google

nem Willen lieben ſollen ꝛc. ꝛc. um Jeſu Chriſti willen. Amen!

Ich bin, ſo lang wir noch in dieſer Zeitlichkeit als Eltern und Kinder um einander wallen

Meiner zärtlichſt geliebteſten Kinder

Hohentwiel,
den 5. May 1763.

ſo weit meine Kräfte reichen, getreuer
und liebreicher Vater
Joh. Jacob Moſer.

Digitized by Google

IX.

Kabinet-Stücke.

Digitized by Google

I.

Treuherziger Patriotiſcher Rath aus dem ſechszehenden Jahrhundert. *)

Ein Herr der ſoll nicht allezeit,
Was ihm ſein Sinn und Willen geit, (gelüſtet)
Sich auszurichten unterſtehen,
Vilmehr in allweg dahin ſehen,
Auf daß er thu, was ehrlich ſey
Und halt ob dem, was recht dabey.
O Keiſerliche Majeſtat,
Dir will ich geben dieſen Rath:
Daß du wollſt als ein Vater ſeyn,
Bey Leib nit rathen Dir allein;
Vilmehr wollſt helfen jedermann,
Und nicht zu Herzen laßen gahn
Dein eigen Nutz; und ſo du was
Geboten haſt, daßelbig laß
Dir ſelbſt auch mit befohlen ſeyn,
Dann wirſt Du Deine Unterthan
Gar leichtlich im Gehorſam han,
Wenn ſie Dich ſehen halten das,
Was Du ihnen befohlen haſt.

*) In Lauterbecks Regenten-Buch. 1559. Fol. S. 35.

Digitized by Google

Sich halten wird die ganze Welt
Nach dem, wie ſich der Keiſer helt.
Es iſt ſo kreftig kein Mandat
Wie ſeyn kan des Regenten That.
Und iſt allzeit der gemeine Mann,
Nachdem ſie einen Herren han.
Ob Du gleich biß in Indien
Regierſt und in Arabien,
Und Dich anbetet alle Welt
Und gleichwol Dich gefangen helt
Dein Geiz und die Begierd nach Geld,
So biſt Du doch ein Knecht dabey;
Dann wirſt Du allererſt werden frey
Und wirſt auch recht gewaltig fein,
So Du Dein ſelbſt kanſt mechtig ſeyn.

2.

Deutſcher Fürſten-Bund zu Abſtellung der Gottesläſterung, des Volltrinckens und beßerer Wirthſchaft bey Fürſtlichen Zuſammenkünften vom Jahr 1524.

Auf dem in dieſem Jahr zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Tag waren auch die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern und einige Pfalzgrafen, nebſt Churfürſten Ludwig erſchienen und durch die feine Einleitung des Staatsklugen und

Ränkevollen Bayriſchen Raths D. Eck ward es dahin gebracht, daß unter vollen Gläſern der Friede zwiſchen beeden Häuſern und zwar zum Vortheil von Bayern wieder hergeſtellt worden. Ein Freuden-Feſt und Schmauſerey folgte auf die andere und, um die neue Freundſchaft nicht erkalten zu laßen, ward unter ihnen abgeredt, daß ſie alljährlich zuſammen kommen, und als gute Freunde ſich miteinander luſtig machen wollten. Das erſte Loos traf Churfürſten Ludwigen zu Pfalz, der dann nach geendigtem Reichstag ſogleich nach Heidelberg zurück reißte, um zu dem verabredeten Armbruſt-Schießen die gehörige Anſtalten zu machen. Zwanzig Fürſten, viele Grafen und Herren und eine zahlloſe Menge von Bürgern aus den umliegenden Städten fanden ſich allda ein. Um aber allen Verdacht zu vermeiden, der aus der Zuſammenkunft ſo vieler geiſt- und weltlichen Fürſten, die man nicht juſt um Scheibenſchießens willen beyſammen zu ſeyn glauben würde, entſtehen könnte, ward unter ihnen nachfolgende Vereinigung gegen die damahls im Schwang gegangene Laſter der Zeit und an den Höfen eingerißene Mißbräuche errichtet:

Von Gottes Gnaden Wir, Reichhardt Erz-Biſchof zu Trier, des heil. Röm. Reichs durch Gallien ꝛc. Ludewig, Pfalzgrafe beym Rhein ꝛc.

Conrad, Biſchof zu Würzburg, Herzog zu Francken ꝛc. Friderich, Pfalzgraf beym Rhein ꝛc. Wilhelm, Biſchof zu Straßburg ꝛc. Wilhelm, Pfalzgrafe beym Rhein ꝛc. Philipp, Biſchof zu Freyſing, Admin. zu Nürnberg. Ludowig, Pfalzgrafe beym Rhein ꝛc. Georg, Biſchof zu Speyer ꝛc. Caſimirus, Marggrafe zu Brandenburg ꝛc. Heinrich, Erwehlter des Stifts Utterich ꝛc. Johann, Adminiſtrator zu Regensburg. Otto Heinrich, Pfalzgraf beym Rhein ꝛc, Philipp, Landgraf zu Heßen ꝛc. Philipp, Pfalzgraf beym Rhein ꝛc.

Bekennen offentlich vnd thun kund allermenniglich mit dieſem offen Brieff, nachdem wir alle izunder in eigener Perſon auf der Fröhlichkeit eines Geſellenſchießens der Armbruſt beyeinander allhie zu Heidelberg geweſen, bey uns bedacht und erfunden, daß aus Gotteslåſterung und bißhero gebrauchtem Zutrincken vielerley Boßheit, Unrath und verderblicher Unwille in ganzer Teutſcher Nation entſtanden und erwachſen, darum uns, dem Allmächtigen zu Lob, und zu Vorkommung fernern Unraths miteinander einhellig beſchloßen und bey unſern Fürſtlichen Worten einander zugeſagt und verſprochen und thun das in und mit Kraft des Briefes: Daß unſer jeglicher Churfürſte und Fürſte obgemelt, wir ſeyn geiſtlich oder weltlich,

nun hinfüro für unſer eigene Perſon der Gottesläſterung und Zutrinckens ganz oder halbes uns enthalten und müßigen, auch allen und jeglichen unſern Ober- und Unter-Amtleuten, Hofgeſinde und Dienern, Unterthanen und Verwandten; bey einer nahmlichen Strafe ernſtlich gebiethen, dergleichen bey der Ritterſchaft in einem jeden Fürſtenthum und Lande geſeßen, fleißiglich bitten und daran ſeyn ſollen und wollen, ſich gleichermaaß, wie wir, des Gottesläſterns und Zutrinckens eines ganzen oder halbens zu enthalten und müßig zu ſtehen, und welche unſere Amtsleute, Hofgeſinde, Diener und Knechte ſolches zu halten Beſchwerung trügen, das überfahren und nicht halten wollen und würden, den oder dieſelbigen ſoll unſer jeglicher zu Stunden mit Ausrichtuag ſeines Lohns beurlauben, an ſeinem Amte oder an ſeinem Hofe zu bleiben nicht mehr geſtatten: Deßgleichen unſre Churfürſten und Fürſten, in dieſer Ordnung begriffen, keinen derſelben Amtleute, Hofgeſinde, Diener oder Knechte, die bemeldter Urſachen halben beurlaubet werden, zu Dienſte ferner auch ſonſt nicht annehmen, er habe dann von dem Chur- oder Fürſten, bey dem er geweſen, eine Schrift, wie er abgeſchieden und ob er die nicht mehr hätte, ſoll der Churfürſte, oder Fürſte, bey dem um Dienſt angeſuchet würde, dem andern Churfürſten

oder Fürſten, bey dem der oder dieſelben geweſen, ſchreiben und erlernen, wie bey ihm abgeſchieden, ſich dieſer Ordnung nach wiße ferner zn halten.

Gleicher maaßen ſollen wir bey unſern Amtleuten, Hofgeſinde und Dienern mit ihren Knechten, wie vorſtehet, die Dinge auch zu vollſtreckhen verſchaffen, und die Unterthanen, welche diß Gebot übertretten und nicht halten würden, mit einer Poen, die darauf von einem jeden Churfürſten und Fürſten geſezet werden ſolle, ſo oft ſich diß begiebt, unabläßig ſtraffen, auch die von Adel und in einem jeden Fürſtenthum und Landſchaft geſeßen, durch gebührliche Mittel und Wege, ſo viel müglich, davon zu weichen unterſtehen.

Wäre es aber, daß unſer vorgemeldten Churfürſten und Fürſten einer oder mehr in die Niederland, in Sachſen, Marck, Pommern, Mechlenburg oder dergleichen Zuzutrincken die Gewohnheit käme und über fleißige Weigerung des Zutrinckens nicht geübriget ſeyn möchte, ſollen dieſelbe ſolche Zeit mit ihrem Hofgeſinde und Dienern ungefähret und mit dieſer Ordnung nicht gebunden ſeyn.

Zum andern, nachdem bißher uns Churfürſten und Fürſten vorgemeldt, ſo unſer einer zu dem andern eigener Perſon an ſein gewöhnlich Hofhaltung oder ſonſt in die Flecken zuſammen kommen ſeyn, oder unſer Bottſchaft und Räthe ge-

ſchickt, mit beſchehener Auslöſung vieler Unkoſten durch die unſern mit Praßen und ſtetigem Auftragen, Aufgang, dergleichen von den Drommetern, Botten, Schalcksnarren, Sängern und dergleichen Spielleuten zum öfternmahlen angelauffen und ihnen zu geben gebethen worden ſeyn, daß wir uns der beyden Stücke halben jezt auf dieſem Schießen auch freundlich miteinander vereiniget und vertragen und thun das mit dieſem Brief; daß nun hinführo unſer keiner den andern, ſo wir ſelbſt oder durch unſere Bottſchaft und Räthe zu dem andern an ſeinen Hof oder ſonſt in eines Flecken zuſammen kommen werden, aus den Herbergen löſen oder weiters zu geben ſchuldig ſeyn ſoll, dann Futter und Mahl, auch kein Churfürſt oder Fürſt im geſelliſchen und freundlichen Zuſammenkommen dem andern über acht Eßen zu einer Mahlzeit nicht geben, es wäre dann auf einer Hochzeit oder dergleichen, in dem weiß ſich ein jeglicher ſelbſt der Gebühr zu halten; Deßgleichen kein Trompeter, Botte, Schalcksnarren, Sängerin und dergleichen Spielleuten hinführo weder Schildgeld oder anders zu geben, ſondern abweiſen, auch die Churfürſten und Fürſten, die Frauenzimmer haben, nicht mehr, wie bißhero geſchehen, ſo fremde Fürſten kommen, Ring ausgeben und ein jeglicher Churfürſt und Fürſte ſeinen Trompe-

ter, Botten oder Schalcks-Narren ſelbſt dermaßen mit Beſoldung und ſonſten daran halten, daß fürter müßig zu gehen und mit ſeines Churfürſten oder Fürſten Belohnung ſich genügen zu laßen. Alles ungefährlich.

Und das zu Urkhund, dieweil wir Churfürſten und Fürſten obgemeldt alle oder mehrer theils unſer Innſiegel nicht bey uns gehabt, ſo haben wir, der Erzbiſchof zu Trier und Churfürſten gebeten und erbeten den Ehrwürdigen und Hochgebohrnen Fürſten, unſern lieben Freund, Herrn Georg, Biſchof zu Speir, Pfalzgrafen beym Rhein, Herzogen in Baiern, daß Seine Lieb ſein Innſiegel für Uns, deßgleichen Wir Pfalzgrafe Ludwig Churfürſt ꝛc. Wir Wilhelm, Biſchof zu Straßburg und Wir Wilhelm Pfalzgrafe beym Rhein von unſer ſelbſt und aller anderer geiſt- und weltlichen Fürſten wegen unſer Innſiegel an dieſen Brief gehangen, welcher Sieglung wir andere geiſtliche und weltliche Fürſten uns mit gebrauchen und alſo die bemeldete Chur- und Fürſten aus angezeigter Urſachen Wir unſer Innſiegel nicht bey Handen gehabt, zu ſiegeln gebeten haben. Datum Heidelberg auf den Sonntag nach Eraſmi. Anno Domini milleſimo quingenteſimo vigeſimo quarto.

Digitized by Google

Dieſer Bund befindet ſich in unten bemerktem ſeltenen Buch *); wie ſchlecht er aber gehalten worden, davon ſchreibt der ehrliche Pfälziſche Rath Hubertus Thomas **), aus welchem obige erläuternde Nachricht genommen worden: Sancta profecto conſtitutio, *quæ, quamdiu obſervata fuerit, pudet pigetque dicere.* Radices egit apud Germanos hoc vitium & pravus mos bibendi, usque adeo alte, ut vix unquam extirpari poterit: imo invaluit in tantum, ut modo non vitio, ſed honori attribuatur, ſi quis egregie biberit, & qui non fecerit, conviviis exibilatur & irridetur, ut olim apud Mileſios, qui frugi eſſe volebat.

3.

Die zwo äußerſte Enden der jezigen und der Deutſchen Vorwelt.

Auszug Schreibens vom 20. Jan. 1786.

Ich glaube allerdings, daß es Nachdencken und Beherzigung verdiene, wann man auch nur von zweyhundert Jahren her den Gang und Fortſchritt menſchlichen Wißens, die verſchiedene Miſchungen von Weisheit und Thorheit, die Schat-

*) Herers hiſtoriſche Reiſe-Beſchreibung S. 9.
**) In Vita Frider. II. Palatini p. 91.

tirungen der Tugenden und Laſter auf die Erziehungs-Geſchichte in verſchiedenen Zeitpuncten angewendet und ſo einen deutſchen Fürſten des ſechzehenden Jahrhunderts in ſeiner wenig polirten Natur, großen Unwißenheit deßen, was nun faſt jeder Knabe weiß, Vielwißen deßen, was nun belacht und verachtet wird, in der glückſeligen Einfalt ſeiner minder verfeinerten aber um ſo zweifelloſern Religions-Begriffe, in ſeinem biedern feſten Wahrheitsſinn, unverdroßenen Arbeitſamkeit, begnügſamen Wirthſchaftlichkeit, in dem Ernſt ſeiner Hof- und Kinder-Zucht, in ſeinen oft rauhen und wilden, aber vor ſein Land weniger koſtbaren Ergözlichkeiten, in dem Vaterſinn gegen ſeine Unterthanen, in der Ehrfurcht gegen gegebenes Wort, Hand und Siegel, in der Achtung gegen Recht, Geſez und Vaterland u. ſ. w. einem Elegant aus dem geprieſenen Jahrhundert Ludwigs XIV. gegen über ſtellt, welch contraſtirende Bilder ſtellen ſich dar? welche Empfindungen drängen ſich dabey dem Menſchen = dem Volcks- und Vaterlands-Freund entgegen?

Nun auch dieſe Periode geht allmählig zu Ende, die Extremitäten ſtoßen ſchon mit Macht zuſammen, die Erwartung wird immer größer und allgemeiner, hie und da iſts ſchon überſpannt; bey einigen deſto mehr erſchlafft; dort gehts aufs un-

Digitized by Google

menſchlich harte und übermenſchlich weiſe, hier aufs läppiſch-kindiſche einer- und vorſezliche Banqueroute anderer ſeits; auch in der Fürſten-Welt, in ihrem Hof- und Privat-Leben, in den Syſtemen und Manoeuvres der Staats-Verwaltung, den Verhältnißen zwiſchen Herrſcher-Pflicht und Menſchen-Recht, im Groß- und Kleinthun ꝛc. iſt alles im Machen, in Gährung, ſo ſehr als in den Religionen; alles geht (nur in verſchiedenem Sinn und Bedeutung) aufs Simplificiren los. Bey den Religionen ſind tauſend Köpfe und Hände zum Abſcheelen, Austrocknen und Ausbälgen geſchäftig, unſere Juſtiz wird hie und da je länger je allgemeiner Stand-Recht, unſer Wißen Allmanache und Encyclopedien, weil Könige und Fürſten nur in Uniforme und Frack gehen, ſo auch vor den Unterthanen Ein Gott und Ein Rock, die beſchwerliche Garderobbe der nahmenreichen Steuren wird in eine einige menſchenfreundliche Abgabe von nur 60. vom Hundert umgeſchmolzen, und wann, nach dem Beyſpiel eines großen Monarchen, auch die Fürſten anfangen werden, ihre Stiefel friſch beſohlen zu laßen, ſo können wirs allerſeits noch erleben, baarfuß durch die Welt zu gehen, um Schu und Strümpfe der Beſchüzer des Vaterlands und unſerer leeren Kaſten deſto gewißer und richtiger bezahlen zu machen.

4.

Berliner Fürſten-Schule.

Der Canzler v. Ludewig *) vermeldet: daß K. Friderich I. in Preußen An. 1709. Willens geweſen ſeye, eine Fürſten-Schule anzulegen und ſo viel Einkünfte auszuſezen, daß vier und zwanzig Reichs-Fürſten in ſelbiger unterrichtet, verpfleget und erzogen werden könnten. Die Ausführung iſt bekanntlich unterblieben, um des Eigenen dieſes Vorſchlags willen, wäre zu wünſchen, daß die Gutachten, wodurch ſelbiger veranlaßt worden und der Plan ſelbſten einmahl Actenmäßig bekannt gemacht werden möchte.

5.

Cicero und Churfürſt Friderich zu Sachſen.

Cicero de Legibus.

Pernicioſe merentur de Republica vitioſi Principes, quod non ſolum vitia concipiunt ipſi, ſed ea infundunt in civitatem: neque ſolum obſunt, quod corrumpuntur, ſed etiam, quod corrumpunt, plusque *exemplo* quam *peccato* nocent.

*) In ſeinen Erläuterungen der guldenen Bulle II. B. S. 1450.

Churfürſt Friderich der Weiſe zu Sachſen verfertigte nachfolgende Reimen, die er im Schloß zu Lochau, nachgehends Annaberg genannt, mit eigener Hand an die Wand geſchrieben, welche als eine freye Ueberſezung obiger Stelle dienen können:

Wenn der Fürſt iſt ſelbeſt ein Kind,
Hat Räthe, die unerfahren ſind,
Prieſter, die böſe Exempel geben,
Leut, die ohn Gottesfurcht leben,
Ein unverſuchte Ritterſchaft,
Einen Adel, der keiner Tugend acht't,
Einen Richter, der kein Unrecht ſtraft,
Da ſtehet das Recht auf Gunſt und Gab,
Und nehmen Land und Leute ab.

6.

Herzog Ludwigs von Würtemberg (geſt. 1593.) Abſchieds-Lied aus dieſer Welt. *)

* * *

Dieweil mein Stund vorhanden iſt,
Daß ich hinfahr mein Straßen,
So bitt ich dich, Herr Jeſu Chriſt,
Du wöllſt mich nicht verlaßen.

---

*) Aus der Sammlung der auf ſein Ableben gehaltenen Leichen-Predigten S. 113.

Digitized by Google

Mein Leib vnd Seel, mein Leut vnd Land,
Befehl ich dir in deine Hand,
Du würſt vns wol bewahren.

* *
*

Ergib mich dir nun ganz vnd gar,
Wöllſt mein Gemahl behüten,
Vor allem Vnfall vnd Gefahr,
Vnd vor des Feindes wüten.
Ich bitt den lieben Vetter mein, *)
Wöll meiner Landſchaft Vatter ſeyn,
In aller not vnd Gfahren.

* *
*

Mein Vnderthonen arm vnd reich
Will ich zur Leze ſchencken
Zum Landsfürſten den Friedenreich,
Mein dabey zu gedencken.
Ach Gott, es iſt ſo große Freud,
Wo Vnderthon vnd Obrigkeit
Im Frieden ſeyn beyſamen.

* *
*

Nach Gottes Willen fahr ich hin,
Dann Chriſtus iſt mein Leben,
Vnd ſterben iſt jezt mein Gewinn;
Ein beßres würdt mir geben:

---

*) Seinen Nachfolger, Grafen Friderich von Mömpelgart.

Digitized by Google

Vnd für ein zeitlich Fürſtenthumb
Die ewig Freud ich vberkomm.
Das walt Gott ewig! Amen!

7.

Die Gerechtigkeit, die Freiheit und die Wahrheit.

Ein nicht fabelhaftes Geſpräch.

Die Freiheit: Wie find ich dich hier, meine Liebe? und ſo traurig!

Die Gerechtigkeit: Und du kanſt noch fragen! ſollteſt du die einige ſeyn, ſo die mir wiederfahrne Beſchimpfung nicht wüßte?

Die Freiheit: Ich trete ſo eben vom Land in die Stadt herein und die erſte, ſo ich anrede, biſt du.

Die Gerechtigkeit: Schau hier diß Haus, deßen Eingang bißher mit meinem Bilde geziert war, und ſehe hier die umherliegende Trümmern.

Die Freiheit: Iſts weiters nichts, denn dieſes, ſo können wir uns miteinander tröſten. Der Ruheſiz unſers Freundes trug, wie du weißſt, am Gipfel ſeines Landhauſes mein Bild, zum Wahrzeichen, daß keine Freiheit angenehmer ſeye, als die man unterm Schuz eines guten Fürſten ge-

nießt. *) Die Umſtände haben ſich geändert, die Fürſten können nicht einmahl von Blech mein Bild mehr leiden, es ward in der erſten Stunde von dem neuen Beſizer abgenommen und in den verächtlichſten Winckel des Hauſes geſtellt, vielleicht läßt er die Büſte ſeines Leib-Negers an meiner Stelle aufſezen.

Die Wahrheit: Wie finde ich euch beyde, die ihr euch ſo ſelten ſeht, hier auf offener Straße beyſammen?

Die Freyheit: Und wir dich hier, da wir dich in dieſer Stunde in dem Rath des Fürſten zu ſeyn vermutheten?

Die Wahrheit: Von dannen iſts, daß ich komme und an meinem Anzug ſeht ihrs, daß ich meinen Abſchied erhalten und reiſefertig bin, meinen Stab weiter fortzuſezen.

Die Gerechtigkeit: Welche Stadt! wo die Gerechtigkeit zertrümmert, die Freiheit eingeſperrt und die Wahrheit fortgejagt wird. Laß uns, Freundin, mit dir gehen, was wir einzeln nicht vermocht, werden wir vereinigt um ſo gewißer behaupten können.

8. O!

---

*) Nunquam gratior libertas, quam ſub Rege pio. *Plinius.*

8.

O! wie ſchön! wie ſchön!

Der berühmte Theologe, D. Selneccer, geweſener Hofprediger und Beichtvater des vortreflichen Churfürſten Auguſts zu Sachſen, erzählet in der dieſem Fürſten An. 1586. gehaltenen Leichen-Predigt: „Ferner iſt kund, was Sein Churfürſtliche Gnaden für ein Ernſt mit Straffen gebraucht und ſich ſchwerlich vom verurſachten Zorn wenden laßen. Nu trägt ſich dermaleines zu, daß ein fürnemer Mann eines fürnemen Geſchlechts gefangen wird, deß Weib rennt vnd lauft, auf daß ſie jren Mann wiederum möchte erledigen vnd thut manchen Gang vnd Fußfall vergebens. Endlich bittet ſie auch vmb Fürbitt bey einem Prediger, welcher, als beide, Churfürſt vnd Churfürſtin, gottſeeliger Gedächtniß, beyeinander geweſen, kommen iſt vnd die chriſtliche Fürbitte gethan. Der Churfürſt giebt eine ernſtliche Antwort vnd ſagt: Wenn jener Herr rc. ihn alſo hette, er würde ihn lengſt an liechten Galgen haben hengen laßen. Darauf ſpricht der Hofprediger: Ach! Gnade gehet für Recht: wenn Gott mit uns alſo wollt' handeln, wer wollt' doch Gnade erlangen und ſeelig werden? Darauf tritt die fromme Gottſee-

lige Churfürſtin ihrem Herrn mit ihrem Haupt unter den Bart vnd ſpricht mehr nicht, denn dieſe Wort: Ach Herr! Darauf Sein Churfürſtliche Gnaden dem Hofprediger ſo bald befiehlet, den Secretarium Valerium zu fordern, welchem ferner zu ſchreiben, den Gefangenen los zu laßen, befohlen worden. Das hat diß Wort: Gnade gehet für Recht, und Ach Herr! ausgerichtet.„

9.

Schon damahls, wie noch jezo bey uns.

Der alte, biedere, rechtſchaffene und wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmt geweſene Mannsfeldiſche Canzler Lauterbeck machte in dem An. 1559. gedruckten Regenten-Buch *) von dem Schlangen- und Otterngezüchte der Verläumder ſeiner Zeit folgende treffende und auch noch zu unſern Tagen und bey unſern Herrn und Höfen fürchterlich wahre Schilderung: „Es trägt ſich zum oftermahlen zu, daß ein ſolcher Böſewicht, welcher kaum drey Tage zu Hofe geweßt und ihm ſeiner Kunſt und Verſtands halben ſo viel nicht vertrauen darf, daß er dadurch möchte ein Anſehen überkommen, wie diejenigen, ſo er gedenkt, zu

*) Im 17ten Cap. des 2ten Buchs S. 79.

Digitized by Google

belügen: Demnach ſo dichtet und trachtet er Tag und Nacht, wie er ſie fälſchlich bezüchtigen und angeben möchte und mag etwa leicht eine böſe und geringe Farb errichten, ſo iſt der Herr vorhanden und glaubt es alſobald, daraus denn erfolget, daß oft ein Herr ſeine getreueſte Diener und beſten Freunde in Verdacht nimmt, ja wohl ganz und gar verſtößt und werden etliche ſo unſinnig, daß ſie, auf ſolche bloße Worte und nichtig Angeben, einem, der ihnen lange Jahr treulich und wohl gedienet hat, unverantwortet und unverhört, zu Leib und Gut greifen dürfen; ſo ſie doch hierinnen vil zu bedenken haben; erſtlich ihr Gewißen, daß ſie ſolches gegen Gott nimmermehr verantworten können; zum andern, ihr gut Gerücht und Leimuth, wie es denn nicht fehlen kan, es wird einem ſein gut Gerücht durch ſolche Vergeßenheit treflich geſchwächt und verdunckelt, wenn ein Herr anſehet, ſolcher geſtalt mit ſeinen Dienern und Unterthanen zu gepaaren. Für das dritte, daß ſie wißen ſollen, was der Verläumder Art und Eigenſchaft wäre, nehmlich, daß ſie nichts anders, dann mit Lügen, falſchen erdichteten Auflagen umgehen und keiner Wahrheit gebrauchen, nichts können noch wißen, dann jedermann gehäſſig ſeyn, fälſchlich angeben und das ärgſte nachre-

den, den Reichen ihr Gut mißgünnen, den Gelehrten ihre Kunſt, den Klugen und Weiſen ihre Geſchicklichkeit, den Frommen ihre Frömmigkeit und in Summa günnen ſie niemand nichts, denn alles arges. Diß ſind die Drachen und Schlangen, welche zu Hof alle Winckel durchkriechen und mehr Leuten ſchedlich und verderblich ſeynd, denn irgend ein Gift, irgend eine Peſtilenz. Denn ſie machen zum oftermal, daß mancher ſeine getreue Dienſte, ſo er einem Herrn vile Jahre geleiſtet hat, ſchendlich verliehren muß und haben etliche Herrn ſolche Verläumder gerne bey ſich, aus dieſer Urſach, daß ſie durch einen ſolchen Weg ihren Dienern dasjenige nicht geben dürfen, ſo ſie ihnen verheißen und verſchrieben oder zugeſagt, und dieſelbe gute Leute lange Zeit verdienet haben; wie man dann ſiehet, daß ſie oft eine Urſache vom Zaun brechen, damit ſie einem ſeine getreue Dienſte zu Waßer machen. Hiezu kommt dann auch das verfluchte Sprüchwort, das alle Fürſten und Herrn täglich im Munde führen und gebrauchen, und von Kayſer Sigmund herkommen ſoll, welches alſo lautet: Der Herren Gut iſt nicht derer, ſo es verdienen, ſondern derjenigen, wel-

chen ſie es gönnen, oder beſchert iſt. Was nu einer für ein Herz zu einem ſolchen Herrn haben muß, der dieſes Sprüchwort für ſeinen Dienern gebrauchen und führen darf, iſt leichtlich zu bedencken, nehmlich, daß er mag wünſchen, er wär an einem andern Ort und hätt dieſen Herrn ſein Tag mit Augen nicht geſehen, trachtet derwegen Tag und Nacht, wie er mit Fugen von ihm kommen möge, damit er nicht ſehen darf, daß etwa ein loſer Verräther ihm das Brod für dem Maul abſchneide und dasjenige bekomme und erlange, das ein anderer treulich verdienet habe. Und zwar wird ſolche Untreu der Herrn und ihre Undankbarkeit, wie man ſiehet, weidlich geſtraft, dergeſtalt, daß ſie getreuer Diener wenig genug haben, aber diejenige, ſo lügen, trügen und ſie vervortheilen, ihren Eigennuz ſuchen, andere Leute verunglimpfen und dem Herrn alle Untreu beweiſen, alle Winckel voll bekommen, daraus ihnen dann nichts anders erfolgen kan, denn eitel Schaden, Unheil, Verderb und Nachtheil.„

Digitized by Google

10.

Ob es beßer ſeye, einen Prinzen auf Univerſitäten zu ſchicken, oder am Hofe durch beſondere Lehrer unterrichten zu laßen?

Maßives Bedencken des Halliſchen Canzlers von Ludewig vom Jahr 1719. *)

„Ob es wohl ſcheinen möchte, daß die Univerſitäten vieler Urſachen halben, einem Fürſten zur Erziehung zu widerrathen und zwar anfangs, weil die meiſte heut zu Tage unter dem Deckmantel der Studenten-Freiheit im Argen liegen und von vielen deßhalben, vor Werckſchulen des Guten, eine Rüſt-Cammer des böſen Geiſtes ausgerufen und die Fürſtliche Jugend dadurch gar leichtlich geärgert würde; nachgehends viele Studenten in die Raſerey gerathen, als wenn auf Univerſitäten gar kein Unterſchied der Würde und des Standes zu dulten, mithin ſelbige in liederlicher Aufführung öfters desjenigen Reſpects und Ehrfurcht vergeßen, welche man dergleichen Prinzen ſchuldig, dannenhero man ſich faſt eine Beſorgniß von Beſchimpfung und Verachtung hierunter zu machen: über dieſes die Pro-

*) In ſeinen Erläuterungen der güldenen Bulle 2. B. S. 1443.

feſſores ſelbſten öfters mehr im Wißen als Leben geübet und ſo ungeſchlachte Sitten an ſich haben, daß, indem ſie einem Prinzen zum Gelächter werden, auch das Vertrauen deßelben mit hinfällt, von einem ſolchen zu lernen, der ſelbſten nicht vermögend, ſich manierlich aufzuführen; wozu noch endlich das lotterbübiſche und ſchmähſüchtige Zanken der Gelehrten kommt, von welchem Poßenſpiel ein Prinz mehr Luſt und Gelächter, als Nuzen zu hoffen, zu geſchweigen, daß die Schul-Gelehrten ſich kaum vertragen würden, wer dem andern hierunter vorzuziehen, mithin dergleichen zu Eiferſucht und Unruhe Anlaß geben würde; endlich, wenn man auf Univerſitäten ſchon gelehrte Leute findet, dennoch andere nüzliche Uebungen ſelten in dem Grad, wie bey Hofe, als Reitſchulen, Tanzboden, Fechtſchulen u. d. g. anzutreffen:

Gleichwohl haben auch die einzele Unterrichtungen zu Hofe ihre große Gebrechen. Dann anfangs iſt zu Hofe des Ohrenblaſens, Schmeichelns, Verführens, Zeitvertreibs von hohen, mittlern und geringen Bedienten kein End noch Ziel; jeder ſuchet bey dem Prinzen zu demjenigen eine Liebe zu erwecken, wovon er künftig Nuzen zu ſchöpfen gedencket. Da werden in des Prinzen ſeinem Gemach ſchon einige Haſen gehezt und das Waldhorn geblaſen, um demſelben Luſt zur Jägerey zu ma-

chen; da macht man Hunde zu Pferden, um demſelben den Marſtall zu recommendiren; da muß er das A B C auf Patrontaſchen lernen, im Buchſtabiren die mit Buchſtaben gezeichnete Soldaten muſtern, in der Hofnung, daß der Prinz ein Soldaten-Freund werde; zu eben dem Ende muß der liebe heilige Chriſt Piſtolen, Schabracken, Degen, Feldſtückgen u. d. g. beſcheren; da bitten die Comödianten, Operiſten, Gaukler und andere den Prinzen zum Zuhörer und Zuſchauer aus, daß er ſich in dergleichen Dinge von Jugend an verliebe und verliehre; der Hof-Marſchall läßt eine Gläſer-Bibliothek zu des Prinzen Geſundheit-Trincken ſammeln; die Hofjunckern, Cammerherrn und andere reden von nichts, als von Galanterien, wohl gemachten Kleidern und koſtbaren Stoffen u. ſ. w. da wird zu Hof ein Nahmens-Tag, Geburts-Feſt, Ordens-Feſt oder ſonſt dergleichen gehalten, ein Fremder empfangen und hundert dergleichen Tage des Jahrs gefeyert, dabey man gerne den Prinzen ſehen will, und ihm dadurch Zeit und Gemüth verderbet und zerrüttet. Gemeiniglich wird auch die Wahl eines Informatoris übel getroffen, weil ſolchen bald der Hofprediger, bald die Cammerfrau, bald die Maitreſſe, bald dieſer, bald jener, vorſchlagen, welche mehr auf ihre Verwandten oder

ihren Eigennuzen, als das Beſte des Prinzen zu ſehen pflegen. Oefters nehmen auch die gröſſeſte Miniſter denjenigen am allerwilligſten zum Informator an, der es an Unart, Unverſtand, Einfalt und Tummheit andern zuvor thut; weil nehmlich die erſtere glauben, daß es ihnen am zuträglichſten ſey, wenn der Prinz nichts lerne, folglich ſich nach dem Bedienten ſchlechterdings richten und Ja ſagen müße. Und geſchiehet es durch ein Wunderwerk, daß man einen guten Informator antrift, ſo arbeitet alles daran, daß deßen Credit nicht beſtändig ſey. Da geben Lakayen, Pagen, Cammerjunker und Cammerdiener auf deßen Tritt und Schritte, Minen und Geberden Achtung. Bald kan der Kerl keinen rechten Reverenz machen, bald ſtolpert er einmahl, bald ſizt ihm die Perrüque oder Krauſe nicht recht, bald hat er einen Flecken im Rock, bald iſt er nicht nett genug, bald hält er ſich im weißen Zeug nicht recht, bald fehlt dieß, bald fehlt jenes. Dann geht das Vexiren und Scherzen an. Schweigt er zu allem, ſo heißt er ein einfältiger Tropf. Läßt er ſich mit einem ein, ſo fallen die andern auf ihn zu und ſind viele Hunde Eines Haaſen Tod. Geht es das einemahl nicht, ſo ſezt man das andere und mehrermale an und ruhet nicht, biß der Informator zum Geſpött und Gelächter gemacht und bey dem Prinzen in Ver-

achtung, Mißtrauen, Haß und Schimpf geſezet wird. Da dann aller Unterricht zu Waßer wird und die Informations-Stunden zu verlohrnen Zeiten werden. Redet er einmal dem Prinzen ſcharf zu, ſo wird ein Gelächter und man thut der Herrſchaft ungleiche Vorſtellung: Der Menſch mache dem Prinzen die Wißenſchaft gehäßig, er habe keine Conduite, der Prinz werde in Chagrin geſezt, der Menſch ſeye ein gelehrter Tölpel und meyne, er habe ſeines gleichen für ſich, man müße auf eine Aenderung bedacht ſeyn, oder man quält den armen Mann ſo lange, daß er ſelbſten Gott dankt, daß er davon kommt. Und wer will alles dieſes zur Genüge beſchreiben, wie mit den armen Informatoren zu Hofe verfahren wird. Indeßen gehet die Zeit vorbey, und wenn der Grund nicht geleget wird, ſo läßt ſich nichts drauf bauen. Da heißt es dann am Ende: Ein Fürſt dürfe nicht gelehrt ſeyn, dafür habe er ſeine Leute. Das iſt, man hat ſodann ſeinen Zweck erreichet, daß der Prinz in Unwißenheit und ein Ignorant bleibt. So daß heut zu Tages bey denen Evangeliſchen ein gelehrter Fürſt unter die Staats-Wunder gehört. Ich ſage: ein Evangeliſcher, denn die Römiſche Geiſtlichkeit hat eher Gelegenheit zu Zwangsmitteln, einem Prinzen Wißenſchaften, wenn nur ſelbige ihm allemahl nüzlich wären, beyzubringen.„

Die Zeiten und Sitten haben ſich indeßen geändert, doch giebt es noch in Deutſchland hie und da Höfe, auf welche die Schilderung eines geplagten Prinzen-Lehrers vollkommen paßt. Die Beſchuldigung der Unwißenheit Evangeliſcher Fürſten trift auch, im Ganzen, unſere Zeiten nicht mehr; ſie wißen nur zu viel, mehrere und ganz andere Dinge, als ſie zu wißen brauchten, nur oft leider! das gar nicht, oder am wenigſten, was ihnen doch das nöthigſte und ihrem Land das nüzlichſte wäre.

11.

Ein Fürſtlicher Erb-Prinz zum Land-Ober-Jägermeiſter erklärt.

Der weiſe und vortrefliche Fürſt, Herzog Auguſt zu Braunſchweig, befand ſich An. 1662. in ſeinem 84ſten Jahr bey noch ſo guten Kräften, daß er einem wilden Schweins-Jagen im Solinger Wald beywohnen konnte. Bey dieſer Gelegenheit erklärte und verordnete er ſeinen 45jährigen Erb-Prinzen, Rudolph Auguſten, zum Ober-Jäger-Meiſter des ganzen Landes.

Da nach Art damaliger Zeit kein Geburts-Nahmens- und Sterbe-Tag, oder andere Feyerlichkeit unbeſungen vorbey gehen konnte, ſo ſandten nicht nur einzele Gelehrte, z. B. der berühmte

Conring, ihre Glückwünſche darüber ein, ſondern es wurde im Nahmen der anweſenden Fremden und der Fürſtlichen Dienerſchaft in einem beſondern Gedicht: Cynegetica melica, quibus Auguſtum venationibus indulgentem & primogenitum filium Caput venatoriæ rei præficientem, gratulantes excipiunt Exteri & Miniſtri, gratulirt.

Als zwey Jahre hernach das 86ſte Geburts-Feſt des theuren Fürſten juſt auf einen Oſter-Tag, den 10. April einfiele, wünſchte der Erb-Prinz-Ober-Jägermeiſter ſeinem Herrn Vater in nachfolgendem herzlichen Schreiben dazu Glück, welches nicht nur darum wieder hervorgezogen zu werden verdient, weil es die Jägermeiſter-Stelle des Prinzen durch ſeine eigene Unterſchrift beweißt, weil es beweißt, daß An. 1664. die Deutſche Prinzen noch einen Lateiniſchen Brief ſchreiben können, ſondern weil es Geſinnungen des Herzens darlegt, von denen zu wünſchen iſt, daß ſie jeder Sohn unter ähnlichen Umſtänden gegen einen ſolchen Vater haben möge. Daß man ſie ſelten antrift, und die Söhne den Vätern eher den Tod, als langes Leben wünſchen, daran mag, unpartheiiſch zu reden, die Schuld auf beyden Seiten ziemlich gleich ſeyn. Dieſes Schreiben lautet alſo: *)

*) In Rethmayers Braunſchweigiſcher Chronic. III. Theil. S. 1479.

Illuſtriſſime Princeps ac Domine Parens, ac Domine Clementiſſime.

Cum ſacratiſſimo hoc die geminum quaſi Solem oriri videamus; unum quidem verum illud atque ſummum juſtitiæ noſtræ lumen Chriſtum, qui hac luce reſurgendo crimina noſtra piavit, vitamque moriendo reparavit: non immerito congeminato Ipſum auſpicamur atque adoramus gaudio. Et dum mitiſſimo animarum noſtrarum Redemptori pro ingenti ſuo in nos merito debitas grates agimus; non minus immortali Deo preces ac vota perſolvimus, quod Te, terrenum Solem noſtrum, hucusque viridis vitæ radiis nobis affulgere conceſſerit. Vive porro Parens ac Domine gratioſe Tibi atque Tuis innumeros dies feliciſſime. Et dum cum Redemptore noſtro ipſa natura jam reſurgit, novasque vires accipit, Tu eundem in morem nobis vige atque vire, ut ætas Tua ſemper nova, perpetuo nova & nunquam intermoritura gaudia creet, ſine vita atque ope Tua nunquam incolumi Patriæ, inprimis æternum ſumma pietate, ſummoque debitæ obſervantiæ atque obſequii ſtudio Tibi devincto

Filio, ſervo ac ſaltuum atque Venationum Tuarum p. t. Præfecto

Rudolpho Auguſto.

Digitized by Google

12.

Was Könige und Fürſten rechtſchaffen dienen heißen?

* * *

Vor das Land, vor die Unterthanen zu ſorgen, heißen die Herrn nicht dienen, das iſt nur Dienſt, das iſt nur Treue, wann man den Unterthanen ſo viel auflegt, ſo viel von ihnen auspreßt, als ſie tragen und geben können. Sie zu ſchonen, vor ſie zu ſprechen, den Herrn wohl gar in die Nothwendigkeit zu ſezen, ihren Landſtänden und Unterthanen gute Worte zu geben, iſt Treuloſigkeit, wo nicht gar Hochverrath.

Der Engliſche Groß-Canzler Clarendon, der ſeinen leichtſinnigen und verſchwenderiſchen König Carl II. allzugut kannte, als daß er, um ihm zu gefallen, die Nation hätte ausſaugen wollen, glaubte vielmehr recht zu handeln, wann er den König in einer gewißen heilſamen Nothwendigkeit erhielte, ſein Parlament bey ſich ereignenden neuen Bedürfnißen um Beihülfe begrüßen zu müßen. Als daher Carl II. nach der Revolution An. 1660. wieder auf den Thron kam, wurde des Königs Einnahme vor die gewöhnliche Regierungs-Koſten nur auf die Summe von 1200000 Pfund Sterling geſezt; Augendiener machten dem König weiß,

daß er mit eben der Mühe zwey Millionen erhalten haben würde und es nur von dem Groß-Canzler abgehangen habe, den König noch viel reicher und mächtiger zu machen. Dieſer Funcke fieng Feuer, Clarendon, der als ein Patriot zu handeln gewohnt war, fiel in der Folge in Ungnade und ſo oft es dem wollüſtigen Carl II. an Geld fehlte, oder er ſonſt in Verlegenheit kam, war immer ſein zweytes Wort: Das würde alles nicht ſeyn, wann mir Clarendon rechtſchaffen gedient hätte. *)

Elender Carl! wie viele haſt du auch in Deutſchland deines Glaubens?

13.

Vater und Sohn, oder Bruder und Bruder.

Der Herzog von Buckhingham, Lieblings-Miniſter K. Carls II. in Engelland ſchilderte dem Biſchof Burnet dieſen ſeinen Herrn und deßen Bruder, nachherigen K. Jacob II. mit dieſen ſpizigen, aber wahren Worten: Carl könnte alles einſehen, wann er wollte und Jacob möchte gern alles verſtehen, wann er könnte.

Auch in der alten und neuen Deutſchen Geſchichte finden ſich Carls und Jacobs, ſo dieſen Familien-Zügen gleichen.

---

*) *Burnet* Hiſt. de la Grande Bretagne T. I. 317.

14.

Gut zu einem Fürſtlichen Epitaphium.

Der große ehemalige Arzt, Geheime Rath Hofmann zu Halle, hatte von Leben und Schickſalen der mehreſten Cur-Gäſte in Bädern und Sauerbrunnen das Motto:

Vivunt, ut volunt,
Curantur, ut jubent,
Moriuntur, ut debent.

Eine Grabſchrift, die ſich in manchem Regenten-Haus auf Groß-Vater, Vater, Sohn und Enkel paßte.

15.

Caſtrum Doloris der Deutſchen Reichs-Verfaßung.

* * *

„Die Großen, ſo ſich um kein Reichs-Gericht bekümmern, thun, was ſie wollen: die mittlere machen es ihnen nach, ſo viel ſie können und ſo lang es gut thut; und die Schwache ſind oft die allerärgſte. Seynd gleich Landes-Verträge oder Freiheiten da, ſo heißt es: ſie ſeynd alt; die Zeiten haben ſich indeßen verändert; die Staats-Ausgaben ſind geſtiegen ꝛc. In gewißermaße iſt es wahr, deſto leichter und ſcheinbarer iſt aber auch

der

Digitized by Google

der Mißbrauch dieſes Vorwands. Kommt es zur Klage, ſo — — die Reichs-Geſeze ſeynd nicht hinlänglich; das Reichs-Herkommen iſt nicht einſtimmig; die Landes-Verträge ſind dunckel und verſchraubt oder man ſtellt ſie doch ſo vor: es ereignen ſich eine Menge Fälle, die nirgendwo entſchieden ſeynd; der Richter kan billig denken und ſprechen und beyde Theile ſind nicht damit zufrieden; oft darf auch der Richter nicht kecklich nach ſeiner Ueberzeugung ſprechen, will er nicht allgemeine Beſchwerden erregen u. ſ. w. „

J. J. Moſer von der Landes-Hoheit in Steuer-Sachen S. 13.

16.

Juſtiz der Deſpoten.

„ Die Gerichte in unumſchränkten Monarchien ſind, wie die Gerichte Gottes, unbegreiflich und niemand darf ſagen: was macheſt du? „

Brief eines Engelländers im Deutſchen Muſeum 1780. Merz p. 226.

17.

Spiritus Rector.

* * *

„ Unter den monarchiſchen Staaten kenne ich keinen, wo dieſe beſtändige Gleichheit (in den

Grundſäzen der Geſezgebung) vollkommener beobachtet wäre, als den Preußiſchen, beſonders unter dem jezigen erhabenen Monarchen, an deßen Gröſſe, nur als Regent und Geſezgeber, ich nie ohne tiefe Bewunderung denken kan. In ſieben und dreyßig Jahren geht durch ſeine Geſeze immer Ein Plan, Ein Gedanke. Seine Regierung iſt, wann ich mich ſo ausdrücken darf, ganz aus Einem Stück. Man ſchlage die Verordnungen von 1740. und von 1770. auf und man wird ſie immer von Einem Geiſt belebt finden. „

Hr. Geh. Rath Dohm über die Caffee-Geſezgebung im Deutſchen Muſeum 1777. Aug. p. 144.

18.

Epoque des Deſpotiſmus in Deutſchland.

* * *

„ Im jezigen Jahrhundert ſezte König Friederich Wilhelm in Preußen, der im Jahr 1713. zur Regierung kam, alles in Staats- Cameral- Militar- und andern Sachen, auch in ſeinen Teutſchen Staaten, auf einen meiſt willkührlichen und allein von ſeiner Einſicht und Gutbefinden abhangenden Fuß, welches auch ſeithero die Verfaſſung der Chur-Brandenburgiſchen Lande verblieben iſt, und vermuthlich beſtändig bleiben wird. „

Digitized by Google

J. J. Moſer von der Landes-Hoheit der Teutſchen Reichs-Stände (1773.) S. 252.

19.

Militariſches Staats-Recht.

* * *

„ Wir leben in einer Zeit, da viele große Herrn vieles hoch-und übertreiben: ſo gehet es auch hin und her mit der Landes-Hoheit. Aus dem Teutſchen Staats-Recht will ein militariſches Staats-Recht und aus der Landes-Hoheit eine deſpotiſche Gewalt gemacht werden, alles zu thun und zu laßen, was einem Regenten, ſeinen Lieblingen und Miniſtern, beliebt. Ein großer Militär-Etat iſt das Mittel, es durchzuſezen, und ſo wenig ein Subaltern über die Ordre ſeines commandirenden Officiers raiſonniren darf, ſondern ſie ſchlechterdings befolgen muß, ſie ſeye ſo gerecht oder ungerecht, ſo geſchickt oder ungeſchickt ſie wolle; ſo will man nun auch Land und Leut regieren und eines Officiers, der nichts als commandiren und pariren gelernt hat, Einſicht in Europäiſchen und Teutſchen Staats-Sachen findet zuweilen viel mehrern Eingang, als der geübteſten Staats-Miniſters, welche man für gute alte ehrliche Pedanten anſieht, ſo die Sache nicht verſtünden, nichts wüßten, als was ſie aus den Büchern

Digitized by Google

gelernt und, wie der Pöbel, allzuviele Religion, mithin ein allzuenges Gewißen hätten, als daß man ſie in manchen Vorfällen, da ſich gut im trüben fiſchen ließe, gebrauchen könnte, die allzuveſt und wie über der Bibel auf den alten einfältigen, ſchädlichen und unverbindlichen Landes-Reverſalien und Verträgen hielten u. ſ. w. „

J. J. Moſer von der Landes-Hoheit der Teutſchen Reichs-Stände (1773.) S. 250.

20.

Barometer der Deutſchen Lands-Hoheit.

* * *

„ In Abſicht auf die Land-Stände und Unterthanen thun die Große meiſtens, was ſie wollen, und die Mittlere und Schwächere copiren jene immer mehrers, ſo viel ſie können. In einigen Landen ſtehen Herrn und Unterthanen gut miteinander und dieſe verlangen nicht zu klagen, ſondern halten ſich für glückliche Leute, z. E. im Chur-Braunſchweigiſchen, Baaden-Durlachiſchen; in andern macht es die Landes-Herrſchaft ſo, daß die Unterthanen gerne klagten, wann ſie es wagen dürften und nicht beſorgen müßten, aus Uebel ärger zu machen, und daß die Medicin ſchlimmere Folgen hätte, als die Krankheit ſelbſt. In noch andern haben einige Landesherrn die Unterthanen

endlich doch zum Klagen genöthigt und der Erfolg hat ſolche Regenten belehret, ſie hätten auch für ſich ſelbſten weit beßer gethan, wann ſie die Sachen nicht allzuhoch und ſo übertrieben hätten, daß ihnen am Ende weit weniger worden iſt, als wenn ſie mehrere Mäßigung bewieſen hätten. Ueberhaupt kan man ſo viel ſagen: Daß die Landes-Hoheit noch niemalen ſo hoch geſtanden ſeye, als dermalen; ferner: In je ſchwächerm Anſehen eine Kaiſerliche Regierung und die Sprüche der höchſten Reichs-Gerichte ſeynd; um ſo viel mehr wächſt die Landes-Hoheit, oder, um ſo viel mehr nehmen ſich die Landesherrn heraus; hinwiederum: In je größerem Anſehen eine Kaiſerliche Regierung und die Sprüche der höchſten Reichs-Gerichts ſeynd; um ſo viel mehr blickt die alte Deutſche Freiheit bey den Landſtänden und Unterthanen hervor und um ſo viel mehrers nehmen ſich die Landesherrn und ihre Miniſters, auch Hof-Publiciſten, in acht. „

J. J. Moſer von der Landes-Hoheit der Teutſchen Reichs-Stände (1773.) S. 41.

21.

Der Fürſt, Landes-Herr und noch Einer über ihm.

* * *

„ Es iſt ein grundfalſcher Gedanke, den Teutſche Reichsſtände zuweilen bald bey ſich aus ihrem

eigenen Herzen aufſteigen laßen, und gegen alle beßere Belehrungen behaupten wollen, bald aber ihnen durch andere, der Teutſchen Reichs = und Landes = Verfaßung unerfahrene oder blos der Regenten Leidenſchaften biß zum Verderben ſchmeichelnde Perſonen beygebracht wird: Das Land gehöre ihnen, ſie ſeyen Landes = Herrn, und können alſo thun, was ihnen beliebt! Nein! ſo iſt es nicht gemeint. Die meiſte und wichtigſte Reichs = Lande ſeynd Kaiſerliche und Reichs=Lehen; wann alſo ein Reichs = Lehenmann ſo wirthſchaftet, daß ſeine Reichs = Lehenbaren Lande dadurch in ſchlechtern Stand geſtellet werden, ſo iſt der Kaiſer, als Lehenherr, befugt, es zu verhindern, wann gleich das Lehen nicht auf dem Fall ſtünde; zumahlen wann es einen ſolchen Schaden betrift, welcher in langen und wohl in hundert oder etlich hundert Jahren nicht wieder zu erſezen iſt. „

J. J. Moſer von der Landes = Hoheit in Cameral = Sachen S. 50.

22.

Der Prophet von Chur = Sachſen.

Auszug von D. Löſchers, Chur = Sächſiſchen Ober = Hof = Predigers, am zehenden Sonntag nach Trinitatis 1748. in Dresden gehaltenen Predigt:

Digitized by Google

Von der Bedencklichkeit des hereinbrechenden Ruins.

Aus einer Handſchrift.

* * *

Es iſt ein Unglück, das wir ſehen, nehmlich den Unverſtand, der unter denen Großen und Gewaltigen gemein iſt, daß ein Narr ſizt in großen Würden. Wir ſehen Knechte auf Roßen und Fürſten zu Fuße gehen, wie Knechte. Wo Könige, Fürſten und Landesherrn ſich um ihr Land und ihrer Unterthanen Wachsthum und Flor ihrer Landes-Kinder nicht bekümmern, denen Weibern und Miniſtern den Regiments-Zügel überlaßen, und ihren eigenen Troſt vor die Hunde werfen, da iſt bereits der Grund eines gewißen Untergangs geleget. Fürſten und Herrn ſollen ihrer Lande Wohlfahrt, ſo viel möglichſt, befördern, und man ſiehet mit Freuden auswärtiger Puißancen unermüdete Sorge vor ihre Unterthanen und wünſcht gleichmäßige Glückſeeligkeit. Großer Herrn Höfe ſollen die Spiegel der Unterthanen ſeyn, in denen man aber oft die allerabſcheulichſten Sünden und Laſter, Hochmuth, Verſchwendung, Geiz, Unbarmherzigkeit, Falſchheit, ja eine Quinteſſenz aller Laſter erblicket. Wann ſich eine glaubige Seele in dieſem herrlichen Spiegel nach dem Exempel ihrer Obern anſiehet ꝛc.

Das Mark des Landes, das von langen Jahren her von den benachbarten Orten genannte Canaan, wird bey guten Tagen muthwillig verzehret, und die Blutigel ſaugen denen Unterthanen das Blut aus den Adern. Wir haben nur einen Monarchen dem Nahmen nach, aber dem Stande, Pracht und Hochmuth nach unſerer Miniſter hier einen König, dort einen Churfürſten. Heute ſind bey dieſem Hohen des Hofs Königliche Solennitäten, morgen bey einem andern Königliche Feſtivitäten. Die armen mit himmelſchreyenden Contributionen bedrängten Unterthanen müßen ihr Vermögen hergeben, daß jene ſchmauſen und tractiren können. Wo kommen die erſtaunende Einkünfte des Landes hin? in die Küchen, Keller und Käſten der Miniſters. Wo ſind die Schäze der alten Churfürſten? gehet hin in die Palläſte der Hofbedienten, allda ſind ſie anzutreffen. Wie viel Millionen werden nicht auf Anſtiften der Pfaffen durch hohe Ordre in die Clöſter abgeführet? wie iſt nicht dieſer und jener Characteriſirter in wenig Jahren zu einem ſo erſtaunenden Vermögen gekommen? wo gelangen die Gärten, Güter und Weinberge und prächtige Palläſte her? wir können antworten: Es iſt der Schweiß der armen Unterthanen, unterſchlagene Capitalien, Caſſen = Gelder und Credit der Landes = Stände. Die Verſchwendung

bey Hof und Kellerey iſt ſo erſtaunend, daß man ſich in Verwunderung darüber entſezt. Die allergeringſte Ab- und Zulaufer tragen und ſchleppen in großer Quantität Victualien nach Hauſe, mit denen ihre Weiber gleichſam Handel treiben. Es wird täglich mehr Butter in das Feuer geſchmiſſen, als die ganze Woche die Herrſchaft nicht auf die Tafel bekommt, oder zu gebrauchen nöthig wäre. Die zur Menge geordnete Diener ſchweigen, die Obern ſagen nichts und je gekränkter die Zeiten werden, je mehr Mittel werden ſorgfältig ausgeſonnen, durch Ueberfluß, Verſchwendung, und Pracht die Ausgaben des Hofes zu vermehren, und die Caßen zu ſchwächen. Es haften dahero auf der Landes-Caße ſo viel unerhörte Credit-Gelder, welche, ſo lange die Welt ſtehet, ohnmöglich können bezahlet werden und der Credit des armen Sachſen-Landes fällt ſolcher geſtalt, daß man die bedenkliche Folgerungen des Ruins des Herrn und Landes als eine große Gewißheit propheceyen kan. Das Commercium und der Flor eines geſegneten Landes, der Wohlſtand der Unterthanen, ein aufmerkſames Auge des Landesherrn auf die Diener ſeines Hofes, ein unermüdetes Beſtreben, den Credit des Landes zu erhalten, ſind Haupt-Requiſiten, ſo ein Land in geſeegneter Glückſeeligkeit ohne Furcht vor ſeinen Feinden beſchüzen ſolle.

Wir aber beſchließen, daß das Commercium von Stund zu Stund in mehreres Abnehmen geräth, daß die Unterthanen in das äußerſte Verderben und Abfall der Nahrung kommen, daß das ganze Sachſen durch übles Haushalten den Credit verlohren, die hohen Nachkommen werden in unſäglichen Verluſt geſezt, und das ausgeſogene Land verliehret Glauben und Credit. Die berühmten Potenzen profitiren von dem Untergang ihres Nachbars und es dient ihnen die ungegründete Staats-Klugheit ihres benachbarten Monarchen zu ihrem gröſten Nuzen. O elendes Land! Deßen Fürſten abtrünnig worden, die den Grund dieſes Landes, Deine Mauren und Veſten verwüſten. Im Frieden wird unſer Land verwüſtet und es iſt der, der dich ſchüzen ſoll, dein Feind. Höret ihr Hohen und Gewaltigen dieſes Landes, wie ſchön iſt das Beſte eures Landesherrn beobachtet? Fluch, Unſeegen, zeitliche und ewige Strafen ruhen auf euren Palläſten und ewige Verdammniß wird euer Lohn ſeyn. Der Herr hat mich geſandt, daß ich diß alles, was ihr gehöret habt, weißagen ſoll wider dieſes Haus und dieſe Stadt. Siehe! ich bin in euren Händen, ihr möcht es machen, wie es euch recht düncket, doch ſollt ihr wißen, wo ihr mich tödtet, ſo werdet ihr unſchuldig Blut laden auf

euch und dieſe Stadt und dieſe Einwohner, denn wahrlich der Herr hat mich geſandt, daß ich diß alles vor deinen Ohren ſagen ſolle. Amen!

* * *

Man ſagt: unſere Zeiten hätten keine Propheten mehr; hier ſteht einer. Es war ſein Schwanengeſang, dann er ward kurz darauf, nachdem er noch ſein 50jähriges Amts-Jubiläum gefeyert, zu ſeiner ewigen Ruhe heimgehohlt. Seine Weißagung aber trafe richtig ein, dann zwölf Jahre hernach in eben dem Monath Julius wurde dieſe Dresdner Evangeliſche Hauptkirche, nebſt einem großen Theil der Stadt bey dem Preußiſchen Bombardement in die Aſche gelegt.

Und dieſem Mann, wird man ſagen, iſt der Kopf nicht abgerißen, oder er wenigſtens nicht ſeines Amts entſezt und als ein Empörer, Aufwiegler, Majeſtäts-Schänder und Verächter der Landes-Obrigkeit auf eine Bergveſtung lebenslang eingeſperrt worden. — Nein! nichts von alle dem iſt geſchehen, dann Löſcher ware als ein Knecht Gottes legitimirt und das vom Herrn aller Herrn ihm aufgedrückte Siegel ward reſpectirt. Er war von jeher als ein großer Eiferer bekannt, eben ſo ſehr aber auch als ein guter Bürger und wahrer Patriot, den wichtige Verdienſte um Stadt und Land ehrwürdig und unverlezlich

machten. Dann ER wars, der nach der blutigen Schlacht bey Keßelsdorf im Jahr 1745. durch ſeine Fürbitte und Vorſprache, nach allen vergeblichen Vorſtellungen der Miniſters und Höflinge, bey dem wildeſten Mann unſerer Zeit, die Plünderung von Dresden abwandte, welche Fürſt Leopold von Anhalt-Deßau ſeinen Soldaten bereits verſprochen hatte. Solch ein Mann darf reden, zu Freunden und Feinden. So war ehedem Jeremias, der ſeinem elenden König Ketten und Ausſtechung der Augen ins Angeſicht weißagte und dann doch, da das Waßer an die Seele gieng, noch der Fürbitter für ſein Volck beym König zu Babel war: Von dieſem Geiſt iſt kein Funcken in denen von Wind ohne Geiſt aufgeblaſenen Hof-Propheten neueſter Generation, ſo ſehr auch die von ihnen geblendeten und geleiteten Fürſten, an ihrer ſtatt, ſo ein Stück Jeremias oder Löſcher vonnöthen hätten.

23.

Die Cammer des Deſpoten gegen über den Land-Ständen.

Auszug Reſcripts Kön. Friderich Wilhelms in Preußen an ſeinen Staats-Miniſter von Jlgen, vom 15. Jan. 1723.

„Ferner hätten Wir auch und zwar mit der

äuſſerſten Befremdung wahrgenommen, daß einige von Unſern Provinzial-Cammern mit den Land-Ständen colludiret und gegen die Commißariate, *ergo* wider Uns und Unſer höchſtes Intereße Parthei genommen. Es wäre davon viel zu ſagen, Wir wollen aber blos das jüngſte Exempel berühren. Als Wir Uns neulich zu Wuſterhauſen auf der Sau-Jagd befunden, ſo hatten Wir ein Memoriale von dem Sternbergiſchen Kreiſe erhalten, worinnen derſelbe um Erleichterung der Fourage vor die Cavallerie ſupplicirt, die Sache aber in ſolchen terminis vorgeſtellt, als wenn der Feind ſebſt im Lande ſtünde und ſchon alles abfouragirt und verwüſtet hätte. Dieſes gegen Uns und Unſer Intereße *directo* anlaufende Memoriale wäre ordentlich von Unſerer Neumärckiſchen Cammer mit unterſchrieben geweſen und müßte derjenige toll und unſinnig geweſen ſeyn, der Uns anrathen wollte, Leute zu ſalariren, die auf ſolche Art offentlich wider Unſern Dienſt und höchſtes Intereße arbeiteten. Wir konnten nicht begreifen, was die Land-Stände die Cammern angiengen. Wir geben ja den Cammern nicht um deßwillen Beſoldung, daß ſie vor die Land-

Digitized by Google

Stände advociren und ſprechen ſollten, ſondern Wir bezahlen ſie davor, daß ſie Unſere Domainen in guter Ordnung halten, die Quartale richtig abführen, gute und ſolide Anſchläge machen, Unſere Domainen-Einkünfte verbeßern, auch im Fall eine Remißion bey Unſern Immediat-Unterthanen nöthig, davon an Uns berichten, nicht aber mit den Landſtänden Eine Bande und, was das allerärgſte wäre, Partie wider Uns ſelbſt machen müßten. Es fehlete auch ſo weit, daß die Cammern ihre Schuldigkeit in andern Sachen beobachten, daß vielmehr im Gegentheil ein großes daran auszuſezen wäre. Sie hätten vielleicht gemeinet, daß ſie es mit einem Narren zu thun hätten, dem man etwas vormachen könnte, und daß es dumm wäre, wenn ſie nur das General-Commißariat anſchwärzten, als wann demſelben alles zu imputiren wäre, da doch die Schuld von Seiten des General-Finanz-Directorii und der Provinzial-Cammern guten theils haftete, die den Rendanten *) nicht ſtrenge genug auf die Haut gegangen, ſondern zu indulgent **) geweſen, und

*) Dieſe mußtens doch erſt von den Unterthanen nehmen.

**) Zu menſchlich, zu mitleidig.

die Heiligen mehr angebetet *), als daß ſie ihrem Könige und angebohrnen Landesherrn die ſchuldige Treue bewieſen.**)„

24.

Ob die Hof-Cammer die natürliche Vormünderin der Unterthanen ſeye?

In der Fürſtlich Baadiſchen (nicht Baaden-Durlachiſchen, ſondern ehemalig Baaden-Baadiſchen) Cammer-Ordnung vom Jahr 1766. *) lieſet man: „ Unſere Fürſtliche Hof-Cammer iſt die natürliche Vormünderin Unſerer Unterthanen. Ihr liegt ob, dieſelbigen von Irrwegen an- und auf die rechte Bahn zu führen, ſo fort auch gegen ihren Willen ſie zu belehren, wie ſie ihre eigene Haushaltung einrichten, ihrem Feldbau vorſtehen und durch mehr wirthſchaftlich treibende Haushaltung zu Ertragung der ſchuldigen Landes-Abgaben die Mittel ſich erleichtern möchten. „

Vormünder werden nach den Geſezen verordnet: Wayſen, Verſchwendern und Narren. Way-

*) Ihr Gewißen nicht mit Bedrückungen, Seufzern und Thränen der Unterthanen beſchweren wollen.

**) Wahre Sultans-Sprache.

*) In Hn. RR. Schlettweins Archiv für den Menſchen und Bürger I. Band S. 91.

ſen ſind die Unterthanen niemahls, weil ſie immer einen Landes-Vater und dieſe wieder ihre Erb-Prinzen haben; vors Verſchwenden iſt auch geſorgt, im Ganzen mehr, als vors Verhungern; die Narren der Könige und Fürſten — Nein! wann ſich doch einmahl die Hof-Cammern authentiſch darüber erklären wollten, vor was ſie von allen dreyen die Unterthanen ihres Herrn eigentlich halten? ehrlich, aufrichtig, ohne Complimente, die ſie beym Bürger und Bauer ja ohnehin nicht nöthig haben.

25.

Ob der Bauer frey dencken und handeln dürfe?

* * *

„ Wer frey darf dencken, denckt wohl, ſagt Haller. — Allein das freymüthige Dencken iſt leider in vielen Gegenden dem Bauer gar nicht erlaubt; und wollte er vollends nach ſeinen Einſichten handeln, ſo würden ihn Haß und Verfolgung binnen einigen Jahren um ſeine wenige Habe bringen. Um ſich alſo bey derſelben kümmerlich zu erhalten, hat er nichts anders zu thun, als was er, wo nicht halb ſchlafend, wenigſtens doch ohne viel Dencken verrichten kan; nemlich, dem Herkommen blindlings zu folgen, und davon nicht im minde-

mindeſten abzuweichen. Iſt dieſes ein Gebrechen, ſo haben es diejenige auf ihrem Gewißen, welche die Vormundſchaft über die Völcker führen.„

Geſchrieben An. 1783. mitten in Chur-Sachſen, wo zwo gute Fürſten auf einander folgten, wo weiſe, erleuchtete und patriotiſche Miniſters ſind, eine eigene Landes-Oeconomie-Deputation und eine ſehr thätige und Einſichtsvolle oeconomiſche Geſellſchaft iſt, geſchrieben vom Hofrath Schubart, der ſelbſt einer der gröſten Landwirthe, ein wahrer Freund der Menſchen und ſeines Vaterlands iſt; gedruckt in Leipzig, wo der Cenſor die Wahrheit dieſer Klagen fühlte und rechtmäßig fande. Was wollen nun andere Patrioten klagen, die Lottoſpieler und Hottentotten zu Vätern und Hirten des Landes haben?

* * *

„ Es gehört zum Patriotiſmo und zur Erweiterung eines Volcks, zu ſchreiben und zu dencken, was man will. Wenn man (aber) Bücher darüber ſchreibt, wie leicht es iſt, Patriot zu ſeyn, ſo ſollte man darinn nicht vergeßen, daß die Unterthanen nicht einmal darüber ſchreiben dürfen, was ihre Glückſeeligkeit befördert.„

Hieroglyphen. Berlin. 1780. 1. Stück S. 108.

26.

Rechts und links unſerer Zeiten.

* * *

„ Unſere Verfeinerung, Polizirung, Filigraniſirung, das ganze künſtliche Syſtem unſerer Knechtſchaft, hat freilich einige Arten des Uebels ausgerottet, und manchen würdigen Mann, auch manchen Schurken, der Erde länger erhalten. Wir leben ſicherer, und ſchlafen unſere ſieben Stunden ruhiger, aber die Sehne des Geiſtes iſt erſchlaft, und klingt nicht mehr auf unſerm Bogen von Korckholz. „

Deutſches Muſ. 1777. Jul. p. 43.

27.

Patriotiſmus des Pöbels.

Als ich An. 1745. nach der Wahl Kaiſer Franzens mit meinem lieben Vater aus der Bartholomäus-Kirche zu Frankfurt gieng, gieng unter dem zahlloſen Gedränge von Menſchen ein Tyroler vor uns her, der in dem Enthuſiasmus der Freude, ſeinen Landesherrn zum Kaiſer erwählt zu wiſſen, in ſich hinein murmelte: Nu heut, wills Gott, will i mi au recht voll ſaufen.

* * *

Als bey der Vermählung der erſten Großfürſtin von Rußland An. 1773. dem Volck Wein

Digitized by Google

und Brandtewein in den Wirthshäuſern Preis gegeben ward, ſagte ein etlich und achtzig jähriger Ruße, aus ähnlicher Empfindung von Freude, den Urenckel Peters des Großen vermählt zu ſehen: Nun, heut will ich todtſaufen; und er hielt Wort.

* * *

Maasſtab der Deutſchen und Rußiſchen Vaterlands-Liebe; voll ſaufen in Deutſchland, todt ſaufen in Rußland.

28.

Eine Tartariſch-Rußiſche auf Deutſchen Boden verpflanzte Geſchichte.

Der mehrere Jahre in Rußland mit Ruhm als Geſandter geſtandene K. Däniſche Geheime Conferenz-Rath Graf von Lynar ſchriebe während ſeines dortigen Aufenthalts an ſeinen Freund, den ſeel. Grafen Reuß zu Ebersdorf folgende Geſchichte: Ein gewißer Tartar ſollicitirte bey einem Rußiſchen Collegio zu Petersburg ſeine Abfertigung und Reſolution bey zwey Jahre lang vergeblich. Endlich geriethe er an einen bey dieſem Collegio angeſtellten rechtſchaffenen Mann, Nahmens Vierort, der ihn ganz gedultig und freundlich anhörte und verſprach, nach ſeiner Sache zu ſehen und ſie, wo möglich, zur Reſolution zu bringen, weßwegen

er an einem ihm beſtimmten Tage wieder anfragen ſolle. Das verſprochene geſchah, der Tartar kam und erhielte erwünſchten Beſcheid. Nach vielen Tartariſchen Verbeugungen und Dankſagungen ſtund er eine Weile ſtille und ſagte endlich: Herr, erlaube mir noch Eine Frage. Auf erhaltene freundliche Erlaubniß ſprach er: Herr, du biſt doch kein Chriſt! Und warum, erwiederte Vierort, fragſt du ſo? Weil du, antwortete der Tartar, ein ſo menſchenfreundlicher, gerechter und dienſtfertiger Mann biſt; ſo habe ich noch keinen Chriſten kennen gelernt. Vierort erklärt ihm unter weiterm Geſpräch, was das ächte Chriſtenthum mit ſich brächte, der Tartar wurde voller Freuden und bezeugte, wie ſich ſeine Nation wundern würde, wann er ihr all dieſes erzählte.

* * *

Wir ſind Deutſche und dem Nahmen nach insgeſamt Chriſten, unſere Fürſten und Herrn, ihre Miniſters und Räthe, unſere Ober- und Unter-Richter u. ſ. w. ſezen uns aber, die wir ihre Brüder, Mitchriſten und Compatrioten ſind, leider! an allen Enden und Orten Deutſchlands in den häufigen Fall, ſie eben wohl, wie dieſer Tartar, zu fragen: Herr! du biſt doch kein Chriſt; und wo mans auch nur denken, nicht fra-

gen, darf, beweiſens ihre Thaten: Daß ſie Un-Chriſten ſeyen.

29.

Ich dächte: wir unterſchriebens.

Einer von denen Deutſchen Potentaten, der die Praxin des blinden Gehorſams aus dem Militar-Dienſt auch in den Hof- und Civil-Dienſt übertragen wollte, fande ſich durch ein paar alte brave biedere Männer, die er bey ſeinem Regierungs-Antritt im Dienſt gefunden hatte und ohne Undanck und Ungerechtigkeit nicht wohl abdancken konnte, vielfältig ſchenirt. Endlich kam er auf den Einfall, von ſeiner ſamtlichen Dienerſchaft einen eidlichen Revers zu verlangen, daß keiner, ohne ſeinen, des Fürſten, Willen und Erlaubniß, in andere Dienſte gehen wolle, mit dem Anhang: daß die, ſo dieſen Revers nicht unterſchreiben wollten, zu gleicher Zeit ihren Abſchied gewärtigen ſollten. Unter denen, die ſich weigerten, waren juſt die edelſte und würdigſte Männer; die Reihe kam auch an zween, die ihr Glück erſt unter dem neuen Herrn gemacht hatten, und der eine von ihnen ſagte zum andern: Ich dächte: wir unterſchriebens, dann wo hätten wir ſo einen Narren gefunden, der Sie zum Geheimen Rath und mich zum Hof-Marſchall gemacht hätte.

30.

Des Schultheißen Kuh;

oder das Bild der Staats=Juſtiz.

Philipp Melanchthon erzählte von einem alten zu ſeiner Zeit angeſehenen Doctor Juris zu Tübingen, der, wann er vernommen, daß das Recht und die Geſeze zum Nuzen der Mächtigen gebeuget worden, allemal geſprochen: Das iſt des Schultheißen Kuh; welches Sinnbild ſich auf folgende Thatſache gründete: Eines Schultheißen Kuh hatte in einem Dorf die Kuh eines Bauren übel geſtoßen. Die Bäurin klagts dem Schultheißen und verlangte von ihm zu wißen, wie viel der Eigenthümer der böſen Kuh ihr vor den Schaden zu erſezen ſchuldig ſeye? Der Schultheiß antwortete: Liebe Nachbarin, er ſoll euch ein alt Schock vor den Schaden geben. Ja, lieber Herr Schultheiß, erwiedert die Bäurin, es iſt eure Kuh. Was, ſagt der Schultheiß, meine Kuh? nun das iſt ein ander Ding; und die Bäurin bekame vor ihren Schaden nichts.

Wie viele Kälber von dieſer Kuh trift man in allen Landen an?

Digitized by Google

31.

Der weiche Fürſt.

Der alte ehrliche Cyriac Spangenberg *) erzählt von Landgrafen Ludwig zu Heßen, der aus bewußten Urſachen in ſeinen lezten Lebensjahren der Eiſerne genannt worden, folgende Geſchichte: Er zoge einmal auf die Jagd und verfolgte ein Wild ſo lange, daß er endlich des Wegs verfehlte und ihn die Nacht übereilte. Da er nun im Wald auf- und abritte, ſah er endlich von ferne ein Feuer, auf das er zueilte und einen Eiſen-Hammerſchmidt fande. Auf deßen Befragen: Wer er ſeye? antwortete er: Er ſeye des Landgrafen Jäger. Der Schmidt erwiederte: Ich wollte, daß den milden und gütigen Landgrafen die Peſtilenz rührte; ſo oft einer ihn hörte nennen, ſo oft ſollte er das Maul waſchen und ausſchwencken. Ich will euch herbergen und in der Hütte werdet ihr Heu finden, gebt eurem Pferd davon, ſo viel es eßen mag, denn ihr möcht wohl ein guter Mann ſeyn, aber um eures Herrn, des barmherzigen Landgrafen willen, wollt ich euch nicht über die Schwelle gehen laßen. Des Nachts ſtunde der Landgraf beym Hammerſchmidt und ſahe zu, wie er mit ei-

*) Im Jag-Teufel S. 307.

nem groſsen Hammer das Eiſen zuſammen ſchluge, da er dann einsmal mit Fluchen ſagte: Werde hart! wollte Gott, daſs der Landgraf auch ſo hart würde, wie du! werde hart, ſage ich, du unſeeliger Landgraf, und laſse dein weiches Gemüth fahren, denn wie willſt du ſonſt deinen Unterthanen nüzen? ſiehſt du nicht, wie deine Räthe die Unterthanen drücken und ausſaugen. Der und der (er nannte ſie alle mit Nahmen) wird von dem Deinen reich und du wirſt zum Bettler, der und der handelt mit dem Deinigen, wie er will, beraubt deine Unterthanen ꝛc. Er rügte darauf ferner, daſs, wann mans auch dem Herrn klagen wolle, niemand vor ihn kommen könne, u. ſ. w. und fluchte den Landgrafen in die Hölle hinein. Der über dieſe Buſspredigt gerührte Fürſt ritte des Morgends davon, nahm, wie die Legende ſagt, alles zu Herzen, fienge von der Zeit an, gegen ſeine Schelmen und Diebe härter zu werden und ſich ſeines Regiments mit mehrerem Ernſt anzunehmen.

Landgraf Philipp der Groſsmüthige mochte von dieſer Geſchichte gehört und ſie geglaubt, auch wohl ſelbſt ähnliche Erfahrungen gemacht haben, weil er in ſeinem berühmten Teſtament hauptſächlich aus dieſem Grund der Jagdluſt das Wort

ſpricht, weil dadurch die Herrn Gelegenheit erhielten, manche Wahrheiten zu erfahren, die ſonſt vor ihnen verborgen gehalten würden.

32.

Albrechts, Grafens von Zinzendorf, nachmaligen Obriſt-Hofmeiſters Kaiſers Leopolds, Dienſt-Entlaßungs-Geſuch bey der Kaiſerin Eleonore, Wittib K. Ferdinands III. vom Jahr 1675. nebſt der Kaiſerin Antwort.

Allerdurchlauchtigſte Kaiſerin,
Allergnädigſte Frau.

Gott weiß, mit was Reſpect und Gehorſam ich jederzeit die Befehle Euer Römiſch Kayſerlichen Majeſtät beobachtet. Mit gleicher Abſicht habe daßelbe angenommen, was in Ew. Röm. Kayſ. Maj. Nahmen mir von dem P. Montecuculi vorgeſtellet worden, welches, wann ich es mit allen Umſtänden betrachte, leichtlich mich zu bekennen verurſachet, daß ich eine Zeithero durch mein widriges Glück nicht treffen können, Ew. Kayſ. Maj. diejenigen Vergnügungen zu leiſten, ſo ich von meiner allerunterthänigſten Application mir verſprochen, aus welchem nun leichtlich erfolget, daß

mein Alter, die Unpäßlichkeiten und Beywohnungen deren geheimen Raths-Functionen mir künftig weniger zulaßen werden, Euer Röm. Kayſ. Maj. in dieſem Amt die von mir verlangte Satisfaction zu geben, zumahlen Ew. Röm. Kayſ. Maj. weiß, wie er, Pater, vermeldet, ſolches eine mehrere Aßiſtenz erfordern thut. Ich bin verſichert, daß ich mit ganzer Treu, herzlichem Eifer, tiefem Reſpect, und unverfälſchter Aufrichtigkeit und Application gedienet habe, ohne Vernachläßigung des geringſten, was Dero Hoheit und gebührendem Reſpect anſtändig geweſen. Den Hof und die Sachen Eurer Majeſtät habe ich ſolchergeſtalten gubernirt, daß einige lebendige Seele mich des geringſten Betrugs oder mir zugeeigneten Nuzens nicht überweiſen kan. Der gebrauchte Fleiß und die Vorſchläge zu den Mitteln, werden ſich genugſam aus mehreren ſchriftlichen von mir Eurer Majeſtät übergebenen Relationen zeigen; im Fall aber einiger bösgeſinnter mich bey Eurer Majeſtät angegeben haben möchte, bitte mir die Anklage zukommen zu laßen: ich will antworten und, wann ich überwieſen, die Strafe des Verbrechens gerne ausſtehen. Weilen ich aber meiner Unſchuld gar wohl verſi-

Digitized by Google

chert bin, bitte Eure Maj. unterthänigſt, Sie geruhen alles dasjenige aus Dero Gemüthe zu ſchlagen, was etwan ein übel gegründeter Verdacht, falſche Angebung oder Verläumdung, ſo meinem aufrechten Verfahren zuwieder, nachtheiliges verurſacht haben möchte. Die Umſtände, nebſt denen von dem Pater angeführten Urſachen, und dem Verlangen, Euer Maj. völlig vergnügt und nach eigenem Belieben bedient zu ſehen, bewegen mich, des Troſtes Dero Dienſte mich zu berauben und mit tiefeſter Ehrerbietung um die Erlaßung zu einer reputirlichen Retirade zu bitten, und nach Dero Wohlgefallen mit dem von mir vier und ein halbes Jahr mit aller Treue verwalteten Officio zu diſponiren. Eure Maj. wollen befehlen, wann, wie und in weßen Hände ich ſolches zu überlaßen habe? Mehr glückſeelig, aber nicht mehr eifrig, dienſtbar und treu wird mein Nachfolger ſeyn können. Ich, mit meinem Hauſe, werde allezeit die göttliche Güte bitten, daß ſie Eure Majeſtät in ſeinem heiligen Schuz erhalten, von denen Schmeichlern befreyen, und die wahre Erkänntniß guter und übler Diener verleihen wolle. Dieſes wird ein Zeichen, daß der Himmel Eurer Majeſtät diejenige vollkömmliche Ruhe des Gemüths und die beſtändige Glückſeeligkeit zubereiten wolle, ſo Deroſelben ich mit ganzem Verlangen wünſche. In

Erwartung Eurer Majeſtät allergnädigſten Befehls küße ich allerunterthänigſt Dero Kleid und verbleibe zu Dero Füßen jederzeit

Eurer Majeſtät

allerunterthänigſter und

gehorſamſter

Albrecht, Graf von Zinzendorff.

Antwort der Kaiſerin.

Lieber Graf von Zinzendorf.

Ich habe jederzeit gezweifelt, daß Eurer Unpäßlichkeit wegen Ihr nicht mehr ertragen würdet die unausſezliche Anhandſtehung oder Aßiſtenz, ſo Euer Dienſt erforderte und ſehe nun aus der Entlaßung, ſo Ihr begehret, daß Euer Eifer meinen Zweifel unfehlbar machet: dannenhero muß ich Euer Anſuchen gut ſprechen und die Licenz, ſo Ihr verlanget, Euch ertheilen. Ich verſichere Euch einer allergnädigſten Genehmhaltung Eurer getreuen Dienſte, und meines beſtändigen Schuzes für Euch und Euer Haus. Von dem P. Montecuculi werdet Ihr verſpüren die Gegen=Zeichen, ſo Ich immittelſt Euch deßentwegen genießen laßen will. Mithin verbleibe Ich jederzeit Eure allergnädigſte Frau und verſichere Euch meiner Gnaden.

Wien, den 27. Jan. 1675.

Eleonora.

Digitized by Google

33.

Das Hof-Leben.

Aus dem alten Deutſchen Gedicht, genannt:

Der Reimer.

* * *

Selden iſt der lang zu Hoff geblieben,
Der einfeltig war vnd nicht durchtrieben.
Wohl dem, der ſich kan erneren
Mit ſeiner Arbeit vnd in Ehren
Ohn Hofdienſt, das beſchwerlich Leben,
Do Leib vnd Seel in Fahr muß ſchweben.
Wer ſo lange zu Hoffe wart,
Biß er bekumpt ein grawen bart,
Der hat ſein Sorg vnd groß arbeit
Leider nit ganz wol angeleit.

* * *

Wer rechte Liebe zu Gott hat,
Kumpt ſelten in der Fürſten Rath,
Ein Ding ich wol gemercket han,
Daß manchem Herrn ein ſchalckhaft Man
Vil lieber iſt, der ſchmeicheln kann,
Denn ein'r, der Gut vnd Ehr jm gan.

Digitized by Google

34.

Ein Cabinets-Teufel aus dem ſechszehenden Jahrhundert.

* * *

Johann von Morsheim, Ritter, in dem Gedicht, benannt: Beſchreibung der Frau Untreue.

* * *

Alles, das mein Herr gerne höret
Vnd ob es Land vnd Leut bedöret
So rath ich: Ja, Herr, das iſt gut,
Wiewol ich anders hab im Muth.
Ich helff im Rath machen Parthey,
Obs wider g'meinen Nuz auch ſey.
Wenn mir nur etwas darvon wirdt,
Ich frag nit darnach, wen es irrt.

* * *

Der gröſt im Rath hält dieſe Bahn, —
Der Will ſein's Herrn iſt ſeinthalb ſchlecht,
Wiewol er weiß ſein Sach nit recht:
Ja Herr, ihr ſeid auf rechter Bahn,
Nit beßers ich erdencken kan.
Sein Wort, zu eitlem Lob geziert,
Mit falſchem Lob ſein Herren ſchmiert,
Echt er nurn lang geweltig ſey,
Vnd ob deshalb verdürben drey

Vnd uß dem Land würden verjagt,
Darnach ein ſolcher wenig fragt.
Ob auch ſein Herr dadurch verderb,
Das ſchneidt er an nit = achtens = Kerb.

35.

Der Fürſt, der Bauer, der Cammerdiener und der Miniſter.

Eine Quaterne aus der Cabinets = und Garderobbe = Juſtiz.

Sine die & conſule, aber nach Originalien.

* * *

Hand=Billet des Fürſten an den in ſeinem Garten das Spaawaßer trinckenden Miniſter.

Mit Bleiſtift auf einem abgerißenen Stück der Cöllniſchen Franzöſiſchen Zeitung.

Da ſchicke ich Ihnen dieſen Bauer, dem der Amtmann S* ſeinen Acker genommen hat. Mein Wille iſt, daß ihm augenblicklich geholfen werde. Der Amtmann iſt ein Spizbub, ein Schurke, eine Canaille, die man hängen ſollte.

Antwort des Miniſters.

Alles, was ich thun kan, Gnädigſter Herr, iſt, daß ich den Bauer mit meinem Kern *) auf

*) Vermuthlich Secretair, oder Cammerdiener.

Digitized by Google

die Regierung ſchicke, ihn kurz zum Protocoll vernehmen laße und veranlaße, daß der Amtmann S* unverzüglich mit ſeinem Bericht und Verantwortung vernommen werde. Wenn S* ein Spizbub iſt, ſo muß man ihn fortjagen, ich fürchte aber als, Gn. Herr, daß der Bauer Unrecht hat.

Zweytes Billet des Fürſten, Replik.

Das hab ich mir doch gleich vorgeſtellt, daß es wieder einmal auf ſo ein Gix Gax von Bericht hinauslaufen werde; ich will ſchlechterdings, daß dem Bauer gleich geholfen werde. Wie können Sie denn wißen, daß er Unrecht hat und wann werden Sie einmal aufhören, immer Parthie vor die Beamte zu nehmen? Anton ſoll mir Ihre Antwort mitbringen.

Duplik des Miniſters.

Kern iſt mit dem Bauer würklich auf der Regierung, ſo bald beede zurück kommen, werde ich im Stand ſeyn, E. H. D. das Weitere unterthänigſt zu melden. Warum ich fürchte, daß der Bauer Unrecht hat, (dann mehr habe ich nicht geſagt) iſt, weil wir nicht in der Türkey, ſondern in Deutſchland wohnen, weil ſich kein Beamter unterſtehen wird, einem Bauer ſeinen Acker wegzunehmen, weil jeder Bauer im Land weiß, daß

man

man den Beamten auf der Regierung verklagen darf und muß, weil E. H. D. eigener Befehl, in Juſtiz-Sachen mit Uebergehung der Collegien den Fürſten nicht zu überlaufen, alle Quartal von den Canzeln verleſen wird und weil der Bauer mir ſelbſt geſtanden hat, dem Cammerdiener Rollmann einen Conventions-Thaler gegeben zu haben, um ihn bey E. D. zu melden und ein gut Wort vor ihn zu ſprechen. Den Anhang wegen meiner Partheilichkeit vor die Beamten erlauben E. D. durch Ihro eigenes beßeres Bewußtſeyn und die Stimme des Landes beantworten zu laßen. Ich muß über Ordnung halten, darf keinen ungehört verurtheilen laßen, geſchweige es ſelbſt thun, wann aber der Bauer recht hat, ſoll er und ſein Amtmann bald genug erfahren, daß E. D. reine und ſtrenge Juſtiz verlangen.

Triplik des Fürſten.

Ich ſehe wohl, wo alles das Geſchriebs hinaus will, der Bauer ſoll in einen Proceß gezogen werden, der ihn dreymal ſo viel koſtet, als der Acker werth iſt, das ſoll aber, wills Gott, nicht geſchehen und ich ſehe wohl, ich werde müßen durchgreifen. Rollmann will von keinem Conventions-Thaler wißen. Wenn Sie können, ſo kommen Sie

doch heut Mittag herein, mit uns zu eßen, da wollen wir weiter miteinander ſprechen.

Quadruplik des Miniſters.

Das iſt nun in anderthalb Stunden das drittemahl, daß ich mein Waßerglas mit dem Dintenfaß vertauſchen muß. Haben doch E. H. D. mit einem alten kranken Mann nur ſo viel Mitleiden, als mit jedem ihrer Jagd-Pferde, die man doch ihr Futter in Ruhe verzehren läßt; ſoll ich aber vollends todt geritten werden, ſo ſeys! Der Schade iſt nicht auf meiner Seite. Die Tafel muß ich vor heut unterthänigſt verbitten, ich habe vor Leib und Gemüth Ruhe nöthig.

Hier kommt dann Kern mit dem Bauer und den Acten von der Regierung, aus welchen E. H. D. erſehen werden, daß der Bauer, nach einem ſechsjährigen Proceß, (der ihn freilich noch mehr als nur Einen Acker gekoſtet hat) nach zweymaligen Local-Beſichtigungen und durch zwey gleichlautende Urtheil zur Herausgabe des unrechtmäßig beſeßenen Grundſtücks condemnirt worden, daß der Amtmann hiebey ſchlechterdings nichts gethan, als was ihm von ſeiner vorgeſezten Regierung befohlen worden, daß der Bauer diß alles verſchwiegen und E. H. D. mit wißentlichen Unwahrheiten zu hintergehen und eine Entſchließung

Digitized by Google

zu erhaſchen geſucht, die mir um E. D. Ehre willen ſchmerzlich geweſen wäre. Ich wünſche ja nicht, daß Sie, Gnädigſter Herr, ihren Unterthanen allen unmittelbaren Zutritt verſagen, es iſt ein Troſt vor dieſe und ein heilſamer Wecker vor die Beamte, aber nur in eigentlichen Juſtiz-Sachen ſo wenig, wie möglich und, weil man diß nicht allemal vorher wißen kan, machens E. D. doch, wie der Herr Marggraf von Baaden, der jedem klagenden Unterthanen ſein Papier abnimmt, und ihn mit dem freundlichen Beſcheid: Ich wills unterſuchen, abfertigt. Der Bauer geht vergnügt zurück, ſeinen Fürſten geſprochen zu haben und beruhigt ſich auch alsdann noch, wann er zum zweitenmahl verliehrt, ja noch oben drauf geſtraft wird. So machens gewiß mit Ihm auch andere gute und weiſe Fürſten. Ew. H. D. haben ein mildes erbarmendes Herz, aber heißes Blut und wollen, verzeihen Sie einem alten Mann diß Wort, den Ruhm eines guten Landesvaters damit erwerben, daß Sie alle mit Juſtiz und Ordnung mißvergnügte Landläufer anhören, ihnen recht geben und in den härteſten, in dem Mund eines Fürſten nicht einmal anſtändigen, Ausdrücken auf Ihre eigene Diener ſchimpfen, und ſie dadurch dem Spott, Verachtung und Ungehorſam der Unterthanen, Preis geben, anderer

Unordnungen und üblen Folgen nicht zu gedencken. Alle ſchlecht denckende, oder arme und wegen ihrer Kinder beſorgte Diener werden die viele etcetera und Canaillen, womit E. H. D. gleich in Gegenwart der klagenden Unterthanen heraus-fahren, einſtecken, erſt über Sie ſeufzen und dann zulezt würklich Schurken werden, weil Sie Ihr eigener Herr ſchon dazu geſtempelt hat, kein Ehrenmann wird aber in einem ſolchen Dienſt bleiben, wo er nicht über Nacht vor Verläumdung ſicher iſt und ſein Herr, aus lauter Liebe zur Gerechtigkeit, ſich zu täglichen Ungerechtigkeiten und Härtigkeiten überraſchen läßt. Wann E. H. D. fortfahren, alle ihre Diener von der Regierung an biß zum lezten Amtmann vor Schelmen und Spizbuben zu halten, ſo ſind Sie, bey aller unläugbaren Güte Ihres Herzens, ein unglücklicher Fürſt. Mit Wehmuth ſchreibe ich diß Wort, deßen Gedancke mir ſchon ſo viele Herzens-Noth gemacht. Rollmann hat recht, nicht einen Conventions-Thaler, ſondern einen Franzöſiſchen Laubthaler hat er dem Bauer abgenommen, oder vielmehr abgepreßt. Dieſer wills ihm ins Geſicht ſagen. Gott gebe, daß dieſes noch zeitig genug komme, um das Durchgreifen zu verhüten. Ich bin ꝛc.

* * *

Das Ende war, daß der Bauer, weil er den Fürſten vorſezlich belogen, proviſorie 25. Prügel bekam und dann auf vier Wochen in den Schubkarren geſpannt wurde. Der Advocat, ſo ihm den Rath gegeben und die Schrift an den Fürſten gemacht, wurde in 10. Thaler Straf, wegen übertretener obgedachter Ordnung, und zu vierteljähriger Suſpenſion ſeiner Praxis verurtheilt, der Cammerdiener behielt ſeinen Laubthaler, der Miniſter nahm Rhebarbara und der Fürſt — das wißen die, ſo in ſeinem Land, als Diener oder Unterthanen, wohnen, zu beantworten.

36.

Klaglied der Kirche

aus dem ſiebenzehenden Jahrhundert.

In einer nahmhaften Sammlung von Kupferſtichen aus den Zeiten des dreyßigjährigen Kriegs, welche die Zeichen hohnlachenden Spottes und wütender Erbitterung trugen, fande ſich einer, der durch die vorgetragene Idee und deren herzliche Ausführung meine vorzügliche Aufmerkſamkeit an ſich zoge und nun nach hundert Jahren eine neue Darſtellung um ſo entſchuldbarer verdienet, da wir noch jezo gleiche Klagen, und noch ganz andere dazu, zu führen haben.

Das Bild iſt in Folio, ohne Jahrzahl, die beygefügte Handſchrift ſezt ſolches aber ins Jahr 1624 und der Innhalt entſpricht dieſer Zeit-Rechnung.

Die Ueberſchrift iſt: Geiſtlicher Rauf-handel, mit den Verſen:

O ſchau doch Wunder, mein lieber Chriſt,
Wie der Bapſt, Luther und Calviniſt
Einander in die Haar gefallen.
Gott helffe den Verirrten allen.
Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

Hierauf folgt das Kupferbild, in zwo Abtheilungen. Die Eine ſtellt das innere einer Kirche vor. Altar und Stühle ſind aber mit herumlaufenden Tapeten bedeckt und die Canzel ſteht leer. In der Mitte ſteht der Pabſt, mit der dreyfachen Crone, der ſich mit beyden Händen die Ohren zuhält. Zu ſeiner Rechten ſteht Luther, in einem Chor-Rock, der ſich mit der rechten am Kopf krazt und mit der linken den gegen ihm über in einem kurzen Mantel und Wams ſtehenden Calvin bey ſeinem langen Bart zerrt, dagegen Calvin dem Luther ein Buch an Kopf zu werfen droht. Luther tritt mit Füßen auf eine Päbſtliche Bulle und Calvin auf eine Biſchofs-Statue.

Die andere Abtheilung ſtellt einen auf den Knien liegenden, mit gefaltenen Händen und wehmüthigen Blick gen Himmel ſchauenden Hirten vor, unter welchem das Wort: Einfalt ſteht, um ihn herum laufen irre gehende Schafe. Gott ſchaut aus den Wolken auf ſie und den Betenden herab.

Hierauf folgt der gedruckte Text des Liedes:

Die liebe fromme Einfalt, durch einen armen Schafhirten vorgebildet, ſagt und klagt:

Ach Herr Gott ein elends Weſen,
Wir können wed'r ſchreibn noch leſen,
Sein ungelehrt einfältig Leut,
Verſtehen nicht den großen Streit,
So all Lehrer täglich treiben
In dem Predigen und Schreiben,
Werden im Glauben nur verirrt,
Mancher gar Epicuriſch wird,
Oder lebt ſo hinein in Tag,
Daß er gar nichts mehr glauben mag.

* * *

Es iſt etwan bey hundert Jahr,
Fiel Luther dem Bapſt in die Haar,
Der Bapſt wollt das nicht gut ſeyn lan,
Fiel den Luther auch wieder an.
Das rauffen währt ein kurze Friſt,
Da mengt ſich drein der Calviniſt,
Fiel Bapſt und Luther in die Haar,
Drauf der Zanck noch viel ärger war,
Denn Bapſt und Luther wiederumb
Sich rauften mit Calvin, all umb
Schwer Artickel, ohn Maas und End.
Das hochwirdige Sacrament
Gab uns der Bapſt in einer G'ſtalt,
Der Luther wider brach das bald,
Raycht uns den Leib und Blut des Herrn
In beyder G'ſtalt, viel glaubtens gern;
Calvinus ſagt die Meinung ſein:
Es wär nichts da, dann Brod und Wein,
Das Grüblen verſtehe ich nit.
In der Tauf habens auch vil Stritt
Und von der Perſon Jeſu Chriſt
Ein großes Diſputiren iſt,
Von ſeiner Allenthalbenheit
Iſt wiederum ein ſchwerer Streit,

Digitized by Google

Deßgleichen von der Gnadenwahl
Habens ein großen Zanck zumahl.
Luther ſpricht: daß jeder Menſch frey
Zur Seeligkeit verſehen ſey;
Aber Calvin verwirft die Lehr.
Des Rauffens iſt layder noch mehr.

* * *

Der Bapſt ruffet die Heiligen an,
Luther, Calvin laßens anſtahn,
Wollen auch von der Meß nichts hörn,
Der Bapſt hälts heilig, hoch in Ehren.
Auf Maria die Jungfrawen
Sezt Bapſt Hofnung und Vertrauen,
Dagegen Luther und Calvin
Verachten das in ihrem Sinn.
Der Bapſt will, man ſoll Wallfarth gahn,
Luther und Calvin fechtens an.
Der Bapſt verbeut's Fleiſch in der Faſten,
Drumb heißen ſie ihn ein Fantaſten.
Der Bapſt die Heiligthumb verehrt,
Luther und Calvin ſolches abwehrt.
Bapſt und Luther die Bilder leiden,
Calvinus ſagt: Man ſoll ſie meiden.
Meßgewand, Kerzen, die Kirch zu zieren,
Das läßt Luther dem Bapſt paßieren.

Dagegen will der Calviniſt,
Daß der Brauch gar unnöthig iſt.
Bapſt und Luther zu feyren pflegen
Der Apoſtel Täg, aber dagegen
Widerſpricht ſolches der Calviniſt.
Im Calender auch ein Streit iſt,
Der neu Calender, als ich ſag,
Gfällt allweg eh umb zehen Tag.
Luther und Calvin, die zween Mann,
Wollens zehen Tage ſpäter han.
Der Punct ſeynd ein großer Hauffen,
Drum ſich die drey Männer rauffen,
Und währet noch je länger, je mehr,
Der gemein Lay beklagt das ſehr,
Weil er davon wird irr und toll,
Weiß nicht, wem Theil er glauben ſoll,
Und iſt layder zu vermuthen:
Es möcht ſich noch ein Lehr ausbruten.

* * *

HERR Jeſu! ſchau Du ſelbſt darein,
Wie uneins die drey Männer ſeyn,
Komm doch zu Deiner Kirch behend
Und bring ſolch Zancken zu eim End.

* * *

Digitized by Google

37.

Neu-Jahrs-Wunſch an einen Fürſten, der Ohren hat.

Aus D. Sebaſtian Brands Narren-Schiff.

Wer allzeit folgt ſein eigen Haupt,
Und gutem Rath nit folgt noch glaubt,
Der acht't auf Glück und Heil ſehr klein,
Und wird bald ſein Verderben ſehn.
Ein's weiſen Freunds Rath nit veracht,
Wo viel Rath iſt, iſt Glück und Macht,
Und weh dem Herrn, der lieber hat
Ein Pfeifer *), als ein'n treuen Rath;
Mehr acht't der Hund und Federſpiel,
Als haben gelehrter Leute viel.
Als Roboam nit folgen wollt
Den alten Weiſen, wie er ſollt,
Und Narren folgte: Da verlohr
Er Ruhm und Glück und blieb ein Thor.

*) Den Tambour mit eingeſchloſſen.

Digitized by Google

38.

An J. J. Moſers Urne.

Hier liegt ein Chriſt und Patriot,
Der Wahrheit treu, biß in den Tod,
Die er mit Wandel, Wort und That
Bekannt und kühn vertheidigt hat.
Er brachte Frucht zu ſeiner Zeit
Auf Blättern, werth der Ewigkeit.
Mit Licht und Recht in ſeiner Hand
Stritt er für Gott und Vaterland.
Auch trug er den Bekenner=Lohn
Im ſchönen Märt'rer=Cranz davon.
Ruh ſanft, Du lieber feſter Mann!
Dir thu es nach, wer's wagen kann!

F. C. M.

Digitized by Google

Innhalt
des fünften Bandes.

Seite.

I. Sammlung ungedruckten Briefwechſels und Staats-Schriften König Guſtav Adolphs in Schweden und ſeines großen Miniſters, des Reichs-Canzlers Axel Oxenſtiern, von 1623. biß 1638.
Aus Originalien und Schwediſchen Reichs-Canzley-Handſchriften. . . . 3

II. Nachrichten von dem ſeeligen Ableben Ferdinands des Erſten, Römiſchen Kayſers. 1565. 235

III. Lezte Stunden des 1557. verſtorbenen Marggrafen Albrechts des Jüngern zu Brandenburg.
Aus D. Heerbrandts wahrhaftigen Bericht ꝛc. 251

IV. Churfürſtens Johann Philipp zu Mainz Politiſche Vorſchläge, wie die Catholiſche und Evangeliſche Kirche zu vereinigen. Mit Anmerkungen. 269

V. Nachricht von einem ſeltenen alten Deutſchen Schauſpiel, benannt: Hof-Teufel, vom Jahr 1562. 283

VI. Fürſtlich Heßen-Darmſtädtiſche Verordnung wegen Aufhebung des privilegirten Lotto und

Digitized by Google

Innhalt

Seite.

Verbots der Einlegung in auswärtige Zahlen-Lotterien, vom 9. May 1780.
Aus dem gedruckten, aber wieder unterdruckten, Original. . . . 323

VII. Erfahrungs-Weißheit in vermiſchten Gedancken eines Königlichen Staats-Miniſters, Herrn Gr. v. W. 343

VIII. Zwölf Briefe meines ſeeligen Vaters an ſeinen ſterbenden Sohn C. B. v. Moſer, F. Baadiſchen Hof- und Regierungs-Rath ꝛc. von 1774.
Nebſt einer Roſe auf das Grab dieſes geliebten Bruders. . . . 363

IX. Kabinet-Stücke.

1. Treuherziger Patriotiſcher Rath aus dem ſechzehenden Jahrhundert. . . . 481
2. Deutſcher Fürſten-Bund zu Abſtellung der Gotteslästerung, des Volltrinckens und beßerer Wirthſchaft ꝛc. von 1524. . . 482
3. Die zwo äußerſte Enden der jezigen und der Deutſchen Vorwelt. 489
4. Berliner Fürſten-Schule. . . . 492
5. Cicero und Churfürſt Friderich zu Sachſen. 492
6. Herzog Ludwigs zu Würtemberg Abſchieds-Lied aus dieſer Welt. 1592. . . 493
7. Die Gerechtigkeit, die Freyheit und die Wahrheit. 495
8. O wie ſchön! wie ſchön! . . . 497
9. Schon damahls (1559.) wie noch jezo bey uns. 498

Digitized by Google

Seite.
10. Ob es beßer ſeye, einen Prinzen auf Univerſitäten zu ſchicken, oder am Hofe durch beſondere Lehrer unterrichten zu laßen? . . 502
11. Ein Fürſtlicher Erb-Prinz zum Land-Ober-Jägermeiſter erklärt. . . . 507
12. Was Könige und Fürſten rechtſchaffen dienen heißen? 510
13. Vater und Sohn, oder Bruder und Bruder. 511
14. Gut zu einem Fürſtlichen Epitaphium. . 512
15. Caſtrum Doloris der Deutſchen Reichs-Verfaßung. 512
16. Juſtiz der Deſpoten. . . . 513
17. Spiritus Rector. 513
18. Epoque des Deſpotiſmus in Deutſchland. 514
19. Militariſches Staats-Recht. . . 515
20. Barometer der Deutſchen Landes-Hoheit. 516
21. Der Fürſt, Landes-Herr und noch einer über ihm. 517
22. Der Prophet von Chur-Sachſen. . 518
23. Die Cammer des Deſpoten gegen über den Land-Ständen. 524
24. Ob die Hof-Cammer die natürliche Vormünderin der Unterthanen ſeye? . . 527
25. Ob der Bauer frey dencken und handeln dürfe? 528
26. Rechts und lincks unſerer Zeiten. . 530
27. Patriotiſmus des Pöbels. . . . 531

Digitized by Google

Innhalt des fünften Bandes.

Seite.

28. Eine Tartariſch-Rußiſche auf Deutſchen Boden verpflanzte Geſchichte. . . 532
29. Ich dächte: wir unterſchriebens. . 533
30. Des Schultheißen Kuh, oder das Bild der Staats-Juſtiz. 534
31. Der weiche Fürſt. 535
32. Albrechts Gr. v. Zinzendorf Dienſt-Entlaſſungs-Geſuch bey der Kaiſerin Eleonore und der Kaiſerin Antwort, von 1675. . 537
33. Das Hof-Leben. 541
34. Ein Cabinets-Teufel aus dem ſechszehenden Jahrhundert. 542
35. Der Fürſt, der Bauer, der Cammerdiener und der Miniſter. 543
36. Klaglied der Kirche aus dem ſiebenzehenden Jahrhundert. 549
37. Neu-Jahrs-Wunſch an einen Fürſten, der Ohren hat. 555
38. An Joh. Jacob Moſers Urne. . . 556

Druckfehler.

S. 183. Lin. 14. leſe Brittanniæ an ſtatt: Bohemiæ.
S. 376. Lin. 3. von unten hinauf leſe an an ſtatt: au.
Ebendaſ. Lin. 3. — — leſe lieben an ſtatt: ieben.
S. 458. Lin. 1. leſe ein an ſtatt: im.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 510 651

D
107
P3
v.5
1786

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.